

Das Hamburger Modell der Gewaltberatung auf dem Prüfstand

**Verhaltensänderung bei Gewalttätern während der Beratung
mit Hilfe des Transtheoretischen Modells messbar machen**

Bachelor Thesis

eingereicht zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit

Vorgelegt von:
Christina Stadelmann
Stephan Hüsler

Eingereicht bei:
Dr. phil. Jan Willem Nieuwenboom
im Juni 2013

Männer

Männer nehmen in den Arm
Männer geben Geborgenheit
Männer weinen heimlich
Männer brauchen viel Zärtlichkeit
Oh Männer sind so verletzlich
Männer sind auf dieser Welt einfach **unersetzlich**

Männer kaufen Frauen
Männer stehn ständig unter Strom
Männer baggern wie Blöde
Männer lügen am Telefon
Oh Männer sind allzeit bereit
Männer bestechen durch ihr Geld und ihre Lässigkeit

Männer haben's schwer, nehmen's leicht
außen hart und innen ganz weich
werden als Kind schon auf Mann geeicht
Wann ist ein Mann ein Mann?
Wann ist ein Mann ein Mann?
Wann ist ein Mann ein Mann?

Männer haben Muskeln
Männer sind furchtbar stark
Männer können alles
Männer kriegen 'n Herzinfarkt
Oh Männer sind einsame Streiter
müssen durch jede Wand, müssen immer weiter

Männer haben's schwer, ...

Männer führen Kriege
Männer sind schon als Baby blau
Männer rauchen Pfeife
Männer sind furchtbar schlau
Männer bauen Raketen
Männer machen alles ganz ganz genau
Wann ist ein Mann ein Mann?
Wann ist ein Mann ein Mann?

Männer kriegen keine Kinder
Männer kriegen dünnes Haar
Männer sind auch Menschen
Männer sind etwas sonderbar
Oh Männer sind so verletzlich
Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich

Männer haben's schwer, ...

Abstract

Im Rahmen der Bachelor Thesis in Sozialer Arbeit wurde ein quantitativer Fragebogen zur Wirksamkeit der Beratung von Gewalttätern nach dem Hamburger Modell der Gewaltberatung kurz HMG (vgl. Männer gegen Männergewalt (Hrsg.) 2006) entwickelt. Anhand des Transtheoretischen Modells der Verhaltensänderung kurz TTM (vgl. Prochaska/Norcross/DiClemente 1997) soll die Veränderung in den zwölf Indikatoren für die Beendigung der Beratung in den Stufen Vorstadium des Nachdenkens, Stadium des Nachdenkens, Vorbereitungsstadium, Handlungsstadium, Durchhaltestadium und Schlussstadium aufgezeigt werden können. Die Entwicklung des Fragebogens beinhaltete Literaturstudium, drei Interviews mit Gewaltberatern von agredis.ch, Diskussion der Fragen mit den Gewaltberatern, Pretest des Fragebogens mit Jugendlichen zur Überprüfung der Verständlichkeit der Fragen und Instruktionen, Versand von 110 Fragebögen an vier Fachstellen in Basel, Luzern, Solothurn und St. Gallen, Auswertung der ausgefüllten Fragebögen mit SPSS und Anpassung des Fragebogens.

Ergebnisse

14 Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgesandt. Mittels Item-Total-Korrelation und Cronbachs-Alpha wurde der Fragebogen auf 58 Items gekürzt. Exemplarisch wurde die Verhaltensveränderung anhand der Anzahl Beratungen aufgezeigt. Es scheint möglich zu sein, entlang der Abschlussindikatoren des HMG die Verhaltensveränderung in den Stufen des TTM bei gewalttätigen Männern nachzuzeichnen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Hüsler)	7
1 Einleitung (Hüsler)	8
2 Begriffsklärungen (Stadelmann)	11
2.1 Gewalt, häusliche Gewalt und Aggression	11
2.2 Forschungsergebnisse zu häuslicher Gewalt	12
2.3 Hell- und Dunkelfeld	12
2.4 Männerbilder.....	13
2.4.1 Männlichkeit in Politik und Wirtschaft	13
2.4.2 Der perfekte Mann.....	13
2.4.3 Der gewalttätige Mann	17
2.5 Täterarbeit.....	18
2.5.1 Täter.....	18
2.5.2 Besonderheiten der Arbeit mit Tätern	19
2.5.3 Risk Assessment Instrumente	21
2.6 Wirkungsevaluation.....	24
3 Ausgangslage (Hüsler)	25
3.1 Gesellschaftliche Diskussion.....	25
3.1.1 Häusliche Gewalt in den Medien	26
3.2 Politische Situation.....	27
3.3 Rechtliche Situation	28
3.4 Diskussion in der Sozialen Arbeit.....	31
3.5 Ergebnisse aus Vorarbeiten.....	31
3.5.1 Ergebnisse	32
3.5.2 Kritik	32
3.5.3 Fazit	33
3.6 Beratungsstellen in der Schweiz, die nach dem HMG beraten.....	33
4 Bezugstheorien	34
4.1 HMG (Hüsler)	34
4.1.1 Theoretischer Hintergrund	35
4.1.2 Gewaltkreislauf	43
4.1.3 Ziele des HMG	46
4.1.4 Arbeitsweise des HMG	46
4.1.5 Dimensionen des HMG.....	51
4.2 TTM nach Prochaska, Norcross und DiClemente (Stadelmann)	52
4.2.1 Theoretischer Hintergrund der Handlungstheorie.....	52
4.2.2 Konzept und Arbeitsweise des TTM	53
4.2.3 Methoden zu den Stufen.....	57
4.2.4 Dimensionen und Indikatoren für das TTM.....	60
4.3 Zusammenführung der Theorien (Hüsler).....	63
5 Entwicklung des Evaluationsinstruments (Stadelmann)	64
5.1 Forschungsdesign.....	64
5.1.1 Ablauf des Forschungsprojekts.....	65
5.2 Hypothesenbildung	66
5.3 Grundlagen des Fragebogens	66

5.4 Fragebogen konstruieren	67
5.4.1 Gewalt ablehnen	67
5.4.2 Emotionalität wahrnehmen	69
5.4.3 Eigenen Stress wahrnehmen	70
5.4.4 Eigene Befindlichkeit im Kontext wahrnehmen und zuordnen	70
5.4.5 Aggressivität sach- und personenbezogen leben	72
5.4.6 Wahrnehmungen kommunizieren	73
5.4.7 Soziale Kompetenz	74
5.4.8 Neues Verhalten in bekannten Situationen	75
5.4.9 Vorstellungen vom Mann-Sein	76
5.4.10 Innere Bilder und Vorstellungen von partnerschaftlichem Miteinander ..	76
5.4.11 Sprache	77
5.4.12 Früheren Auslösern von eigenen Gewalttaten begegnen	79
5.4.13 Weitere Items	79
5.5 Prüfung des Fragebogens	81
5.5.1 Rückmeldungen und deren Auswirkungen	82
5.5.2 Zusammenstellen für den Pretest	82
5.6 Erster Einsatz des Fragebogens	83
5.6.1 Stichprobe	84
5.6.2 Datenerhebung	85
6 Ergebnisse und Fazit (Hüsler)	86
6.1 Ergebnisse und Erkenntnisse	86
6.1.1 Erkenntnisse aus der Erarbeitung des Fragebogens	86
6.1.2 Auswertung der Daten	89
6.1.3 Ergebnisse des Pretest	91
6.1.4 Auswirkungen der ersten Untersuchung auf den Fragebogen	101
6.2 Diskussion	104
7 Fazit (Hüsler)	106
7.1 Fragebogen	106
7.2 Datenerhebung	107
8 Quellenangaben	108
8.1 Literaturverzeichnis	108
8.2 Verzeichnis elektronischer Quellen	111
8.3 Weiterführende Literatur und Links	113
8.4 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	112
Ehrenwörtliche Erklärung	113
9 Anhang	115
Genehmigung des Antrags auf gemeinsame Erarbeitung der Bachelor Thesis	116
Beratungsstellen in der Schweiz, die nach dem HMG beraten	117
Interview 1 mit einem Gewaltberater (GB1) von agredis.ch	118
Interview 2 mit einem Gewaltberater (GB2) von agredis.ch	128
Interview 3 mit einem Gewaltberater (GB3) von agredis.ch	147
Telefonnotiz über das Gespräch mit Martin Schmid	165
Mailverkehr	166
Fragebogen für Pretesting	167
Codebuch	168
Anmerkungen zur Fragebogenverarbeitung	187
Forschungstagebuch	188
Fragebogen nach dem Pretest	200

Vorwort (Hüsler)

Mit der vorliegenden Bachelor-Thesis beenden die Autoren, Christina Stadelmann und Stephan Hüsler, ihr Bachelor Studium in Sozialer Arbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW in Olten. Damit gelangt eine fruchtbare Zeit des Lernens und Eintauchens in neue Aspekte und Problemlagen des menschlichen (Zusammen-)Lebens zu einem vorläufigen Ende.

Dank

Wir danken Dr. Jan Willem Nieuwenboom für die Begleitung des Arbeitsprozesses. Er gab viele hilfreiche Tipps und unterstützte die Autoren bei der Auswertung des Pretests mit SPSS. Von Anfang an arbeiteten wir mit agredis.ch zusammen. Deshalb gebührt den Beratern, insbesondere den Herren Thomas Jost und Dr. Thomas Graf, ein grosses Dankeschön für ihr Vertrauen und ihre Risikobereitschaft. Ihre Anregungen und die interessanten Gespräche waren wichtige Hinweise für die Autoren zu dieser Arbeit. Nicht zuletzt danken wir unseren Angehörigen. Sie unterstützten uns während der Zeit der Entstehung dieser Thesis und ihrer Nebenprodukte, hörten geduldig zu und lösten manche Krise mit einem feinen Essen und guten Gesprächen.

1 Einleitung (Hüsler)

Gewalt, insbesondere häusliche Gewalt, rückt seit über 30 Jahren immer stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Naturgemäss sind Straftaten gegen Leib und Leben von Frauen und Kindern besonders medienwirksam. Bereits am 18. September 1980 lancierte die Zeitschrift "Der Beobachter" eine Volksinitiative (vgl. Moesch Payot 2009: 564f.). Im neuen Artikel 64ter der Bundesverfassung solle geregelt werden, dass der Staat ein Gesetz erlasse, das die "Opfer von vorsätzlichen Straftaten gegen Leib und Leben" angemessen entschädige. Bis dahin habe man sich bloss um die Täter gekümmert und die Opfer ihrem Schicksal überlassen (vgl. ebd.). Die Initiative delegierte die Regelung der Details dem Bund. Dieser erarbeitete einen Gegenvorschlag, der am 2. Dezember 1984 an der Urne vom Volk angenommen wurde. Als Folge davon wurde das Bundesgesetz über die Hilfe an Opfer von Straftaten (Opferhilfegesetz OHG) ausgearbeitet, welches am 1.1.1993 unter der Nummer SR 312.5 in Kraft trat. Die letzte Revision trat am 1.1.2009 in Kraft (vgl. ebd.: Art. 50). Davor wurden die Opfer von Straftaten - und damit auch die Opfer häuslicher Gewalt - marginalisiert. Ihre Aussagen wurden höchstens als Beweismittel angesehen.

Seit 1988 entwickelte sich in Hamburg eine Kontakt- und Beratungsstelle unter dem Namen Männer gegen Männer-Gewalt®. Deren Arbeit und Erkenntnisse führten 2002 zur ersten Publikation des "Handbuch Gewaltberatung®" (vgl. Männer gegen Männergewalt 2006). Die Initianten Joachim Lempert und Burkhard Oelemann bildeten unter anderem auch an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern Gewaltberater aus. Verschiedene Fachstellen im gesamten deutschsprachigen Raum arbeiten heute nach dem so genannten Hamburger Modell der Gewaltberatung, in der Folge kurz HMG genannt (vgl. Dangers 2006: 16f.).

Im Jahr 2000 baute das Mannebüro Luzern die Fachstelle gegen Männergewalt FGM auf. Sie heisst seit November 2009 agredis.ch und ist in der ganzen Zentralschweiz anerkannt (vgl. www.agredis.ch/Aktuell). Pro Jahr suchen ungefähr 60 Männer und männliche Jugendliche Unterstützung bei der Veränderung ihres gewalttätigen Verhaltens. Sie kommen zu rund 80% freiwillig in die Beratung und entscheiden selber über deren Dauer (Dunkelfeld). Jede einzelne Sitzung kostet sie Fr. 100.--.

Die übrigen 20% werden von Dienststellen oder Behörden zugewiesen (Hellfeld). Die Kantone vergüten pro zugewiesenen Mann 2 (bei Wegweisung) bzw. 6 (bei Zuweisung durch ein Gericht) Sitzungen. Männer, die von ihrem Zuhause weggewiesen werden,

erhalten von der Polizei, ähnlich wie beim Fussball, eine rote Karte mit der Telefonnummer von agredis.ch. Ausserdem leitet die Polizei die Daten an agredis.ch weiter.

Die öffentliche Wahrnehmung fokussiert sich vor allem auf die Opfer, meist Frauen und ihre Kinder. Die Täter sollen - so die Forderung - eingesperrt oder gesetzlich zu einer obligatorischen Beratung verpflichtet werden (vgl. Luzerner Kantonsrat 2008).

Das HMG wurde gemäss agredis.ch bisher noch nirgends evaluiert. Hüsler und Stadelmann erarbeiteten deshalb im Frühjahr 2011 zusammen mit zwei anderen Studierenden im Modul BA30 Gestaltung von Forschungs- und Evaluationsprozessen einen Fragebogen, der die Wirksamkeit der Gewaltberatung von agredis.ch, Fachstelle gegen Männergewalt Luzern, messen sollte. Der damals entwickelte Fragebogen weist jedoch verschiedene Schwachstellen auf. Insbesondere bezieht er sich zu wenig auf die Abschlusskriterien für das Beratungsende (vgl. Dangers 2006: 45). So fühlten sich Hüsler und Stadelmann herausgefordert, die angefangene Arbeit weiterzuführen.

Die Bachelor Thesis soll die Konstruktion eines - möglichst kurzen und in der Praxis einsetzbaren - Instruments zur Messung der Wirksamkeit der Gewaltberatung nach dem HMG begründen und dokumentieren. Es wird versucht, im Fragebogen den Grad der Veränderung der Einstellungen und Handlungsmuster der gewalttätigen Männer aufzuzeigen. Die Veränderung soll entlang des Transtheoretischen Modells der Verhaltensveränderung (in der Folge kurz TTM genannt) (vgl. Prochaska et al. 1997) durch Ausfüllen des Fragebogens zu Beginn und am Ende der Beratung sowie sechs Monate nach deren Beendigung ermittelt werden.

Dies führt zu folgenden Fragestellungen:

1. Wie kann das TTM die Wirksamkeit des HMG evaluieren?
 - a) Wie muss das TTM angepasst oder verändert werden, damit Verhaltensveränderungen bei Gewaltverhalten gemessen werden können?
 - b) Welche Dimensionen aus den Abschlusskriterien des HMG sind zentral für die Handlungsänderung und sollen gemessen werden?
 - c) Welche Items beschreiben diese Dimensionen?
 - d) Täter neigen zu sozial erwünschtem Verhalten. Worauf muss geachtet werden, damit sozial erwünschte Antworten so weit wie möglich ausgeschlossen werden können?
2. Gibt es signifikante Unterschiede in der Wirkungsevaluation zwischen Hellfeld (zur Teilnahme an Beratung verpflichtet) und Dunkelfeld (freiwillige Teilnehmer an Beratung)?

Die Fragen 1a bis d werden im Rahmen dieser Bachelor-Thesis beantwortet. Die Frage 2 kann nur beantwortet werden, wenn der Fragebogen mit Klienten in genügender Zahl umgesetzt wird. Dies braucht aufgrund der kleinen Zahl von Klienten mehr Zeit, als den Autoren zur Verfügung steht.

Das Hamburger Modell der Gewaltberatung lehnt die Beratung von Pflichtklienten strikte ab. Aus diesem Grund wird auf das Thema "Arbeitsbündnis im Zwangskontext" in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen.

Christina Stadelmann klärt im folgenden Kapitel einige zentrale Begriffe. Besonders interessieren hier die verschiedenen Aspekte von Gewalt, aber auch die Besonderheiten von Täterarbeit. 2012 wurde in den Medien berichtet, dass in Zürich ODARA (Ontario Domestic Assault Risk Assessment) übersetzt und an schweizerische Verhältnisse angepasst wird (vgl. Blick 2012). Stadelmann wird auch auf weitere Risk Assessment Instrumente eingehen, insbesondere den Fragebogen von Deborah E. Levesque zu den Pflichtprogrammen in den USA (vgl. Levesque 2008).

Im dritten Kapitel beschreibt Stephan Hüsler die gesellschaftliche Situation. Dabei werden verschiedene Aspekte - Politik, Gesetzgebung, Diskussion in der Sozialen Arbeit - berücksichtigt. Daraufhin werden die Ergebnisse aus dem Modul BA30 „Forschungs- und Evaluationsprozesse gestalten“ zusammengefasst (vgl. Kap. 3.5).

Im vierten Kapitel untersuchen die Autoren die dieser Arbeit zugrunde liegenden Theorien. Hüsler beschreibt zuerst das Hamburger Modell der Gewaltberatung (vgl. Kap. 4.1), woraufhin Stadelmann das Transtheoretische Modell rezipiert (vgl. Kap. 4.2). Hüsler versucht in Kapitel 4.3 beide Theorien zusammen zu führen.

Stadelmann zeigt in Kapitel fünf die Entwicklung des Fragebogens und die Pretest- und Datenerhebungsverfahren. Sie erarbeitete die gesamte Datenauswertung mit SPSS und stellt sie in Kapitel 6.1.1 vor. Die Ergebnisse werden in Kapitel sechs von Hüsler dargestellt und im 7. Kapitel diskutiert, worauf im 8. Kapitel ein Ausblick folgt.

Nachdem in dieser Arbeit von gewalttätigen Männern und männlichen Gewaltberatern die Rede ist, wird - sofern es nicht Frauen betrifft - die männliche Schreibweise verwendet.

2 Begriffsklärungen (Stadelmann)

Dieses Kapitel klärt einige für diese Arbeit grundlegende Begriffe. Nach dem Einstieg zu den Begriffen Gewalt und Aggression widmet sich Kapitel 2.2 dem Stand der Gewaltforschung, bevor in Kapitel 2.3 unterschiedliche Männerbilder und ihre Bedeutung sowie ihre Folgen für die Männer und deren Umfeld aufgezeigt werden. Zum Abschluss werden in Kapitel 2.4 die Täterarbeit und verschiedene Möglichkeiten des Risk Assessment vorgestellt.

Die zu definierenden Begriffe werden in der Literatur sehr unterschiedlich beschrieben und verwendet. Um diese Arbeit lesbar und griffig zu gestalten, werden die Begriffe eher kurz eingeführt und immer im Fokus auf diese Arbeit und das HMG dargestellt.

2.1 Gewalt, häusliche Gewalt und Aggression

Der Begriff **Gewalt** wird je nach kultureller Sichtweise und Zielen des Nutzers sehr unterschiedlich verwendet. Für die vorliegende Arbeit beziehen sich die Autoren auf die Begriffsdefinition, die für das HMG genutzt wird:

„Gewalt“ meint jede Verletzung der körperlichen Integrität einer Person durch eine andere. „Gewalt“ bezieht über körperliche Gewalthandlungen hinaus auch Formen psychischer Gewalt mit ein, insoweit diese von physischer Gewalt begleitet sind oder auf deren Androhung beruhen.“
(Nini et al. 1994 zit. nach Dangers 2006: 21)

Als Gewalt im häuslichen Kontext oder **häusliche Gewalt** wird sie nach Bundesamt für Statistik (BfS) dann eingestuft, wenn die betroffenen Personen (Opfer und Täter) aktuell oder in Vergangenheit zusammen in Partnerschaft lebten oder es sich um Familienmitglieder handelt (vgl. Zoder 2012: 7).

Eine klare Abgrenzung dazu erfährt im HMG die **Aggression**, die wie folgt definiert wird:

„Aggressiv zu sein bedeutet, dass man sich zeigt, dass man Stellung bezieht und damit auf andere Menschen zugeht und für diese merkbar wird. Aggression beinhaltet für Männer gegen Männer-Gewalt® den Respekt für die andere Person. Es ist eine grundlegende Verhaltensweise von Männern und Frauen, die über blosses Streitverhalten weit hinausgeht.“
(Dangers 2006: 26f.)

2.2 Forschungsergebnisse zu häuslicher Gewalt

Gewalt wird heute vor allem aufgrund von Zahlen aus Polizeistatistiken oder aus der Frauen- und Opferforschung dargestellt. Dabei muss berücksichtigt werden, dass bis vor kurzem auch in der Schweiz die Definitionen für diese Datenerhebungen kantonal sehr unterschiedlich formuliert wurden. Erst durch die Massnahmen des Bundesrates, die im "Bericht über Gewalt in Paarbeziehungen" 2009 vorgestellt wurden (vgl. Bundesrat 2012), fand eine gesamtschweizerische Angleichung der polizeilichen Deklaration von Tatbeständen statt, die nun auch vom BfS ausgewertet und verglichen werden können.

Döge zieht in seiner Studie 2011 den Schluss, dass in Deutschland ca. 34.5% der Männer gewalttätig sind (vgl. Döge 2011: 24), wobei auch verbale Gewalt und Kontrollgewalt mitgerechnet sind. Gemäss BfS lebten Ende 2012 3,96 Millionen Männer in der Schweiz (vgl. Bundesamt für Statistik 2012). Umgerechnet auf die Schweiz, bedeuten die Zahlen von Döge, dass in der Schweiz 2012 rund 1,35 Millionen Männer gewalttätig waren.

Im Mai 2013 erschienen unter dem Titel "Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol" zum ersten Mal in der Schweiz Ergebnisse zu dieser Dualproblematik. Die Studie zeigt, dass 28,7% der Männer, die gegen ihre Partnerin Gewalt ausgeübt haben, ihren Alkoholkonsum als problematisch einstufen (vgl. Gloor/Meier 2013: 62). Je nachdem, ob Frauen oder Männer befragt werden, liegt bei 50 bis 70% der von häuslicher Gewalt betroffenen Paare keine Dualproblematik mit Alkohol vor, gefolgt von den Männern, die öfter eine Dualproblematik von Alkohol und Gewalt aufweisen als Frauen (vgl. ebd.: 63). Anzufügen ist hier, dass in dieser Studie keine signifikanten Unterschiede zwischen sozialen Gruppen aufgezeigt werden konnten (vgl. ebd.: 68).

2.3 Hell- und Dunkelfeld

Bei diesen Begriffen handelt es sich um Definitionen der Sichtbarkeit dieser Bereiche. Als **Hellfeld** werden all jene Täter bezeichnet, die bei Justizbehörden bekannt sind weil durch die Polizei vor Ort ihre Daten aufgenommen wurden oder weil sie als Gewalttäter in ein Strafverfahren involviert sind oder waren.

Beim **Dunkelfeld** handelt es sich um all jene Gewalttäter, die weder polizeilich noch juristisch bisher sichtbar wurden. Durch Anzeigen oder polizeiliche Registration werden sie vom Dunkelfeld ins Hellfeld gezogen (vgl. Männer gegen Männergewalt ® 2006: 151f.).

2.4 Männerbilder

"Richtige Männer" gehen in der Schweiz noch heute mit 20 Jahren ins Militär und bereiten sich somit mehr oder weniger bewusst auf einen Krieg vor. Ähnliches passiert in vielen anderen Ländern der Erde. Aber wonach richten sich Männer? Was ist ein richtiger Mann? Welche Folgen haben die Männerbilder für das Verhalten der Männer? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt dieses Kapitels.

2.4.1 Männlichkeit in Politik und Wirtschaft

Fäh (2004:16) zeichnet kein positives Bild von den führenden Männern in der Schweiz: Die oberste Elite des Landes und auch der Wirtschaft besteht mehrheitlich aus Männern, und diese zeigen sich aktuell vor allem von ihrer egoistischen Seite. Die Interviews und Berichte sind voll von der grossen Verantwortung, die die hohen Löhne rechtfertigen sollen. Doch geht es wirklich darum, die Verantwortung für getroffene Entscheide zu tragen, sind die entsprechenden Personen bereits wieder weg und haben auch gleich noch einige Monatslöhne (sogenannte goldene Fallschirme oder Abfindungssummen) mitgenommen. Der Ehrenmann ist bereits so weit weg vom Alltagsdenken, dass ehr- und persönlichkeits-verletzendes Verhalten keine Revolte mehr auslösen, sondern (heimliche) Sympathien wecken, wie das Beispiel des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Berlusconi zeigt.

2.4.2 Der perfekte Mann

Fäh (vgl. ebd.:25-31) geht neben anderen Annahmen davon aus, dass sich Männer mehr an mythischen Bildern und Idealen orientieren, als sich mit ihrer eigenen Identität auseinander zu setzen. Problematisch ist dabei, dass die Männer ihr Handeln mit Idealen oder Mythen vergleichen, denen sie nicht genügen können. Denn wer wird je so stark sein, wie man es von Herkules sagt, oder so viele Frauen haben, wie man es von Casanova erzählt? Durch diese negative Bewertung der eigenen Leistungen gegenüber dem Mythos muss das Selbstbewusstsein zwangsläufig schrumpfen (vgl. ebd.: 33).

Diese Mythomanie funktioniert erfolgreich, weil die Mythen zu einem Teil des Persönlichkeitskonzepts gemacht werden und diesem Idealbild mehr oder weniger erfolgreich nachgelebt wird (vgl. ebd.: 54f.).

Ein Mann kann mehrere Mythenteile nebeneinander in sein Selbst integrieren und einzeln oder gemeinsam wieder aus seinem Selbstbild entfernen. Fähr zählt 15 Mythen auf, die in der Folge kurz aufgezeigt werden.

2.4.2.1 Mythos 1: Ein Mann kann alles!

Männer stammen nicht wie Herkules von Göttern ab, dies scheinen sie jedoch oft zu vergessen. Sie glauben, Berge versetzen zu können, und nehmen dabei keine Rücksicht auf sich und ihren Körper. Wenn ein Manager erzählt, er benötige nur drei Stunden Schlaf, so kommen sich im Vergleich mit ihm die meisten andern Männer als Penner vor, die nichts erreichen, weil sie zu viel schlafen. Es liegt also an ihnen und an ihrem Willen, dass sie es nicht können (vgl. Fähr 2004: 34).

2.4.2.2 Mythos 2: Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf!

Auf zwei Ebenen erfolgreich zu sein, verlangt dieser Mythos von den Männern. Sowohl in der Produktion (Wirtschaft) als auch in der Reproduktion (Familiennachwuchs) sollen sie erfolgreich sein und ihren Mann stehen. Dieses Männerbild, das in der bürgerlichen Kultur Europas tief verankert ist, stellt ein hohes Ideal dar, denn es verlangt nach einem erfolgreichen, heterosexuellen Männertypus, der heute im Schwinden begriffen ist (vgl. Fähr 2004: 35f.).

2.4.2.3 Mythos 3: Ein Mann hat immer guten Sex!

Schon der deutsche Reformator Martin Luther schrieb vor, wöchentlich zwei Mal Sex zu praktizieren. Sex wird heute mehr und mehr als Spitzensport gewertet. Nur wer immer kann und dies auch tut, hat einen hohen Marktwert als Mann. Ziel dieser Männer ist es, den sexuellen Marktwert immer weiter zu optimieren, auch wenn sie älter, müde und unattraktiv werden (vgl. Fähr 2004: 36-38).

2.4.2.4 Mythos 4: Ein Mann zweifelt nie!

Der Mann ist die Verlässlichkeit in Person. Um dies gewährleisten zu können, ist zweifeln nur vor einer Entscheidung erlaubt. Zweifeln oder gar seine Meinung ändern, nachdem ein Entscheid gefällt wurde, läuft der Verlässlichkeit zuwider und ist somit nicht erlaubt. Dies geht soweit, dass aufgrund nicht revidierter oder revidierbarer Entscheide Firmen in den Konkurs oder ganze Heere in den Tod getrieben werden (vgl. Fähr 2004: 38f.).

2.4.2.5 Mythos 5: Ein Mann ist der Frau überlegen!

Der Macho und der Softie sind die beiden extremen Seiten dieser Medaille. Der Macho macht alles, um ja der Frau überlegen zu sein. Der Softie als Gegenbewegung aus den 1970er-Jahren nimmt die feministische Männerkritik ohne Kritik oder Gegenwehr an. Der Macho überhöht das Männerideal, und der Softie erniedrigt es. In beiden Fällen ist das Bild des Mythos weit weg von einem realistischen Männerbild und einer realistischen Identität (vgl. Fähr 2004: 39f.).

2.4.2.6 Mythos 6: Ein Mann arbeitet 150 Prozent!

Die Arbeit wurde von der Kirche lange als Möglichkeit präsentiert, um Gottes Anerkennung und Wohlwollen zu erhalten. Deshalb muss man(n) auf der Erde so viel wie möglich arbeiten, um später in den Genuss von Gottes Wohlwollen zu kommen. Weiter führt harte Arbeit zur Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft und zu besseren Chancen im Leben. Die Kluft zwischen diesem Mythos und der Realität ist in den letzten Jahren bedeutend grösser geworden, denn Männer konkurrieren nicht mehr nur mit dem Mythos, sondern auch mit den Frauen um die Anerkennung in der Leistungsgesellschaft (vgl. Fähr 2004: 40f.).

2.4.2.7 Mythos 7: Ein Mann ist unzerstörbar!

Vor allem junge Männer neigen dazu, unberechenbare Risiken einzugehen, wie Snowboarden in Lawinhängen, oder mit überhöhter Geschwindigkeit über Strassen zu rasen. Fähr führt dies auf den Mythos von Achilles zurück, der sich unverletzbar fühlt und dadurch überhöhte Risiken eingeht, ohne an die Gefahren zu denken, nach dem Leitspruch: Egal was ich tue, mir passiert nichts. Achilles bezahlte diese Einstellung mit dem Leben (vgl. Fähr 2004: 41f.).

2.4.2.8 Mythos 8: Ein Mann kennt keine Schmerzen!

Schmerz ist ein Extrem der Gefühlsempfindungen. Wer nicht fähig ist, dieses Gefühl zu empfinden, dem fehlt ein wichtiger Teil des Gefühlskompasses. Gleichzeitig fehlt die emotionale Bewertung von Verlust und Gefahr. Solche Männer, das verlangt der Mythos, sind unempfindlich. Diese Unempfindlichkeit soll dazu verhelfen, Situationen auszuhalten, die man(n) mit intakter Gefühlswahrnehmung nicht aushalten würde (vgl. Fähr 2004: 42ff.).

2.4.2.9 Mythos 9: Ein Mann muss kämpfen!

Nur ein kämpfender Mann ist ein richtiger Mann. Wofür genau gekämpft wird und ob es ein aussichtsreicher Kampf ist, spielt dabei keine Rolle. Wer nicht kämpft, ist ein Feigling. In der Literatur lebt zum Beispiel Don Quichotte diesen Mythos vor (vgl. Fähr 2004: 44f.).

2.4.2.10 Mythos 10: Ein Mann ist vor allem keine Frau!

Durch die klare Unterscheidung von Mann und Frau, die nach Fähr von John Gray mit dem Buch „Männer sind anders, Frauen auch. Männer sind vom Mars. Frauen von der Venus“ auf die Spitze getrieben wurde, verkörpert der Mann das Gegenteil der Frau. Durch diese sehr einfache Abgrenzung lassen sich auch viele Kommunikationsprobleme zwischen den Geschlechtern scheinbar einfach lösen, da es keine Lösung für das Problem gibt. Die Geschlechter sind eben anders (vgl. Fähr 2004: 45f.).

2.4.2.11 Mythos 11: Ein Mann ist einsam!

Dieser Mythos zeichnet ein depressiv-narzisstisches Männerbild. Nach einer einmaligen Verletzung lässt sich dieser Mann nicht mehr auf etwas Neues ein. Er glaubt, das System des Lebens erkannt zu haben, und will - um sich vor weiteren Verletzungen zu schützen - lieber alleine und unnahbar bleiben. Dieser Mythos wird vor allem in vielen Westernfiguren gespiegelt (vgl. Fähr 2004: 46f.).

2.4.2.12 Mythos 12: Ein Mann hat alles unter Kontrolle!

Dieser Mythos entstand aus dem Bedürfnis, die Natur und mit ihr die Lebensbedingungen der Menschen kontrollieren zu können. Trotz des Wissens, dass absolute Kontrolle eine Illusion bleiben wird, sitzt dieser Mythos noch immer in vielen Männerköpfen fest. Er kann so weit führen, dass es zu Kontrollzwängen kommt (vgl. Fähr 2004: 47ff.).

2.4.2.13 Mythos 13: Ein Mann erfüllt alle Erwartungen!

Männer, die diesen Mythos hoch halten, sind immer für die andern da. Ihnen ist es wichtig, alle Erwartungen, die an sie gestellt werden, zu erfüllen. Ihre eigenen Erwartungen und sie selber werden dabei in den Hintergrund gestellt (vgl. Fähr 2004: 49f.).

2.4.2.14 Mythos 14: Ein Mann hat keine Probleme!

Probleme sind etwas für Frauen und Kranke. Männer haben keine Probleme. Und wenn es doch einmal eine Situation geben sollte, die man nicht mit wenigen Worten bereinigen kann, dann stehen diese Männer meist wirklich vor einem Problem. Denn sie haben nie gelernt, mit Problemen umzugehen und nach Lösungen zu suchen. Sie lösen solch "unlösbare" Probleme mit den Fäusten, was sie dann meist vor ernsthafte Schwierigkeiten stellt (vgl. Fähr 2004: 50f.).

2.4.2.15 Mythos 15: Ein Mann ist nie Opfer!

Es gibt kaum Männer, die ihre Therapeutinnen oder andere Frauen nach sexuellen Übergriffen anzeigen. Männer wollen sich als aktiv und handelnd definieren und erleben. Dazu passt die Opferrolle nicht, denn diese ist passiv und schwach. Oft werden Männer in der Opferrolle zum Täter, nur um sich vor der Scham zu schützen, die die Auseinandersetzung mit der Opferrolle für sie bedeuten würde (vgl. Fähr 2004: 51ff.).

Um dem Selbstkonzept mit den integrierten Mythen nachleben zu können, benötigen die Männer konstantes Training. Neben dem Training in unterschiedlichen Männergruppen, die zugleich den Vergleich mit dem Nachbarn ermöglichen wie etwa Fitnesscenter, Rhetorikseminare oder der Fußballplatz, bietet auch das Schlafzimmer einen willkommenen Trainingsplatz, um das Idealbild des Mannes zu überprüfen (vgl. Fähr 2004: 57ff.).

Ein realistisches und somit auch gesundes Selbstbild müsste zwischen den Extremen dieser Mythen liegen.

2.4.3 Der gewalttätige Mann

Fähr geht davon aus, dass Männer gewalttätig werden, je weiter sie sich mit ihrem Selbstbild von ihrer Persönlichkeit entfernen (vgl. Fähr 2004: 84). Die Kluft zwischen persönlichen Bedürfnissen und Selbstbild kann zu einem Teufelskreis aus Überforderung und Selbstentfremdung führen. Dies hat unter anderem zur Folge, dass diese Männer Mühe bekunden, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und zu formulieren (vgl. Fähr 2004: 64-85). Dangers formuliert etwas differenzierter drei Gründe für körperliche Beziehungsgewalt:

- „Das Spannungsfeld zwischen emotionaler Nähe und dem Wunsch, sich keine „Blöße“ zu geben,
- das damit verbundene Verdrängen der eigenen, inneren Widersprüche und
- die Bestätigung des eigenen Selbstbildes von sich als Mann.“

(Dangers 2006: 28f.)

Dabei fällt auf, dass gewalttätige Männer wenig Konflikte in Form von Streit mit ihrer Partnerin haben, aber viele Wünsche. Die Männer sind in ihren Beziehungen aufgefordert, über sich und ihre Gefühle Auskunft zu geben, was sie jedoch meist nicht oder nur schlecht können (vgl. ebd.: 29).

2.5 Täterarbeit

Bevor über die Arbeit mit Tätern und deren Besonderheiten berichtet werden kann, muss geklärt werden, was mit dem Wort „Täter“ gemeint ist. Die Worte „Täter“ und „Straftäter“ werden oftmals gleichwertig verwendet (vgl. Hahn/Stiel-Glenn 2010: 25). Diese Gleichsetzung der Begriffe zeigt, dass ein Täter etwas getan hat (haben soll), was die Gesellschaft nicht gutheisst. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es auch zu einer juristischen Bestrafung des Täters kommen muss. Eine Tat wird von der Gesellschaft als Verhalten bewertet, das von der Norm abweicht.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Rechtsprechung auf das Vergehen ausgerichtet, was so viel bedeutet wie: Gleiche Tat ergibt gleiche Bestrafung. Unterlegt wurden diese Entscheide meist mit medizinischen Theorien wie etwa der Verbindung von kriminellem Verhalten mit Geisteskrankheit (vgl. ebd.: 28). Ab ca. 1850 fokussierte der Blick der Rechtsprechung immer stärker auf das Motiv und somit auf den Täter (vgl. ebd.: 26). Mit der veränderten Sichtweise der Juristen veränderte sich auch die Bezugnahme in den Theorien. So wurden vermehrt Milieu- und Integrationstheorien zur Therapie und Bestrafung von Tätern hinzugezogen (vgl. ebd.: 26).

2.5.1 Täter

Praktisch alle Theorien und Theoretiker, die sich mit menschlichem Verhalten befassen, machen Aussagen zu abweichendem Verhalten. In der Folge werden einige kurz vorgestellt.

Neurobiologen haben festgestellt, dass Veränderungen im Gehirn, wie zum Beispiel durch Suchtmittel, Medikamente oder Krankheiten, die Bewertung von Situationen und Handlungsvariationen wie auch von Sinneswahrnehmungen und Gedächtnisinhalten beeinflussen und dadurch das Handeln von Personen verändern können (vgl. ebd.: 28f.).

Evaluationsbiologen gehen davon aus, dass Machtstreben, aber auch Angst- und Stressreaktionen, der Tat vorangehen (vgl. ebd.: 29). Diese sogenannten biologischen Ansätze bieten für die Täterarbeit zwar eine Grundlage, können jedoch schlussendlich in der Praxis nicht für klare und so berechenbare Umsetzung sorgen, wie sie dies teilweise in den theoretischen Formulierungen vermuten lassen, denn es ist auf dieser Ebene nicht klar zu unterscheiden, was Ursache und was Wirkung ist (vgl. ebd.: 30).

Ebenfalls auf den Zusammenhang von Ursache und Wirkung setzt die entwicklungspsychologische Perspektive. Bei dieser Perspektive werden auch soziale

Determinanten wie Armut oder Bildungsniveau der Eltern mit einbezogen. Alle Umwelteinflüsse, denen eine Person ausgesetzt ist, wirken auf die Person ein, und die Person wirkt wiederum mit ihrer (Re-)Aktion auf ihre Umwelt (vgl. Hahn/Stiel-Glenn 2010: 31). Sich immer wieder wiederholende Erfahrungen werden im impliziten Gedächtnis gespeichert und führen zu Routine(-verhalten), die nicht neuerlich vom Gehirn auf ihre Tauglichkeit überprüft werden (vgl. ebd.: 28f.). Somit ist sich die Person im Moment der Handlung ihrer „Tat“ nicht bewusst, denn sie hat ja immer so gehandelt.

Beim Lernen werden neue Situationen mit bereits erlebten Situationen verglichen und entsprechende Reaktionen veranlasst. Fällt das Ergebnis zufriedenstellend aus, kann so weiter gehandelt werden. Ist das Ergebnis unbefriedigend, muss ein anderer Lösungsweg gesucht werden (vgl. ebd.: 31). Auch sogenannt abweichendes Verhalten wird auf diese Weise erlernt (vgl. ebd.: 38). Schwieriger, da viel komplexer, zeigt sich der Lernprozess beim Umgang mit Emotionen. Die emotionalen Zentren reagieren praktisch reflexartig auf der Körperebene (vgl. ebd.: 33). Der Zugang zu diesen Abläufen muss für die Bearbeitung erst aufgedeckt werden, bevor an der Verknüpfung von Emotion und Reaktion gearbeitet werden kann (vgl. ebd.:33).

Aus soziologischer Sicht führen die schichtspezifischen Sozialisationsprozesse zu unterschiedlichen Konfliktlösungsstrategien (vgl. ebd.: 34). Die Wahrscheinlichkeit von Norm- und Regelverletzungen steigt, je schwieriger es für die Person ist, ihre Ziele mit legalen Mitteln zu erreichen (vgl. ebd.). Kommt es nach einer Regelverletzung zu einer (öffentlichen) Etikettierung der Person, kann dies dazu führen, dass die Person diese Etikettierung in ihr Selbstbild übernimmt und künftig entsprechend handelt (vgl. ebd. und labeling approach).

Anders gehen die ökologischen Theorien davon aus, dass Kriminalität ein Produkt ist aus einem entsprechenden Motiv, der positiven Erwartung der Machbarkeit und der ebenfalls positiven Erwartung, die soziale Kontrolle umgehen zu können (vgl. ebd.: 38).

Bindungsstörungen, so die Sichtweise der Bindungstheorien wie z.B. Bowlby, können zu reduziertem oder übersteigertem Bindungsverhalten führen, was zu einer erhöhten Verletzlichkeit und zu geringerer Belastbarkeit der Beziehung führt (vgl. ebd.:38f.).

2.5.2 Besonderheiten der Arbeit mit Tätern

Ein heute sehr verbreiteter Ansatz für die Arbeit mit Tätern ist das bio-psycho-soziale Modell der WHO, das auch in der Gesundheitsvorsorge und Krankheitsprävention Verwendung findet (vgl. ebd.: 25 und www.who.int/en). Das Modell gründet darauf, dass

biologische Voraussetzungen, psychologische Abläufe und soziale Merkmale zusammenspielen und zu spezifischen Verhalten führen (vgl. ebd.). In diesem Modell laufen also Erkenntnisse aus verschiedenen oben genannten Theorien in einem Modell zusammen.

Nach Hahn/Stiels-Glenn (2010: 32) ist es bei der Täterarbeit besonders wichtig, dass bei Konflikten die Beziehung nicht abgebrochen wird und nicht Strafe, sondern (gemeinsame) Reflexion auf Fehlverhalten folgt. Diese, vom Berater oder Therapeuten stabil aufrecht erhaltene Beziehung kann für das Gegenüber zu neuen Erfahrungen beitragen und somit die Grundlage für eine Verhaltensänderung sein. Gehäuft kommt es bei Gewalttätern vor, dass Emotionen wie Wut oder Angst unterdrückt oder abgekoppelt von der auslösenden Situation wahrgenommen werden (vgl. ebd.: 33). Durch die Reflexion der Situation kann das Verhalten aufgearbeitet und somit sowohl die Verbindung von Emotionen und Situationen als auch eigenes Handeln bewusst gemacht werden.

In den letzten Jahren begann ein Wandel in der Täterarbeit weg von der Risikofokussierung hin zu einer Ressourcenorientierung (vgl. ebd.: 16). Dieser Paradigmenwechsel, der nur langsam vorankommt, kann helfen, die Ausgrenzung von Gewalttätern zu reduzieren (vgl. ebd.: 16).

Im HMG gehören einige Besonderheiten aus der Täterarbeit zu den Arbeitsgrundsätzen. So spielt für die Männer, die sich zur Beratung anmelden, die Wahrung ihrer Anonymität eine grosse Rolle, denn sie haben Angst vor negativen Reaktionen ihres Umfeldes und der Gesellschaft. Gleichzeitig sind alle Männer angesprochen, egal ob ihre Gewalttaten polizeilich erfasst sind (Hellfeld) oder nicht (Dunkelfeld) (vgl. Dangers 2006: 19).

Dadurch, dass sich die Männer freiwillig zur Beratung melden, ist die Voraussetzung, dass die Männer etwas verändern wollen und Verantwortung für ihr Handeln übernehmen, eher gegeben. Bei Männern, die zur Beratung gehen müssen, zum Beispiel weil ein Richter sie dazu verurteilt, ist diese Voraussetzung eher nicht erfüllt. Pflichtklienten brechen meistens nach der angeordneten Pflichtberatung ab, egal, ob sie eine Veränderung erreicht haben oder nicht (vgl. ebd.: 20).

Einige Männer versuchen, durch den Besuch von Beratungsangeboten ihre Position in einem Scheidungsverfahren oder anderen Gerichtsverfahren zu verbessern oder ihr Strafmass zu reduzieren (vgl. ebd.: 21).

2.5.3 Risk Assessment Instrumente

Es gibt verschiedene Risk-Assessment-Instrumente, die unterschiedlich ausgelegt sind. Diese Instrumente sollen die Rückfallgefahr von Tätern vorhersagen. Dies wird jedoch nie hundertprozentig möglich sein, da nie alle Faktoren, die auf Personen einwirken, berechnet werden können (vgl. Hahn/Stiels-Glenn 2010: 16).

Nach einer Bewertung durch Kilvinger et al. (2011: 312f.) genügen sechs der aktuell zwanzig auf dem amerikanischen Markt zu findenden Risk Assessment-Instrumente den Gütekriterien für Objektivität. Dabei lassen sich anhand der Datenerhebung zwei grosse Gruppen unterscheiden. Dies sind zum einen die strukturierten klinischen Instrumente, die Ähnlichkeiten mit einer Checkliste aufweisen und auf Aussagen von Opfern oder einer Kombination aus Aktenstudium und Interviews bestehen. Es ist bei diesen Instrumenten nur schwer möglich, eine konkrete Aussage aufgrund des Gesamtergebnisses zu machen, da keine Grenzwerte definiert sind. Zu dieser Gruppe gehören das Dangers Assessment (DA), Spousal Assault-Risk-Assessment (SARA) und Domestic Violence Screening Instrument (DVSI).

Die zweite Gruppe können als aktuarische Instrumente bezeichnet werden, da die Informationen fast ausschliesslich aus dem Aktenstudium der betreffenden Personen stammen (vgl. Kilvinger et al. 2011: 313). Die drei aktuarischen Instrumente sind: Ontario Domestic Assault Risk-Assessment (ODARA), Domestic Violence Risk Appraisal Guide (DVRAG) und Violence Risk Appraisal Guide (VRAG). Diese Instrumentengruppe lässt eine einfachere Interpretation der Ergebnisse durch die Überführung von Summenwerten in eine Risikoskala zu.

Nur die aufgeführten aktuarischen Instrumente weisen eine zufriedenstellende Inter-Reliabilität auf. Für die interne Konsistenz dieser drei Instrumente liegen bis zum Zeitpunkt des genannten Artikels keine Daten vor (vgl. ebd.: 318).

Und was wird mit dem VRAG gemessen? Die 12 Items handeln von Anpassungsleistungen und Erfahrungen als Kind und Erwachsene, wie etwa ob die Person bei den Eltern aufgewachsen ist oder Probleme in der Schule hatte, aber auch die kriminelle Vorgeschichte und Bewertungen der psychischen Gesundheit nach DSM-III werden erfragt (vgl. Rossegger et al.: 577ff.). Für die Erhebung der psychiatrischen Diagnosen ist Erfahrung im DSM-Rating erforderlich (vgl. Kilvinger et al. 2011: 315). Für Besuche von Beratungen oder Therapien werden mit diesem Instrument weder allgemeine noch spezifische Daten zum Thema Gewalt erhoben.

Mit einer validierten deutschen Übersetzung liegt bis heute nur der VRAG vor. Er wurde zwar nicht für den Kontext der häuslichen Gewalt entwickelt, eignet sich aber trotzdem für

Vorhersagen auf diesem Gebiet. Der ODARA wird aktuell in Zürich ins Deutsche übersetzt und soll um drei Items ergänzt werden (vgl. Hürlimann 2012).

Amerikanische und kanadische Autoren nennen eine Rückfallquote von 25-50%. Diese Zahlen scheinen für schweizerische Verhältnisse sehr hoch. Die Erfahrung im Kanton Zürich zeigt, dass nur in 13% der gemeldeten Fälle von häuslicher Gewalt die Polizei wiederholt gerufen wird (vgl. Kilvinger et al. 2011: 318). Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Dunkelziffer nie gemeldeter Taten hoch ist. Das lässt vermuten, dass die Zahl von nur einmal gemeldeten Wiederholungstätern ebenfalls hoch ausfällt.

Nicht in der Studie von Kilvinger et al. (2011) enthalten ist das Forensisch Operationalisierte Therapie-Risiko-Evaluations-System (FOTRES), das vom Psychiatrisch-Psychologischen Dienst Zürich entwickelt wurde. Dieses Modell ist auf die Beurteilung des Rückfallrisikos, des zu erwartenden Therapieerfolgs und Therapieverlaufs bei Straftätern ausgelegt (vgl. Urbaniok 2004: 51). Eine Risikoeinschätzung kann jedoch nur im Bereich der bereits begangenen Delikte erfolgen (vgl. ebd.: 52).

In den USA entstanden über die letzten 30 Jahre eine Vielzahl von Pflichtprogrammen für Gewalttäter. Die meisten sind stark strukturiert und beachten kaum die individuellen Bedürfnisse der Täter. Die Ausfallquote ist hoch. Aus diesem Grund erhielt Deborah A. Levesque die Gelegenheit, ein Messinstrument zu entwickeln, das mit den Methoden des TTM das Stadium der Veränderung bei Klienten von Programmen gegen häusliche Gewalt beurteilen soll (vgl. Levesque 2008). Dafür wurden drei Studien durchgeführt. Studie 1 (vgl. ebd.: 3f.) beinhaltete: a) Literaturstudium, 18 Interviews mit Experten für häusliche Gewalt und Fokusgruppen mit insgesamt 35 Gewalttätern zur Identifikation von Widerstandstypen und spezifischen Beispielen, die im neuen Messinstrument einbezogen werden sollten; b) qualitative Datenanalyse; c) Entwurf der Fragen; d) kognitive Interviews mit Tätern zur Überprüfung der Verständlichkeit der Fragen und Instruktionen; e) Überprüfung bei Experten häuslicher Gewalt, TTM und kulturellen Vermittlern; f) Übersetzung in Spanisch. Aus 280 Fragen entstand so ein erster Fragebogen mit 88 Items, der 346 Benützern von Programmen gegen häusliche Gewalt in Florida, Kalifornien, Georgia und Rhode Island vorgelegt wurde.

Die statistische Analyse der ausgefüllten Fragebögen ergab, dass acht Widerstandstypen bei den Gewalttätern relevant sind:

1. Das System ist schuld ("System blaming"): Der Glaube, dass das Strafverfolgungssystem Männer, die häusliche Gewalt angewendet haben, benachteiligt und Frauen das Gesetz missbrauchen.
2. Probleme mit der Partnerin ("Problems with Partner"): Die Partnerin ist schuld an der Gewalt. Die Männer fühlen sich zurückgesetzt oder entmutigt in Bezug auf die Partnerschaft.
3. Probleme, Allianzen einzugehen ("Problems with alliance"): Fokussierung auf den Einsatz konfrontativer Techniken durch den Berater sowie dessen Unfähigkeit, dem Klienten zu helfen, sich sicher und verstanden zu fühlen.
4. Soziale Rechtfertigung ("sozial justification"): Der Glaube, Veränderung sei in der gegebenen Gesellschaft mit ihren sozialen und religiösen Normen und Erwartungen schwierig oder unmöglich.
5. Hoffnungslosigkeit ("Hopelessness"): Gefühle der Hoffnungslosigkeit, Überforderung, Depressivität oder Angst davor, etwas zu verändern .
6. Isolation ("Isolation"): Fehlende Unterstützung durch Familie oder Freunde aufgrund von sozialer Isolation, Misstrauen oder Unwohlsein gegenüber der Annahme von Hilfe.
7. Psychologische Reaktanz ("psychological reactance"): Ärgerlicher oder negativistischer Widerstand gegenüber Druck zu Veränderung.
8. Passive Reaktanz ("passive reactance"): Reaktion auf Veränderungsdruck durch passive Teilnahme ohne die Erwartungen zu erfüllen oder angemessen zu reagieren.

Schlussendlich blieben 38 Items im Fragebogen übrig.

In Studie 2 (vgl. Levesque 2008: 4ff.) sollten die Veränderungen über die Zeit aufgrund der Täterprogramme gemessen werden. Der Fragebogen wurde 356 anderen Männern aus fünf Bundesstaaten bei Programmstart vorgelegt. Nach zwei Monaten füllten 256 Männer (72 %) den Fragebogen erneut aus. Die statistische Analyse ergab, dass die Faktorenstruktur bestätigt werden konnte. Die Veränderung der Verhaltenseinstellungen konnten aufgezeigt werden. Es war möglich, Vermutungen über die Bedeutung einzelner Dimensionen für einzelne Stadien der Veränderung anzustellen. Als einzige verlässliche Prädiktoren für den Programmabschluss wurden Veränderungsstadium, Alter und Beschäftigungsstatus gefunden. Männer in der Aktionsphase oder mit Vollzeitbeschäftigung beendeten das Programm mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit, jedes zusätzliche Altersjahr erhöhte die Beendigungswahrscheinlichkeit um 4 %.

In Studie 3 (vgl. ebd.: 6) erhielten 13 Experten für die Behandlung von Tätern häuslicher Gewalt per Post eine Liste von nach Dimension sortierten Widerstandsprozess-Mess-Items. Sie sollten sich überlegen, was sie Gewaltberatern empfehlen würden, wie sie auf gewalttätige Klienten mit diesen Verhaltensweisen reagieren sollten. Die Interviews wurden per Telefon geführt und aufgezeichnet. Die Empfehlungen der Experten wurden nach Thema in jeder Dimension sortiert und in der Studie aufgelistet.

Fazit

Das TTM ist ein geeignetes Modell zur Beurteilung der Veränderung von Gewalttätern in Programmen gegen häusliche Gewalt. Mit dem Wechsel in eine Handlungsphase verdoppelt sich die Wahrscheinlichkeit für die erfolgreiche Beendigung des Programms. Daneben sind demografische Daten wie Alter und Beschäftigungsgrad gute Prädiktoren.

2.6 Wirkungsevaluation

Als Evaluation wird die Bewertung oder Analyse von Projekten, Prozessen und Organisationen bezeichnet. Sie betrifft Kontext, Struktur, Prozess oder Ergebnis des untersuchten Gegenstandes (vgl. Hochuli-Freund/Stotz 2011: 298ff.). Evaluation ist laut Duden eine Sach- und Fachgerechte Einschätzung und Beurteilung (vgl. Duden 2000: 420). Lassnigg/Leitner/Wroblewski et al. diskutieren eine Vielzahl von Zugängen zu Evaluation (vgl. 2000: 29ff.). Sämtliche sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden sind möglich. Mark Twain (zit. nach Weissbach/Sonne 2008: 15) liefert mit dem folgenden Zitat eine Begründung für die Evaluation der eigenen Tätigkeit: "Nachdem wir unser Ziel endgültig aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen."

Damit stellt sich die Frage nach der Wirkung: Wann sind die Ziele des HMG (vgl. Dangers 2006: 45) erreicht? Und wie nachhaltig sind sie erreicht? Letzteres ist die Frage nach der Qualität der Beratung und die Grundlage für die Legitimation der Gewaltberatung gegenüber Klienten, Auftraggebern und Geldgebern.

3 Ausgangslage (Hüsler)

3.1 Gesellschaftliche Diskussion

Um zu verstehen, wie Gewalt und Täterarbeit in der schweizerischen Gesellschaft beurteilt werden, soll zuerst ein Blick auf die Entwicklung der Gleichstellung von Mann und Frau geworfen werden. Die Gleichstellung der Frau in der schweizerischen Gesellschaft war und ist ein schwieriges Thema. So brauchte es für die Einführung des Stimm- und Wahlrechts für die Frauen mehrere Anläufe; sie gelang auf nationaler Ebene erst 1971. Appenzell Innerrhoden gestattete den Frauen die Teilnahme an der Landsgemeinde erst nach einem entsprechenden Urteil des Bundesgerichts im Jahre 1990. Zehn Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts nahm das Stimmvolk den Verfassungsartikel "Gleiche Rechte für Mann und Frau" mit 66% Ja-Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von 33% an (vgl. Art. 8 Abs. 2 BV SR 101).

1976 schuf der Bundesrat eine "ständige Kommission für Frauenfragen". 1988 wurde ausserdem das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (EBG) geschaffen. Als Teil des EBG nahm im Mai 2003 die Fachstelle gegen Gewalt (FGG) ihre Tätigkeit auf.

1996 trat das Gleichstellungsgesetz (GLG, SR 151.1) in Kraft. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz als Diskriminierungsform untersagt ist (vgl. Art. 4). Schliesslich trat am 1.1.2000 die neue Bundesverfassung in Kraft. Das Diskriminierungsverbot ist in Artikel 8 Absatz 3 geregelt (vgl. Bundesverfassung SR 101).

Als eines der letzten Länder ratifizierte die Schweiz 1997 die im Jahr 1981 in Kraft getretene UNO-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau, sei sie sozial, wirtschaftlich und kulturell (vgl. Hadorn/Trachsel 2001/2002).

Trotzdem werden Frauen nach wie vor diskriminiert. So werden alljährlich Statistiken publiziert, die belegen, dass die Löhne der Frauen im Durchschnitt bis zu 20% tiefer liegen als jene von Männern in vergleichbaren Positionen. Kaum eine Werbekampagne kommt ohne nackte Haut von Frauen aus. Und schafft es einmal eine Frau in höchste Positionen, wird nicht nur ihre Arbeit beurteilt, sondern oftmals stärker ihre Frisur, ihre Kleidung oder ihr Make-up. Dies führte dazu, dass der Christliche Friedensdienst CFD seit 2008 in der Schweiz die internationale Kampagne "16 Tage gegen Gewalt an Frauen"

durchführt. Sie findet jeweils zwischen dem 25. November (internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen) und dem 10. Dezember (internationaler Tag der Menschenrechte) statt. Damit soll auf das Problem aufmerksam gemacht werden. Der CFD fordert den Schutz von Migrantinnen vor dem Verlust ihres Aufenthaltsrechts, wenn sie sich von ihren gewalttätigen Partnern trennen. Ferner soll die Politik mehr Geldmittel zur Verfügung stellen, damit das Netz von Institutionen zum Schutz von Frauen vor Gewalt bzw. die Beratung ausgebaut werden kann. Insbesondere sollen auch Programme zur Therapie von gewalttätigen Männern gefördert werden (vgl. Christlicher Friedensdienst).

3.1.1 Häusliche Gewalt in den Medien

Die Kampagne des CFD stiess auf ein breites Medienecho. In diesem Zusammenhang erschien ein ganzseitiger Artikel in der Neuen Luzerner Zeitung vom 7. Dezember 2012: "Gewalt auf dem Bauernhof nimmt zu". Im Artikel wird ein Modell der Gewaltspirale gezeigt, das dem Gewaltverständnis von agredis.ch sehr nahe kommt (vgl. Mattmann 2012). Ausserdem beschrieb die Aargauer Zeitung am 24. November 2012 das Mädchenhaus in Zürich. Es nimmt als einzige Organisation in der Schweiz für maximal drei Monate Mädchen auf, die vor Gewaltsituationen in ihrer Familie fliehen. Leider ist das Mädchenhaus mit nur 14 Plätzen zu klein und muss sehr oft junge Frauen in Not abweisen (vgl. Schärer 2012).

Dies sind nur zwei von einer Vielzahl von Zeitungsartikeln zum Thema (häusliche) Gewalt im weitesten Sinn. Auffallend daran ist, dass meist nur von den Opfern geschrieben wird. Die Täter und ihre Gründe für Gewalttaten werden nur am Rande erwähnt. Eine Ausnahme bildet der Artikel vom 15.9.2012 in der Basler Zeitung. Er stellt fest, dass häusliche Gewalt sehr viel mit Migrationserfahrung zu tun habe. So seien 2011 63% der gewalttätigen Männer und 56% der gewaltbetroffenen Frauen ausländischer Herkunft gewesen (vgl. Guanziroli 2012). Ähnlich verhält es sich auch bei den Wegweisungen. Die Dunkelziffer sei bei Ausländern besonders gross, weil es der kulturelle Hintergrund nicht erlaube, gegen den eigenen Ehemann zu klagen (vgl. ebd.). Auffällig ist, dass Schweizer Männer als Täter in den Medien äusserst selten vorkommen.

3.2 Politische Situation

Die konstante Berichterstattung in den Medien führte zu Reaktionen auf politischer Ebene. So richtete der Kanton Luzern im Justiz- und Sicherheitsdepartement die Fachstelle LiP - Koordination Gewaltprävention ein. Sie entwickelte die Broschüre "Stopp häusliche Gewalt! So können Sie handeln" und den Flyer "wer entscheidet, wen du heiratest" für junge Frauen und Männer zum Thema Zwangsheirat. Die Koordinationsstelle kann mit ihren 50 Stellenprozenten nur Vernetzungs- und Informationsarbeit leisten. So ist agredis.ch neben 16 weiteren Luzerner Organisationen und Behörden Mitglied des Runden Tisches Häusliche Gewalt (vgl. LiP Koordination Gewaltprävention).

Zum Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (Vertrag Nr. 210) vom Mai 2011 reichte die Nationalrätin Josiane Aubert Ende 2011 bereits eine Interpellation ein. Diese Konvention beabsichtigt den Schutz von Frauen gegen jede Form von Gewalt. Sie sieht Massnahmen in den Bereichen Prävention, strafrechtliche Verfolgung und Beseitigung der Gewalt gegen Frauen und der häuslichen Gewalt vor (vgl. Aubert 2011). Die Interpellantin wollte vom Bundesrat wissen, wie der Zeitplan für die Unterzeichnung sei und welche Massnahmen bereits getroffen bzw. geplant seien, damit die schweizerische Gesetzgebung dieser Konvention entspricht. In seiner Antwort stellt der Bundesrat in Aussicht, dass er bis Ende 2012 über das weitere Vorgehen befinde. In der Fragestunde des Nationalrates vom 10.12.2012 gab es dazu zwei weitere Fragen von SP-Nationalrätinnen, doch die Antwort des Bundesrates vertröstet nochmals auf das nächste Jahr (vgl. Heim 2012). Seit 2011 unterstützt der Bund mit dem Programm Jugend und Gewalt Kantone und Städte bei der Gewaltprävention. Hierzu wurde die Internetplattform www.jugendundgewalt.ch als Informations- und Vernetzungsplattform geschaffen. Ausserdem treffen sich die Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Kantone und Städte regelmässig in Netzwerktreffen (vgl. Bundesamt für Sozialversicherungen 2013).

Ein schweizerischer Bericht zu den volkswirtschaftlichen Folgen häuslicher Gewalt ist vom Bundesrat in Auftrag gegeben und wird für die zweite Jahreshälfte 2013 erwartet (vgl. Bundesrat 2012: 2433).

3.3 Rechtliche Situation

In Artikel 8 der Schweizerischen Bundesverfassung (BV SR 101) ist jede Form der Diskriminierung von Frauen verboten. Artikel 124 BV konkretisiert den Schutz von Opfern von Straftaten wie folgt:

"Bund und Kantone sorgen dafür, dass Personen, die durch eine Straftat in ihrer körperlichen, psychischen oder sexuellen Unversehrtheit beeinträchtigt worden sind, Hilfe erhalten und angemessen entschädigt werden, wenn sie durch die Straftat in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten."

Dieser Artikel ist die Grundlage für das Bundesgesetz über die Hilfe an Opfer von Straftaten (Opferhilfegesetz, OHG SR 312.5). Die Kantone sind verpflichtet, auf ihrem Hoheitsgebiet Beratungsstellen einzurichten. Dies führt zu unterschiedlichen Lösungen. Die Opfer haben Beratungsleistungen, Entschädigung und Genugtuung sowie die Befreiung von Verfahrenskosten zugute. Allerdings wirkt das OHG subsidiär zu möglichen anderen Leistungen, insbesondere von Leistungen des Täters.

Die Straftaten sind im Schweizerischen Strafgesetzbuch StGB geregelt. Eine eigentliche Strafnorm "häusliche Gewalt" existiert nicht, ebenso wenig wie Stalking. Sie wird aus den entsprechenden Gesetzesartikeln zusammengetragen, wenn "die Anwendung oder Androhung von Gewalt unter Paaren in bestehender oder aufgelöster ehelicher oder partnerschaftlicher Beziehung, zwischen Eltern (auch Stief- / Pflegeeltern) und Kind oder zwischen weiteren" vorliegt (Bundesamt für Statistik 2013). Dasselbe gilt für Stalking. Hierfür werden Straftatbestände wie der Missbrauch einer Fernmeldeanlage gemäss StGB Art. 179septies (vgl. SR 311.0) herangezogen.

Seit dem 1.4.2004 sind folgende Straftaten Officialdelikte und müssen deshalb von Amtes wegen verfolgt werden: Vergewaltigung StGB 190, sexuelle Nötigung StGB 189, Drohung StGB 180, einfache Körperverletzung StGB 123, wiederholte Tötlichkeiten StGB 126. Allerdings muss der Täter der Ehegatte, der hetero- oder homosexuelle Partner sein bzw. die Tat innerhalb eines Jahres nach der Trennung oder Scheidung geschehen sein (vgl. Mösch Payot 2007: 39).

Gemäss der polizeilichen Kriminalstatistik 2012 wurden 15'810 Straftaten im Kontext der häuslichen Gewalt begangen, 6% mehr als im Vorjahr (vgl. KKJPD 2013: 8). Allerdings sind bei schwerer Körperverletzung, Drohung und Beschimpfung teilweise massive Zunahmen zu verzeichnen. Eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Täter und Opfer wurde in 48.9% der relevanten Straftatbestände registriert (vgl. ebd.: 41).

Tabelle 1 zeigt die Verteilung nach Straftatbeständen in den Jahren 2011 und 2012 (ebd.: 40):

	2011	2012	
	Straftaten	Straftaten	Differenz Vorjahr
Total ausgewählte Straftaten häusliche Gewalt	14 881	15 810	6%
Tötungsdelikt vollendet (Art. 111-113/116)	27	24	-11%
Tötungsdelikt versucht (Art. 111-113/116)	65	44	-32%
Schwere Körperverletzung (Art. 122)	70	81	16%
Einfache Körperverletzung (Art. 123)	2 098	2 048	-2%
Tätlichkeiten (Art. 126)	4 439	4 597	4%
Gefährdung Leben (Art. 129)	96	99	3%
Beschimpfung (Art. 177)	1 842	2 246	22%
Missbrauch einer Fernmeldeanlage (Art. 179septies)	663	658	-1%
Drohung (Art. 180)	3 782	4 099	8%
Nötigung (Art. 181)	694	734	6%
Entführung/Freiheitsberaubung (Art. 183/184)	113	113	0%
Sex. Handlungen Kinder (Art. 187)	257	231	-10%
Sex. Handlungen Abhängige (Art. 188)	4	4	0%
Sexuelle Nötigung (Art. 189)	126	158	25%
Vergewaltigung (Art. 190)	197	197	0%
Schändung (Art. 191)	22	20	-9%
Übrige ausgewählte Artikel des StGB	386	457	18%

Tab. 1: häusliche Gewalt in der Schweiz nach Straftatbeständen (vgl. KKJPD 2013:8)

Zu bedenken ist auch hier: "Wo kein Kläger, da kein Richter." So hat ein Opfer die Möglichkeit, von den Strafverfolgungsbehörden die Einstellung des Verfahrens zu verlangen. Sofern das Opfer diese Einstellung nicht innerhalb von sechs Monaten widerruft, wird das Verfahren definitiv eingestellt. Dies betrifft Fälle von einfacher Körperverletzung, Drohung oder Nötigung oder von wiederholten Tätlichkeiten (vgl. Mösch Payot 2007: 39)

Die Wegweisung von gewalttätigen Personen und ein Annäherungsverbot sind in verschiedenen Kantonen gesetzlich verankert und werden praktiziert.

Mit der Motion 249 wollten Kantonsparlamentarier im Kanton Luzern ein Gesetz lancieren, das gewalttätige Personen zu einer Pflichtberatung zwingt (Luzerner Kantonsrat 200824.06.08).

Im Interview mit den Gewaltberatern von agredis.ch (vgl. Anhang) wird bestätigt, dass die Justiz- und Vollzugsbehörden gewalttätige Männer zur Beratung verpflichten können. In diesem Fall übernimmt der Kanton Luzern 6 Beratungsstunden. Als Folge der erwähnten Motion 249 erhält agredis.ch nach einer Wegweisung durch die Polizei die Kontaktdaten des Täters. Die Gewaltberater versuchen, innerhalb von 24 bis 48 Stunden den Täter telefonisch zu erreichen und zu einer Beratung einzuladen. Dies nennt agredis.ch "aufsuchende Täterarbeit" (vgl. Interview 2: 6). In diesem Fall übernimmt der Kanton Luzern zwei Beratungsstunden (vgl. Interview 3: 3). In beiden Fällen besteht die Schwierigkeit darin, die Klienten für eine weiterführende Beratung zu motivieren.

3.4 Diskussion in der Sozialen Arbeit

Häusliche Gewalt ist die weltweit am meisten verbreitete Menschenrechtsverletzung und einer der häufigsten Gründe für Gesundheitsschädigungen und Todesfälle bei Frauen zwischen 16 und 44 Jahren. Verlässliche Hilfsangebote gibt es mittlerweile für die Opfer wie auch für die Täter (vgl. Sozial Aktuell 09/09).

Für die Nachfolgeausbildung des HMG zum Gewaltberater sind vom Institut Lempert (vgl. www.institut-lempert.de) neben Pädagogen und Psychologen auch Sozialpädagogen und Sozialarbeiter eingeladen.

3.5 Ergebnisse aus Vorarbeiten

Im Frühlingssemester 2011 besuchten die beiden Autoren zusammen mit Brigitte Cartier und Nikolaus Senger das Modul BA30 "Forschungs- und Evaluationsprozesse gestalten". In diesem Modul sollten die Studierenden als Gruppe ein kleines Forschungsprojekt durchführen und dokumentieren. Die Gruppe setzte sich zum Ziel, einen quantitativen Fragebogen für die Evaluation der Wirksamkeit des HMG zu entwickeln. Das Modul dauerte 15 Wochen. Entsprechend entschied die Studierendengruppe, bestehende Messinstrumente zu den dem HMG zugrunde liegenden Theorien zu suchen.

In den Testotheken wurde nach Fragebogen zum Männerbild, Resilienz, Selbstwirksamkeit, Empathie und Aggressivität gesucht. Es wurden RS11 (vgl. Schumacher et al. 2005), Selbstwirksamkeit (vgl. Schwarzer/Jerusalem 1999), FEPA-E Fragebogen zur Erfassung von Empathie, Prosozialität, Aggressionsbereitschaft und aggressivem Verhalten (vgl. Auer et al. 2007) sowie FAF Fragebogen

Aggressivitätsfaktoren (vgl. Hampel/Selg 1975) gefunden. Diesen Fragebogeninstrumenten wurden jene Items entnommen, welche die besten Werte bei Trennschärfe, Varianz, Reliabilitätskoeffizient und Mittelwert aufwiesen.

Zum Männer- und Frauenbild wurden eigene Fragen entwickelt. Daraus entstand ein erster Fragebogen mit ca. 100 Items, verteilt auf 12 Fragenblöcke zu den bereits erwähnten Themen.

Diesen versandten die Studierenden an rund 200 Männer aus ihrem Bekanntenkreis und an die Gewaltberater von *agredis.ch*. Davon konnten 56 ausgefüllte Fragebogen ausgewertet werden.

3.5.1 Ergebnisse

Die Daten wurden mit SPSS ausgewertet. Einzig die Resilienz-Skala und der Fragenblock zur Selbstwirksamkeit ergaben ein Cronbachs-Alpha von mehr als 0.8. Dieser Fragenblock blieb unverändert. Gestrichen wurden die Fragenblöcke zum Männerbild, Frauenbild, Empathie und Prosozialität. Jener zu Gewissen/Empathie wurde stark gekürzt. Im Fragebogen verblieben 45 Fragen, die ein Cronbachs- α von 0.718 ergaben.

FB1	Thema	Cronbachs-Alpha		FB2
		Pretest	nach Auswahl	
Nr. 1	Männerbild allgemein	.627	.71	Nr. 1
Nr. 2	Resilienz	.848	Bleibt komplett	Nr. 2
Nr. 3	Frauenbild	.28	.49	Gestrichen
Nr. 4	Männerbild Selbsteinschätzung	.462	.529	Gestrichen
Nr. 5	Selbstwirksamkeit	.293	.814	Nr. 3
Nr. 6	Aggressionshemmung und Aggressionsneigung	.642	.753	Nr. 4
Nr. 7	Gewissen / Empathie	.000	.716	Nr. 5
8-12	Empathie	.183	Zu wenig Streuung	Gestrichen
8-12	Prosozialität	.112	Zu wenig Streuung	Gestrichen

Tab. 2: Auswertungsdaten aus dem Leistungsnachweis der Autorengruppe in BA30.

3.5.2 Kritik

Als problematisch stellte sich das unterschiedliche Verständnis von Gewalt und Aggression der Autoren der Fragebogen bzw. des HMG heraus. So verstehen die Autoren des FEPA-E "aggressives Verhalten" als "jegliches absichtlich schädigendes oder zumindest auf Schädigung gerichtetes Verhalten". Aggression sei "die habituell gewordene Bereitschaft, anderen Personen oder Sachen (= Vandalismus) und unter

Umständen auch sich selbst (= Autoaggressivität) Schaden zuzufügen. Aggressionsbereitschaft wird durch biologisch-genetische Faktoren und durch Umweltfaktoren (z.B. Lerngelegenheiten) determiniert. Letztere bestimmen die konkrete Ausprägung und Ausgestaltung dieser Handlungsbereitschaft." (Lukesch o.J.). Das HMG lehnt dagegen jegliche Psychologisierung bzw. Suche nach biologischen oder genetischen Dispositionen strikte ab. Ebenso schwierig ist der Begriff der Prosozialität. Damit ist die Fähigkeit der Männer gemeint, sich in die jeweils andere Person hinein versetzen zu können, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu erkennen und entsprechend zu handeln (vgl. ebd.). Gewalttätige Männer versuchen dies oft ganz verzweifelt (vgl. Interview 3). Ein hoher Wert in dieser Skala wäre für den Gewaltberater nach HMG höchst alarmierend.

Der im Modul Gestalten von Forschungs- und Evaluationsprozesse entwickelte Fragebogen wurde bisher nicht spezifisch mit gewalttätigen Männern getestet. Somit kann einzig bei den sieben von den Gewaltberatern ausgefüllten Fragebogen ein Bezug zum HMG hergestellt werden. Die Übrigen könnten allenfalls als Kontrollgruppe dienen.

Der Fragebogen bezieht sich zu wenig auf die 12 Indikatoren für ein Beratungsende (vgl. Dangers 2006: 45). Es fehlen z.B. die Indikatoren eins (Lehnt der Mann Gewalt ab?) und elf (Hat der Mann seine Sprache verändert?). Das Wort Gewalt wird im Fragebogen nicht genannt.

3.5.3 Fazit

Das Modul BA30 war für die Autoren eine gute Erfahrung und Übung. Ein Instrument, das ernsthaft die nachhaltige Wirksamkeit des Hamburger Modells der Gewaltberatung messen will, muss sich konkret auf die Indikatoren für das Beratungsende nach HMG beziehen.

3.6 Beratungsstellen in der Schweiz, die nach dem HMG beraten

Nachdem Joachim Lempert und Burkhard Oelemann auch in der Schweiz (an der HSA Luzern) die Ausbildung zum Gewaltberater nach dem HMG angeboten haben, arbeiten mehrere Beratungsstellen in der Schweiz mit diesem Modell. Es handelt sich um insgesamt acht Organisationen in den Kantonen Basel-Land, Basel-Stadt, Luzern, Solothurn, St. Gallen und Zürich. Ausführlichere Angaben zu den Beratungsstellen sind im Anhang 1 aufgeführt.

4 Bezugstheorien

In diesem Kapitel werden die Theorien dargestellt, nach denen diese Arbeit aufgebaut ist. Im Kapitel 4.1 wird das Hamburger Modell der Gewaltberatung von Männer gegen Männergewalt (HMG) vorgestellt. Das HMG hat eine nachhaltige Verhaltensveränderung zum Ziel.

Auf der Suche nach einer Theorie der Verhaltensänderung stiessen die beiden Autoren auf das Transtheoretische Modell der Verhaltensveränderung TTM von Prochaska, Norcross und Di Clemente (1997). Es handelt sich dabei um ein Programm, das für die verschiedenen Stadien der Verhaltensveränderung unterschiedliche Vorgehensweisen vorschlägt. Es ist für verschiedenste problematische Verhaltensweisen erprobt. Im Kapitel 4.2 wird aufgezeigt, nach welchen Grundsätzen das TTM arbeitet.

In Kapitel 4.3 werden die beiden Modelle zusammengeführt.

4.1 HMG (Hüsler)

Zuerst ein kurzer Blick zurück: 1988 wurde in Hamburg die Kontakt- und Beratungsstelle Männer gegen Männergewalt® eröffnet. Anfänglich wurde sie von Männern wegen Beziehungsgewalt aufgesucht. Später erweiterte sich der Kreis der Klienten auf Männer, die gegenüber Frauen, Kindern oder anderen Männern körperlich gewalttätig oder gegenüber Frauen und Kindern sexualisiert gewalttätig waren. Die dritte Gruppe von Klienten besteht aus Gewalt ausübenden Jungen (vgl. Dangers, 2006: 16f.). Seit der Eröffnung der Beratungsstelle in Hamburg wurden auch in Österreich und der Schweiz Gewaltberater® ausgebildet.

4.1.1 Theoretischer Hintergrund

Der Literatur zum HMG lassen sich nur wenig direkte theoretische Bezüge entnehmen. Sie werden im Folgenden kurz dargelegt. Anschliessend soll der Versuch gewagt werden, weitere Bezüge herzustellen, die den beiden Autoren im HMG implizit sind.

Dangers beschreibt die Entstehung des HMG als empirischen Prozess in Zusammenarbeit mit Psychologen, Psychotherapeuten und gewalttätigen Männern auf der Grundlage anerkannter psychotherapeutischer Verfahren (vgl. Dangers 2006: 31). Im Folgenden werden diese Verfahren, soweit sie im Handbuch beschrieben werden, dargestellt:

4.1.1.1 Krisenintervention

Männer, die eine Beratungsstelle aufsuchen, befinden sich in einer Krise. Tief in ihrem Innersten wissen sie, dass ihre Gewalttätigkeit die Ursache für diese Krise ist. Die wenigsten Männer könnten dies jedoch so benennen. Sie wollen etwas anderes verändert haben: Sie wollen ihre Partnerin zurück, wollen den Rückzug der Anklage erwirken oder sich und ihren Alltag wieder in den Griff bekommen (vgl. ebd.: 33f.).

Aus diesem Grund zeigt der Gewaltberater seinem Klienten auf, wo die Probleme wirklich liegen. Oft ist dies das erste Mal, dass der gewalttätige Mann seine Handlungen reflektieren kann (vgl. ebd.: 34).

Im Erstgespräch wird ausserdem die Situation des Opfers angesprochen, um ein allfälliges Risiko abschätzen zu können. Mit dem Täter wird vereinbart, was er sinnvollerweise bis zum nächsten Mal tun kann (vgl. ebd.: 35).

4.1.1.2 Themenzentrierte Interaktion (TZI)

Der Name der Beratungsstelle Männer gegen Männer-Gewalt ist Programm. Die Klienten sind sich somit - mindestens unterschwellig - bewusst, dass ihr Gewalthandeln Thema der Beratung sein wird. Deshalb fühlen sie sich mit ihrem "Problem" ernst genommen, wenn es vom Berater klar angesprochen wird (vgl. ebd.: 36f.).

Gegen Ende der Beratung werden die Männer in Trainingsgruppen eingeteilt. Diese unterscheiden sich klar von Selbsthilfe-Gesprächsgruppen (vgl. ebd.: 48ff.).

TZI ist eine Methode ganzheitlichen Lernens in Gruppen. Sie wurde von Ruth Cohn Mitte der 1950er Jahre in den USA entwickelt.

TZI basiert auf drei Axiomen:

- Die Autonomie des Einzelnen ist umso größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewusst wird" (Matzdorf/Cohn 1983: 1283 zit. nach Stimmer 2006:190). Der Mensch lebt in einem Spannungsfeld zwischen Autonomie („psychobiologische Einheit“) und Interdependenz ("Teil des Universums“).
- „Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll: Inhumanes ist wertbedrohend" (ebd.: 1287 zit. nach Stimmer 2006: 190).
- Innere Grenzen (Ängste, Zwänge, Abwehrmechanismen etc.) und äussere Grenzen (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Herrschaftsstrukturen) bedingen den Rahmen für freie Entscheidungen. Aber: „Erweiterung dieser Grenzen ist möglich" (ebd.: 1290 zit. nach Stimmer 2006: 190).

TZI-Gruppen arbeiten in der Regel über längere Zeit zusammen. Diskussionsthemen entstehen aus ihrer Mitte heraus. Die Gruppe wird von einer TZI-erfahrenen Person geleitet. Neben den sachlichen Themen sind auch die Personen in ihrer Befindlichkeit (Ich, intraindividuelle Prozesse) und als Gruppe (Dynamik, Wir, interindividuelle Prozesse, interaktives Geschehen) sowie die Lebenswelt gleichwertig Gegenstand der TZI-Arbeit (vgl. Stimmer 2006: 191).

Weil diese Forderung nach Gleichwertigkeit der vier Ebenen (Ich, Wir, Es und Lebenswelt) nicht immer möglich ist, sind zwei Postulate handlungsleitend: "Sei Dein eigener Gruppenleiter" und "Störungen haben Vorrang". Damit wird jedes Gruppenmitglied für das Funktionieren der Gruppe verantwortlich gemacht (vgl. ebd.: 194f.). Es ist selber verantwortlich dafür, von sich zu geben, was die anderen von ihm brauchen, aber auch zu nehmen, was es selber braucht bzw. zu erkennen, welche Bedürfnisse, Wünsche und Ziele es hat.

Daneben formulierte Cohn verschiedene Kommunikationsregeln, von denen hier nur eine genannt sein soll: Sprich nicht per "man" sondern per "ich" (vgl. ebd.: 195).

Weitere theoretische Bezüge

Neben den oben beschriebenen Handlungstheorien "entdeckten" die beiden Autoren verschiedene andere mögliche Theorien, die bei der Entwicklung des HMG Pate gestanden sind. Als erstes sei hier Resilienz vorgestellt, anschliessend folgt die Darstellung von Selbstwirksamkeit und Selbstwirksamkeitserwartung, die beide mit den Methoden von Empowerment und "Gewaltfreier Kommunikation" gefördert werden können. Das Risiko des Therapieabbruchs ist v.a. zu Beginn gross. GB3 erwähnt im Interview 3 deshalb "motivational interviewing", eine Methode, die er immer häufiger anwende.

4.1.1.3 Resilienz

Als Resilienz wird die überdauernde psychische Widerstandskraft im Umgang mit Widerständen und Stressoren bezeichnet (vgl. Homfeldt/Sting 2006: 113). Resilienten Menschen gelingt es, sich trotz schwieriger Lebenslage psychisch und physisch gesund zu entwickeln (vgl. ebd.). Allerdings gibt es auch hier ein Mass an Belastungen, das zu Vulnerabilität führen kann. Analog dem „Kontinuum von Gesundheit und Krankheit“ nach Antonovsky (1997) lassen sich Resilienz und Vulnerabilität als entgegengesetzte Pole eines Kontinuums begreifen (Julius/Goetze 2000: 294 zit. nach Homfeldt/Sting 2006: 114). Dabei beeinflussen Risiko- und Schutzfaktoren sowie die Fähigkeit eines Individuums, Probleme zu bewältigen, seine Position auf diesem Kontinuum (vgl. ebd.). Risikofaktoren sind Armut, ungünstige Familienverhältnisse, Gewalt, Vernachlässigung, psychisch kranke Eltern, körperliche Defizite, Krieg sowie Naturkatastrophen (vgl. ebd.: 113). Lösel & Bender (vgl. 1998: 55) fanden u.a.: elterliche Trennung oder Scheidung, familiäre Aggressionen und Konflikte, Vernachlässigung und Ablehnung des Kindes, Alkoholmissbrauch der Eltern, Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, häufige Schul- und Wohnortwechsel, Klinik- und Heimaufenthalte etc. Die Schutzfaktoren werden in personale und soziale Ressourcen unterteilt (vgl. ebd.: 55). Es sind dies: emotional sichere (ausserfamiliäre) Bezugsperson, Zufriedenheit mit der erfahrenen sozialen Unterstützung, eine gute Beziehung zur Schule und zu den Lehrern, sich nicht hilflos fühlen, Bevorzugung eines aktiven und wenig vermeidenden Bewältigungsstils, ein flexibles und wenig impulsives Temperament, eine realistische Zukunftsperspektive sowie Selbstvertrauen, ein positives Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserwartung (vgl. ebd.: 56ff.).

Risiko- und Schutzfaktoren wirken sich nicht immer eindeutig aus. Sie sind vor dem Hintergrund des Kontextes, Entwicklungsabschnitts und der Störungsform zu beurteilen. Lösel & Bender stellen die Fragen: "Risiko wofür?" und "Schutz wovor?" (ebd.: 60). Sie empfehlen die Stärkung der Resilienz auf der makrosozialen, mikrosozialen und individuellen Ebene. Hier dürfen die Institutionen des Staates, der Kirchen und anderer Organisationen nicht vergessen werden (vgl. ebd.: 60f.).

Homfeldt und Sting bezweifeln, dass dies möglich ist. Resilienz entstehe möglicherweise trotz oder dank widriger Lebensumstände. Sie lasse sich nicht systematisch trainieren (vgl. Homfeldt/Sting 2006: 116). Es hänge alles davon ab, wie die Sozialarbeitenden (also die Gewaltberater) ihren Klienten entgegentreten, ihnen Möglichkeiten für gute Beziehungen und positive Erfahrungen schaffen und positive Werte vermitteln (vgl. ebd.). Auf diese Weise können die gewalttätigen Männer erfahren, dass die Welt auf ihre Handlungen nicht gleichgültig reagiert (vgl. Antonovsky 1997: 93).

4.1.1.4 Empowerment

Mit dem Begriff Empowerment sind Prozesse der "Selbstbemächtigung" sowie der "Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung" gemeint. Herriger (vgl. 2010: 13) beschreibt Empowerment als "Entwicklungsprozesse in der Dimension der Zeit, in deren Verlauf Menschen die Kraft gewinnen, derer sie bedürfen, um ein nach eigenen Maßstäben buchstabiertes 'besseres Leben' zu leben." Die Worte "nach eigenen Maßstäben" erscheinen in diesem Zusammenhang zentral. Laut Herriger (vgl. Herriger 2010.: 14ff.) hat Empowerment vier Dimensionen: eine politische, eine lebensweltliche, eine reflexive und eine transitive.

In der **politischen Dimension** gewinnen die Klienten ein "Mehr an demokratischem Partizipationsvermögen und politischer Entscheidungsmacht" (ebd.: 14).

Von der **lebensweltlichen Dimension** her betrachtet, sind gewalttätige Männer nicht defekte Menschen. Sie verfügen über Ressourcen zur Bewältigung des Alltags. Aufgabe der Gewaltberater ist es in diesem Kontext, diese Ressourcen bewusst zu machen (vgl. ebd.: 15f.).

Gewalttätige Männer werden auf der **reflexiven Ebene** als selbsttätige Subjekte angesehen, die aufbrechen, um ihre Selbst-Bestimmung (wieder) zu erlangen (vgl. ebd.: 16). Dies geschieht entweder alleine oder in Gruppen. Wenn Empowerment als Lernprozess anerkannt wird, ist auch klar, dass Bildung nur durch das Individuum selber geschehen kann (vgl. Bieri 2005).

Auf der **transitiven Ebene** sind die Träger der Fachstellen gegen Männergewalt, Bund und Kantone, anzusiedeln. Sie schaffen die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Fachstellen, erlassen Gesetze, gründen ihrerseits Fachstellen auf allen Ebenen des Staates. Die Klienten werden als eigenverantwortliche Personen wahrgenommen, die als Experten in eigener Sache agieren können (vgl. Herriger 2010: 17f.).

All diesen Ebenen ist gemein, dass den gewalttätigen Männern Ressourcen zugestanden werden. Allerdings wird auch davon ausgegangen, dass sie diese bis anhin nicht oder nur ungenügend zur Geltung bringen konnten. Diese vier Zugänge wirken auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Sie wirken einerseits innerpersönlich; Herriger (ebd.: 188ff.) nennt dies "psychologisches Empowerment". Damit ist die Veränderung in der psychischen Ausstattung der Menschen gemeint, die durch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Gestaltungsvermögen eintritt (vgl. ebd.: 20). Das „politische Empowerment“ bewirkt andererseits eine Umverteilung der politischen Macht. Klienten erlangen mehr Teilnahme- und Teilhabe-Möglichkeiten durch einen "Zugewinn an Kontrollüberzeugungen und Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit der sozialen und politischen Umwelt" (ebd.: 189).

Dies eröffnet einen weiteren Blickwinkel. Empowerment wirkt auf vier Ebenen, die sich - wie die oben beschriebenen Dimensionen - nur schwer voneinander trennen lassen. Auf der **individuellen Ebene** beginnen gewalttätige Männer, die Reise in die Stärke zu wagen (vgl. ebd.: 87). Auf der **Gruppenebene** schliessen sich Männer zu Selbsthilfegruppen und ähnlichem zusammen und beginnen, gemeinsam Stärken zu erschliessen und auf ihre Umwelt Einfluss zu nehmen. Auf der **institutionellen Ebene** richtet sich das Augenmerk auf die Veränderung verkrusteter Strukturen staatlicher und privatrechtlicher Institutionen, damit sich die Chancengleichheit verbessert. Auf der **Gemeindeebene** schliesslich sollen die Männer Einfluss nehmen auf ihren Lebensraum und ihn mitgestalten.

Einfach zusammengefasst ist "ein gelingendes Lebensmanagement in Selbstbestimmung" das Ziel (ebd.: 188). Wer selber über sein Leben bestimmen will, muss auch bereit sein, Verantwortung für die getroffenen Entscheidungen zu übernehmen. Dafür braucht es auch die Fähigkeit, Übergriffe in die eigene Lebenswelt zu erkennen und sich gegen sie zur Wehr setzen zu können. Diese Kritikfähigkeit ist durchaus auch gegen die eigene Person gerichtet. Wer andere kritisiert, muss sich selber hinterfragen können. Dies eröffnet die Möglichkeit zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Gestaltungsmöglichkeit des eigenen Lebens. Die Klienten lernen so nach und nach, Ressourcen zu erkennen und erschliessen.

4.1.1.5 Selbstwirksamkeit und Selbstwirksamkeitserwartung

Ein Individuum setzt in sein Handeln Erwartungen. Bandura unterscheidet zwischen Ergebniserwartung und (Selbst-)Wirksamkeitserwartung (vgl. Bandura 1977, 193 zit. nach Flammer 1990: 85ff.). Männer, die eine Gewaltberatungsstelle aufsuchen, erwarten, dass sie am Ende der Behandlung nicht mehr gewalttätig sind ("outcome expectation").

(Selbst-) Wirksamkeitserwartung ist die Erwartung des Mannes, die Veränderung seines Verhaltens selber erreichen zu können. Das bedeutet, dass Männer wissen, wie sie ihr "Problem" angehen können (Ergebniserwartung), und von sich erwarten, dies auch erreichen zu können (Selbstwirksamkeitserwartung).

"Menschen sind, was sie können" (ebd.: 12). Oder, wie Flammer es ausdrückt: Sie sind an ihren Wirkungen für andere und sich selbst überhaupt erkennbar (vgl. ebd.). Daraus folgt eine Reihe von Schlussfolgerungen, die Flammer in einer Vielzahl von Studien präsentiert: Menschen erwarten von sich selber, Wirkung zu haben, sie erwarten, diese kontrollieren zu können und sie erwarten dasselbe auch von ihren Mitmenschen. Wird ihre Wirkungserwartung jedoch enttäuscht, entsteht Reaktanz (vgl. ebd.: 127). Dies kann gemäss Wortman & Brehm (1975: 285ff. zit. nach Flammer 1990: 128f.) zu vier Reaktionen führen:

- Höherbewertung unkontrollierbarer Ereignisse: Was man nicht erreichen oder haben kann, erhält eine grössere Bedeutung.
- Konzentration und vermehrte Anstrengung: Wenn ein Ziel nur unter erschwerten Bedingungen erreichbar ist, erhält es mehr Aufmerksamkeit. Flammer erwähnt den Numerus Clausus für das Studium der Medizin, das gerade wegen dieser Prüfung für Maturi besonders erstrebenswert scheint und gewählt wird.
- Stellvertretender Trotz: Wenn ein Individuum keine Handlungsalternativen hat, greift es zu Symbolhandlungen. Damit soll gezeigt werden, dass es immer noch Autonomie besitzt.
- Angriff: "Angriff ist die beste Verteidigung" (ebd.: 128). Flammer nennt hier Aggression und meint auch Gewalt. So hänge es von den sozialen Normen und der Kosten-Nutzen-Rechnung ab, wie weit die Aggression gehe. Aggression sei die Wahrnehmung (kompensatorischer) Kontrolle (vgl. ebd.). Im Fall chronischer Wirkungslosigkeit sei die kompensatorische Kontrolle von grösster psychohygienischer Bedeutung (vgl. ebd. 129). Die Autoren denken dabei unter anderem an das Attentat auf den Zuger Kantonsrat von 27.09.2001. Der Täter währte sich offensichtlich als Opfer eines Komplotts. Er strengte viele Prozesse an und erlebte sich dabei immer wieder als wirkungslos. Dadurch sah er sich gezwungen, drastische Gegenmassnahmen zu ergreifen (vgl. Wikipedia o.J.). Für Flammer sind auch Jugendunruhen und Vandalismus ein Zeichen eines solchen Kontrollbedürfnisses (vgl. Flammer 1990: 129).

Die andauernde Erfahrung der Wirkungslosigkeit hat gemäss Wortman & Brehm (1975, 309 zit. nach Flammer 1990: 130ff.) Hilflosigkeit zur Folge.

4.1.1.6 Motivational Interviewing

"Wie kann es gelingen, mit einem Menschen, der so viel Widerstand hat, in Kontakt zu treten?" (Interview 3) Wie kann auch das Risiko eines Therapieabbruchs vermindert werden? Die Autoren glauben, die Antwort in der motivierenden Gesprächsführung nach Millner und Rollnick (2009) gefunden zu haben. Diese Art der Gesprächsführung eignet sich dazu, beim Klienten eine "produktive Veränderungsmotivation" (Herriger 2010: 89) entstehen zu lassen. Sie respektiert dessen Autonomie und basiert auf Gleichberechtigung und einer positiv geprägten Beziehung. Der Klient soll ermutigt werden, eine Kosten-/Nutzen-Rechnung über sein Verhalten anzustellen. Motivational Interviewing basiert auf drei Grundüberzeugungen:

- 1) Am Anfang steht eine Waage mit der "Nutzen-Schale" einerseits und der "Kosten-Schale" andererseits. Zu Beginn der Therapie schwanken diese Waagschalen hin und

her, der Klient ist ambivalent - unentschieden - in Bezug auf seinen Veränderungswillen. Durch die motivierende Gesprächsführung soll der Klient gemeinsam mit dem Berater diese Ambivalenz erkennen und die intrinsische Veränderungsmotivation entwickeln (vgl. ebd.: 90).

- 2) Jeder Klient besitzt ein natürliches, produktives Veränderungspotential, d.h. jeder Klient hat positive Gründe für eine Veränderung. Diese positive Veränderungsmotivation gilt es, im motivierenden Gespräch zu entdecken. Der Klient soll seine Ambivalenzen aufzeigen. Der Berater kann nur Wegweiser sein, der Klient muss seine eigenen Schlüsse ziehen und damit die Ambivalenzen auflösen. Somit entscheidet der Klient über die Richtung und das Tempo der Veränderung (vgl. ebd.).
- 3) Widerstand ist Ausdruck der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts des Klienten. Motivierende Gesprächsführung basiert auf der Respektierung der Grenzen des Klienten. Wenn der Berater zu sehr Druck ausübt, reagiert der Klient mit Widerstand und Ablehnung, es entsteht eine "Beziehungsdissonanz" (vgl. Herriger 2010:89).

Herriger zitiert Michalak/Willutzki (2005: 378) mit der Empfehlung, das Gespräch nicht ausschliesslich auf die Defizite des Klienten zu richten, sondern auch dessen Ressourcen in den Blick zu nehmen (vgl. Herriger 2010: 91). Damit werde dessen Selbstwirksamkeit und die Beziehung zum Berater gestärkt und könne "Raum für die Exploration problematischer, ambivalenter und selbstwertschädigender Inhalte" geben (Michalak/Willutzki 2005: S. 378 zit. nach Herriger 2010: 91).

Motivierende Gesprächsführung gliedert sich in 2 Phasen:

Phase 1: Förderung der Veränderungsmotivation. Im Gespräch mit dem Berater entwickelt der Klient das Für und Wider, Kosten und Nutzen der Veränderung bzw. des Verbleibs im problembehafteten Verhalten. Dies kann in Form einer Vierfelder-Matrix visualisiert werden. Ziel des Selbstgesprächs des Klienten ist es, die Waagschale zugunsten der Veränderung zu füllen und somit die Ambivalenzen auflösen zu können. Dadurch gewinnt die subjektive Bedeutsamkeit der Veränderung an Gewicht, die innere Bereitschaft für eine Investition in die veränderte Zukunft steigt und der Optimismus und die Zuversicht in Bezug auf die Erreichbarkeit des Veränderungsziels verdichten sich (vgl. ebd.: 91).

Phase 2 Vereinbarung des Veränderungsplans. Nachdem in Phase 1 eine tragende Veränderungsmotivation entwickelt wurde, soll in Phase 2 ein Veränderungsplan entwickelt werden. Als erstes werden in einem gleichberechtigten Dialog Ziele vereinbart und in eine Reihenfolge gebracht. Anschliessend wird gemeinsam überlegt, wie diese Ziele erreicht werden können und als drittes wird der Veränderungsplan niedergeschrieben und als gegenseitige und übereinstimmende Willensäusserung (Vertrag) unterzeichnet. Der Berater übernimmt in diesem Prozess die Aufgabe, den

Klienten empathisch zu ermutigen, zu bestärken und beizustehen (vgl. ebd.: 92).

4.1.1.7 Gewaltfreie Kommunikation

Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg (2007)

Die Ziele der Gewaltberatung nach dem HMG beziehen sich stark auf Kommunikation. Aus diesem Grund sind die Autoren der Ansicht, dass es sich für gewalttätige Männer lohnt, GfK als mögliche Handlungsalternative zu lernen.

Rosenberg bezeichnet GfK als eine Methode, Einfühlsamkeit zu lernen (vgl. Rosenberg 2007: 23). Dies kann durch die Klärung von Beobachtung, Gefühl und Bedürfnis erreicht bzw. geübt werden. Beurteilungen und Diagnosen fördern hingegen gewalttätiges Verhalten (vgl. ebd.).

Die vier Komponenten des GfK-Modells sind

1. Beobachtungen: Der Klient lernt, zu beobachten und zu beschreiben, was er sieht, und hört, was andere tun oder sagen. Die Kunst - oder Schwierigkeit - besteht darin, dies wertfrei, also ohne zu bewerten und beurteilen, zu tun (vgl. Rosenberg 2007.: 25). Der Mann soll sagen, ob er das, was er beobachtet, mag oder nicht.
2. Gefühle: Das Beobachten dieser Handlungen löst im Beobachter Gefühle aus. Nun soll er diese beschreiben (vgl. ebd.).
3. Bedürfnisse: Hinter den beschriebenen Gefühlen (Angst, Irritation, Verletzung etc.) stecken Bedürfnisse. Der Klient soll diese Bedürfnisse jetzt benennen. Dadurch kann der Klient klar und ehrlich ausdrücken, wie es ihm gerade geht (vgl. ebd.).
4. Bitte: Gleich anschliessend folgt eine Bitte. Sie drückt klar aus, was es braucht, damit es dem Klienten besser geht (vgl. ebd.).

Umgekehrt erlaubt diese Art der Kommunikation dem ehemals gewalttätigen Mann zu erkennen, was seine Partnerin wahrnimmt, welche Empfindungen dies bei ihr auslöst, welche Bedürfnisse sie damit verbindet und was sie braucht, damit es ihr besser geht (vgl. ebd.).

So kann GfK als eigene - verbale oder nonverbale - Art der Kommunikation eingesetzt werden. Sie "fördert intensives Zuhören, Respekt und Empathie" (ebd.: 30)

Im Interview erzählte ein Gewaltberater von einem Klienten, dessen Frau ihm den folgenden Vorwurf machte: "Du schenkst mir nie Blumen." Die Reaktion des Mannes bestand darin, dass er bei nächster Gelegenheit Blumen für seine Frau kaufte. Die Frau zeigte sich undankbar: "Zu dieser Jahreszeit kauft man keine Rosen." (vgl. Interview 1)

Hätte dieser Mann gewusst, wie er gewaltfrei kommunizieren kann, hätte er die Chance erhalten, die Bedürfnisse und Wünsche seiner Frau zu erfahren: "Du sagst, dass ich Dir nie Blumen schenke. Ich fühle mich verletzt und bin überrascht. Ich habe das Bedürfnis, mehr zu erfahren. Bitte sage mir, was Du damit meinst und was Du wirklich willst."

Auch für die Gewaltberater lohnt sich diese Art der Kommunikation. Sie zeigt dem Klienten, dass sich der Gewaltberater um ihn bemüht (vgl. Dangers 2006: 22).

4.1.2 Gewaltkreislauf

Das Hamburger Modell der Gewaltberatung verwendet zur Erklärung der Gewaltdynamik den sogenannten Gewaltkreislauf (vgl. Abb. 1 und Lempert/Oelemann 1995: 45ff.). Damit soll verdeutlicht werden, dass Gewalt so lange weiter andauert, bis der dafür verantwortliche - also der Mann - den

Teufelskreis durchbricht. In neueren Publikationen wird an Stelle des Kreises auch das Bild einer Spirale verwendet (vgl. Mattmann 2012). So wird verdeutlicht, dass die Intensität der Gewalthandlungen von Mal zu Mal zunimmt. Nachfolgend soll erläutert werden, was im gewalttätigen Mann vor sich geht und wie in der Beratung damit umgegangen wird.



Abb. 1: Gewaltkreislauf nach agreedis.ch

4.1.2.1 Gewalttat

Phase 1: Im Moment der Gewalttat fühlt sich der Mann erleichtert. Er konnte unangenehme Gefühle wie Ohnmacht oder Hilflosigkeit abwehren und z.B. an die Frau delegieren. Oft erlebt der Mann einen völligen Kontrollverlust, ein Blackout, so dass er sich an die eigentliche Gewalttat nicht erinnern kann (vgl. Lempert/Oelemann 1995: 45).

4.1.2.2 Aufwachen

Phase 2: Sobald der Mann aus seinem "Blackout" aufwacht, merkt er, was er angerichtet hat. Er sieht seine Partnerin, die vielleicht verletzt am Boden liegt. Weil niemand anders da ist, muss er das angerichtet haben. Er erschrickt und ist entsetzt darüber, dass er fähig war, Gewalt auszuüben (vgl. ebd. 45f.).

4.1.2.3 Reue und Scham

Phase 3: Der Schrecken steckt dem Mann noch in den Gliedern. Er schämt sich vor sich selber und vor seiner Frau. Er bittet sie um Entschuldigung, versucht sich ihr wieder anzunähern, zärtlich zu sein. Manchmal schläft er auch mit ihr. Für die Frau ist dieses Verhalten beängstigend und unverständlich. Der plötzliche Wechsel von Gewalt und Zärtlichkeit ist verstörend. Der sexuelle Akt ist für die Frau Vergewaltigung (vgl. ebd.: 46). Ein weiteres - auch langfristig wirksames - Verhaltensmuster ist die Rückkehr zur "Normalität". Opfer und Täter wenden sich wieder Alltagshandlungen zu und sprechen nicht weiter über den Vorfall (vgl. Lempert/Oelemann 1995: 46). Ferner ist es möglich, dass die Frau den Mann trösten muss. Dies ist für den Täter jedoch sehr erniedrigend (vgl. ebd.).

4.1.2.4 Verantwortung abgeben

Phase 4: Erst jetzt beginnt der Mann nach den Gründen für seine Gewalttat zu suchen. "Verantwortung und Schuld werden vermischt, über die Schuldzuweisung wird die Verantwortung für das eigene Handeln abgegeben." (ebd.: 47) Er versucht, die Verantwortung auf seine Partnerin abzuschieben. Was hat sie gemacht, das ihn so erzürnt hat? Sie wusste doch genau, dass er das nicht erträgt (vgl. ebd.).

Für die Frau war die Gewalttat schrecklich. Sie war ihr ohnmächtig ausgeliefert. Wenn sie zumindest glaubt, den Grund für die Gewalthandlung zu kennen oder den Grund dafür geliefert zu haben, kann sie dieses Ohnmachtsgefühl abwehren (vgl. ebd.). Indem sie dafür die Verantwortung übernimmt, versucht sie, künftigen Gewalttaten aus dem Weg zu gehen (vgl. ebd.).

4.1.2.5 Schweigen

Phase 5: Die Tat wird aus unterschiedlichen Gründen nicht diskutiert. Die Frau fürchtet sich davor, mit einer Diskussion über die Gewalttat weitere zu provozieren (vgl. ebd.: 47f.). Der Mann weiss nichts weiter darüber zu sagen. Für ihn ist das Thema abgeschlossen. Schliesslich hat er ja versprochen, "es" nie mehr zu tun (vgl. ebd.).

4.1.2.6 Unausgetragene Konflikte

Phase 6: Das Schweigen dauert an. Beide Partner versuchen, Konflikten aus dem Weg zu gehen, weil sie befürchten, dass es erneut zu Gewalt kommt (vgl. ebd.: 49). Insbesondere der Mann unterdrückt seine Aggressionen (vgl. ebd.). Er frisst alles in sich hinein. Wie bei einem Dampfkochtopf wird der innere Druck immer grösser, bis das Ventil wegfliegt und der Kessel explodiert. Es kommt erneut zu Gewalthandlungen. Die

Gewaltspirale dreht sich weiter. Dabei werden die Gewalthandlungen von Mal zu Mal brutaler (vgl. ebd.).

4.1.3 Ziele des HMG

Ziel der Beratung nach dem Hamburger Modell ist es, dass der bisher gewalttätige Mann lernt, seine Aggressionen anders als mit Gewalt auszuleben. Gewalttätige Männer spüren sich selber nicht (mehr). Sie sind nicht in der Lage, Mit-Leid und Mit-Gefühl zu empfinden. Sie wissen nicht, wie sich das Opfer fühlt. "Wir sind davon überzeugt, dass ein Mann keine andere Person mehr schlägt oder missbraucht, sobald er wirklich spürt, was er anrichtet." (Lempert/Oelemann 1995: 104). Die Ziele des HMG werden anhand von 12 Indikatoren für die Beendigung der Beratung überprüft (vgl. Dangers 2006: 45 sowie Kapitel 4.1.5).

4.1.4 Arbeitsweise des HMG

"Ziel jeder Beratungsstunde ist die Beendigung der Gewalthandlungen des Täters, nicht aber die Bloßstellung, Vorführung oder Verurteilung seiner Person." (Dangers 2006: 12) Grundsätzlich arbeiten die Gewaltberater mit freiwilligen Klienten. Es handelt sich dabei um Männer, die ihre männliche Aggressivität nicht ausleben können (vgl. Lempert/Oelemann 1995: 103). Sie sind nicht in der Lage, ihre Gefühle von Wut, Angst und Minderwertigkeit auszudrücken. Genau dies müssen sie aber (wieder) lernen. Dazu braucht es einen anderen Mann, der sich mit dem Gewalttäter als Mann solidarisiert, dessen Gewalttätigkeit jedoch ablehnt. Dadurch kann eine Beziehung auf Augenhöhe entstehen. Die Gewaltberater vermeiden die Suche nach Entschuldigungen der Gewalttätigkeit, insbesondere entwicklungspsychologische Erklärungsversuche (vgl. ebd. 1995: 104). Auch Alkoholismus oder Bildungsgrad sind für die aktuelle Gewalttätigkeit irrelevant (vgl. ebd.: 74).

Vielmehr arbeiten sie auf das Ziel der Verantwortungsübernahme hin (vgl. ebd.: 109). Es wird versucht, die Funktion der Gewalt herauszufinden, eine Art Gewinn- und Verlustrechnung zu machen (vgl. ebd.).

Sobald der Mann gelernt hat, dass er sich für die Gewalttat entschieden hat, kann er auch lernen, anders zu handeln. Eine erste Möglichkeit ist die Time-out-Technik (vgl. ebd.: 111ff.). In der Beratung kann er üben, wie er seiner Frau kommuniziert, dass er in dieser Situation früher gewalttätig geworden wäre. Er müsse diese Situation jetzt verlassen. Dadurch gewinnt er Autonomie. Seine Frau merkt, dass er sich tatsächlich verändert (vgl. ebd.).

Für den Mann ist "Davonlaufen" höchst unmännlich. Als Mann muss man sich einem Konflikt - auch einem gewalttätigen - stellen. In der Beratung lernt der Mann, dass dies im Gegenteil verantwortungslos ist (vgl. ebd.: 112). Verantwortung ist ein weiterer traditionell männlicher Mythos (vgl. Lempert/Oelemann 1995: 113, siehe auch Fäh 2004: 47 - 49). Verantwortung schliesst an die positive Vision an (vgl. ebd.). Diese positive Ausrichtung motiviert die Männer viel eher als die Arbeit an der Vermeidung (vgl. ebd.).

Themen der Beratung nach dem HMG:

4.1.4.1 Freiwilligkeit

Das Beratungsmodell basiert auf Freiwilligkeit (vgl. Dangers 2006: 19). Diese Freiwilligkeit ist Voraussetzung für eine nachhaltige Verhaltensveränderung (vgl. ebd.: 20 und Klose 2006: 63). Dies bedeutet, dass sich Männer zur Beratung anmelden, deren Taten bisher noch nicht polizeilich aktenkundig geworden sind (Dunkelfeld). Ebenso freiwillig können sich jedoch auch Männer anmelden, die im juristischen Sinn aktenkundig geworden sind (Hellfeld) (vgl. Dangers 2006: 19f.). Bei der Entwicklung des Modells wurde angenommen, dass die freiwilligen Melder eine Problemeinsicht haben und sich ändern wollen. Müssten sie sich beraten lassen, um z.B. eine Hafterleichterung zu erhalten, wäre der Erfolg der Beratung kaum wahrscheinlich (vgl. ebd.: 21, Klose 2006: 63).

Im Handbuch der Gewaltberatung (Männer gegen Männergewalt ® 2006) lassen sich viele Bedingungen für die Täterberatung finden.

Männer suchen nur ungern eine psychosoziale Beratungsstelle auf, wo sie Gefahr laufen, sich mit ihren eigenen Emotionen auseinander setzen zu müssen (vgl. Dangers 2006: 17). Es seien Wertvorstellungen traditioneller Männlichkeit, die den Männern den Zugang zu Beratungsstellen erschwerten (vgl. ebd.: 28).

Gestützt auf eine qualitative Studie im Auftrag des Österreichischen Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie aus dem Jahr 1991, wonach jede fünfte Frau, die in einer Beziehung lebt, häusliche Gewalt erlebt hat, schätzt Diekmann (2006: 139ff.), dass in der Bundesrepublik Deutschland 97.4% der Täter der polizeilichen Erfassung entgehen. Mit einer Pflichtberatung würden somit nur 2.6% der Täter häuslicher Gewalt erfasst (vgl. ebd.: 141). Wie die Bezeichnungen "Zwangsberatung" oder "Pflichtberatung" es schon sagen, hat die Verweigerung oder der Abbruch der Beratung Sanktionen zur Folge (vgl. ebd.: 134). Pflichtberatungen würden frühzeitig abgebrochen oder instrumentalisiert (vgl. Dangers 2006: 20).

In der Beratung wird der Mann als ganze Person betrachtet. Die Klienten bestehen aus mehr als nur der Gewalt (vgl. ebd.: 12f.). Gewalthandlungen seien nicht als (genetische) Veranlagung, sondern als willentlich ausgeübte Taten und damit als veränderbar zu

verstehen (vgl. ebd.). Der Leidensdruck der Männer sei zu Beginn am grössten, deshalb sei ein möglichst kurzfristiger Termin für den Erfolg entscheidend (vgl. Dangers 2006: 32). Nicht beraten werden Männer, die aktuell süchtig sind oder einen Bedarf für eine psychiatrische Behandlung haben (vgl. ebd.).

4.1.4.2 Verantwortungsübernahme

Gewalttätige Männer können sich unter dem Begriff Verantwortungsübernahme nichts vorstellen (vgl. ebd.: 36). Die Verantwortungsübernahme wird gefördert, indem der Berater den Mann und sein gegenwärtiges Problem ernst nimmt. Fragen nach der Kindheit würden bedeuten, dass das Problem nicht beim gewalttätigen Mann liegt. Dadurch würde er sich nicht ernst genommen fühlen (vgl. ebd.: 37). Verantwortungsübernahme bedeutet die Einsicht in die Gewalt als Ursache für die gegenwärtigen Probleme und bewirkt einen erweiterten Blick auf die Gewalthandlungen und ihre Folgen (vgl. ebd.). Für die Klienten ist es überraschend, dass von Seiten des Beraters jede Schuldzuweisung ausbleibt (vgl. ebd.).

Die Perspektive des Opfers ist dem Mann nicht bewusst (vgl. ebd.). Im Verlauf der Therapie muss er sich überlegen, was seine früheren Gewalthandlungen bei seiner Partnerin bewirkt haben.

Die Veränderung des Mannes zeigt sich schliesslich in seinen Handlungen (vgl. ebd.: 38). Das kann bedeuten, dass er sich selbst anzeigt und damit einerseits Verantwortung übernimmt, andererseits das Opfer ernst nimmt (vgl. ebd.).

4.1.4.3 Kontaktaufnahme, Kontaktgestaltung, Scheinkontakt

Der Gewaltberater nutzt die erste Stunde für die Beobachtung, wie der Klient Kontakt aufnimmt - oder eben vermeidet. Er beobachtet, ob der Klient seine eigenen Gefühle und Bedürfnisse, aber auch jene des Beraters, wahrnimmt oder nicht. Mit diesem Verhalten verrät er viel über sich selbst. Daraus entwickelt der Berater einen massgeschneiderten Therapieplan (vgl. ebd.: 38f.).

4.1.4.4 Wahrnehmung und Respektierung von Grenzen

Dieses Thema zieht sich durch den ganzen Therapieverlauf. Das Eingeständnis eigener Grenzen geht für jeden Mann mit Abwertung von aussen einher (vgl. ebd.: 39). Die Wahrnehmung innerer Anforderungen ist getrübt. So können gewalttätige Männer nicht sagen, was im Moment vor der Gewalthandlung in ihnen vorging. Sie haben oft auch ein schlechtes Gefühl für ihren Körper.

Ebenso wie den Umgang mit sich selbst müssen sie auch den Umgang mit anderen lernen. Das fällt ihnen schwer, weil sie nicht mit Ambivalenzen umgehen können. Entweder haben sie "alles im Griff", oder sie fühlen sich als Schwächlinge. Dies führt zu massiven Überschreitungen der Grenzen von Mitmenschen. Sie ersetzen ihre eigene Wahrnehmung durch Orientierung an "Vorbildern".

Die Veränderung fällt den Männern derart schwer, weil sie jene Gefühle, die als "unmännlich" diffamiert werden, lernen müssen (vgl. Dangers 2006: 40).

4.1.4.5 Gewalthandlungen

Die Anamnese umfasst Fragen nach der Dauer und der Art der Gewalthandlungen, den betroffenen Opfern und dem Gewinn, den der Täter daraus zieht. In welchen Situationen ist er gewalttätig? Gibt es Charakteristiken (vgl. ebd.: 41)? Die offene Ansprache der Gewalt löst beim Klienten Angst und Erleichterung zugleich aus (vgl. ebd.).

4.1.4.6 Aufarbeitung der eigenen Gewaltgeschichte

Im Therapieverlauf wird die Gewaltgeschichte des Klienten aufgearbeitet. Der Therapeut wird dabei Zusammenhänge herstellen, die dem Klienten helfen, sich selber besser kennen zu lernen (vgl. ebd.: 41).

4.1.4.7 Vertrauen, Offenheit und Konfrontation

Grundlage der Beratung sind das Vertrauen des Gewaltberaters in seinen Klienten und Offenheit. Auf der Basis der dadurch entstandenen Gesprächsatmosphäre kann der Berater jetzt den Klienten mit dessen Gewalthandlungen konfrontieren (vgl. ebd.: 41f.).

4.1.4.8 Widerstand

Es ist ganz natürlich, dass Veränderung nicht ohne Widerstand eintreten kann. Der Mann hat gelernt, sich sozial angepasst zu verhalten bzw. sozial unerwünschtes Handeln zu verbergen. Er kam in seinem bisherigen Leben mit Gewalt meistens zum Ziel. Die Gewinn- und Verlustrechnung aus diesen Gewalthandlungen fällt für ihn positiv aus.

Es ist Aufgabe des Beraters, die Widerstände des Klienten anzusprechen und zu hinterfragen. Damit unterstützt er ihn und nimmt ihn als Mann ernst (vgl. ebd.: 42).

4.1.4.9 Funktion der Gewalt

"Jeder gewalttätige Mann verbindet mit seiner Gewalthandlung ein für sich positives, konstruktives Ziel, ohne das er nicht gewalttätig wäre." (ebd.: 42f.) Es ist für ihn nicht einfach, dies einzusehen und zu verstehen, welche Funktion die Gewalt für ihn hat (vgl. ebd.).

4.1.4.10 Neue Krisen und tagesaktuelle Geschehnisse

Im Therapieverlauf werden laufend neuerlich auftretende Krisen und aktuelle Geschehnisse besprochen. Wie waren die Empfindungen, als der Brief vom Anwalt der Partnerin eintraf? Wie verhielt sich der Mann, als ihm seine Ex-Frau auf der Strasse entgegen kam? An diesen alltäglichen Ereignissen lässt sich erkennen, ob und wie sich der ehemals gewalttätige Mann verändert hat (vgl. ebd.: 43).

4.1.4.11 Haltung zur Gewalt

Die Forderung "Ich lehne Gewalt grundsätzlich ab" ist für viele Männer schwer nachvollziehbar. Plötzlich geht es um mehr als um die bloße konkrete Gewalthandlung, derentwegen der Mann die Beratungsstelle aufgesucht hat (vgl. Dangers 2006.: 43). Jetzt geht es darum, wie er sich selbst und seine Männlichkeit sieht.

4.1.4.12 Männerbild

Die Frage Herbert Grönemeyers "Wann ist ein Mann ein Mann?" hat für einen gewalttätigen Mann eine grosse Bedeutung. Diese Männer hängen jedoch meistens überholten Vorstellungen nach, wie ein Mann ist und zu sein hat. Gelingt es ihnen, ihre Einstellung zu sich selbst, der Beziehung zu ihrer Frau, den Kindern und den Kollegen zu ändern, entsteht ein sich selbst bewusster Mann (vgl. ebd.: 44).

4.1.4.13 Erarbeiten alternativer Handlungsmöglichkeiten

Mit fortschreitender Beratungsdauer rückt die Erarbeitung neuer Handlungsalternativen zu früheren Gewalthandlungen in den Vordergrund (vgl. ebd.: 44). Sie werden individuell und situativ erarbeitet und eingeübt.

4.1.5 Dimensionen des HMG

Mit der Behandlung der Täter sollen künftige Gewalthandlungen vermieden werden. Die Autoren des HMG haben die folgenden 12 Indikatoren für die Beendigung der Beratung definiert:

1. Lehnt der Mann Gewalt grundsätzlich ab?
2. Kann der Mann seine Emotionalität wahrnehmen?
3. Hat der Mann gelernt, eigenen Stress wahrzunehmen?
4. Kann der Mann die eigene Befindlichkeit im Kontext mit Personen, Situationen und Themen wahrnehmen, und kann er sie inhaltlich und personell zuordnen?
5. Hat der Mann gelernt, seine Aggressivität sach- und personenbezogen zu leben? Gemeint ist hier z.B. die Fähigkeit des konstruktiven Streitens.
6. Kann er seine Wahrnehmungen kommunizieren?
7. Hat der Mann soziale Kompetenz entwickelt (Empathie, Mitgefühl, Respekt gegenüber Grenzen und Wünschen anderer etc.)?
8. Welches Verhalten zeigt der Mann in Situationen, in denen er ehemals gewalttätig war?
9. Haben sich die Vorstellungen vom Mann-Sein verändert? Sind sie realistischer geworden?
10. Hat eine Veränderung stattgefunden, was seine inneren Bilder und Vorstellungen von partnerschaftlichem Miteinander betrifft? Hat sich seine Einstellung zu Frauen, Kindern und anderen Männern verändert?
11. Hat sich die Sprache des Mannes verändert?
12. Kann der Mann früheren Auslösern von eigenen Gewalttaten heute anders begegnen?

(Dangers 2006: 45)

Was z.B. "Hat der Mann seine Sprache verändert" konkret bedeutet, lässt sich weder dem Handbuch noch anderen Büchern der Autoren Lempert und Oelemann entnehmen. Aus diesem Grund führten die Autoren drei Interviews mit Gewaltberatern von agredis.ch. Im Kapitel 5 wird bei der Fragebogenkonstruktion darauf eingegangen.

4.2 TTM nach Prochaska, Norcross und DiClemente (Stadelmann)

Beim Transtheoretischen Modell nach Prochaska, Norcross und DiClemente (1997) handelt es sich um ein Stufenmodell für die willentliche Verhaltensveränderung von Individuen. Prochaska et al. erforschten das Modell vor allem mit Rauchenden und Alkoholtrinkenden.

Welche Schritte sind nötig, um eine Verhaltensveränderung in die Tat umzusetzen und beizubehalten? Wie werden die Schritte unterschieden? Welchen Einfluss hat der Stand im Prozessmodell auf die Handlungsmöglichkeiten der Person? Diese Fragen sollen im Kapitel 4.2.1 beantwortet werden, Gefolgt vom Kapitel 4.2.2, in welchem die Frage nach der theoretischen Verortung der Theorie, dem Konzept und der Arbeitsweise beantwortet wird. Das Kapitel 4.2.3 widmet sich der Messbarkeit des TTM, woraus in Kapitel 4.2.4 die Dimensionen und Indikatoren zur Weiterarbeit abgeleitet werden.

4.2.1 Theoretischer Hintergrund der Handlungstheorie

Im 20. Jahrhundert haben die Forschung und die Differenzierung innerhalb der Disziplinen, vor allem im Gesundheitswesen und in anverwandten Fachgebieten, eine Fülle an Wissen generiert, welches Verhalten zur Gesunderhaltung oder für die Genesung verändert werden muss. Es fehlt jedoch an Wissen, wie die Verhaltensänderung vorgenommen und unterstützt werden kann (vgl. Keller 1999: 11).

Vor den Arbeiten von James O. Prochaska und seinem Team sah man Verhaltensänderung als etwas Dramatisches an, was oft ohne sichtbare Zusammenhänge passiert. Dabei fokussierten die Forscher meist nur einen sehr kurzen Zeitraum. Geling die Verhaltensänderung nicht oder kam es zu Rückfällen, wurde dies fehlendem Willen und mangelnder Motivation zugeschrieben.

Das transtheoretische Modell der Verhaltensänderung, kurz TTM, entstand aus der Suche James O. Prochaskas nach dem Weg, wie Menschen sich willentlich ändern (vgl. Prochaska et al. 1997: 14) und wie Personen bei der Veränderung besser als bisher unterstützt werden können (vgl. Prochaska et al. 1997: 23).

In der Zeit um 1980 waren etwa 400 unterschiedliche Therapiemodelle auf dem amerikanischen Markt anzutreffen. Prochaska begann damit, das Verständnis der Handlungsveränderung in den verschiedenen Modellen und Theorien zu suchen und zu vergleichen. Überraschenderweise waren sich diese Verständnisse näher, als ursprünglich angenommen (vgl. ebd.: 28), was auch zur theorienübergreifenden

(transtheoretischen) Namensgebung des Modells beitrug. Prochaska und sein Team haben schrittweise weiter gedacht und ihre theoretischen Überlegungen immer wieder empirisch überprüft. Dabei wurde an und mit "Selbstveränderern" und Personen in Therapie gearbeitet (vgl. Prochaska et al. 1997: 18).

In jener Zeit rauchten rund 50% der Amerikaner, und viele von ihnen wollten aufhören. Dementsprechend gab es ein riesiges Angebot an Raucherentwöhnungsprogrammen. Dies bot sich Prochaska als Forschungsbereich für seine Arbeit an. Bis zur Veröffentlichung des Buches "Changing for Good" 1994 hatte Prochaska mit seinem Team über 50 Studien mit einigen tausend Personen durchgeführt, um das Modell empirisch zu belegen (vgl. ebd.: 14).

Neben vielen therapeutischen Settings zu den Themen Rauchen, Alkohol und Sucht wird das TTM auch in Programmen für straffällige Jugendliche oder Patienten mit Gehirnschäden angewandt (vgl. ebd.: 17).

4.2.2 Konzept und Arbeitsweise des TTM

Das TTM entstand aus einer Synthese unterschiedlichster Theorien und Konzepte der Verhaltensänderung und der Psychotherapie. Das Stufenmodell zur Beschreibung der Verhaltensänderung ist nach Prochaska et al. (vgl. ebd.: 47ff.) in folgende sechs Stadien des Wandels unterteilt:

- Vorstadium des Nachdenkens (precontemplation)
- Stadium des Nachdenkens (contemplation)
- Vorbereitungsstadium (preparation)
- Handlungsstadium (action)
- Durchhaltestadium (maintenance)
- Schlussstadium (termination)

Den einzelnen Stadien können dann auch die Veränderungsmethoden und Techniken zugeordnet werden. Die Veränderungsmethoden stammen aus verschiedenen Psychotherapiesystemen wie etwa der Tiefenpsychologie nach Freud oder dem Behaviorismus nach Skinner (vgl. ebd.: 28f.). Die Zuordnung haben Prochaska et al. aufgrund ihrer Ergebnisse der verschiedenen Studien vorgenommen. In der Folge werden die sechs Stadien kurz vorgestellt.

4.2.2.1 Vorstadium des Nachdenkens

Die Haltung im Vorstadium des Nachdenkens wird von Prochaska et al. (ebd.: 93ff.) als Schicksalsergebenheit, aktiven Widerstand gegen Veränderungen oder gar Entmutigung

(nach mehreren Rückschlägen) charakterisiert. Im Vorstadium des Nachdenkens sind sich die untersuchten Personen keines Problems bewusst. Die Anderen haben ein Problem, sie aber nicht. Die Verantwortung z.B. für Übergewicht wird an die Gene, die Erziehung, die Veranlagung oder das Schicksal abgegeben und liegt somit ausserhalb der eigenen Kontrolle. Für Personen in diesem Stadium gibt es keine persönliche Motivation für eine Verhaltensänderung; sie wollen nicht darüber sprechen und keine Informationen zum Thema (vgl. ebd.: 49f.). Manchmal ist es auch so, dass die problembetroffene Person zwar ein schwieriges Verhalten eingesteht, jedoch gute Gründe dafür erfindet und somit das Verhalten rechtfertigt, oder auf ihrem Recht besteht, selber über sich und die eigene Gesundheit zu bestimmen, z.B. bei Rauchen oder Übergewicht (vgl. ebd.: 90ff.).

Für einige fühlt sich der blosser Gedanke an Veränderung bereits an wie eine Niederlage. Diese Personen verharren in diesem Stadium, weil sie grosse Angst vor dem Scheitern haben. Ein zweiter wichtiger Grund für das Verharren im Vorstadium des Nachdenkens ist, dass die Person frei ist von Schuldgefühlen, denn wenn sie nicht über ihr eigenes Verhalten nachdenkt, entwickelt sie auch keine Schuldgefühle gegen sich oder andere.

4.2.2.2 Stadium des Nachdenkens

Im Stadium des Nachdenkens stellt sich ein Problembewusstsein ein. Die Personen in diesem Stadium fangen an, das Problem zu verstehen und Ursachen zu erkennen. Die Suche nach Lösungen ist das aktuelle Ziel. Personen im Stadium des Nachdenkens wollen sich über ihr Problem informieren und darüber diskutieren. Dabei ist es für diese Personen sehr wichtig, dass ihr Problem verständlich und lösbar ist.

Diese Stufe ist für das spätere Handlungsstadium besonders wichtig, weil hier wichtige Grundlagen geschaffen werden: Ohne ausreichend Problembewusstsein und ohne gute Vorsätze wird es schwierig, ins Handlungsstadium zu kommen und am Ziel der Verhaltensänderung festzuhalten (vgl. ebd.: 149).

Oftmals stellt sich in diesem Stadium auch das Gefühl ein, auf der Stelle zu treten. Die Angst vor dem Scheitern kann Ursache sein, warum Personen sehr lange in dieser Phase verharren. Gleichzeitig bringt auch Veränderung immer Ängste mit sich. Man verlässt ein bekanntes Verhalten und begibt sich in neue, noch unbekannte Gefilde. Prochaska spricht gar von einem neuen Selbst, das entsteht (vgl. ebd.: 144). Diese Ängste vor Veränderungen sind normal, denn Bekanntes bietet Sicherheit, Neues hingegen bedeutet Unsicherheit und schürt somit Ängste. Eine weitere Falle, um im Stadium des Nachdenkens hängen zu bleiben, ist das Grübeln. Mit Nachdenken alleine tritt keine Veränderung des Verhaltens ein (vgl. ebd.: 143). Besonders prädestiniert, im Stadium des Nachdenkens zu verharren, sind ängstliche Zwangscharaktere, die sich z.B. besonders gründlich vorbereiten, und Personen, die das alte Verhalten beibehalten wollen, jedoch

ohne negative Konsequenzen, oder Personen, die auf den magischen Augenblick warten (vgl. ebd.: 145f.). Ebenso meist nicht zielführend ist verfrühtes Handeln, das oftmals auf Druck von aussen geschieht und fast ebenso oft fehlschlägt (vgl. ebd.: 148).

Im Übergang zum Vorbereitungsstadium (vgl. ebd.: 53) beschäftigen sich die Personen immer stärker mit der Lösung als mit dem Problem, womit die Zukunft wichtiger wird als die Vergangenheit.

4.2.2.3 Vorbereitungsstadium

Personen im Stadium der Vorbereitung sind entschlossen zu handeln und suchen dementsprechend die für sie beste Lösung ihres Problems. Sie treffen letzte Vorkehrungen für die Handlung, setzen Zwischenziele, gehen die neuen Handlungen gedanklich vorweg und machen es möglicherweise gar öffentlich bekannt, um sich selber stärker zur Handlung zu verpflichten und das Umfeld miteinzubeziehen. Dieses Stadium ist geprägt durch Aufregung und Ängstlichkeit, was vor allem durch die bevorstehende Veränderung ausgelöst wird. Es kann aber auch noch immer eine Ambivalenz vorhanden sein, ob die Handlung umgesetzt werden soll oder nicht (vgl. Prochaska et al. 1997:193 - 215).

Je klarer und entschlossener Entscheide für ein Verhalten und einen Weg gefällt werden, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass die neuen Handlungsmuster umgesetzt werden. Ebenso hilfreich kann es sein, einen konkreten Plan auszuarbeiten, in dem möglichst viel Wissen aus dem Stadium des Nachdenkens verarbeitet wird. Dieser Plan kann im Handlungsstadium eine wichtige Stütze bilden (vgl. ebd.: 204ff.).

Nach TTM können auch bereits im Vorbereitungsstadium erste kleine Veränderungen im Verhalten auftreten, wie z.B. Kalorien zählen, Konsum reduzieren oder der feste Vorsatz, einen Pflichtkurs nicht nur abzusetzen, sondern davon zu profitieren (vgl. ebd.: 53, 196).

4.2.2.4 Handlungsstadium

Im Handlungsstadium wird die Planung aus dem Vorbereitungsstadium in die Tat umgesetzt. In diesem Stadium findet die grösste sichtbare Veränderung statt. Ausserdem wird jetzt der grösste Aufwand an Zeit und Energie bewusst geleistet. Viele Veränderungen im Denken haben bereits in den vorherigen Stadien stattgefunden (vgl. ebd.: 54ff.). Nun muss es in die Tat umgesetzt werden. Es müssen Opfer gebracht werden, wie z.B. Verzicht (auf die Saufrumpene oder die Sahnetorte).

Ein wichtiger Teil des Handlungsstadiums besteht darin, die alte Verhaltensweise durch eine neue zu ersetzen. Die Zeit, die früher für Saufgelage mit Freunden aufgewendet wurde, ist jetzt frei. Sie soll sinnvoll genutzt werden, um die Gefahr, in die alten Gewohnheiten und Verhaltensweisen zurückzufallen, zu verringern (vgl. Prochaska et al.

1997: 230 - 271).

4.2.2.5 Durchhaltestadium

Nach dem Handlungsstadium geht es darum, das neue Verhalten zu festigen, was Prochaska et al. (ebd.: 56) als Durchhaltestadium bezeichnen. Hier geht es darum, die neuen Verhaltensmuster in den Alltag zu integrieren und ihnen die Besonderheit des Neuen langsam zu nehmen.

Dieses Stadium ist gekennzeichnet durch den Kampf mit Fehlern und Rückschlägen, die bis zu einem Zurückfallen in die Vorstufe des Nachdenkens oder das Stadium des Nachdenkens führen können. Besonders kritisch wird es für das neue Verhalten in Situationen, die nicht vorbereitet werden konnten. Auch innere Herausforderungen, wie etwa ein übersteigertes Selbstvertrauen, tägliche Versuchung oder Selbstanklage, begünstigen das Risiko von Fehlritten und Rückfällen (vgl. Prochaska et al. 1997: 274). Nach Prochaska et al. gehören mehrere Rückschläge zum Prozess dazu (vgl. ebd.).

Wichtige Unterstützungen in diesem Stadium sind die Überzeugung, dass Veränderung Arbeit bedeutet und somit anstrengend ist, oder die Kontrolle der Umwelt, z.B. indem man bestimmte Plätze oder Personen meidet, um weniger Reizen ausgesetzt zu sein (vgl. ebd.: 285). Das Durchhaltestadium kann je nach Persönlichkeit und Verhaltenskontext bis ans Lebensende fortauern, dann nämlich, wenn die Versuchung, wieder in die alten Verhaltensmuster zu wechseln, vorhanden bleibt.

4.2.2.6 Schlusstadium

Im Schlusstadium ist die Versuchung, in die alten Verhaltensweisen zurückzufallen, nicht mehr existent. Die Spirale des Wandels wird verlassen, und der Veränderungsprozess ist abgeschlossen (vgl. ebd.: 57).

4.2.2.7 Rückfälle

Prochaska et al. stellen das TTM als Spiralmodell dar. Rückfälle ins Vorstadium des Nachdenkens oder ins Stadium des Nachdenkens sind in allen Stadien der Verhaltensänderung möglich und mehrfach wahrscheinlich. Dies ist eher ein Wiedereintritt in den Prozess als ein Rückfall. Es ist eine Ausnahme, wenn Personen Verhaltensveränderungen ohne Rückschläge innerhalb des Prozesses voranbringen und abschliessen (vgl. ebd.: 59ff.).

Nur wer die Verantwortung selber übernimmt, kann handeln und sein "neues" Verhalten aufrechterhalten (vgl. ebd.: 283f.).

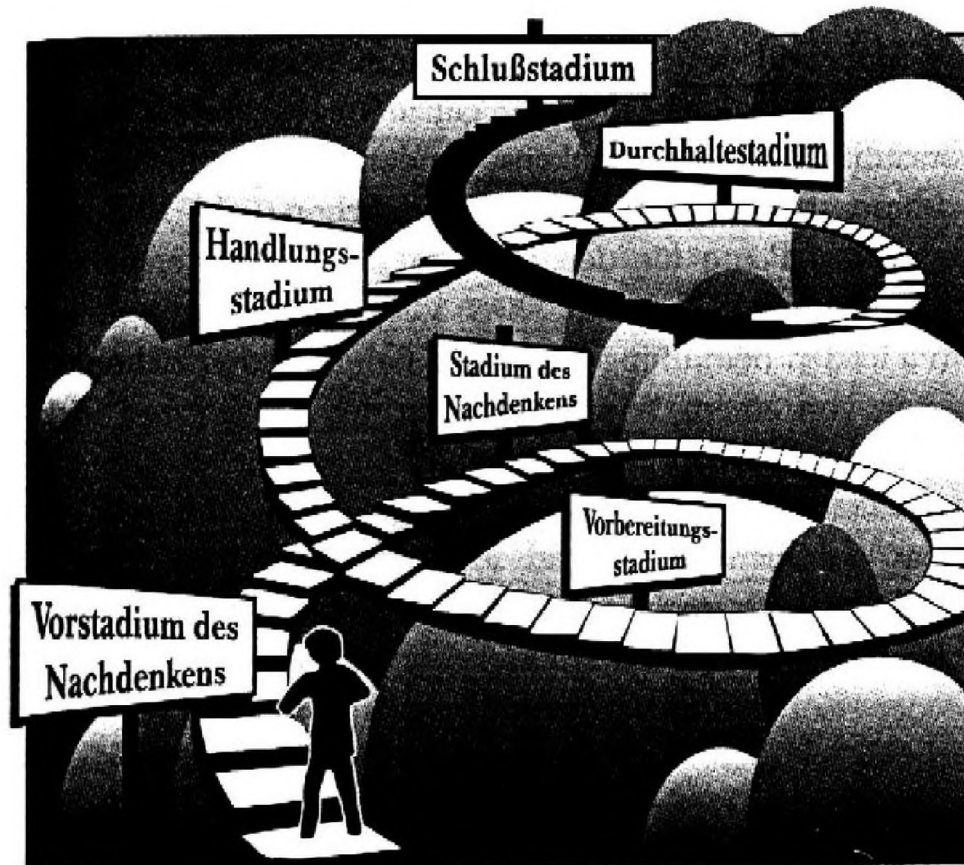
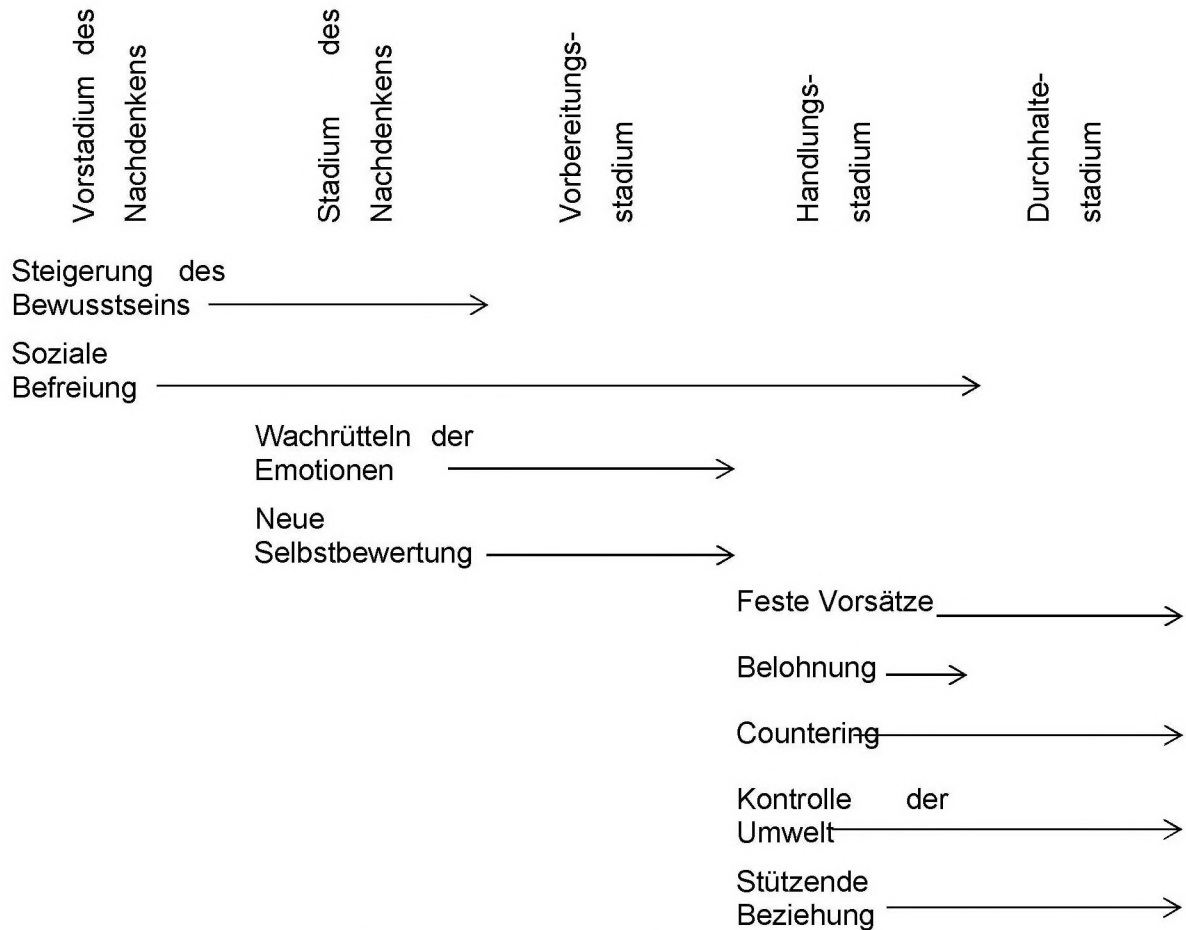


Abb. 2: Stufen der Veränderung nach Prochaska et al. (vgl. Keller 1998: 61)

4.2.3 Methoden zu den Stufen

Die erfolgreiche Bewältigung der Stadien korreliert positiv mit der Anwendung spezifischer Methoden. Prochaska erwähnt neun Methoden, die besonders hilfreich sind im Prozess des Wandels (vgl. Prochaska et al. 1997: 30).

Zu jeder Veränderungsmethode hat Prochaska Fragen für eine Selbsteinschätzung zusammengestellt, ein Überblick dazu bietet Tabelle 3. Er geht davon aus, dass eine wahrheitsgetreue Beantwortung der Fragen eine wichtige Orientierungshilfe bietet, um in die nächste Stufe des TTM zu wechseln. Dazu bietet er für die meisten Methoden Gesamtpunktzahlen als Orientierungshilfe für den Übergang in die nächste Stufe an. Sie zeigen zum Beispiel an, ob ein Wechsel in die nächste Bearbeitungsstufe sinnvoll ist, oder ob in der aktuellen Stufe noch Vertiefung nötig ist, um den nächsten Schritt möglichst ohne Rückschritt bewältigen zu können.



Tab. 3: Stadien des Wandels, in denen bestimmte Veränderungsmethoden am nützlichsten sind (nach Prochaska et al. 1997: 67)

4.2.3.1 Steigerung des Bewusstseins

Die Steigerung des Bewusstseins entlehnt er der Psychoanalyse. Hierbei geht es darum, das Bewusstsein für die eigene Person, aber auch für das Problem zu verstärken, z.B. durch neues Wissen oder Beobachtung. Das gesteigerte Bewusstsein kann helfen, die Erwartungen so zu formulieren, dass sie auch erreichbar sind (vgl. ebd.: 31).

4.2.3.2 Soziale Befreiung

Die soziale Befreiung übernimmt Prochaska aus der humanistischen Analyse. Die soziale Befreiung wirkt von aussen auf das Individuum ein und kann die Person in ihrem Veränderungsbemühen unterstützen. Wer das Rauchen aufgeben will, wird sich zum Beispiel durch vermehrte Nichtraucherbereiche gestärkt sehen (vgl. ebd.: 31).

4.2.3.3 Wachrütteln der Emotionen

Das Wachrütteln der Emotionen wird ebenfalls in der Psychoanalyse und in der Gestalt- und Erfahrungstherapie angewendet. Hier geht es darum, die persönlichen Widerstände

gegen die Veränderung zu erkennen und zu bearbeiten. Emotionen können grosse Energiereserven freisetzen und die Dringlichkeit eines Themas stark erhöhen. Dies kann zum Beispiel durch ein plötzliches Ereignis wie einen Autounfall geschehen, der einem vor Augen führt, wie gefährlich Alkoholkonsum sein kann (vgl. ebd.: 32f.).

4.2.3.4 Neue Selbstbewertung

Die neue Selbstbewertung stammt aus der Gestalt- und Erfahrungstherapie. Es geht darum, die eigenen Werte und Normen zu überdenken und neu zu definieren. Dabei muss sowohl eine gedankliche als auch emotionale Neubewertung vorgenommen werden (vgl. ebd.: 33). Laut Prochaska et al. (1997: 171) ist diese Methode unerlässlich für eine erfolgreiche Veränderung und eine natürliche Folge des gesteigerten Bewusstseins.

4.2.3.5 Fester Vorsatz

Bereits von Carl Rogers und Rollo May in der humanistischen Analyse angewandt wurde das Verfahren des festen Vorsatzes. Der feste Vorsatz kann die Willenskraft unterstützen. Es geht nicht darum, sich zu denken, was man machen möchte, sondern es sich ernsthaft vorzunehmen und evtl. gar im Umfeld bekannt zu machen. Letzteres kann auch zu mehr Unterstützung durch das Umfeld führen (vgl. stützende Beziehungen).

4.2.3.6 Belohnung

Ebenso übernimmt Prochaska die Methode der Belohnung aus dem Behaviorismus und der Verhaltenstherapie. Die selbstbestimmte Veränderung ist aus einem positiven Grund gewählt. Daher soll man sich für seine neuen Verhaltensweisen bewusst belohnen und nicht bestrafen.

4.2.3.7 Countering

Countering stammt aus der kognitiven Therapie. Dabei geht es vor allem darum, die Verhaltensveränderung durch „alternative“ Handlungen zu unterstützen und zu begleiten. Dies kann zum Beispiel sein, dass die Person bewusst aus dem Haus geht, um sich zu bewegen, wenn das Bedürfnis nach Alkohol steigt, den sie vor allem zuhause alleine getrunken hat. Personen, die in Gruppen Alkohol konsumiert haben und nun aufgrund ihrer geplanten Verhaltensveränderung nicht mehr mit dieser Gruppe unterwegs sind, weil es ihnen zu grosse Mühe bereitet, sich als Nichttrinker in dieser Gruppe zu etablieren, werden die Zusammengehörigkeit vermissen. Diese kann und soll ersetzt werden.

4.2.3.8 Kontrolle der Umwelt

Auch die Kontrolle der Umwelt entlehnen Prochaska et al. aus dem Behaviorismus und der Verhaltenstherapie. Hier wird der Umgang mit der Umwelt, die oft einen erheblichen Anteil an Rückfällen hat, fokussiert. Nicht, weil sie diese bewusst herbeiführt, sondern weil sie so bleibt, wie sie auch vor dem Entscheid zur Verhaltensveränderung war. Indem die Person zum Beispiel Plätze meidet, an denen geraucht wird, wird sie weniger motiviert, selber auch wieder zu rauchen (vgl. ebd.: 249ff.).

4.2.3.9 Stützende Beziehung

Die stützende Beziehung wird ebenfalls aus der humanistischen Analyse in das TTM übernommen. Stützend wirken in diesem Falle Menschen aus dem Umfeld. Neben allem, was uns unser Umfeld bietet, um uns zu verändern, können wir diese Unterstützung auch einfordern, indem wir unsere Vorlieben bekanntgeben oder unser Vorhaben mitteilen.

4.2.4 Dimensionen und Indikatoren für das TTM

Aus dem TTM bieten sich die sechs Stufen als Dimensionen für die Messung an. Jede Dimension lässt sich mit dem Indikator Zeit in Verbindung bringen. Prochaska et al. machen dazu folgenden Vorschlag bei Rauchern (vgl. Keller et al. 1999: 19):

1. Rauchen Sie **zurzeit** Zigaretten?
 - a) Ja, und **ich habe nicht vor, in den nächsten 6 Monaten** damit aufzuhören.
Absichtslosigkeit (= Vorstadium des Nachdenkens)
 - b) Ja, aber **ich habe vor, in den nächsten 6 Monaten** damit aufzuhören.
Absichtsbildung (= Stadium des Nachdenkens)
 - c) Ja, aber **ich habe vor, in den nächsten 30 Tagen** damit aufzuhören.
Vorbereitung oder Absichtsbildung (= Stadium des Nachdenkens oder Vorbereitungsstadium)
 - d) **Nein, seit weniger als 6 Monaten nicht** mehr.
Handlung (-sstadium)
 - e) **Nein, seit mehr als 6 Monaten nicht** mehr.
Aufrechterhaltung (= Durchhaltestadium)
2. Wie häufig haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten bewusst versucht, für mindestens 24 Stunden nicht zu rauchen?
0 mal 1-2 mal 3-4 mal 5-6 mal >7 mal
(vgl. ebd.: 329f.)

Neben dem Indikator Zeit zeigen Prochaska et al. (1997: 28) auch einen Zusammenhang zwischen den bereits vorgestellten Methoden und den einzelnen Stufen (vgl. Kapitel 4.2.2).

Das TTM arbeitet mit Zeitperspektiven in Bezug auf die Handlung, um festzustellen, in welcher Phase der Verhaltensänderung sich eine Person befindet. Grob gesagt, kann dies für jedes Verhalten wie folgt formuliert werden:

Kein Bezug zu einer problembezogenen Verhaltensänderung wird der ersten Stufe (Vorstadium des Nachdenkens) zugeordnet. Ein weit in der Ferne liegender Zeitpunkt als Beginn der Verhaltensänderung wird der Stufe des Nachdenkens zugeordnet, da sich die Person bereits Gedanken macht, ihr Verhalten zu verändern, jedoch den Zeithorizont noch sehr offen lässt. Mit einem kürzeren Zeithorizont (meistens 1 Monat) definieren Prochaska et al. (1997: 51f.) meist die Vorbereitung zum Handlungsstadium. Bis mindestens 3 Monate nach Verhaltensänderung gehen Prochaska et al. (1997: 54f.) davon aus, dass sich die Personen im Handlungsstadium befinden, bevor sie ins Durchhaltestadium kommen. Letzteres kann von wenigen Monaten bis ans Lebensende dauern (vgl. ebd.: 57), je nach Problem und Person. Vom Schlusstadium sprechen Prochaska et al., wenn das Problemthema keiner Aufmerksamkeit mehr bedarf. Dies zeigt sich, indem die neuen Handlungsmuster so automatisiert sind, dass sie für die Umsetzung keiner Aufmerksamkeit mehr bedürfen oder, das ist eine zweite Möglichkeit, der Reiz für die alte Verhaltensweise nicht mehr vorhanden ist.

Weitere mögliche Dimensionen, die vor allem in der Motivationspsychologie verwendet werden, sind Motivation und Volition. In der Motivation geht es in erster Linie um den Entscheid für ein Ziel überhaupt, während es bei der Volition um das Erreichen von vorhandenen Zielen geht (vgl. Achtziger/Gollwitzer 2010: 313). Prochaska und sein Team haben diese beiden Dimensionen über die Selbstbeurteilungen und das Für und Wider den Veränderungsprozess in ihre Arbeiten aufgenommen (vgl. Kapitel 4.2.3).

4.3 Zusammenführung der Theorien (Hüsler)

Das Hamburger Modell der Gewaltberatung und das Transtheoretische Modell lassen sich kombinieren, weil

- es sich bei Gewalt um ein Verhalten handelt. "Gewalt ist eine Verhaltensweise, und Verhalten ist veränderbar." (Dangers, 2006: 13)
- die Indikatoren des HMG Verhaltensweisen und Einstellungen beurteilen (vgl. ebd.: 45);
- das TTM auch für die Messung der Verhaltensänderung von Gewalttätern verwendet wurde (vgl. Levesque 2008). *"Unsere Forschungen haben erwiesen, dass die Prinzipien, nach denen man ein bestimmtes Problem angehen kann, auf viele andere Probleme übertragbar sind."* (Prochaska et al. 1997:19)
- es mit dem TTM möglich ist, den Grad der Verhaltensänderung bei Problemverhalten zu beurteilen (vgl. Kapitel 4.2.4).
- Beide Modelle rechnen mit Rückfällen. "Der Beratungsprozess lässt sich eher als ein Vor- und Zurückgehen, als ein Ausprobieren, ein Üben im Alltag, mäanderförmig, mit Erfolgen und Misserfolgen beschreiben." (Dangers 2006: 43) "Obwohl ein Rückfall niemals etwas Begrüßenswertes darstellt, sind wir der Ansicht, daß eine Veränderung meist zirkulär verläuft und schwierig ist." (Prochaska et al. 1997: 299 und Abb. 2 in Kap. 4.2.2)

Durch die Verbindung der beiden Theorien ist es nach Ansicht der beiden Autoren möglich, die Indikatoren des HMG für ein Beratungsende mit den Stufen der Verhaltensänderung des TTM einzustufen. Die Indikatoren des HMG (vgl. Kap. 4.2.4) werden daher für die weitere Arbeit als Dimensionen des Fragebogens eingesetzt.

5 Entwicklung des Evaluationsinstruments (Stadelmann)

Mit welcher Fragenkombination kann die Wirksamkeit des HMG in Verbindung mit dem TTM gemessen werden?

Dies ist die leitende Fragestellung für die Entwicklung des Evaluationsinstruments.

Vorannahme der Autoren:

Klienten kommen in eine Gewaltberatung, weil Gewalt ihr Thema ist. Personen, die von den Justizbehörden zugewiesen werden (Hellfeld), ist bekannt, weshalb sie zur Beratung erscheinen müssen. Als Dunkelfeld werden jene Personen bezeichnet, die von sich aus eine Gewaltberatung aufsuchen und daher Gewalt selber zu ihrem Thema erklären. Diese Ausgangslage führt zur Überzeugung, dass Gewalt auch bei der Erstbefragung zu Beginn der Beratung beim Namen genannt werden darf.

Bei einer zweiten Befragung besteht bereits ein Vertrauensverhältnis zwischen Berater und Täter, in dem offen über die Thematik gesprochen wird. Gewalt beim Namen zu nennen, ist daher kein Problem, da es nicht neu ist.

Bei einer dritten Befragung mit dem gleichen Fragebogen hat sich bereits eine Art der Gewöhnung eingestellt (bereits bekannter Fragebogen), daher darf auch hier mit dem Begriff gearbeitet werden.

Der Fragebogen soll nach dem Vorbild des TTM in Form einer Selbstbeurteilung der Klienten konzipiert werden. Der Fragebogen für den Klienten wird nach Möglichkeit in Ich-Form verfasst, um den persönlichen Bezug besser herzustellen. Der Klient füllt den Fragebogen in der ersten (T1) und in der letzten Beratungssitzung (T2) aus und sechs Monate nach Beendigung der Beratung (T3).

5.1 Forschungsdesign

Für die Autoren kam ein qualitativer Forschungsansatz nicht in Frage. Im Fall von Gewalttätern besteht das grosse Risiko, sozial erwünschte Antworten zu erhalten. Die Autoren entschieden sich deshalb für einen quantitativen Fragebogen. Der Versand der Fragebogen über die Beratungsstellen erlaubt den Männern, anonym zu antworten. Die Gefahr der zu positiven Einschätzung ist dadurch natürlich nicht gebannt aber reduziert. Ein Fragebogen erlaubt die Überprüfung sämtlicher Indikatoren des HMG. Durch den mehrmaligen Einsatz desselben Fragebogens am Anfang der Beratung (T1), am Ende der

Beratung (T2) und nach Beratungsende (T3) lassen sich die Veränderungen in den Einstellungen der Männer feststellen. Es können verschiedene Auswertungen gemacht werden: So können einerseits sämtliche Fragebögen eines Jahrgangs in den jeweiligen Termin-Kohorten miteinander verglichen werden. Bei entsprechender Codierung der Fragebögen ist andererseits die Veränderung des einzelnen Mannes nachweisbar.

Die Gewaltberatungsstellen wissen oftmals nicht, wo ihre Klienten wohnen. Sie erhalten von den Männern oft nur eine Mobiltelefonnummer. Der Grund liegt darin, dass die Männer nach einer Wegweisung nicht wissen, wo sie in Zukunft wohnen werden. Ausserdem soll das Angebot der Gewaltberatung möglichst niederschwellig bleiben (vgl. Diekmann 2006: 133ff.). Eine E-Mail-Adresse könnte hier hilfreich sein.

5.1.1 Ablauf des Forschungsprojekts

Der Forschungsprozess ist in folgende zwei Schritte unterteilt:

Schritt 1

Sommer/Herbst 2012: Erarbeitung der Fragestellung und des Konzepts. Absprache mit dem Begleitdozenten. Suche und Studium der Literatur.

Winter 2012/2013: Entwicklung der Fragen, drei Experteninterviews mit Gewaltberatern von agredis.ch, erste Überprüfung des Fragebogens mit einem Sozialpädagogen und zwei jugendlichen Klienten der Schenkung Dapples, Anpassung der Fragen.

Kontaktaufnahme mit weiteren Fachstellen - Abklärung der Bereitschaft für eine Zusammenarbeit.

April 2013: Versand von ca. 110 Fragebögen an agredis.ch, Konflikt.Gewalt, Touring Gewaltberatung und Institut Gewaltberatung zur Abgabe an die Klienten. Mai 2013: Auswertung der eingehenden Fragebögen, Suche nach einer Auswertungsmöglichkeit bei geringer Datenmenge.

Juni 2013: fertigstellen des Berichts/der Thesis, anpassen des Fragebogens.

Laufend: einarbeiten der Ergebnisse und des weiteren Vorgehens in Endform.

Schritt 2

Der Fragebogen wird nun dauerhaft bei den Fachstellen eingesetzt. Er wird mit einem Code versehen, so dass es möglich ist, die Entwicklung jedes Mannes zu dokumentieren. Dieser Schritt dauert naturgemäss länger als ein Jahr.

5.2 Hypothesenbildung

Aus den formulierten theoretischen Grundlagen (vgl. Kapitel 4.3) in Kombination mit der empirischen Fragestellung (vgl. Kapitel 5, 1. Satz) bieten sich folgende Hypothesen für die Weiterarbeit an:

H1: Klienten aus dem Hellfeld starten auf einer tieferen Stufe des TTM als Klienten aus dem Dunkelfeld (Pflichtberatung vs Freiwilligenberatung).

H2: Je länger die Therapie dauert, desto grösser sind die Fortschritte des Klienten. (Mehrere bis alle Ebenen weisen Fortschritte auf, und über mehr Stufen als bei kurzer Therapiedauer)

H3: Je länger die Beratung dauert, desto höher wird der Summenwert des RS11.

H4: Je länger die Therapie dauert, desto nachhaltiger ist deren Wirkung (nach Abschluss der Beratung ist kein Rückgang in den Stufen des TTM sichtbar).

H5: Je mehr Selbstwahrnehmung, desto weniger Gefahr für Gewalttätigkeit.

H6: Freiwillige Klienten (Dunkelfeld) erzielen einen grösseren Behandlungserfolg (In Bezug auf Geschwindigkeit der Veränderung und Nachhaltigkeit) als Pflichtklienten (Hellfeld).

H7: Anhand des Fragebogens zu den Abschlusskriterien des HMG können die Klienten in ihrem Veränderungsprozess entlang des TTM eingestuft werden.

H8: Anhand der Entwicklung der einzelnen Klienten in den Stufen des TTM können die Fortschritte innerhalb des HMG differenziert bewertet werden.

H9: Je realistischer das Männerbild (hoher Summenwert), desto höher fällt der RS11 aus.

5.3 Grundlagen des Fragebogens

Ziel einer Fragebogenkonstruktion ist es, am Schluss einen möglichst kurzen Fragebogen in den Händen zu halten, der alle Dimensionen in guter Qualität abfragt und Ergebnisse ermöglicht, die repräsentative Hochrechnungen erlauben. Je kürzer und handlicher ein Fragebogen ist, umso eher wird er ausgefüllt. Je länger der Fragebogen, desto weniger genau werden die Fragen gelesen und beantwortet (vgl. Schöneck/Voss 2005: 78).

Weiter nutzen die Autoren die bisher dargestellten Theorien und Ausgangslagen für die Erarbeitung des Fragebogens.

5.4 Fragebogen konstruieren

Dieses Kapitel wird anhand der 12 Dimensionen des Fragebogen strukturiert, welche in Kapitel 4.3 bereits dargestellt wurden. Die Entwicklung und Zuordnung der Fragebogenitems wird dargestellt. Zusätzlich zu den Dimensionen des HMG in Kapitel 5.4.1 bis 5.4.12 werden im Kapitel 5.4.13 noch Fragen zur demographischen Situation der Befragten begründet. Die hier ausführlich dargestellten Informationen zu den Items sind kurz auch im Codebuch (vgl. Anhang) mit weiteren Informationen zur Auswertung im SPSS (vgl. Kapitel 5.6.3) zusammengestellt.

Die in der Folge dargestellten Fragen und Antwortitems sind im Fragebogen für den Pretest so verwendet. Die Rückmeldungen und Anregungen aus den Experteninterviews und der Befragung von Jugendlichen und einem Mitarbeiter in der Schenkung Dapples in Zürich sind hier bereits eingearbeitet.

5.4.1 Gewalt ablehnen

Die 3 folgenden Fragenblöcke sind Prochaska et al. (1997: 87ff.) respektive Keller (1999: 19) entnommen und für das Problemverhalten Gewalt umformuliert. Prochaska et al. gehen davon aus, dass anhand dieser Fragen- und Antwortkombinationen festgestellt werden kann, wo eine Person im Veränderungsprozess steht (vgl. Prochaska et al. 1997: 84ff.).

Wie oft übten Sie in den vergangenen sechs Monaten Gewalt aus? Bitte kreuzen Sie die Zutreffende Antwort an.

		Trifft zu	Trifft nicht zu
A	Nie		
B	Ein bis zwei Mal		
C	Drei bis sechs Mal		
D	Sieben bis elf Mal		
E	Einmal pro Monat		
F	Mehr als einmal pro Monat		

Tab. 4: Häufigkeit der Gewaltanwendung (vgl. Prochaska et al. 1997: 87ff.)

Dieser Frageblock bildet eine Grundlage für die Beurteilung von weiteren Fragen wie z.B. der Häufigkeit, mit Gewalt aufzuhören. (Die Abstufung der Antwortmöglichkeiten erfolgt in Anlehnung an Döge 2011: 33).

Fragenblock für die Einstufung ins TTM nach Prochaska aus der Veröffentlichung von Keller (vgl. Keller 1999:19). Das Original ist für Rauchende formuliert und muss daher für dieses Projekt umformuliert werden.

Haben Sie während des letzten Monats Gewalt ausgeübt?

		Trifft zu	Trifft nicht zu
A	Ja, und ich habe nicht vor, in den nächsten sechs Monaten damit aufzuhören. (Absichtslosigkeit)		
B	Ja, aber ich habe ernsthaft vor, in den nächsten sechs Monaten damit aufzuhören. (Absichtsbildung)		
C	Ja, aber ich habe ernsthaft vor, in den nächsten 30 Tagen damit aufzuhören. (Vorbereitung oder Absichtsbildung)		
D	Nein, seit weniger als sechs Monaten nicht mehr. (Handlung)		
E	Nein, seit mehr als sechs Monaten nicht mehr. (Aufrechterhaltung)		

Tab. 5: Konstruktion Dimension 1 "Gewalt ablehnen" Einstufung im TTM (Vgl. Keller 1998: 19)

Die Kategorisierung in die einzelnen Stufen erfolgt in Abhängigkeit von der Antwort auf den nächsten Fragenblock. Personen, die Antwort c bei der Einstufung ins TTM (Fragen oben) wählen, werden jedoch der Stufe der Vorbereitung nur dann zugeordnet, wenn sie in der nächsten Frage (bewusst versucht aufzuhören) angeben, mindestens einen Abstinenzversuch unternommen zu haben. Ist dies nicht der Fall, werden sie der Stufe der Absichtsbildung zugerechnet (vgl. Keller 1998:19). Das Abschlussstadium kommt nach Aussage von GB1 (vgl. Interview 1) bei Gewalttätern nicht vor.

Wie häufig haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten bewusst versucht, nicht mehr gewalttätig zu sein? Bitte kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.

		Trifft zu	Trifft nicht zu
A	Nie		
B	Bis 5 Mal		
C	Bis 10 Mal		
D	Mehr als 10 Mal		

Tab. 6: Konstruktion Dimension 1 "Gewalt ablehnen" Anzahl Versuche gewaltlos zu leben (Vgl. Keller 1998: 19)

Für diese Frage wurde die Antwortskala im Prozess gebündelt, da die Originalaufteilung mit nie, ein bis zwei Mal, drei bis vier Mal, fünf bis sechs Mal und mehr als sieben Mal, eine zu feingliedrige Aufteilung darstellte (vgl. Interview 3).

Mit dem folgenden Fragenblock welchen Prochaska und sein Team (1997: 180) für die Selbsteinschätzung der neuen Selbstbewertung nutzen, soll herausgefunden werden, wie die Männer sich und ihre Situation selber bewerten.

Ins Stadium der Vorbereitung kann gewechselt werden, wenn eine Punktzahl von 14 oder höher erreicht wird (vgl. Prochaska et al. 1997:180). Bei einem Wechsel mit tieferer Punktezahl ist ein Rückfall sehr wahrscheinlich. Die Antwortmöglichkeiten zu den einzelnen Aussagen entsprechen ebenfalls dem Original (vgl. Prochaska et al. 1997: 180).

Bitte denken Sie an den letzten Monat zurück. Wie oft treffen die folgenden Aussagen zu?

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
A	Ich denke, dass es meiner Partnerin und meinen Kindern besser ginge, wenn ich auf Gewalt verzichten würde.					
B	Es macht mich wütend, wenn ich daran denke, dass ich wieder Gewalt anwenden könnte.					
C	Meine Neigung, Gewalt anzuwenden, führt dazu, dass ich von mir selbst enttäuscht bin.					
D	Ich denke von neuem darüber nach, dass ich mein Verhalten ändern muss, wenn ich mit mir zufrieden sein will.					

Tab. 7: Konstruktion Dimension 1 "Neue Selbstbewertung" (vgl. Prochaska et al. 1997: 180)

5.4.2 Emotionalität wahrnehmen

Durch die Reflexion der Situation kann das Verhalten aufgearbeitet und somit sowohl die Verbindung von Emotionen und Situationen als auch eigenes Handeln bewusst gemacht werden. Personen, die Emotionen nie wahrnehmen, sind in ihrer Selbstwahrnehmung eingeschränkt. Dies ist typisch für Gewalttäter im häuslichen Kontext.

Auf der Suche nach messbaren Emotionen stiessen die Autoren beim Studium der bereits genannten Theorien und im Gespräch mit den Beratern von agredis.ch auf die Emotionen Wut, Freude, Angst, Trauer, Stolz und Hilflosigkeit. (vgl. Interviews 1, 2, 3: Anhang)

Zu allen Antwortmöglichkeiten wird eine Häufigkeitswahrnehmung abgefragt mit nie, selten, manchmal, oft, sehr oft. Wer bei den abgefragten Emotionen angibt, diese nie zu erleben, lässt vermuten, dass er sie nicht wahrnimmt.

Bitte denken Sie an den letzten Monat zurück. Wie oft treffen folgende Aussagen zu?

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
7A	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich wütend wurde.					
7G	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich nicht weiter wusste.					
8A	Ich habe Situationen erlebt, die mir Angst machen.					
8G	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich mich geschämt habe.					
9A	Ich habe Situationen erlebt, die mich traurig machten.					
9F	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich mich gefreut habe.					
10A	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich auf mich, meine Arbeit oder meinen Erfolg stolz war.					

Tab. 8: Konstruktion Dimension 2 "Emotionalität wahrnehmen"

Es ist einfacher, einen Fragebogen auszufüllen, dessen Fragen thematisch geordnet sind. Dies benötigt weniger Überlegungszeit für das Beantworten der Fragen und erleichtert die Zuordnung der Frage zu einem bestimmten Thema (vgl. Schöneck/Voss 2005: 79f.). So werden in den Frageblöcken 7. Wut und Hilflosigkeit (als Nicht-weiter-Wissen formuliert), 8. Angst und Scham, 9. Trauer und Freude thematisiert und 10. Stolz.

5.4.3 Eigenen Stress wahrnehmen

Den Indikator Stress abzufragen, fiel nicht leicht, denn bevor man nach Stress fragen kann, muss klar sein, was mit diesem umgangssprachlich oft genutzten Wort in Verbindung gebracht werden soll. Daher als Ergänzung zur Feststellung, einige Vorschläge, wie dieses Wort im Körper wahrgenommen werden kann. Die Aufgabe ist im Fragebogen als Nummer 11 platziert.

Manchmal spüre ich, dass ich gestresst bin. Dabei schlägt mein Herz schneller, meine Hände werden feucht, mein Gesichtsfeld wird enger oder ich kann nicht mehr so gut denken. (Das ist nicht abschliessend, es sind auch andere Symptome möglich.)

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
A	Ich kenne Situationen, in denen ich gestresst bin.					
B	Ich erlebe Situationen, in denen mir meine Kollegen sagen, dass ich gestresst wirke.					
C	Ich spüre Stress kurz bevor ich explodierte.					
D	Ich spüre den Stress körperlich.					
E	Wenn ich mich gestresst fühle, gehe ich weg und übe Gewalt aus.					

Tab. 9: Konstruktion Dimension 3 "Stress wahrnehmen"

Stress ist keine Emotion, sondern eine Ansammlung vor allem negativer Emotionen. Aus diesem Grund wurde der Fragenblock im Anschluss an die Emotionen platziert.

5.4.4 Eigene Befindlichkeit im Kontext wahrnehmen und zuordnen

An dieser Stelle wurden ursprünglich Fragen zur Fremdwahrnehmung von Emotionen formuliert, wie etwa die Wünsche der Partnerin zu kennen oder sich überhaupt dafür zu interessieren. Im Gespräch mit einem Gewaltberater von agredis.ch (vgl. Interview 1) zeigte sich jedoch, dass die Männer, welche die Gewaltberatung besuchen, konstant damit beschäftigt sind, die Wünsche und Bedürfnisse des Gegenübers zu erraten, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse dabei jedoch vernachlässigen. Deshalb werden die Fragen als Fragenblock 12 wie folgt formuliert:

Bitte denken Sie an den letzten Monat zurück. Wie oft trafen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

		Nie	Selten	Manch mal	Oft	Sehr oft
A	Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, was ich will und was diese Person nicht will.					
B	Wenn ich mit jemandem sprach, sagte ich, was ich will und was ich nicht will. (Bearbeitung evtl. mit oder formulieren).					
C	Wenn ich mit jemandem sprach, merkte ich, wenn mich etwas störte oder wenn ich etwas gut fand.					
D	Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, weshalb mich etwas störte oder weshalb ich etwas gut fand.					
E	Wenn ich mit jemandem sprach, sagte ich, wenn mich etwas störte oder wenn ich etwas gut fand.					

Tab. 10: Konstruktion Dimension 4 "eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen"

Auch im Gewaltkreislauf werden Emotionen wahrgenommen. Wie weit die Männer dies in der Situation wahrnehmen, wird mit Frage 4 ergründet. Dabei dient der Gewaltkreislauf mit seinen Aussagen als Inhaltsangabe für die Itemformulierung und gleichzeitig für deren Reihenfolge.

Bitte denken Sie an den letzten Monat zurück. Wie oft treffen die folgenden Aussagen zu?

		Nie	Selten	Manch mal	Oft	Sehr oft
A	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, bin ich enttäuscht von mir.					
B	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, schäme ich mich dafür.					
C	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, bereue ich es.					
D	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, entschuldige ich mich dafür.					
E	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, finde ich den Grund schnell, weshalb ich mich für die Gewalt-handlung entschieden habe.					
F	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, rede ich nicht mehr darüber.					
G	Wenn ich Gewalt ausübe, ist das meine Schuld.					

Tab. 11: Konstruktion Dimension 4 "Emotionalität wahrnehmen" (Gewaltkreislauf)

Ebenfalls zu dieser Dimension lassen sich die folgenden Items aus Block 12 des Fragebogens zuordnen. Die Items zeigen, wie weit sich der Mann in der Interaktion mit dem Umfeld seiner Wünsche und Bedürfnisse bewusst ist.

Bitte denken Sie an den letzten Monat zurück. Wie oft trafen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
A	Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, was ich will und was diese Person nicht will.					
C	Wenn ich mit jemandem sprach, merkte ich, wenn mich etwas störte oder wenn ich etwas gut fand.					
D	Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, weshalb mich etwas störte oder weshalb ich etwas gut fand.					

Tab. 12: Konstruktion Dimension 4 "Emotionalität wahrnehmen" (Interaktion)

5.4.5 Aggressivität sach- und personenbezogen leben

Bei den Männern, die zu agredis.ch in die Gewaltberatung kommen, handelt es sich grösstenteils um Männer, die Gewalt innerhalb der familiären Beziehungen ausüben. Daher werden diese Frage und die Antwortmöglichkeiten dieser Dimension ausschliesslich auf die partnerschaftliche Beziehung bezogen. Den letzten Monat zieht Levesque für ihren Fragebogen als Zeithorizont heran. Die Autoren haben bei den Antwortmöglichkeiten versucht, verschiedene mögliche Verhaltensweisen aufzuzeigen, die teilweise auch in den Gewaltkreislauf und somit ans HMG gekoppelt werden können. So sind z.B. Schweigen oder fehlende Worte (Ohnmacht und Sprache) dort anzusetzen. Weglaufen hingegen kann auch als Strategie angesehen werden, mit Ohnmacht umzugehen.

Der folgende Abschnitt wird im Fragebogen als Nummer 13 aufgeführt:

Bitte denken Sie wieder an den vergangenen Monat zurück: Wie war es, wenn Sie und Ihre Partnerin miteinander diskutierten? Wie häufig treffen die folgenden Aussagen zu?

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
A	Wir diskutieren miteinander.					
B	Mir fehlen die Worte.					
C	Wenn meine Partnerin zu diskutieren anfängt, laufe ich davon oder lasse sie reden.					
D	Ich fühle mich nicht verstanden.					
E	Sie hört mir nicht zu.					
F	Wenn meine Partnerin eine andere Meinung hat als ich, werde ich wütend.					
G	Ich habe Mühe, die Meinungen meiner Partnerin zu akzeptieren.					
H	Ich diskutiere gerne mit meiner Partnerin, weil ich dadurch meine Ansichten, Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse äussern kann und dasselbe auch von ihr erfahre.					

Tab. 13: Konstruktion Dimension 5: Aggressivität sach- und personenbezogen leben"

5.4.6 Wahrnehmungen kommunizieren

Nach Aussage des GB1 (vgl. Interview 1 im Anhang) geht es bei den Wahrnehmungen vor allem um die eigenen Wünsche und Bedürfnisse, die wahrgenommen und kommuniziert werden sollen. Die Wahrnehmung wurde aufgrund der Einfachheit und des Zusammenhangs mit den Indikatoren 2 (seine Emotionen wahrnehmen) und 12 (früheren Auslösern von Gewalt anders begegnen) zusammengelegt. Somit fokussieren die Autoren das Kommunizieren von Wahrnehmungen auf Emotionen. Dies grenzt zwar andere Wahrnehmungen aus, ermöglicht jedoch ein Dranbleiben am Thema Emotionen. Bei den Handlungsmustern für die jeweiligen Emotionen orientieren sich die Autoren an den Handlungen im Gewaltkreislauf und im TTM sowie am Zielverhalten in den beiden Theorien (vgl. Kapitel 4). Die Fragen wurden in Anlehnung an den Fragebogen von Levesque (2008: 84f.) formuliert.

Dabei gibt es verschiedene Formen der Kommunikation. Als nonverbale Formen der Kommunikation wurden die Ausübung von Gewalt, die Mimik und die Körpersprache in Form des Weggehens aufgeführt. Als verbale Kommunikation erfragten die Autoren die Bitte um Unterstützung sowie das Gespräch über die Situation der Hilflosigkeit, Wut etc.. Diese Fragen finden sich in den Frageblöcken 7 (Wut und Hilflosigkeit), 8 (Angst und Scham), 9 (Trauer und Freude) und 10 (Stolz). Zu allen Antwortmöglichkeiten wird eine Häufigkeitswahrnehmung abgefragt mit nie, selten, manchmal, oft, sehr oft.

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
7B	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, übte ich nachher Gewalt aus.					
7C	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, bin ich aus der Situation weggegangen.					
7D	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, habe ich nicht mehr geredet.					
7E	Ich weiss, dass ich mich für die Wut entschieden habe.					
7F	Ich erzählte später meiner Partnerin oder Freunden von der Situation, die mich wütend gemacht hat.					
7H	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, machte ich etwas anderes.					
7I	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich nicht weiter wusste, übte ich später Gewalt aus.					
7J	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, bat ich jemanden um Unterstützung.					
7K	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich nicht weiter wusste.					
8B	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen.					

8C	Wenn ich Situationen erlebt habe, die mir Angst gemacht haben, übte ich später Gewalt aus.					
8D	Ich weiss, was mir in dieser Situation Angst machte.					
8E	Ich sage, dass mir diese Situation Angst macht.					
8F	Ich rede später mit meiner Partnerin oder Freunden über die Situation, in der ich Angst hatte.					
8H	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, schaute ich auf den Boden.					
8I	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich mich geschämt habe, übte ich nachher Gewalt aus.					
8J	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, bat ich um Entschuldigung.					
8K	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich mich geschämt habe.					
9B	Ich zeigte, dass ich traurig war, indem ich ein trauriges Gesicht machte.					
9C	Ich weiss, was mich in dieser Situation traurig gemacht hat.					
9D	Ich habe gesagt, dass mich diese Situation traurig macht.					
9E	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, die mich traurig gemacht hat.					
9G	Ich zeigte diese Freude, indem ich zum Beispiel lachte oder jubelte.					
9I	Ich sagte, dass ich mich freue.					
9J	Ich erzählte später der Familie oder Freunden, worüber ich mich gefreut habe.					
10B	Ich zeigte, dass ich stolz war, indem ich selbstbewusster und aufrechter ging.					
10D	Ich habe gesagt, dass diese Situation mich stolz gemacht hat.					
10E	Ich sprach später mit der Partnerin oder Freunden über die Situation, die mich stolz gemacht hat.					

Tab. 14: Konstruktion Dimension 6: Wahrnehmungen kommunizieren"

5.4.7 Soziale Kompetenz

Um soziale Kompetenzen geht es im Frageblock 14 des Fragebogens. Dieser zeigt den Umgang mit sich selber in der Auseinandersetzung mit dem Gegenüber und somit die Kompetenz sich einzubringen aber auch abzugrenzen, indem die Person ihre Bedürfnisse äussert. Da es in diesem Projekt schwerpunktmässig um Gewalttäter im häuslichen Kontext geht, wird bei diesem Fragenblock nochmals der Fokus auf die partnerschaftliche Beziehung gelegt.

**Nehmen wir an, dass sie mit der Beziehung zu ihrer Partnerin nicht zufrieden sind.
Was würden Sie tun?**

		Trifft zu	Trifft nicht zu
A	Ich rede mit ihr nicht darüber.		
B	Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind mir wichtiger als meine eigenen.		
C	Ich habe Angst, dass sie die Beziehung abbricht, wenn ich mit ihr darüber rede.		
D	Ich kenne den Grund für meine Unzufriedenheit nicht.		
E	Ich weiss nicht, wie ich es ihr sagen soll.		
F	Ich habe mit ihr über unsere Beziehung geredet. Es hat nichts gebracht. Ich versuche es deshalb nicht mehr.		
G	Ich habe mich entschieden: Ich rede mit ihr darüber.		
H	Ich rede ab und zu mit meiner Partnerin über unsere Beziehung. Für mich verlaufen diese Gespräche zufriedenstellend.		

Tab. 15: Konstruktion Dimension 7 "Soziale Kompetenz"

Frage g wurde von den Autoren eingefügt, denn es ist davon auszugehen, dass bereits das Ausfüllen eines Fragebogens auf die Person wirkt und unterstützen kann, einen Entscheid zu fällen für jetzt.

5.4.8 Neues Verhalten in bekannten Situationen

In Anlehnung an die Stufen des TTM wurden die folgenden Items formuliert. Die Verhaltensweisen können den Stufen des TTM zugeordnet werden. Gleichzeitig sind es typische Verhaltensmuster wie das HMG sie zum Beispiel als Veränderungsschritte erwähnt. Durch die zusätzliche Einstufung von nie bis sehr oft, kann zu auch die Wahrnehmung der Verhaltensweisen (Selbstwahrnehmung) angeregt und abgerufen werden.

Stellen Sie sich eine Situation vor, in der sie bisher gegen Personen oder Gegenstände gewalttätig waren.

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
A	Ich verhalte mich heute noch gleich in dieser Situation und werde gewalttätig. Ich habe kein Problem damit.					
B	Ich verhalte mich noch gleich in dieser Situation und merke, dass etwas geschieht, was ich nicht gut finde.					
C	Ich gehe aus der Situation weg und werde weder jetzt noch später deswegen gewalttätig.					
D	Ich sage, dass es für mich so nicht stimmt und dass ich deshalb weg gehe.					
E	Ich habe andere Verhaltensweisen erlernt und wende diese an. Ich muss keine Situation mehr verlassen, in der ich früher gewalttätig wurde.					

Tab. 16: Konstruktion Dimension 8 "Neues Verhalten"

5.4.9 Vorstellungen vom Mann-Sein

Die Aussagen 1 bis 9 des Blocks 16 im Fragebogen beziehen sich auf Männer-Mythen nach Fäh (vgl. 2004: 32ff.).

Was ist in der heutigen Zeit ein realistisches Männerbild? Männer dürfen versagen, müssen nicht alles unter Kontrolle haben, Männer dürfen weinen, müssen nicht stark sein, Männer können nicht alles. Es gibt keine Definition, wie ein Mann genau sein muss, damit er ein guter Mann ist. Sicherlich sehr verzerrte Männerbilder weisen jene Männer auf, die durchgehend am oberen Ende der Skala ihre Kreuze machen. Die Abstufung der Antworten übernahmen die Autoren dem RS11 (vgl. Schumacher et al. 2004: 3)

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

		1 = nein ↔ 7 = ja						
		ich stimme nicht zu			Ich stimme völlig zu			
		1	2	3	4	5	6	7
1	Ein Mann kann alles.							
2	Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf.							
3	Ein Mann zweifelt nie.							
4	Ein Mann hat keine Probleme.							
5	Ein Mann ist unzerstörbar							
6	Ein Mann kennt keinen Schmerz.							
7	Ein Mann muss kämpfen.							
8	Ein Mann ist einsam.							

Tab. 17: Konstruktion Dimension 9 "Vorstellungen vom Mann-Sein"

Nicht aufgeführt ist der Mythos 'ein Mann ist vor allem keine Frau'. Dieser Mythos erscheint den Autoren ungeeignet für eine solche Befragung, da die Antwort aus biologischer Sicht klar ist und für eine differenziertere Antwort erst erklärt oder mit dem Klienten diskutiert werden müsste.

Für die Auswertung werden die Werte umcodiert und von diesen der Summenwert für diese Dimension erhoben. Je höher die Zahl ausfällt, desto realistischer ist das Bild des gemeinsamen Miteinanders des Merkmalsträgers.

5.4.10 Innere Bilder und Vorstellungen von partnerschaftlichem Miteinander

Auch dazu hat Fäh einige Mythen formuliert, die als Antwortmöglichkeiten mit einer Siebener-Skala von nein, ich stimme nicht zu bis ja, ich stimme völlig zu, versehen wurden. Diese sechs Mythen finden sich im Frageblock 16 als Aussagen neun bis dreizehn. Für

die Auswertung wird von dieser Dimension der Summenwert erhoben. Je geringer die Zahl ausfällt, desto realistischer ist das Bild des gemeinsamen Miteinanders.

Für den Zusammenschluss des Männerbildes nach Fäh wird zusätzlich von allen Items der beiden Indikatoren „Vorstellung vom Mann sein“ und „Vorstellung von partnerschaftlichem Miteinander“ der Summenwert erhoben. Auch hier gilt, die Werte werden für die Auswertung umcodiert. Je grösser dann der Summenwert ausfällt, desto realistischer ist das Männerbild.

		1 = nein ↔ 7 = ja ich stimme nicht zu ich stimme völlig zu						
		1	2	3	4	5	6	7
9	Ein Mann hat alles im Griff.							
10	Ein Mann hat immer guten Sex.							
11	Der Mann ist der Frau überlegen.							
12	Ein Mann arbeitet ausser Haus 150%.							
13	Ein Mann erfüllt alle Erwartungen.							
14	Ein Mann ist nie Opfer.							

Tab. 18: Konstruktion Dimension 10 "partnerschaftliches Miteinander"

5.4.11 Sprache

Die Sprache, genauer die verwendeten Wörter des Mannes, können mit einem Fragebogen nicht abgefragt werden, da dies nur durch eine Beobachtung realistisch erhoben werden könnte. Es kann jedoch im Fragebogen nach dem Einsatz von Sprache gefragt werden und nach dem Inhalt der Gespräche (vgl. Interview 1, Anhang). Neben den Gesprächen, zum Beispiel mit der Partnerin, zu Dimension 7 ist die Sprache auch Thema in den Frageblöcken zu den Emotionen und somit bei den Dimensionen 2, 6 und 8 verortet. Dabei zeigt sich durch die angekreuzten Werte, ob und wie oft eine Person in einer Situation schweigt (nicht spricht), Emotionen verbal oder nonverbal kommuniziert (zeigen oder sagen) und ob sie über das Erlebte spricht (jeweils die letzte Antwortmöglichkeit). Daher ergeben sich für die Dimension Sprache folgende Indikatoren

Nicht sprechen (schweigen)

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
7D	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, habe ich nicht mehr geredet.					

Tab. 19: Konstruktion Dimension 11 "veränderte Sprache" (Schweigen)

Nonverbale Kommunikation (Mimik/Gestik/Verhalten)

		Nie	Sel- ten	Manch- mal	Oft	Sehr oft
6C	Ich gehe aus der Situation weg und werde weder jetzt noch später deswegen gewalttätig.					
7C	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, bin ich aus der Situation weggegangen.					
8B	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen.					
8H	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, schaute ich auf den Boden.					
9B	Ich zeigte, dass ich traurig war, indem ich ein trauriges Gesicht machte.					

Tab. 20: Konstruktion Dimension 11 "veränderte Sprache" (nonverbal)

Sprechen (reden)

		Nie	Sel- ten	Manch- mal	Oft	Sehr oft
6D	Ich sage, dass es für mich so nicht stimmt und dass ich deshalb weg gehe.					
7F	Ich erzählte später meiner Partnerin oder Freunden von der Situation, die mich wütend gemacht hat.					
7K	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich nicht weiter wusste.					
8E	Ich sage, dass mir diese Situation Angst macht.					
8F	Ich rede später mit meiner Partnerin oder Freunden über die Situation, in der ich Angst hatte.					
8J	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, bat ich um Entschuldigung.					
8K	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich mich geschämt habe.					
9E	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, die mich traurig gemacht hat.					
9I	Ich sagte, dass ich mich freue.					
9J	Ich erzählte später der Familie oder Freunden, worüber ich mich gefreut habe.					
10D	Ich habe gesagt, dass diese Situation mich stolz gemacht hat.					
10E	Ich sprach später mit der Partnerin oder Freunden über die Situation, die mich stolz gemacht hat.					

Tab. 21: Konstruktion Dimension 11 "veränderte Sprache" (verbal)

Alle Fragen der Dimension 11 werden auch für die Dimension 6 Wahrnehmen kommunizieren genutzt.

5.4.12 Früheren Auslösern von eigenen Gewalttaten begegnen

Wichtige emotionale Auslöser von Gewalt und der Umgang damit wird mit den Emotionen in den Items zur Dimension 6 bearbeitet. Ebenso bieten die Einstiegsfragen von Prochaska (vgl. Dimension eins) einen Gradmesser für den Umgang mit Gewalthandlungen.

Eine weitere Teilantwort auf diese Dimension bietet der Gewaltkreislauf, der bereits für die Dimension 4 abgefragt wird.

Sinnvollerweise ist die Dimension 12 das Ergebnis der mehrfachen Befragung eines Mannes und zeigt steigende Summenwerte bei der Auswertung an. Gleichzeitig kann der Fragebogen auch vom Berater zusammen mit dem Mann nach dem Ausfüllen durchgegangen werden um zu sehen, welche Selbsteinschätzung der Mann hat und wo man in den folgenden Beratungen wie ansetzen will.

5.4.13 Weitere Items

Demographische Daten

Auf der letzten Seite des Fragebogens werden Daten zur Person erhoben.

Mit der Frage nach dem Bildungsabschluss wird auf Vorbildungsniveau und in beschränktem Masse auf Bildungsfähigkeit Bezug genommen, dabei orientieren sich die Autoren an Döge (2011: 44).

Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- Sekundarstufe 1 (obligatorische Schulzeit)
- Berufslehre
- Gymnasiale Matura, Berufsmatura, höhere Fachschule
- Fachhochschule, Universität

Die Frage nach dem Alter wird entlang von Eriksons Entwicklungsstufen gruppiert, wie es in Flammer (2009: 97) dargestellt ist. Je nach Altersgruppe sind andere Entwicklungsaufgaben zu bewältigen (vgl. Flammer 2009: 98 - 103). Dies kann sich auch auf die Lernbereitschaft und Lernfähigkeit im Zusammenhang mit Beratung auswirken.

Wie alt sind sie?

- Bis 20 Jahre (Adoleszenz)
- 20-35 Jahre (junges Erwachsenenalter)
- 35-60 Jahre (mittleres Erwachsenenalter)
- Über 60 Jahre (hohes Erwachsenenalter)

Der Veränderungsdruck zeigt sich unter anderem auch in der Frage nach der Partnerschaft:

Leben Sie zurzeit in einer Partnerschaft?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Beratungssituation

Die Beratungsinstitution wird auf dem Deckblatt des Fragebogens in den Text integriert. Somit ist diese Information bei Rücksendung des Fragebogens erfassbar.

Die letzten drei Fragen werden zur Klärung von Hell- und Dunkelfeld sowie zum Stand der Beratung erhoben.

Wie sind Sie zur Gewaltberatung gekommen?

- ☐ Ich habe selber angerufen.
- ☐ Ich wurde weggewiesen und komme deshalb in die Beratung.
- ☐ Ich bin zur Beratung verpflichtet.

Wie viele Beratungsgespräche hatten Sie bisher?

Anzahl Beratungsgespräche bisher: _____

Mit je einer Frage zur Anzahl Beratungsgespräche und dem letzten Gesprächstermin kann festgestellt werden, wo die Person im Beratungsprozess steht (Anfang oder Ende der Beratung, späterer Zeitpunkt)

Wann waren Sie das letzte Mal in einem Beratungsgespräch?

Ungefähres Datum: _____

RS11

Die Analyse des HMG ergab, dass auch Selbstwirksamkeit und Resilienz Grundlagen des HMG bilden (vgl. Kap. 4.1.1). Zudem werden im HMG Bewältigungsstrategien diskutiert und entwickelt, was aus Sicht der Autoren zu einer positiven Veränderung des RS11-Wertes im Verlaufe der Beratung führen sollte. Da es für Resilienz einen bekannten und mehrfach geprüften Fragebogen gibt, entschieden sich die Autoren, den RS11 von Schumacher et al (2004: 3) als Bestandteil in ihren Fragebogen aufzunehmen. Die Auswertung erfolgt entsprechend den Vorgaben von Schumacher et al. als Summenwert.

Neben der möglichen Veränderung der Werte im Verlaufe der längerfristigen Datenerfassung bietet der RS-11 für den Pretest die Möglichkeit einer gewissen Repräsentativitäts-Prüfung in Bezug auf eine grössere Grundgesamtheit. Dies wiegt nach Ansicht der Autoren den Nachteil der Verlängerung des Fragebogens durch die zusätzlichen 11 Fragen auf.

5.5 Prüfung des Fragebogens

Der Fragebogen wurde zusammen mit *agredis.ch* entwickelt. Dazu wurden drei qualitative Experten-Interviews geführt. Als Grundlage für die Interviews diente jeweils der Fragebogen, der von Interview zu Interview weiterentwickelt wurde. Die Interviews wurden in der Reihenfolge ihrer Entstehung nummeriert. Die Interviews wurden zwischen dem 22.1.2013 und dem 14.3.2013 elektronisch aufgezeichnet und transkribiert (vgl. Interviews 1, 2, 3, Anhang). Mit diesem Vorgehen konnte die Qualität des Fragebogens verbessert werden, ohne mit echten Klienten arbeiten zu müssen (vgl. Keuneke 2005: 258).

Als Abschluss des Prüfprozesses füllten ein Sozial- und Arbeitsagoge der Schenkung Dapples und zwei Jugendliche aus derselben Institution die Fragebogen aus und machten Anmerkungen zum Fragebogen und zu den Fragen. Dabei ging es um folgende Fragestellungen a) wie viel Zeit das Ausfüllen des Fragebogens benötigt und b) wie verständlich die Fragen für unterschiedliche Personen (Bildungsniveau, Herkunft, Alter) sind (vgl. Schöneck/Voss 2005: 79).

Um die sogenannte Spontanentwicklung, die auch ohne Unterstützung durch eine Beratung zustande käme, auszuschliessen, gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste wäre eine Kontrollgruppe mit Männern, die Gewalt ausgeübt haben, jedoch keine Beratung erhalten. Im Vergleich zur Kontrollgruppe könnte aufgezeigt werden, wie sich die beiden Gruppen unterscheiden. Es wird jedoch sehr schwierig sein, solche Männer aus dem Dunkelfeld ausfindig zu machen. Eine zweite Möglichkeit wäre eine längerfristige Datenerhebung mit immer wieder neuen Klienten. Bei der zweiten Erhebungsart könnte nachgewiesen werden, ob eine Veränderung trotz veränderter gesellschaftlicher Umstände (Politik, Medienberichte, Gesellschaftsdiskurs) gleichbleibend stattfindet. Am ehesten wäre dies wohl durch Matching von „ähnlichen Personen“, welche die Beratung zu unterschiedlichen Zeiten (z.B. im Abstand von 2 Jahren) besuchen oder an unterschiedlichen Orten vorzunehmen. Ist dann aber die Beratung noch die gleiche?

Um den Einfluss von Beratungsdauer auf Beratungserfolge zu messen, muss die Messung bei den Klienten mehrfach erfolgen (z.B. vor, am Ende und nach der Beratung). Dies könnte möglicherweise auch zeigen, welchen Einfluss das Bildungsniveau auf den Beratungserfolg hat. Weitere, sogenannte Umweltfaktoren sind dabei nicht auszuschliessen und können somit die Ergebnisse positiv oder negativ variieren.

Eine Antwort auf die Frage, wie viele Beratungen in welcher Zeit zu welchem Ergebnis führen, wird wahrscheinlich nur vermutet werden können. Jede Person lernt anders und Verhaltensveränderung ist ein Lernprozess. Ebenso sind Umwelteinflüsse nicht eindeutig zu definieren und beeinflussen den Lernprozess genauso wie die Beziehung zum Berater. Solche weichen Faktoren können mit diesem Instrument nicht gemessen werden.

5.5.1 Rückmeldungen und deren Auswirkungen

Die Definition von Gewalt zu Beginn des Fragebogens, soll klar als solche erkannt werden und muss einfach verständlich formuliert sein.

Um das Ausfüllen des Fragebogens zu erleichtern, wird der Zeitraum für rückblickende Fragen auf zwölf Monate und einen Monat festgelegt. Dies entspricht nicht in allen Belangen den Zeiträumen der Quellen. Aus den Experten-Interviews mit den Gewaltberatern von *agredis.ch* (vgl. Interviews Anhang1) ist jedoch ersichtlich, dass sich auf Gewalt die Zeitangaben für Raucher nicht sinnvoll übernehmen lassen. Keine Person wird als Raucher bezeichnet, der einmal im Monat eine Zigarette raucht. Ein Mann jedoch, der evtl. gar nur einmal zuschlägt in seinem Leben, ist auch rechtlich ein Gewalttäter.

Der Fragebogen wird sich nur teilweise an der Reihenfolge der Indikatoren orientieren. Höher gewertet werden der inhaltliche Zusammenhang der Fragen und die Struktur der Antwortmöglichkeiten.

Bei den Antwortmöglichkeiten wird "ich weiss nicht" im Prozess gestrichen, da dies eine Ausweichmöglichkeit bietet, welche die Autoren für diesen Fragebogen als ungünstig erachteten.

Wo immer möglich, soll der Fragebogen die Antworten in ICH-Formulierungen anbieten, denn die Männer lernen in der Beratung, von sich und nicht von "man" zu erzählen. Beim Satzbau wird bei Wahlmöglichkeiten eine Formulierung bevorzugt, die nahe an der Schweizerdeutschen Sprache liegt. Dies erleichtert für die Klienten das Übersetzen der Fragen und Antworten in ihre Alltagssprache. Weiter sollen die Fragen und Antworten so einfach wie möglich formuliert sein.

Das Thema Stress (Indikator drei) wird an die Emotionen angepasst und wird somit auch zu den Indikatoren zwei, sechs und zwölf abgefragt. Die körperliche Ebene der Wahrnehmung wird in die Frage integriert.

Der Zeitaufwand für den Fragebogen lag bei 15 bis 25 Minuten je nach Motivation und Sprachkompetenz der Person.

5.5.2 Zusammenstellen für den Pretest

Für den Pretest wird der Fragebogen nicht nach den Indikatoren sondern thematisch geordnet (Schöneck/Voss 2005: 77f.). Dies bedeutet, dass die Fragen entsprechend der einzelnen Themen wie z.B. der Emotionen zusammengestellt werden und auch in der Art der Antwortmöglichkeiten (zwei, fünf oder sieben Antwortmöglichkeiten) gruppiert werden. Die Fragen nach Prochaska zum Thema Gewalt ablehnen (vgl. Dimension 1, Kapitel

5.4.1) kommen an den Anfang des Fragebogens mit der Überlegung, dass die Männer die Gewaltberatung besuchen und Gewalt somit von ihnen als Thema deklariert ist. Es ist zu überlegen, ob diese Fragen hier am richtigen Platz sind, oder ob sie eher gegen Ende des Fragebogens gestellt werden sollten, wie Schöneck/Voss (2005: 79) vorschlagen.

Als Titelseite wird ein Begleitbrief an die Männer formuliert, die den Fragebogen ausfüllen. Darin integriert ist jeweils der Name der Organisation, die den Fragebogen an den Klienten abgibt. Somit muss nicht nach der Organisation gefragt werden.

Da die Definition der Gewalt nach Nini u.a. (1994: 21) nicht für alle verständlich ist, wird sie auf die folgende Formulierung geändert:

Was ist Gewalt?

Gewalt ist jede Form der Verletzung der körperlichen Unversehrtheit eines Menschen durch einen anderen Menschen. Auch die Androhung körperlicher Gewalt ist eine Gewalthandlung.

5.6 Erster Einsatz des Fragebogens

Für den ersten Einsatz des Fragebogens arbeiten die Autoren mit den Beratungsstellen agredis.ch, Koflikt.Gewalt, Touring Gewaltberatung und Institut Gewaltberatung Basel zusammen (vgl. Anhang). Diese Institutionen haben auf eine schriftliche Anfrage im März 2013 reagiert und im Telefongespräch zugesagt, ihren Klienten den Fragebogen abzugeben.

Durch die Abgabe der Fragebögen durch die Berater, kann die Anonymität der Merkmalsträger zusätzlich gewährleistet werden. Gleichzeitig liegt die Auswahl der Merkmalsträger in der Hand der Beratenden und nicht der Forschenden, was eine zusätzliche Selektion durch die Institutionen ermöglicht.

Problematisch könnte die Datenerhebung am Beratungsbeginn sein. Die Berater konnten mit ihren Klienten noch kein Arbeitsbündnis schliessen. Es besteht die Gefahr, dass die Klienten wegen dieses Fragebogens von weiteren Beratungsgesprächen abgehalten werden. Für dieses Problem gibt es mehrere Lösungen: Entweder wird der Fragebogen vom Gewaltberater nach der ersten Beratungsstunde ausgefüllt oder der Klient erhält den Fragebogen nach der vierten oder fünften Sitzung. Ein weiteres Risiko besteht darin, dass ein Klient nicht alle drei Fragebögen ausfüllt. In diesem Fall lassen sich für den betreffenden Mann keine oder nur reduzierte Aussagen zu seinem persönlichen Veränderungsprozess machen.

5.6.1 Stichprobe

Zur Auswahl der Stichprobe muss erst die Grundgesamtheit der Merkmalsträger definiert werden (vgl. Schöneck/Voss 2005: 69). Die Grundgesamtheit für dieses Projekt besteht aus allen Männern, die Gewaltberatung nach dem Hamburger Modell der Gewaltberatung in Anspruch nehmen, unabhängig davon, ob sie dies freiwillig tun oder dazu verpflichtet werden. Die Grundgesamtheit aller Männer, die von den mitwirkenden Fachstellen gegen Männergewalt beraten werden, ist klein. *agredis.ch* berät jährlich ca. 60 Männer. *Konflikt.Gewalt* hatte 2011 30 Klienten. Das Institut für Gewaltberatung Basel berät ausschliesslich Jugendliche. *Touring Gewaltberatung* betreute 2011 ungefähr 20 Klienten. Somit ist die Grundgesamtheit der zugänglichen Klienten $n = 110$.

Im Weiteren ist es eine Stichprobenziehung mit mehrfachen Zufallseinflüssen. Nicht alle Institutionen, die nach dem HMG arbeiten, waren bereit, an der Befragung mitzuarbeiten, und es ist von den Beratern direkt abhängig, an welche Klienten sie den Fragebogen abgeben. Ebenso ist es der Einschätzung des Beraters überlassen, ob der Fragebogen im Rahmen der Beratung ausgefüllt wird oder zu einem anderen Zeitpunkt.

Ziel einer Umfrage ist es, von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit zu schliessen. Um zu ein entsprechen repräsentativen Ergebnis zu gelangen sollte mindestens ein Rücklauf von $n = 30$ erreicht werden (vgl. Schöneck/Voss 2005: 71). Für eine repräsentative Studie müssten also rund 30% der Fragebögen zurück gesandt werden.

Weiter stellt sich die Frage, wie die Stichprobe zusammengesetzt sein muss, damit dieser Schluss zulässig ist. Dafür gibt es zwei Zugänge. "In Stichproben, die über Verfahren der Zufallsziehung gewonnen wurden, ist die Wahrscheinlichkeit der Unverzerrtheit bezüglich aller möglichen Merkmale hoch und Konfidenzintervalle statistischer Parameter sind berechenbar" (Prein/Kluge/Kelle 1994: 6).

"Repräsentativität einer Stichprobe bezeichnet in diesem Sinne die Tatsache, daß sie ein verkleinertes, unverzerrtes Abbild einer Grundgesamtheit in Bezug auf die theoretisch relevant erachteten Merkmale darstellt. (ebd.) Das bedeutet, dass sich die Repräsentativität einer Stichprobe aus der Relevanz ihrer Merkmale für die Forschungsfrage ergibt.

Neben dieser Diskussion wird auch die notwendige Stichprobengrösse diskutiert. Es ist offensichtlich, dass mit zunehmender Datenmenge die Konfidenzintervalle kleiner werden und die Chance auf eine gute Durchmischung eher gegeben ist. Damit steigen auch Reliabilität und Validität der Aussagen.

5.6.2 Datenerhebung

Durch einen Zufall bekommen die Autoren beim Drucken einen Fragebogen als Broschüre im Format A5 in die Hände. Dieser wirkt leichter und sympathischer, als das gleiche Produkt im Format A4. Daraufhin entscheiden die Autoren, dieses kleinere Exemplar einzusetzen. Zusätzlich zum sympathischeren Äusseren kommen den Autoren die tieferen Druckkosten und der günstigere Versand entgegen.

Nachdem die Institutionen telefonisch über den Versandzeitpunkt und die Abgabemodalitäten informiert wurden, werden am Montag, 18. März 2013 insgesamt 90 Exemplare an die Institutionen versandt (vgl. Schöneck/Voss 2005: 84). Am Mittwoch, 27. März 2013 werden nochmals 20 Exemplare nachgereicht. Der Fragebogen wird im Format A5 als Heft mit 6 Seiten gedruckt. Er trägt auf der ersten Seite das Logo der FHNW. Als Titelseite ist ein Brief der Autoren an die Klienten beigelegt. Anstelle einer Unterschrift sind die Fotos der Autoren abgebildet. Ein frankiertes Rückantwortcouvert - adressiert an das Institut Soziale Arbeit und Gesundheit der HSA der FHNW - wird ebenfalls beigelegt.

Einen Monat später wurden die Institutionen durch Herr Stephan Hüsler angerufen oder angeschrieben und über den aktuellen Stand der eingetroffenen Fragebögen informiert (vgl. Schöneck/Voss 2005:85).

6 Ergebnisse und Fazit (Hüsler)

6.1 Ergebnisse und Erkenntnisse

"Mit dem Mittel der Befragung wird nicht soziales Verhalten insgesamt, sondern lediglich verbales Verhalten erfasst." (Atteslander et al. 2000: 121) Insofern darf hinter die Aussagen der befragten Männer durchaus ein Fragezeichen gesetzt werden. Der Fragebogen widerspiegelt nicht das Verhalten der Männer in bestimmten Situationen sondern nur die Aussagen, die sie zur Zeit des Ausfüllens in Bezug auf ihre Absichten, wie sie in bestimmten Situationen zu handeln gedenken, machten. Ausserdem tendieren Gewalttäter zu sozial akzeptierten Aussagen und Verhaltensweisen, wenn sie unter Beobachtung stehen (vgl. Dangers 2006: 42). Somit ist es auch nicht sicher, wie sehr die Angaben ihre tatsächliche Einstellung zeigen. Die Zuverlässigkeit der Aussagen sollte durch die Zusicherung der Anonymität der Befragten sowie die Abgabe durch die Gewaltberater mitsamt Rückantwortcouvert an die Fachhochschule gesteigert werden. Trotzdem sind die genannten Einschränkungen bei der Betrachtung der Daten im Hinterkopf zu behalten.

In diesem Kapitel sollen die in diesem ersten Pretest gewonnenen Erkenntnisse präsentiert werden. Hüsler reflektiert die Konstruktion des Fragebogens in Kapitel 6.1.1. Anschliessend zeigt er den Auswertungsprozess mit SPSS bevor die Resultate in Kapitel 6.1.3 dargestellt werden. Die aus diesen Prozessen folgenden Auswirkungen auf den Fragebogen werden in Kapitel 6.1.4 dargestellt.

In 6.2 werden anstehende Fragen diskutiert.

6.1.1 Erkenntnisse aus der Erarbeitung des Fragebogens

Das Vorgehen für die Entwicklung des Fragebogens ist gangbar. Es ist mit der Vorgehensweise von Levesque (vgl. Levesque 2008) vergleichbar. Bei einem neuerlichen Versuch würden die Autoren parallel zur Entwicklung des Fragebogens ein Codehandbuch für die Auswertung mit SPSS schreiben. Viele der bei der Entwicklung gemachten Überlegungen mussten hinterher rekonstruiert werden.

Als schwierig entpuppte sich der Zugang zu den Fachstellen und den Klienten. Die Bereitschaft der Fachstellen zur Zusammenarbeit war nur teilweise vorhanden. So antworteten nicht alle auf unsere Anfrage. Der Zugang zu den Klienten ist erschwert, weil die Fachstellen die Adressen ihrer Klienten nicht in jedem Fall kennen. Aufgrund ihrer prekären Wohnsituation (aufgrund von Wegweisung und/oder Trennung) können die Adressen der Männer nicht immer erfasst werden.

Bei der Erstellung des Fragebogens waren die Autoren vor Fehlern nicht gefeit. Selbstkritisch muss festgestellt werden, dass sie zu wenig über die einzelnen Fragen diskutiert haben. In der ersten Version, die im Interview 1 überprüft wurde, waren Fragen enthalten, die der Interpretation bedürfen. "Ich frage meine Partnerin, wie es ihr geht." Die Bedeutung dieser Frage war dem Gewaltberater nicht klar (vgl. Interview 1: 1). Bevor die Fragebogen an die Fachstellen verschickt wurden, hätten die Fragen nochmals mit den Dimensionen des HMG abgeglichen werden müssen.

Auch die getestete Version des Fragebogens enthielt Fehler:

Die Anweisungen in den ersten drei Frageblöcken wurde nicht von allen Männern verstanden. Vermutlich wurde deshalb mehr als ein Mann dazu verleitet, das Kreuz über alle Antwortmöglichkeiten hinweg in derselben Kolonne zu setzen. Die Antwortmöglichkeit "trifft nicht zu" ist deshalb zu streichen. Dafür soll in den Anweisungen klar gemacht werden, dass nur eine Antwort möglich ist.

In der Skala 2 wird gefragt, ob während des letzten Monats Gewalt ausgeübt worden ist. Die Antwortmöglichkeiten definieren jedoch unterschiedliche Zeiträume. Die Originalfrage von Keller lautet: "Rauchen Sie zur Zeit?" (Keller 1999: 19) Die Frage "Sind Sie zur Zeit gewalttätig" ist nicht möglich. Deshalb schlagen die Autoren vor: "Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an." Die Antwortmöglichkeiten sind entsprechend anzupassen:

- a) Ich habe Gewalt ausgeübt und ich habe nicht vor, in den nächsten 6 Monaten damit aufzuhören.
- b) Ich habe Gewalt ausgeübt. Aber ich habe ernsthaft vor, in den nächsten 6 Monaten damit aufzuhören.
- c) Ich habe Gewalt ausgeübt. Aber ich habe ernsthaft vor, in den nächsten 30 Tagen damit aufzuhören.
- d) Ich habe mich entschieden, ich höre jetzt auf, Gewalt auszuüben. (Diese Frage wurde von den Autoren selber eingefügt und bleibt unverändert.)
- e) Ich habe seit weniger als 6 Monaten keine Gewalt mehr ausgeübt.
- f) Ich habe seit mehr als 6 Monaten keine Gewalt mehr ausgeübt.

Die Antwortmöglichkeit 4 e lautet: Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, finde ich den Grund schnell, weshalb ich mich für die Gewalthandlung entschieden habe." Diese Aussage ist ebenfalls interpretationsbedürftig. Bedeutet dies, dass der Mann die Schuld bei sich

selber sucht oder schiebt er die Verantwortung dafür ab? Es wird erst klar, wenn Antwortmöglichkeit 4 g hinzu gezogen wird: "Wenn ich Gewalt ausübe, ist das meine Schuld." Aus diesem Grund ist Frage 4 e zu streichen.

Frage a) im Fragenblock 12 stellt in sich zwei Fragen: "Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, was ich will und was diese Person nicht will." Dies ist nicht zulässig. Um die bisherige Fragenstruktur einzuhalten soll die Frage umformuliert werden: "Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, was ich will und was ich nicht will." Streng genommen ist auch dies eine doppelte Frage. Sie betrifft jedoch immer denselben Aspekt. Es geht bei dieser Frage darum, ob jemand seine Bedürfnisse wahrnimmt (vgl. Kap.5.4.6).

Frage 6c beinhaltet ebenfalls mehrere Dimensionen: "Ich gehe aus der Situation weg und werde weder jetzt noch später deswegen gewalttätig." Es ist ja möglich, dass der Antwortende zwar nicht aus dieser Situation weggeht, aber trotzdem nicht gewalttätig wird. Deshalb wird diese Frage verkürzt: "Ich gehe aus der Situation weg."

Wie in Kap. 2.4.3 gezeigt, spielt der Grad der Erwerbstätigkeit für die Beendigung der Täterprogramme in den USA eine grosse Rolle. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, am Schluss des Fragebogens die Erwerbstätigkeit zu erfragen: Ich arbeite zu ...%, ich bin arbeitslos.

Trotz der Empfehlung von Dr. Nieuwenboom verzichteten die Autoren auf die Frage nach dem Beruf. In der neuen Version soll jedoch die Position im Beruf erfragt werden. Der Vorschlag lautet: "Welche Position haben Sie in ihrem Beruf? (z.B. Mitarbeiter, leitender Angestellter etc.)" Diese Information zeigt möglicherweise viel eher als der Beruf eines Mannes, welchen sozialen Status er innehat und welchem Druck er damit ausgesetzt ist.

Die Kategorien für die Altersangabe sind falsch gewählt. Ursprünglich sollte die gewählte Ordinalskala die Lebensalter nach Erikson widerspiegeln (vgl. Flammer 2009: 97). Leider wurden sich überschneidende Altersangaben gewählt! Die erhaltenen Angaben sind deshalb nicht sinnvoll. Im neuen Fragebogen wird der Jahrgang erfragt: "In welchem Jahr sind Sie geboren? Geburtsjahr in die Klammern eintragen." (Atteslander 2005: 259; siehe auch Schöneck/Voss 2005: 80) Durch die Umrechnung in Altersjahre ergibt sich eine Ratio- oder Intervallskala (vgl. ebd.), die sich bei Bedarf wieder in Eriksons Lebensalter einteilen lassen.

In den Frageblöcken 7 bis 10 werden die Emotionen abgefragt. Im Nachhinein erscheint es falsch, dass sog. positive Emotionen in zwei unterschiedlichen Frageblöcken, nämlich 9 und 10 abgefragt werden. Der Fragenblock 8 wird durch einen Seitenumbruch unterteilt. Bei der definitiven Version ist dies möglichst zu vermeiden (vgl. Schöneck/Voss 2005: 78). Die Fragen 4f, 7d, 13 e, 14 d, 14e, 14f sind negativ formuliert. Die Antwortmöglichkeit "nie" führt damit zu einer doppelten Verneinung. Aus diesem Grund sind diese Fragen positiv zu formulieren.

Am Schluss des Fragebogens fehlt noch Platz für Bemerkungen. Hier sollen die Ausfüllenden Gelegenheit erhalten, ihre Gedanken und Empfindungen beim Ausfüllen einzutragen.

6.1.2 Auswertung der Daten

Die Datenauswertung erfolgt mit Hilfe der Software SPSS für Windows 11.5.1. Um Überprüfungen im Originalfragebogen vornehmen zu können, werden die Fragebögen in der Reihenfolge ihres Eintreffens nummeriert und in der Datenbank erfasst (vgl. Schöneck/Voss 2005: 89). Zur Vereinfachung der Datenerfassung (einige Skalen sollen mit Summenwerten erfasst werden), wird als tiefster Wert jeweils 1 eingesetzt. Als Wert für fehlende oder fehlerhafte Daten wird 0 definiert, da dieser Wert durchgehend durch den ganzen Fragebogen genutzt werden kann. Die genaue Codierung der Items sowie die Zusammenstellung und Berechnung der Dimensionen werden im Codebuch dargestellt (vgl. Anhang).

Für die Auswertung im SPSS werden erst anhand des Codebuches die Variablen definiert, bevor auf dem Datenblatt die einzelnen Fragebögen erfasst werden (vgl. Schöneck/Voss 2005: 96). Den Items wird dazu jeweils der Buchstabe F vorangestellt. Wie spezifische Probleme wie Kreuze zwischen den Vorgaben bei der Datenerfassung im SPSS gelöst wurden, zeigen die Anmerkungen im Anschluss an das Codebuch (vgl. Datengrundlage_1.sav).

Zuerst erfolgt die deskriptive Statistik. In einem Arbeitsschritt werden Mittelwert, Median, Modalwert, Standardabweichung, Varianz sowie Schiefe und Kurtosis berechnet. Die Standardabweichung (vgl. Arbeit 2009: 8) soll zwischen 0.45 und 0.9 liegen. In der Datenausgabe ist dieser Wert unter der Bezeichnung "Std. Deviation" zu finden (vgl. Datei deskriptive Statistiki03.sps). Dabei fällt auf, dass das Item 8i durchgehend durch alle 14 verarbeiteten Fragebögen die gleiche Antwort liefert. Wegen dieser Auffälligkeit wird das Item für die weiteren Auswertungen gestrichen.

Aufgrund der teilweise hoch negativen Werte wird vor dem Entscheid für das Streichen von Items eine Korrelationsmatrix nach Spearman erstellt (vgl. Bühl 2012: 419-422). Damit wird geprüft, ob die in der Gesamtskala entstandenen negativen Resultate auch in den Korrelationen innerhalb der Dimensionsskalen auftreten. Entsprechend wird umcodiert. Die Korrelationsmatrix für die einzelnen Dimensionen zeigt, dass für Dimension 2 die Items 9f und 10a sinnvollerweise umcodiert werden müssen (negative versus positive Emotionen). Bei der Dimension 4 wird das Item 4e umcodiert, da nur auf dieser Linie negative Korrelationen angezeigt werden. Dimension 5 zeigt, dass die Items 13a und 13h negativ mit den anderen Items dieser Skala korrelieren. Da die Antworten aber sinnvoll-

erweise umgekehrt gewichtet werden, bleiben 13a und 13h wie bisher codiert und die anderen Items dieser Dimension werden umcodiert. Viele sehr unterschiedliche Korrelationen weist die Dimension 6.1 (negative Wahrnehmungen) auf. Es stellt sich die Frage, ob evtl. mit diesen Items unterschiedliche Faktoren gemessen werden. Die Items zur Dimension 7 zeigen nur geringe Ausprägungen in der Korrelationsmatrix. Aufgrund der bereits formulierten Erkenntnisse ist dies für die Autoren nicht weiter erstaunlich, sind doch die Formulierungen zu überprüfen. Die Items der Dimensionen 9 und 10 werden umcodiert, weil dadurch erst die Item-Total-Korrelation stimmig werden kann, dafür muss der höchste Wert eines Items für die beste Antwort stehen.

In einem nächsten Schritt soll der Schwierigkeitsindex berechnet werden. Nach Aussage von Bühl (2012: 588) ist im SPSS eine Auswertung des Schwierigkeitsindex für Stufen-Antwort-Aufgaben, wie sie im vorliegenden Fragebogen überwiegend verwendet werden nicht vorgesehen.

Mit Hilfe des Cronbachs Alpha wird nun ermittelt, wie genau die einzelnen Merkmale durch den Test erfasst werden. Ein Cronbachs Alpha mit Werten über .8 ist sehr gut, Werte über .7 sind genügend. Es wird jeweils dasjenige Item gestrichen, das den geringsten Nutzen für die Scala bringt. Damit kann der Wert am stärksten erhöht werden. Wird nur ein Item gestrichen, kann der neue Cronbachs-Alpha direkt aus der Tabelle abgelesen werden, bei mehreren Streichungen muss die Berechnung neu erstellt werden (vgl. Datei Reliabilität.sps). Die Ergebnisse aus dieser Auswertung werden im Kapitel 6.1.3 dargestellt.

In der Auswertung wurde der zuletzt eingetroffene Fragebogen Nr. 15 nicht berücksichtigt. Der Klient brachte ihn seinem Gewaltberater zurück mit der Bemerkung: "Diese Fragen sind nichts für mich. Ich bin kein Gewalttäter. In Klammern war noch eingefügt: "verbales Ausrasten". Der Gewaltberater füllte daraufhin die demografischen Daten aus und schickte ihn an die Autoren. Daraus kann geschlossen werden, dass die Fragen zum Thema Gewalt (Fragenblöcke 1 bis 3) ganz am Schluss aufgeführt werden sollen. Der Einstieg in den Fragebogen kann mit dem RS11, gefolgt vom Fragenblock 16 zum Männerbild nach Fäh erleichtert werden (vgl. Schöneck/Voss 2005: 79f.).

6.1.3 Ergebnisse des Pretest

Eine Prüfung der Hypothesen ist nicht sinnvoll, da mit 15 ausgefüllten Fragebögen keine repräsentativen Ergebnisse aufgezeigt werden können. Beispielfhaft kann jedoch gezeigt werden, wie diese Präsentation aussehen könnte.

Um zuverlässige Aussagen machen zu können, ist eine Mindestzahl von 30 Studienteilnehmern notwendig (vgl. Schöneck/Voss 2005: 71). Mit nur 14 ausgefüllten und einem leer retournierten Fragebögen ist die Aussagekraft stark eingeschränkt. Trotzdem soll hier ein Versuch - mit der notwendigen Vorsicht - gewagt werden.

Die Altersangaben präsentieren sich wie folgt:

über 60 Jahre: 2 Männer

35 bis 60 Jahre: 9 Männer

20 bis 35 Jahre: 3 Männer

Der Vergleich der höchsten abgeschlossenen Bildung präsentiert sich im Vergleich mit der männlichen Schweizer Bevölkerung wie folgt:

Verteilung der höchsten Bildungsabschlüsse

Bildungsabschluss	Männer zwischen 25 und 64 Jahren	Stichprobe
Schulabschluss Sekundarstufe 1	11.0 %	0 %
Berufslehre, Sekundarstufe 2	46.2 %	35.7 %
Gymnasiale Matura, Berufsmatura, höhere Fachschule	16.6 %	35.7 %
Fachhochschule, Universität	26.3 %	28.5 %

Tab. 22: Höchster Bildungsabschluss - Vergleich der Stichprobe mit der männlichen Schweizer Bevölkerung (Quelle: Statistik Schweiz. Bildungsstand)

11 Männer leben zurzeit in einer Partnerschaft, 3 nicht. 12 Männer geben an, dass sie sich selber zur Gewaltberatung angemeldet haben. Sie genossen bisher zwischen 3 und 35 Beratungen. 1 Mann wurde weggewiesen und kommt deshalb zur Beratung. Er hatte bis zur Datenerhebung 12 Beratungsgespräche, also weitaus mehr, als die Behörden finanzieren. . 1 Mann wurde zur Beratung verpflichtet. Er absolvierte bisher die von den Behörden finanzierten sechs Beratungsgespräche. Es ist nicht bekannt, ob er dies auch auf eigene Kosten weiter führen wird.

Die in Kapitel 5.2 aufgestellte Hypothese H1 lautet: *Je länger die Therapie dauert, desto grösser sind die Fortschritte des Klienten. (Mehrere bis alle Ebenen weisen Fortschritte auf, und über mehr Stufen als bei kurzer Therapiedauer).*

Da im Rahmen dieser Arbeit keine Längsschnittstudie gemacht werden konnte, ist diese Hypothese nicht für den einzelnen Mann überprüfbar. Es können höchstens Männer mit wenigen Beratungen mit solchen mit vielen Beratungen verglichen werden. Die ausge-

wählte Abbildung 3 (Hypothesenprüfung) zeigt nicht Fortschritte in verschiedenen Bereichen sondern Gesamtsummenwerte des Fragebogens in Bezug auf die Anzahl Beratungen. Je höher der Kreis auf der y-Achse liegt, desto mehr Beratungen gibt der Studienteilnehmer an. Auf der x-Achse wird der Summenwert des Fragebogens angegeben. Wenn man vom Gesamtsummenwert des Fragebogens auf die einzelnen Dimensionen schließen kann, dann würde diese Abbildung die Hypothese bestätigen. Ein solcher Rückschluss ist jedoch nur beschränkt möglich. Denn es handelt sich um den aktuellen Stand der Person und nicht um eine Entwicklung. Trotz diesen Einschränkungen kann aus der Tabelle gelesen werden, dass Männer mit vielen Beratungsgesprächen höhere Summenwerte im Fragebogen ausweisen (vgl. 13-06-22_output.spv).

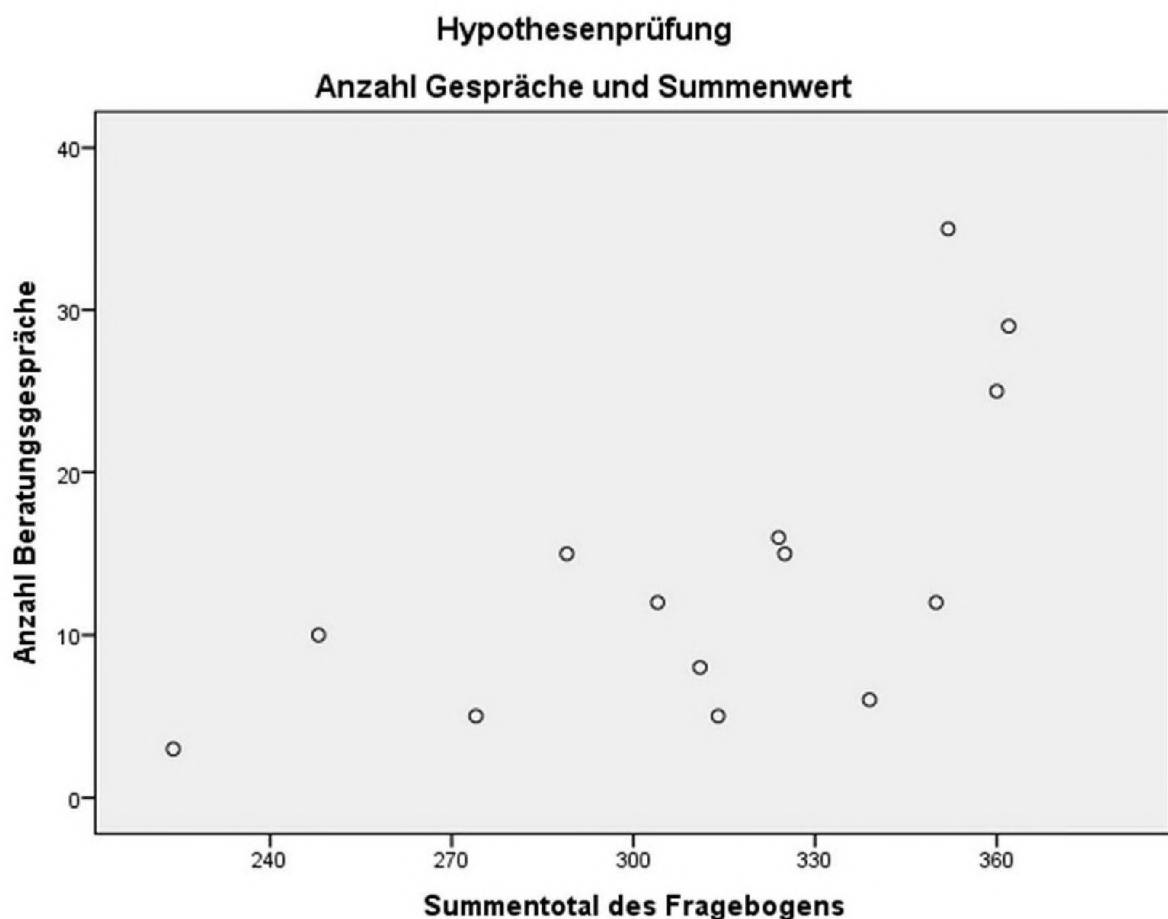


Abb. 3: Hypothesenprüfung (vgl. 13-06-22_Output.spv)

In der folgenden Aufstellung sind die Items, nach Dimensionen geordnet, mit Mittelwert, Standardabweichung und Item-Total-Korrelation aufgelistet. "_d und eine Zahl" bei einzelnen Items weist darauf hin, dass dieses Item umcodiert wurde. Dunkelgrau hinterlegte Items wurden im Verlaufe des Prozesses aus dem Fragebogen gestrichen. Hellgrau hinterlegte Items bleiben trotz schlechter Werte im Fragebogen. Die Begründungen finden sich im nächsten Kapitel. Diese Daten sind aus den Dateien deskriptive Statistik03.spv und Reliabilität.spv zusammengestellt.

D 1/1 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-Total- Korrelation
F1_D1	Wie oft übten Sie in den vergangenen zwölf Monaten Gewalt aus?	2.64	.929	.398
F2	Haben Sie während des letzten Monats Gewalt ausgeübt?	4.85	1.405	.795
F3	Wie häufig haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten bewusst versucht, nicht mehr gewalttätig zu sein?	2.67	.985	.074

Tab. 23: Auswertung Dimension 1 "Gewalt ablehnen"

D 1/2 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F5a	Ich denke, dass es meiner Partnerin und meinen Kindern besser ginge, wenn ich auf Gewalt verzichten würde.	3.92	1.188	.441
F5b	Es macht mich wütend, wenn ich daran denke, dass ich wieder Gewalt anwenden könnte.	2.69	1.494	.736
F5c	Meine Neigung, Gewalt anzuwenden, führt dazu, dass ich von mir selbst enttäuscht bin.	3.31	1.182	.729
F5d	Ich denke von neuem darüber nach, dass ich mein Verhalten ändern muss, wenn ich mit mir zufrieden sein will.	3.69	.480	.144

Tab. 24: Auswertung Dimension 1 "Neue Selbstbewertung"

D 2 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F7a	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich wütend wurde.	3.36	1.082	-.009
F7g	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich nicht weiter wusste.	2.64	.929	.688
F8a	Ich habe Situationen erlebt, die mir Angst machen.	2.86	.949	.672
F8g	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich mich geschämt habe.	3.29	1.267	.730
F9a	Ich habe Situationen erlebt, die mich traurig machten.	3.50	1.225	.667
F9f	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich mich gefreut habe.			.076
F10a	Ich habe Situationen erlebt, in denen ich auf mich, meine Arbeit oder meinen Erfolg stolz war.	2.64	.745	-.163

Tab. 25: Auswertung Dimension 2 "Emotionalität wahrnehmen"

D3 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F11a	Ich kenne Situationen, in denen ich gestresst bin			.130
F11b	Ich erlebe Situationen, in denen mir meine Kollegen sagen, dass ich gestresst wirke.	2.64	.842	.618
F11c	Ich spüre Stress, kurz bevor ich explodiere	2.64	1.277	.344
F11d	Ich spüre den Stress körperlich.	3.29	1.326	.646

Tab. 26: Auswertung Dimension 3 "eigenen Stress wahrnehmen"

D4 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F4a	Wenn ich Gewalt ausgeübt habe, bin ich enttäuscht von mir.	3.82	1.168	.715
F4b	..., Schäme ich mich dafür	3.45	1.440	.882
F4c	..., Bereue ich es	4.55	.820	.525
F4d	..., Entschuldige ich mich dafür	4.18	1.079	.225
F4e	..., finde ich den Grund schnell, weshalb ich mich für die Gewalthandlung entschieden habe.	2.21	1.477	-.281
F4f_D4	..., Rede ich nicht mehr darüber			-.000
F4g	..., Ist das meine Schuld	3.27	1.009	.438
F12a	Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, was ich will und was diese Person nicht will.			.018
F12c	Wenn ich mit jemandem sprach, merkte ich, wenn mich etwas störte oder wenn ich etwas gut fand.	1.14	.535	-.412
F12d	Wenn ich mit jemandem sprach, wusste ich, weshalb mich etwas störte oder weshalb ich etwas gut fand.	1.29	.726	.333

Tab. 27: Auswertung Dimension 4 "eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen"

D5 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F13a	Wir diskutieren miteinander.	2.07	.616	.306
F13b_D5	Mir fehlen die Worte.	2.77	1.092	.473
F13c_D5	Wenn meine Partnerin zu diskutieren anfängt, laufe ich davon oder lasse sie reden.	2.07	.917	.564
F13d_D5	Ich fühle mich nicht verstanden	3.43	1.284	.686
F13e_D5	Sie hört mir nicht zu	3.00	1.468	.825
F13f_D5	Wenn meine Partnerin eine andere Meinung hat als ich, werde ich wütend.	2.07	1.072	.299
F13g_D5	Ich habe Mühe, die Meinungen meiner Partnerin zu akzeptieren.	2.43	1.089	.672
F13h	Ich diskutiere gerne mit meiner Partnerin, weil ich dadurch meine Ansichten, Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse äussern kann und dasselbe auch von ihr erfahre.	2.07	.730	.641

Tab. 28: Auswertung Dimension 5 "Aggressivität sach- und personenbezogen leben"

D6.1 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F7b_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, übte ich nachher Gewalt aus.	4.64	.744	.789
F7c	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, bin ich aus der Situation weggegangen.	3.07	1.072	.113
F7d	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, habe ich nicht mehr geredet.			-.291
F7e	Ich weiss, dass ich mich für die Wut entschieden habe			.235
F7f	Ich erzählte später meiner Partnerin oder Freunden von der Situation, die mich wütend gemacht hat.	3.79	1.122	.910
F7h	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, machte ich etwas anderes.	2.28	1.266	-.407
F7i_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich nicht weiter wusste, übte ich später Gewalt aus.	4.71	.825	.844
F7j	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, bat ich jemanden um Unterstützung.	2.57	1.369	.603
F7k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich nicht weiter wusste.	3.21	1.369	.625
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.465
F8c_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, die mir Angst gemacht haben, übte ich später Gewalt aus.	4.92	.267	.000
F8d	Ich weiss, was mir in dieser Situation Angst machte.	3.43	1.399	.379
F8e	Ich sage, dass mir diese Situation Angst macht.	3.14	1.167	.774
F8f	Ich rede später mit meiner Partnerin oder Freunden über die Situation, in der ich Angst hatte.	3.21	1.424	.754
F8h	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, schaute ich auf den Boden.	2.93	1.269	.560
F8j	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, bat ich um Entschuldigung.	3.21	1.251	.815
F8k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich mich geschämt habe.	3.07	1.439	.704
F9b	Ich zeigte, dass ich traurig war, indem ich ein trauriges Gesicht machte.	3.43	1.284	.786
F9d	Ich habe gesagt, dass mich diese Situation traurig macht.	2.79	1.369	.242
F9e	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, die mich traurig gemacht hat.	3.14	1.167	.681

Tab. 29: Auswertung Dimension 6 "Wahrnehmungen verbal kommunizieren"

D6.2 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F9g	Ich zeigte diese Freude, indem ich zum Beispiel lachte oder jubelte.	3.93	1.141	.692
F9h	Ich weiss, was mich in dieser Situation freute.	4.21	.579	.469
F9i	Ich sagte, dass ich mich freue.	3.57	1.284	.667
F9j	Ich erzählte später der Familie oder Freunden, worüber ich mich gefreut habe.	3.57	1.326	.747
F10b	Ich zeigte, dass ich Stolz war, indem ich selbstbewusster und aufrechter ging.	3.21	.802	.584
F10c	Ich weiss, was mich in dieser Situation stolz gemacht hat.			.042
F10d	Ich habe gesagt, dass diese Situation mich stolz gemacht hat.	3.14	1.292	.836
F10e	Ich sprach später mit der Partnerin oder Freunden über die Situation, die mich stolz gemacht hat.	3.07	1.385	.777
F12b	Wenn ich mit jemandem sprach, sagte ich, was ich will und was ich nicht will.			.029
F12e	Wenn ich mit jemandem sprach, sagte ich, wenn mich etwas störte oder wenn ich etwas gut fand.			.104

Tab. 30: Auswertung Dimension 6 "Wahrnehmungen nonverbal kommunizieren"

D6 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F7b_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, übte ich nachher Gewalt aus.	4.64	.744	.729
F7c	..., bin ich aus der Situation weggegangen.	3.07	1.072	.172
F7d	..., habe ich nicht mehr geredet.			-.441
F7e	Ich weiss, dass ich mich für die Wut entschieden habe			.365
F7f	Ich erzählte später meiner Partnerin oder Freunden von der Situation, die mich wütend gemacht hat.	3.79	1.122	.926
F7h	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, machte ich etwas anderes.	2.28	1.266	-.426
F7i_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich nicht weiter wusste, übte ich später Gewalt aus.	4.71	.825	.781
F7j	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, bat ich jemanden um Unterstützung.	2.57	1.555	.481
F7k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich nicht weiter wusste.	3.21	1.369	.607
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.361
F8c_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, die mir Angst gemacht haben, übte ich später Gewalt aus.	4.92	.267	0.000
F8d	Ich weiss, was mir in dieser Situation Angst machte.	3.43	1.399	.187
F8e	Ich sage, dass mir diese Situation Angst macht.	3.21	1.424	.723
F8f	Ich rede später mit meiner Partnerin oder Freunden über die Situation, in der ich	3.21	1.424	.725

	Angst hatte.			
F8h	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, schaute ich auf den Boden.	2.93	1.269	.642
F8j	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, bat ich um Entschuldigung.	3.21	1.251	.854
F8k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich mich geschämt habe.	3.0	1.439	.835
F9b	Ich zeigte, dass ich traurig war, indem ich ein trauriges Gesicht machte.	3.43	1.284	.574
F9c	Ich weiss, was mich in dieser Situation traurig gemacht hat.			.672
F9d	Ich habe gesagt, dass mich diese Situation traurig macht.	2.79	1.269	.384
F9e	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, die mich traurig gemacht hat.	3.14	1.167	.710
F9g	Ich zeigte diese Freude, indem ich zum Beispiel lachte oder jubelte.	3.93	1.141	.366
F9h	Ich weiss, was mich in dieser Situation freute.	4.21	.579	.495
F9i	Ich sagte, dass ich mich freue.	3.57	1.284	.843
F9j	Ich erzählte später der Familie oder Freunden, worüber ich mich gefreut habe.	3.29	1.326	.876
F10b	Ich zeigte, dass ich Stolz war, indem ich selbstbewusster und aufrechter ging.	3.21	.802	.410
F10c	Ich weiss, was mich in dieser Situation stolz gemacht hat.			-.723
F10d	Ich habe gesagt, dass diese Situation mich stolz gemacht hat.	3.14	1.292	.670
F10e	Ich sprach später mit der Partnerin oder Freunden über die Situation, die mich stolz gemacht hat.	3.07	1.385	.605
F12b	Wenn ich mit jemandem sprach, sagte ich, was ich will und was ich nicht will.			-.304
F12e	..., sagte ich, wenn mich etwas störte oder wenn ich etwas gut fand.			-.451

Tab. 31: Auswertung Dimension 6 "Wahrnehmungen kommunizieren"

D7 Item	Label	Mittelwert	Standartabweichung	Item-total-Korrelation
F14b	Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind mir wichtiger als meine eigenen	1.67	.492	.503
F14c_D7	Ich habe Angst, dass sie die Beziehung abbricht, wenn ich mit ihr darüber rede.	1.35	.497	.191
F14d_D7	Ich kenne den Grund für meine Unzufriedenheit nicht.	.928	.474	-.295
F14e	Ich weiss nicht, wie ich es ihr sagen soll	1.54	.519	.341
F14f	Ich habe mit ihr über unsere Beziehung geredet. Es hat nichts gebracht. Ich versuche es deshalb nicht mehr.	2.00	.000	-.438
F14g_D7	Ich habe mich entschieden: Ich rede mit ihr darüber.	1.78	.578	.566

Tab. 32: Auswertung Dimension 7 soziale Kompetenz"

D8 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F6a_D8	Ich verhalte mich heute noch gleich in dieser Situation und werde gewalttätig. Ich habe kein Problem damit.	1.69	.855	.468
F6b_D8	Ich verhalte mich noch gleich in dieser Situation und merke, dass etwas geschieht, was ich nicht gut finde.	2.08	1.038	.461
F6c	Ich gehe aus der Situation weg und werde weder jetzt noch später deswegen gewalttätig.	2.07	1.072	.286
F6d	Ich sage, dass es für mich so nicht stimmt und dass ich deshalb weg gehe.	2.42	1.555	.693
F6e	Ich habe andere Verhaltensweisen erlernt und wende diese an. Ich muss keine Situation mehr verlassen, in der ich früher gewalttätig wurde.			.496

Tab. 33: Auswertung Dimension 8 "neues Verhalten"

D9 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F16.1_D9	Ein Mann kann alles	3.14	1.791	.610
F16.2_D9	Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf			.284
F16.3_D9	Ein Mann zweifelt nie.	2.14	1.351	.507
F16.4_D9	Ein Mann hat keine Probleme	1.43	.852	.356
F16.5_D9	Ein Mann ist unzerstörbar	1.21	.802	.378
F16.6_D9	Ein Mann kennt keinen Schmerz	1.79	1.122	.657
F16.7_D9	Ein Mann muss kämpfen	3.36	2.061	.507
F16.8_D9	Ein Mann ist einsam	3.21	1.968	.654

Tab. 34: Auswertung Dimension 9 "Vorstellungen vom Mann-Sein"

D10 Item	Label	Mittelwert	Standart-abweichung	Item-total-Korrelation
F16.9_D10	Ein Mann hat alles im Griff	2.43	1.399	.610
F16.10_D10	Ein Mann hat immer guten Sex	2.00	1.038	.509
F16.11_D10	Der Mann ist der Frau überlegen	2.29	1.490	.407
F16.12_D10	Ein Mann arbeitet ausser Haus 150%	3.07	2.165	.467
F16.13_D10	Ein Mann erfüllt alle Erwartungen	2.50	1.871	.722
F16.14_D10	Ein Mann ist nie Opfer			.328

Tab. 35: Auswertung Dimension 10 ""Bilder von partnerschaftlichem Miteinander"

D11.2 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F6c	Ich gehe aus der Situation weg und werde weder jetzt noch später deswegen gewalttätig.	3.77	.927	.072
F7c	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, bin ich aus der Situation weggegangen.	3.07	1.072	.510
F7h	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, machte ich etwas anderes.			.023
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.630
F8h	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, schaute ich auf den Boden.	2.93	1.269	.389
F9b	Ich zeigte, dass ich traurig war, indem ich ein trauriges Gesicht machte.	3.43	1.284	.159
F9g	Ich zeigte diese Freude, indem ich zum Beispiel lachte oder jubelte.			.030
F10b	Ich zeigte, dass ich Stolz war, indem ich selbstbewusster und aufrechter ging.			.243

Tab. 36: Auswertung Dimension 11 "veränderte, nonverbale Sprache"

D11.3 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F6d	Ich sage, dass es für mich so nicht stimmt und dass ich deshalb weg gehe.	3.38	1.446	.529
F7f	Ich erzählte später meiner Partnerin oder Freunden von der Situation, die mich wütend gemacht hat.	3.79	1.122	.814
F7j	In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, bat ich jemanden um Unterstützung.			.524
F7k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich nicht weiter wusste.	3.21	1.369	.715
F8e	Ich sage, dass mir diese Situation Angst macht.	3.14	1.167	.742
F8f	Ich rede später mit meiner Partnerin oder Freunden über die Situation, in der ich Angst hatte.	3.21	1.424	.791
F8j	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, bat ich um Entschuldigung.	3.21	1.251	.636
F8k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich mich geschämt habe.	3.07	1.439	.880
F9d	Ich habe gesagt, dass mich diese Situation traurig macht.			.374
F9e	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, die mich traurig gemacht hat.	3.14	1.167	.619
F9i	Ich sagte, dass ich mich freue.	3.57	1.284	.818
F9j	Ich erzählte später der Familie oder Freunden, worüber ich mich gefreut habe.			.825
F10d	Ich habe gesagt, dass diese Situation mich stolz gemacht hat.	3.14	1.292	.637
F10e	Ich sprach später mit der Partnerin oder Freunden über die Situation, die mich stolz gemacht hat.	3.07	1.385	.479

Tab. 37: Auswertung Dimension 11 "veränderte, verbale Sprache"

D11 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F6c	Ich gehe aus der Situation weg und werde weder jetzt noch später deswegen gewalttätig.	3.77	.927	.090
F6d	Ich sage, dass es für mich so nicht stimmt und dass ich deshalb weg gehe.	3.38	1.446	.657
F7c	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, bin ich aus der Situation weggegangen.	3.07	1.072	.240
F7f	Ich erzählte später meiner Partnerin oder Freunden von der Situation, die mich wütend gemacht hat.	3.79	1.122	.774
F7k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich nicht weiter wusste.	3.21	1.369	.679
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen.	2.71	1.326	.510
F8e	Ich sage, dass mir diese Situation Angst macht.	3.14	1.167	.750
F8f	Ich rede später mit meiner Partnerin oder Freunden über die Situation, in der ich Angst hatte.	3.21	1.424	.771
F8h	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, schaute ich auf den Boden.	2.93	1.269	.218
F8j	In Situationen, in denen ich mich geschämt habe, bat ich um Entschuldigung.	3.21	1.251	.694
F8k	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, in der ich mich geschämt habe.	3.07	1.439	.847
F9b	Ich zeigte, dass ich traurig war, indem ich ein trauriges Gesicht machte.	3.43	1.284	.612
F9e	Ich sprach später mit meiner Partnerin oder meinen Freunden über die Situation, die mich traurig gemacht hat.	3.14	1.167	.638
F9i	Ich sagte, dass ich mich freue.	3.57	1.284	.811
F9j	Ich erzählte später der Familie oder Freunden, worüber ich mich gefreut habe.			.733
F10d	Ich habe gesagt, dass diese Situation mich stolz gemacht hat.	3.14	1.292	.584
F10e	Ich sprach später mit der Partnerin oder Freunden über die Situation, die mich stolz gemacht hat.	3.07	1.385	.348

Tab. 38: Auswertung Dimension 11 "veränderte Sprache"

D12 Item	Label	Mittelwert	Standart- abweichung	Item-total- Korrelation
F7b_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich wütend wurde, übte ich nachher Gewalt aus.	3.07	1.072	.885
F7i_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, in denen ich nicht weiter wusste, übte ich später Gewalt aus.	4.71	.825	.525
F8c_D6	Wenn ich Situationen erlebt habe, die mir Angst gemacht haben, übte ich später Gewalt aus.	4.92	.267	.270

Tab. 39: Auswertung Dimension 12 "Auslösern von Gewalttaten anders begegnen"

6.1.4 Auswirkungen der ersten Untersuchung auf den Fragebogen

Dimension 1: löschen der Frage 3 aus der Berechnung ergäbe einen Cronbachs Alpha von 0.761

Dimension 2: F10a (Stolz) hat eine negative Item-Total-Korrelation. Daher wird dieses Item gestrichen. Ebenfalls eine schlechte Item-Total-Korrelation weist das Item F9f zur Freude auf, daher wird es auch gestrichen. Das Item zum Thema Wut (F7a) weist eine schlechte Item-Total-Korrelation aus. Da Wut aber als wichtiger Bestandteil im Gewaltkreislauf angesehen wird, bleibt die Frage im Fragebogen. In der Kontrollberechnung zeigt das Item F7a eine Item-Total-Korrelation von .181. Die anderen sind ab .574. Im Fragebogen bleiben F7a, F7g, F8a, F8g, F9a

Dimension 3: Item F11a wird aufgrund der schlechten Item-Total-Korrelation aus dem Fragebogen gestrichen. Bei der Kontrollberechnung weist das Item F11c den schlechtesten Wert in der Item-Total-Korrelation aus. SPSS zeigt an, dass eine Streichung des Items den Cronbachs Alpha um mehr als .09 erhöhen würde. Daher wird das Item gestrichen. Im Fragebogen verbleiben die Items F11b und F11d

Dimension 4: Aufgrund der Ergebnisse der Reliabilitätsberechnung müssen die Item F4e und F12c (negative Item-Total-Korrelation) sowie F4f und F12a (schlechte Item-Total-Korrelation) gestrichen werden. die neu zugeordneten Items F8d, F9h, F10c und F12d weisen derart schlechte Item-Total-Korrelationen aus, dass sie gestrichen werden. Im Fragebogen verbleiben die Items F4a, F4b, F4c, F4d und F4g.

Dimension 5: keine Veränderung

Dimension 6: Bevor aufgrund der Ergebnisse Items gestrichen werden, werden sie neu zugeordnet. Die Fragen zu Emotionen und Gewalthandlungen (F7b, F7i, F8c) werden nur noch in der Dimension 12 verrechnet, da sich an ihnen diese Dimension nachzeichnen lässt.

Die Items F8d, F9c, F9h und F10c werden der Dimension 4 (Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen) zugewiesen. Aus dem Fragebogen werden die Items F7e, F12b und F12e entfernt, da sie nicht den Handlungsdimensionen zugeordnet werden können. Es handelt sich hierbei um Fragen nach Wissen. Dimension 11 wird in diesem Aufbau des Fragebogens als Teilbereich der Dimension 6 wahrgenommen, denn die Sprache wirkt sich auf die Kommunikation aus. Daher werden die Items der Dimension 6/11 wie folgt unterteilt und nur noch einmal gewertet:

Wahrnehmungen nicht kommunizieren (schweigen) F7d

Negative Wahrnehmung: nonverbal kommunizieren F7c, ~~F7h~~, F8b, F8h, F9b,

verbal kommunizieren F7f, F7j, F7k, F8e, F8f, F8j, F8k, ~~F9d~~,
F9e

Positive Wahrnehmung: nonverbal kommunizieren F9g, 10b

verbal kommunizieren F9i, F9j, F10d, F10e,

Bei der Kontrollberechnung der nonverbalen Kommunikation von negativen Wahrnehmungen zeigt das Item F7h (In Situationen, in denen ich nicht weiter wusste, machte ich etwas anderes.) mit .096 eine so schlechte Item-Total-Korrelation an, dass das Item gestrichen wird. Bei der verbalen Kommunikation von negativen Wahrnehmungen weist F9d mit .266 einen tiefen Wert aus und wird daher gestrichen. Bei der Kommunikation von positiven Wahrnehmungen sind die Werte besser. Im Fragebogen verbleiben F7c, F7d, F7f, F7j, F7k, F8b, F8e, F8f, F8h, F8j, F8k, F9b, F9e, F9g, F9i, F9j, F10b, F10d, F10e.

Dimension 7: Die Fragen bleiben im Fragebogen, denn die Items F14d, F14e und F14f sind negativ formuliert und müssen umformuliert werden. Alleine die Umformulierung kann bei einer nächsten Datenerhebung grosse Veränderungen der Werte bewirken.

Dimension 8: Item F6c wird aufgrund der schlechten Item-Total-Korrelation von .286 gestrichen. Die Kontrollberechnung zeigt, dass alle Item-Total-Korrelationen über .46 sind. Daher bleiben die weiteren Items (F6a, F6b, F6d, F6e) im Fragebogen.

Dimension 9: Das Item F16.2 (Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf) wird gestrichen, da es den schlechtesten Wert in der Item-Total-Korrelation aufweist. Ausserdem ist es eine Doppelfrage. In der Kontrollberechnung ist der tiefste Wert in der Item-Total-Korrelation .369, daher bleiben nun die Items F16.1, F16.3, F16.4, F16.5, F16.6, F16.7, F16.8 im Fragebogen.

Dimension 10: F16.12 wird gestrichen. Dieses Item weist die schlechtesten Werte der Scala auf. Das Item F16.14 "Ein Mann ist nie Opfer" weist nur eine Item-Total-Korrelation von .283 aus. dieses Item wird daher auch noch gestrichen. Im Fragebogen verbleiben die Items F16.9, F16.10, F16.11, F16.13.

Dimension 11: Zusammengelegt mit Dimension 6, da sich die Item decken (vgl. Begründung Dimension 6).

Dimension 12: die Items bleiben trotz nicht wirklich gutem Cronbachs Alpha für die ganze Skala im Fragebogen. Denn diese Items zeigen bei Mehrfachmessungen die Veränderung in Bezug auf die Gewalttat am deutlichsten.

Aus den Veränderungen im Fragebogen ergeben sich andere Werte auch bei Cronbachs Alpha, wie die folgende Tabelle mit den Daten aus Reliabilität.spv und 13-06-08_output_Reliabilität zeigt:

Auswertung Cronbachs Alpha

		Vor Korrektur		Nach Korrektur	
		Cronbachs Alpha	Anzahl Items	Cronbachs Alpha	Anzahl Items
D1/1	Einstufung nach Prochaska	.556	3	.556	3
D1_F5	Neue Selbstbewertung	.709	4	.709	4
D2	Emotionen wahrnehmen	.661	7	.798	5
D3	Stress wahrnehmen	.630	4	.788	2
D4	Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen	.561	10	.849	5
D5	Aggression leben	.824	8	.824	8
D6.1	Negative Wahrnehmung kommunizieren	.890	21	.911	12
	Nonverbal			.718	4
	Verbal			.920	8
D6.2	Positive Wahrnehmung kommunizieren	.817	10	.906	6
	Nonverbal			.788	2
	Verbal			.922	4
D6	Wahrnehmung kommunizieren	.891	31	.907	18
D7	Soziale Kompetenz	.247	6	.247	6
D8	Neues Verhalten in bekannten Situationen	.708	5	.722	4
D9	Vorstellung vom Mann sein	.771	8	.784	7
D10	Vorstellung vom partnerschaftlichen miteinander	.749	6	.759	4
D11_2	Nonverbale Sprache	.511	8	-	-
D11_3	Verbale Sprache	.926	14	-	-
D11	Veränderte Sprache	-	-	-	-
D12		.674	3	.674	3
Total	Abzüglich doppelt verrechneter Items (v.a. Dimension 6, 11 und 12)				

Tab. 40: Auswertung Cronbachs Alpha vor und nach Korrektur

Die Lücken in der Tabelle nach der Korrektur ergeben sich aus der Umstellung von Dimension 6 und 11. Der Fragebogen nach dem Pretest ist im Anhang zu finden.

Aufgrund der vielen und guten Items und Skalen des Fragebogens entschlossen sich die Autoren, den RS11 aus dem Fragebogen zu entfernen, da er nicht gleich nah an den definierten Dimensionen ist wie die anderen Skalen. Als Folge davon werden die Items zu Männerbild nicht mehr in einer siebenstufigen sondern neu in einer fünfstufigen Bewertung erhoben. Dies reduziert die Unterschiedlichkeit der Itemformen.

6.2 Diskussion

Im Anschluss an die Datenauswertung müssen die Autoren eingestehen, dass sie sich zu wenig kompetent fühlen. Es fehlen z.B. vertiefte Kenntnisse in Statistik und Psychologie. So bleiben Zweifel an manchen Entscheidungen für oder gegen ein Item oder an der Aussagekraft von statistischen Werten. Die Arbeit mit der Literatur von Schöneck/Voss (2005) und Bühl (2012) waren für den Forschungsprozess sehr hilfreich. Nachdem der Rücklauf der Fragebogen mit 14 ausgefüllten und einem leer abgegebenen Fragebogen bei ca. 11 % liegt, wäre ein Pretest mit anderen Männern (z.B. Studenten) durchaus sinnvoll gewesen. Dies hätte auch einen Vergleich mit der Gruppe der Klienten der Gewaltberatungsstellen erlaubt.

Erneut zu diskutieren ist das Problem des ersten Messpunkts. Für eine sinnvolle Evaluation ist eine Nullpunkt-Messung erforderlich. Durch die Abgabe des Fragebogens nach der ersten Beratungsstunde könnte die Gefahr des Therapieabbruchs vergrößert werden. Als mögliche Lösungen sehen die Autoren die Abgabe nach dem vierten Beratungsgespräch oder das Ausfüllen des Bogens durch den Gewaltberater nach der ersten Beratungsstunde. Beides hat Einfluss auf die Resultate. Im ersten Fall hat möglicherweise bereits eine erste Veränderung stattgefunden. Im zweiten Fall wird eine Fremdbeurteilung gemacht. Der Berater kennt wahrscheinlich nach einer Beratungsstunde nicht alle Antworten, die der Klient gewählt hätte. Ausserdem könnte er auch zu einer negativeren Beurteilung tendieren, um den Erfolg seiner Beratungstätigkeit zu vergrößern.

Als Alternative zu einem externen Evaluationsauftrag könnte der Fragebogen - oder Teile davon - auch zur Ressourcendiagnostik (vgl. Herriger 2010: 92ff.) verwendet werden. Durch den wiederholten Einsatz lässt sich der Therapiefortschritt visuell aufzeigen. Damit ist auch die Anpassung der Therapie an das Stadium der Verhaltensänderung (vgl. Kapitel 4.2.3) möglich.

In den Vorbereitungsgesprächen mit den Gewaltberatern von agreedis.ch wurde auch die Evaluation des Hellfelds diskutiert. Der Leistungsauftrag der Zentralschweizer Kantone an agreedis.ch sieht vor, dass Männer, welche im häuslichen Kontext gewalttätig geworden sind, an die Fachstelle vermittelt werden. Anschliessend an die Beratungen findet jedoch kein weiterer Informationsaustausch statt. Wird der Mann rückfällig? Wird der Mann ausserhalb des häuslichen Kontextes gewalttätig? Diese Fragen sind für die Beurteilung des Beratungserfolgs im Hellfeld wichtig. Deshalb empfehlen die Autoren, die zuweisenden Behörden um entsprechende Informationen zu bitten. Dabei ist das Problem des Umzugs in einen anderen Kanton zu beachten. Und selbstverständlich kann ein Mann

rückfällig werden, ohne behördlich erfasst zu werden.

Wie in Kapitel 4.1.4 aufgezeigt, lehnt das HMG die Arbeit mit Klienten aus dem Zwangskontext ab. Am Ende dieser Arbeit stellen sich die Autoren die Frage, inwieweit Freiwilligkeit überhaupt möglich ist. Zwangskontext bedeutet, dass die Nichtbefolgung behördlicher Anordnungen juristische Konsequenzen hat. Die sog. freiwilligen Klienten suchen eine Gewaltberatungsstelle auf, weil sie negative soziale Konsequenzen befürchten. Herriger nennt diese "belastende Beziehungsumständen". (Herriger 2010: 87f.) Die Klienten kommen zur Gewaltberatung, weil sie ihre Partnerschaft retten wollen oder die Arbeitsstelle behalten wollen (vgl. Interview 3). Die subjektive Problemeinsicht, die im Zwangskontext kaum vorhanden ist (vgl. Herriger 2010: 88), fehlt deshalb oftmals auch bei freiwilligen Klienten. Damit stellen die Autoren auch die Argumentation der Autoren des HMG zur Disposition, dass die Motivation zur Verhaltensänderung nur bei freiwilligen Klienten vorhanden sei (vgl. Dangers 2006: 20). Daraus folgt, dass der Kontaktaufnahme, dem Abschluss eines Arbeitsbündnisses und der motivierenden Gesprächsführung eine ungleich grössere Bedeutung beizumessen sind.

Im Bereich der Forschung stellt sich den Autoren die Frage, wie viele Items nötig sind, um eine Dimension abzubilden. Im RS11 bilden 11 Items 8 Faktoren ab, bei Levesque sind es jeweils drei bis sechs Items. Dies sehen die Autoren als Motivation für eine weitere Reduktion der Items im Fragebogen durch weitere Tests.

Ein weiterer Diskussionspunkt bietet die Einstufung der Klienten nach TTM. Wie weit wird dies bereits heute, vielleicht oft unbewusst, gemacht und wo bietet diese Einstufung auch in der Kombination mit den in Kapitel 4.2.3 vorgestellten Methoden noch Potential für eine Erfolgssteigerung? Aus Sicht der Autoren kann diese Kombination sicherlich noch ausgebaut werden und verstärkt auch von Behördenseite darauf Bezug genommen werden, zum Beispiel durch unterschiedliche Angebote oder gezielt auf die Stufen bezogene Beratungsstarts. Dabei ist jedoch auch zu überlegen, wie mit jenen Gewalttätern gearbeitet werden kann, welche sich nach TTM in der Vorstufe des Nachdenkens befinden und keine Veränderungsmotivation mitbringen.

7 Fazit (Hüsler)

Der Vergleich mit dem Fragebogen aus den Vorarbeiten (vgl. Kapitel 3.5) fällt positiv zugunsten des neuen Fragebogens aus. Das neue Produkt ist näher an den Abschlusskriterien des HMG und bildet alle zwölf Dimensionen ab. Es scheint möglich zu sein, entlang der Abschlussindikatoren des HMG die Verhaltensveränderung in den Stufen des TTM bei gewalttätigen Männern nachzuzeichnen (vgl. Abbildung 3 in Kapitel 6.1.3). Allerdings braucht es für zuverlässige Resultate mindestens doppelt so viele und vollständig ausgefüllte Fragebögen. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse und Interpretationen mit einer gewissen Zurückhaltung zu beurteilen.

Wegen der fehlenden Erfahrung der Autoren bei der Bewertung von Fragebögen und Items und der vor allem auf deskriptive Statistik ausgerichteten Literatur, verzögerte sich die Auswertung. Immer wieder mussten ein oder mehrere Schritte zurückgegangen werden und etwas korrigiert oder ein leicht anderer Weg eingeschlagen werden.

Im Rahmen der vorgelegten Bachelor Thesis konnte ein erster Fragebogen mit 14 Männern von drei Fachstellen gegen Männergewalt (agredis.ch, Konflikt.Gewalt, Touring Gewaltberatung Solothurn) getestet werden. Von ursprünglich 115 Items verblieben 58 im Fragebogen.

7.1 Fragebogen

Um den Fragebogen weiter zu verbessern, schlagen die Autoren eine Überarbeitung der Dimensionen vor. Wie die dargestellten Erkenntnisse bereits andeuten, wurde diesem Punkt zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet, was sich in der Datenauswertung gezeigt hat und dort teilweise bereits angegangen wurde. Möglicherweise könnte eine Faktorenanalyse aller Daten aus dem Pretest ein erster Schritt in diese Richtung sein.

Der weitere Einsatz des Fragebogens erlaubt dank einer grösseren Anzahl Studienteilnehmer, verlässlichere Resultate zu erhalten und den Fragebogen noch mehr zu verkürzen. Je kürzer der Fragebogen ist, desto eher wird er auch ausgefüllt.

7.2 Datenerhebung

Die Autoren empfehlen, den Gewaltberatern eine Anweisung für den Einsatz des Fragebogens abzugeben.

Eine Fragebogenversion für die Gewaltberater könnte interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten. Wichtig ist, dass der Fragebogen alle für das Erst- und das Schlussgespräch relevanten Elemente enthält. So könnte er auch als eine Art „Checkliste“ für den Berater genutzt werden.

Als weitere Variante schlagen die Autoren vor, dass die Gewaltberater bei Beratungsabschluss ebenfalls einen Fragebogen ausfüllen. Bei entsprechender Codierung kann er mit jenem des Klienten verglichen werden. Hier interessiert die Frage, ob Klient und Berater dieselbe Sicht auf den Beratungserfolg haben oder nicht.

Nachdem der Fragebogen mit den Anweisungen für die Festlegung eines persönlichen Codes versehen worden ist, kann er von den Gewaltberatungsstellen kontinuierlich eingesetzt werden. Die kleinen Klientenzahlen sowie die Untersuchungsanlage bedingen einen grösseren Zeitraum für die Evaluation der Wirksamkeit der Beratung nach dem HMG von mindestens zwei Jahren. Die Autoren empfehlen die Ausschreibung eines Evaluationsauftrages an eine/n Masterstudierende/n mit entsprechender Finanzierung. Bei den Fachstellen ist die fristgerechte Abgabe des Fragebogens organisatorisch sicherzustellen.

8 Quellenangaben

8.1 Literaturverzeichnis

- Achtziger, A./Gollwitzer, P.M. (2010). Motivation und Volition im Handlungsverlauf. In: Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (Hrsg.) (2010). Motivation und Handeln. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag GmbH (S. 309 - 335).
- Antonovsky, Aaron (1997). Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Atteslander, Peter et al. (2000). Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, New York: de Gruyter.
- Auer, Elisabeth/ Bontscheva, Hristina / Hughes, Flavia/ Jakobi, Witali / Lübke, Johanna / Wohner, Dandra / Sidziuk, Volha / Sirek, Joahnnna (2007). Testanalyse und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung von Empathie, Prosozialität, Aggressionslegitimation und Aggressionshemmung für Erwachsene (FEPAA- E). Regensburg: Universitäts-bibliothek. URL: <http://epub.uni-regensburg.de/3351/> [Zugriff: 15.03.2011].
- Betsch, Tilmann/Funke, Joachim/Plessner, Henning (2011). Denken - Urteilen, Entscheiden, Problemlösen. allgemeine Psychologie für Bachelor mit 33 Abbildungen und 14 Tabellen. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Böhnisch, Lothar/Winter, Reinhard (1997). Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Bühl, Achim (2012). SPSS 20. Einführung in die moderne Datenanalyse. München: Pearson Deutschland GmbH.
- Bundesrat (2012): Gewalt in Paarbeziehungen. Zwischenbericht des Bundesrates zum Stand der Umsetzung der in seinem Bericht vom 13. Mai 2009 angekündigten Massnahmen, zuhanden der Rechtskommission des Nationalrates (RK-NR). Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft.
- Dangers, Thomas (2006). Gewaltberatung® - ein Therapieverlauf. In: Männer gegen Männergewalt (Hrsg.) (2006). Handbuch der Gewaltberatung. Hamburg: OLE – Verlag. S. 11-58.
- Diekmann, Alexander (2006). Warum Freiwilligenberatung von Gewalttätern gefördert werden muss! In: Männer gegen Männer-Gewalt ® (Hrsg.) (2006). Handbuch der Gewaltberatung ©. Hamburg: OLE – Verlag. S. 133-160.
- Döge, Peter (2011). Männer - die ewigen Gewalttäter? Gewalt von und gegen Männer in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Duden (2000). Das grosse Fremdwörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Duden Verlag. S. 420.
- Fäh, Markus (2004). Der perfekte Mann. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge-Verlag.
- Fent, Hanspeter (2000). Gewalt gegenüber Sozialarbeitenden - Sie fällt nicht aus heiterem Himmel. www.tikk.ch/download/43/page/5306_dl_gewalt%20sozialarbeiter.pdf [Zugriff am 26.05.2013].
- Flammer, August (1990). Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung. Bern/Stuttgart/Toronto: Verlag Hans Huber.
- Flammer, August (2009). Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- Galli, Liliane (2013). Wirksame Prävention von Jugendgewalt. In: Sozial Aktuell 2013(1).
- Gloor, Daniela/Meier, Hanna (2013). Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol. Häufigkeit einer

- Dualproblematik, Muster und Beratungssettings. Schinznach-Dorf: Social Insight GmbH.
- Guanziroli, Silvana (2012). Ausländische Männer sind öfter gewalttätig. In: Basler Zeitung BaZ erschienen am 15.09.2012.
- Hahn, Gernot/Stiels-Glenn, Michael (2010). Störungsverständnis. In: Hahn, Gernot/Stiels-Glenn, Michael (Hrsg.) (2010). Ambulante Täterarbeit. Intervention, Risikokontrolle und Prävention. Bonn: Psychiatrie-Verlag. S. 25 – 59.
- Hampel, Reiner / Selg, Herbert (1975). FAF Fragebogen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren. Handanweisung. Göttingen, Toronto/Zürich: Verlag für Psychologie, Dr. C. J. Hogrefe.
- Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (Hrsg.) (2010). Motivation und Handeln, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Herriger, Norbert (2010). Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. erweiterte und aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hochuli Freund, Ursula /Stotz, Walter (2011). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.
- Homfeldt, Hans Günther/Sting, Stephan (2006). Soziale Arbeit und Gesundheit. Eine Einführung. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Hürlimann, Brigitte (2012). Zürich "Gewaltschutz intensivieren". In: Neue Zürcher Zeitung. 233. erschienen am 4.07.2012.
- Keller, Stefan (Hrsg.) (1999). Motivation zur Verhaltensänderung: das transtheoretische Modell in Forschung und Praxis. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Keller, Stefan/Velicer, Wayne F./Prochaska, James O. (1999). Das Transtheoretische Modell – eine Übersicht. In: Keller, Stefan (Hrsg.) (1999). Motivation zur Verhaltensänderung: das transtheoretische Modell in Forschung und Praxis. Freiburg im Breisgau: Lambertus. S. 17 – 44.
- Keuneke, Susanne (2005). Qualitatives Interview. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.) (2005). Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 254 - 267.
- Kilvinger, Frauke/Rossegger, Astrid/Urbanik, Frank/Endrass, Jérôme (2011). Risikokalkulation bei häuslicher Gewalt, Risk assessment for Domestic Violence. In: Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie. 80(6). S. 312-319.
- KKJPD Konferenz der kantonalen Polizei- und Justizdirektoren (2013). Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahresbericht 2012. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BfS).
- Klose, Norbert (2006). Zur Beratung von Männern, die ihre sexualisierte Gewalt gegen Kinder nicht mehr wollen. in: Männer gegen Männer-Gewalt ® (Hrsg.) (2006). Handbuch der Gewaltberatung ©. Hamburg: OLE – Verlag. S. 59-82.
- Kuhl, J. (2010). Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung. In: Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (Hrsg.)(2010). Motivation und Handeln. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag GmbH.
- Lassnigg, Lorenz/Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela/Steiner, Mario/Steiner, Peter/Mayer, Kurt/Schmid, Günther/Schömann, Klaus (2000) Evaluationsschema für Massnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Wien. Wien: Institut für Höhere Studien.
- Lempert, Joachim/Oehleemann, Burkhard (1995). "...dann habe ich zugeschlagen" Männer-Gewalt gegen Frauen. Hamburg: Konkret Literatur Verlag.
- Levesque, Deborah A. (2008) PROCESSES OF RESISTANCE IN DOMESTIC VIOLENCE OFFENDERS. U.S. Department of Justice <https://www.ncjrs.gov/pdffiles1/nij/grants/223620.pdf> [Zugriff am 28.05.2013].
- LÖSEL, FRIEDRICH /BENDER, DORIS (1998). Schutz- und Risikofaktoren der gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Familie und deren Umfeld. in: Österreichisches Institut für Familienforschung -MATERIALIENSAMMLUNG HEFT 5 (1998). Wien: o.V.
- Lukesch, H. (o.J.). FEPA-Handbuch. Hogrefe Testsystem 4. <http://www.unifr.ch/ztd/HTS/infest/WEB->

- Informationssystem/de/4dej01/75a1a34f74b24dd4b749fc0976cb31e4/hb.htm [Zugriff 06.04.2013].
- Männer gegen Männer-Gewalt ® (Hrsg.) (2006). Handbuch der Gewaltberatung ©. Hamburg: OLE – Verlag.
- Manzoni, Patrik/Keller, Samuel (2012). Soziale Arbeit und vernetzte Gewaltprävention - Diskussion anlässlich einer Zürcher Gemeindebefragung. in: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit 2012(12). Bern: Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit SGSA.
- Mattmann, Luzia (2012). Gewalt auf dem Bauernhof nimmt zu. In: Neue Luzerner Zeitung. Erschienen am 07.12.
- Mösch Payot, Peter (2009). Die aktuelle rechtliche Situation im Umgang mit häuslicher Gewalt in der Schweiz: Hintergründe, Neuerungen und Herausforderungen. in: FamPra .ch (Familienrechtliche Praxis) 2009(03) Basel: Schulthess.
- Müller, Marianne (2013). Was nützt oder schadet Cronbachs alpha? In: Pflege. Die wissenschaftliche Zeitschrift für Pflegeberufe 2013. 26(2) S.143.
- Niederöst, Sibylle (2007). Männer, Körper und Gesundheit. somatische Kultur und soziale Milieus bei Männern. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- Prein, Gerald/Kluge, Susann/Kelle, Udo (1994). Strategien zur Sicherung von Repräsentativität und Stichprobenvalidität bei kleinen Samples. Arbeitspapier Nr. 18. Bremen: Universität Bremen .
- Prochaska, James/Norcross, John/DiClemente, Carlo (1997). Jetzt fange ich neu an. Das revolutionäre Sechs-Schritte-Programm für ein dauerhaft suchtfreies Leben. München: Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachfahren.
- Rosenberg, Marschall B. (2007). Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens. Gestalten Sie Ihr Leben, Ihre Beziehungen und Ihre Welt in Übereinstimmung mit Ihren Werten. Paderborn: Jungfermann.
- Rossegger, Astrid/Urbanik, Frank/Danielsson, Célie/Endrass, Jérôme (2009). Violence Risk Appraisal Guide (VRAG). Itembeschreibung und Bewertungsregeln nach Quinsey et al (2006). in: Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie (2009). Stuttgart/New York: Georg Thieme Verlag KG S. 577 – 584.
- Schärer, Karen (2012). Wohin Mädchen vor ihren Eltern fliehen. erschienen am 24.11.2012 in: Aargauer Zeitung.
- Schöneck, Nadine M./Voss, Werner (2005). Das Forschungsprojekt. Planung, Durchführung und Auswertung einer quantitativen Studie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWW Fachverlage GmbH.
- Schumacher, Jörg/Leppert, Karena/Gunzelmann, Thomas/Strauss, Bernahrd/Brähler, Elmar (2004) Resilienzskala RS-25 und Kurzform RS-11. Jena und Leipzig: Universität Jena und Universität Leipzig (pdf).
- Stimmer, Franz (2006). Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Statistik Schweiz. Bildungsstand <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de> [Zugriff am 05.06.13]
- Urbanik, Frank (2004). FOTRES. Forensisches operationalisiertes Therapie-Risiko-Evaluations-System. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge Verlag.
- Vogel, Margot/Studer, Tobias (2010). Prügelknabe Jugend. in Sozial Aktuell 2010(9). Bern: Avenir Social.
- Weisbach, Christian-Rainer /Sonne-Neubacher, Petra (2008). Professionelle Gesprächsführung. Ein praxisnahes Lese- und Übungsbuch. 7. Auflage. München: Beck-Wirtschaftsberater im dtv
- Wiedenebeck, Michael (1984). Zur Repräsentativität bundesweiter Befragungen: ein systematischer Mittelstands-Bias?. Mannheim: ZUMA-Technischer Bericht, 84/06
- Zoder, Isabel (2012). Polizeilich registrierte häusliche Gewalt. Übersichtspublikation. Neuenburg: BFS.

8.2 Verzeichnis elektronischer Quellen

- agredis.ch Aktuell. <http://www.agredis.ch/aktuell.html> [Zugriff am 15.03.2013]
- Aubert, Josiane (2011) 11.4075 – Interpellation vom 11.12.2011 Europaratskonvention gegen Gewalt an Frauen und häusliche Gewalt. Wann wird die Schweiz die Konvention unterschreiben? Curia Vista Geschäftsdatenbank.
http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20114075# [Zugriff am 24.05.2013]
- Bieri, Peter (2005). Wie wäre es, gebildet zu sein? Festrede, Pädagogische Hochschule Bern URL:
http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads.../Birie_Gebildet_sein.pdf [Zugriff am 14.10.2011].
- Blick (03.07.2012) Häusliche Gewalt. Zürich führt Checkliste zur Risikobeurteilung bei Gewalttättern ein. <http://www.blick.ch/news/schweiz/zuerich-fuehrt-checkliste-zur-risikoabklaerung-bei-gewalttaetern-ein-id1949592.html> [Zugriff am 31.05.2013]
- Christlicher Friedensdienst CFD. www.16tage.ch [Zugriff 15.12.2012]
- LiP Koordination Gewaltprävention. <http://www.gewaltpraevention.lu.ch/> [Zugriff 13.06.2013]
- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV (2013). Jugend und Gewalt: Positive Zwischenbilanz des Nationalen Programms. Medienmitteilung des BSV vom 14.05.2013.
<http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=48835>
[Zugriff am 14.05.2013]
- Bundesamt für Statistik BFS (2012). Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Gemeinde.
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip_detail.html?gnplD=2013-173
- Bundesamt für Statistik (BfS) (2013). Verzeigungen nach StGBHäusliche Gewalt.
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/02/key/02/04.html>
[Zugriff 14.03.2013]
- Bundesgesetz über die Hilfe an Opfer von Straftaten (OHG) SR 312.5 vom 4.10.1991, revidiert per 1.1.2007. <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20041159/index.html> [Zugriff 25.5.2013]
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft SR 101 vom 18.04.1999
<http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html> [Zugriff am 15.04.2013]
- Grönemeyer, Herbert (1984). Männer. In: Bochum. <http://www.groenemeyer.de/musik/bochum/>
[Zugriffsdatum: 23.]
- Hadom, R./Trachsel, J. (2001). Chronologie. Die politische Rolle der Frauen in der Schweiz seit 1919. Fachdidaktik Geschichte Unterrichtskonzept. Ausbildungsjahr 2001/2002 Universität Bern.
<http://www.histomat.org/unterrichtskonzepte/downloads/chrollederfrau/Chronologie.pdf> [Zugriff am 13.06.2013]
- Heim, Bea (2012). 12.5472. Fragestunde Nationalrat. Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt
http://www.parlament.ch/ab/frameset/d/n/4906/395641/d_n_4906_395641_395689.htm [Zugriff am 24.05.2013]
- Luzerner Kantonsrat 2008. Motion 249. Motion über eine gesetzliche Grundlage zur obligatorischen Beratung von gewalttätigen Menschen.
http://www.lu.ch/download/gr-geschaefte/2007-2011/m_249_Antwort.pdf [Zugriff: 14.2.13]
- Schweizerisches Strafgesetzbuch StGB SR 311.0 vom 21.12.1937 (Stand am 1.05.2013)
<http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19370083/index.html> [Zugriff am 21.05.2013]
- Systematische Rechtssammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft:
<http://www.admin.ch/bundesrecht/00566/index.html?lang=de>
- Wikipedia (o.J.) Zuger Attentat. http://de.wikipedia.org/wiki/Zuger_Attentat [Zugriff am 15.03.2013]

8.3 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Gewaltkreislauf nach agredis.ch.....	43
Abb. 2: Stufen der Veränderung nach Prochaska et al. (vgl. Keller 1998: 61).....	57
Abb. 3: Hypothesenprüfung (vgl. 13-06-22_Output.spv)	92
Tab. 1: häusliche Gewalt in der Schweiz nach Straftatbeständen (vgl. KKJPD 2013:8)	30
Tab. 2: Auswertungsdaten aus dem Leistungsnachweis der Autorengruppe in BA30.	32
Tab. 3: Stadien des Wandels, in denen bestimmte Veränderungsmethoden am nützlichsten sind (nach Prochaska et al. 1997: 67)	58
Tab. 4: Häufigkeit der Gewaltanwendung (vgl. Prochaska et al. 1997: 87ff.).....	67
Tab. 5: Konstruktion Dimension 1 "Gewalt ablehnen" Einstufung im TTM (Vgl. Keller 1998: 19)....	68
Tab. 6: Konstruktion Dimension 1 "Gewalt ablehnen" Anzahl Versuche gewaltlos zu leben (Vgl. Keller 1998: 19).....	68
Tab. 7: Konstruktion Dimension 1 "Neue Selbstbewertung" (vgl. Prochaska et al. 1997: 180).....	69
Tab. 8: Konstruktion Dimension 2 "Emotionalität wahrnehmen"	69
Tab. 9: Konstruktion Dimension 3 "Stress wahrnehmen".....	70
Tab. 10: Konstruktion Dimension 4 "eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen"	71
Tab. 11: Konstruktion Dimension 4 ""Emotionalität wahrnehmen" (Gewaltkreislauf).....	71
Tab. 12: Konstruktion Dimension 4 "Emotionalität wahrnehmen" (Interaktion).....	72
Tab. 13: Konstruktion Dimension 5: Aggressivität sach- und personenbezogen leben"	72
Tab. 14: Konstruktion Dimension 6: Wahrnehmungen kommunizieren"	74
Tab. 15: Konstruktion Dimension 7 "Soziale Kompetenz"	75
Tab. 16: Konstruktion Dimension 8 "Neues Verhalten"	75
Tab. 17: Konstruktion Dimension 9 "Vorstellungen vom Mann-Sein"	76
Tab. 18: Konstruktion Dimension 10 "partnerschaftliches Miteinander".....	77
Tab. 19: Konstruktion Dimension 11 "veränderte Sprache" (Schweigen).....	77
Tab. 20: Konstruktion Dimension 11 "veränderte Sprache" (nonverbal).....	78
Tab. 21: Konstruktion Dimension 11 "veränderte Sprache" (verbal)	78
Tab. 22: Höchster Bildungsabschluss - Vergleich der Stichprobe mit der männlichen Schweizer Bevölkerung (Quelle: Statistik Schweiz. Bildungsstand)	91
Tab. 23: Auswertung Dimension 1 "Gewalt ablehnen"	93
Tab. 24: Auswertung Dimension 1 "Neue Selbstbewertung"	93
Tab. 25: Auswertung Dimension 2 "Emotionalität wahrnehmen"	93
Tab. 26: Auswertung Dimension 3 "eigenen Stress wahrnehmen".....	93
Tab. 27: Auswertung Dimension 4 "eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen"	94
Tab. 28: Auswertung Dimension 5 "Aggressivität sach- und personenbezogen leben"	94
Tab. 29: Auswertung Dimension 6 "Wahrnehmungen verbal kommunizieren".....	95
Tab. 30: Auswertung Dimension 6 "Wahrnehmungen nonverbal kommunizieren"	96
Tab. 31: Auswertung Dimension 6 "Wahrnehmungen kommunizieren".....	97
Tab. 32: Auswertung Dimension 7 soziale Kompetenz"	97
Tab. 33: Auswertung Dimension 8 "neues Verhalten"	98
Tab. 34: Auswertung Dimension 9 "Vorstellungen vom Mann-Sein"	98
Tab. 35: Auswertung Dimension 10 ""Bilder von partnerschaftlichem Miteinander"	98
Tab. 36: Auswertung Dimension 11 "veränderte, nonverbale Sprache"	99
Tab. 37: Auswertung Dimension 11 "veränderte, verbale Sprache"	99
Tab. 38: Auswertung Dimension 11 "veränderte Sprache"	100
Tab. 39: Auswertung Dimension 12 "Auslösern von Gewalttaten anders begegnen"	100
Tab. 40: Auswertung Cronbachs Alpha vor und nach Korrektur	103

8.4 Weiterführende Literatur und Links

- Marks, Stephan (2011). Scham, die tabuisierte Emotion. 3. Auflage. Ostfildern: Patmos Verlag,
- BSV - „Opferbrief“: Song und Lektionsreihe gegen Jugendgewalt Bern, 14.05.2013 - Die Statistiken zur Jugendgewalt lassen zwar auf eine stabile oder leicht rückläufige Tendenz schliessen, dennoch figuriert Jugendgewalt auf dem Sorgenbarometer von Jugendlichen nach wie vor weit oben. RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung entwickelte mit Unterstützung durch das nationale Präventionsprogramm www.jugendundgewalt.ch vier Unterrichtslektionen für die Präventionsarbeit zu Jugendgewalt. Die Grundlage dazu ist der eindrückliche Song „Opferbrief“ von Kutti MC und das zugehörige Video, in dem neben Kutti MC weitere bekannte Künstler wie Stephan Eicher, Baschi oder Biru (Round Table Knights) mitspielen.
- www.4uman.info. Sehr anregend gemachte Website für den deutschen Sprachraum. Neben vielen Informationen bietet die Seite auch Adressen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
- www.jugendundgewalt.ch Informations- und Vernetzungsplattform zum Thema Jugend und Gewalt:
- <https://www.youtube.com/watch?v=ElJxUVJ8blw> Katz, Jackson : Violence against women—it's a men's issue) Katz zeigt sehr anschaulich, wie der männliche Sprachgebrauch Frauen benachteiligt. Er fordert eindringlich mehr "Leadership", wenn es darum geht, diskriminierenden Sprachgebrauch und Strukturen zu denunzieren.

Ehrenwörtliche Erklärung

Titel der Bachelor Thesis:

Das Hamburger Modell der Gewaltberatung auf dem Prüfstand

**Verhaltensänderung bei Gewalttätern während der Beratung
mit Hilfe des Transtheoretischen Modells messbar machen**

Erklärung der Studierenden:

Wir erklären hiermit ehrenwörtlich, dass wir die vorliegende Bachelor Thesis selbstständig, ohne unerlaubte Hilfe und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst und sämtliche Zitate kenntlich gemacht haben. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form, auch nicht in Teilen, keiner anderen Prüfungsinstanz vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Olten und Kriens, 28. Juni 2013

Christina Stadelmann

Stephan Hüsler

9 Anhang

Um den Anhang lesefreundlicher zu gestalten, wird auch in diesem Teil die Seitennummerierung beibehalten.

Anhang Dokumente zur vorliegenden Arbeit

Genehmigung des Antrags auf gemeinsame Erarbeitung der Bachelor Thesis

Beratungsstellen in der Schweiz, die nach dem HMG beraten

Interview 1 mit einem Gewaltberater von agredis.ch

Interview 2 mit einem Gewaltberater von agredis.ch

Interview 3 mit einem Gewaltberater von agredis.ch

Telefonnotiz über das Gespräch mit Martin Schmid

Mailverkehr.....

Fragebogen für Pretesting

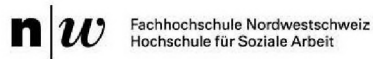
Codebuch

Anmerkungen zur Fragebogenverarbeitung

Forschungstagebuch

Fragebogen nach dem Pretest

Genehmigung des Antrags auf gemeinsame Erarbeitung der Bachelor Thesis



Frau Christina Stadelmann und Herrn Stephan Hüsler

Zugestellt durch e-mail-Verteiler

Olten, 04. Juni 2012

Antrag auf gemeinsame Erarbeitung der Bachelor Thesis (Modul BA15)

Sehr geehrte Frau Stadelmann, sehr geehrter Herr Hüsler

Gerne teilen wir Ihnen mit, dass Ihrem Antrag, die Bachelor Thesis gemeinsam zu verfassen, stattgegeben wird.

Wir bitten Sie zu beachten, dass dabei klar ersichtlich sein muss, wer die einzelnen Teile der Arbeit verfasst hat, da eine Einzelbeurteilung der Bachelor Thesis erforderlich ist. Eine Doppelarbeit hat einen Umfang von 120 Seiten nicht zu übersteigen.

Im Weiteren machen wir Sie darauf aufmerksam, dass die Begleitperson, die Sie ab kommendem Herbstsemester 2012-13 in Betracht ziehen werden, über die Kapazität verfügen sollte, zwei Arbeiten zu begleiten. Das konkrete Vorhaben ist mit Ihrer Begleitperson zu besprechen, wobei zur thematischen Ausgestaltung der Arbeit die Ausführungen im Konzept der Bachelor Thesis sowie die Begleitung zur Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW massgebend sind.

Für die weitere Planung Ihrer Bachelor Thesis wünschen wir Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

 Digital
unterschieden von
Maritza Le Breton
Datum: 2012.06.04
20:38:15 +02'00'

Prof. Dr. Maritza Le Breton
Co-Leitung Modul BA15 Bachelor Thesis

Kopie geht an:

Prof. Dr. Anne Parpan-Blaser, Co-Leitung Modul BA15
Frau Romina Baiocco, Ausbildungsadministration
Zu den Akten

Institut Integration und Partizipation

Riggenbachstrasse 18
4600 Olten

T +41 62 311 96 03
F +41 62 311 96 21

maritza.lebreton@fhnw.ch
www.fhnw.ch

Beratungsstellen in der Schweiz, die nach dem HMG beraten

agredis.ch, Luzern

Das Mannebüro Luzern eröffnete im Oktober 2000 eine Fachstelle gegen Männergewalt (FGM). 2009 änderte die FGM ihren Namen in agredis.ch. Sie arbeitet seither mit einem Leistungsauftrag aller sechs Zentralschweizer Kantone. Neun Gewaltberater arbeiten nebenberuflich bei der Fachstelle. Sie bieten Einzelberatung für Männer sowie Einzel- und Gruppenarbeit für Jugendliche an.

Institut für Gewaltberatung, Basel, Binningen, www.gewaltberatungbasel.ch

Zwei Gewaltberater beraten Männer und Frauen, Mädchen und Knaben. Dies geschieht in Einzelberatung und Trainingsgruppen. Gemäss Telefon mit U. Rohrbach, Gewaltberater, berät das Institut hauptsächlich männliche Jugendliche (vgl. Telefonnotiz 21.03.2013). In fortlaufenden Kursen werden Trainings für 7- bis 10-jährige Jungen, gemeinsam mit ihren Vätern oder einer anderen männlichen Bezugsperson, angeboten.

HDL "Hau den Lukas" Basel, www.hdl.ch

Zwei Berater bieten Beratung für gewalttätige Männer und Jungen. Trotz mehrfachen Versuchen gelang es nicht, mit HDL Kontakt aufzunehmen.

Touring Kompetenzzentrum für Mediation und Beratung Solothurn,

<http://www.gewaltberatung.ch/sites/team.html?t=1>

Im interdisziplinär zusammengesetzten Team berät einzig Martin Schmid gewalttätig gewordene Männer nach dem HMG. Er arbeitet einerseits mit freiwilligen Klienten, ist aber stark im Bewährungs- und Vollzugsdienst des Kantons Solothurn eingebettet (vgl. Telefonnotiz vom 18.03.2013). Auch dort arbeitet er nach dem HMG. Allerdings kritisiert er sich selber, indem er feststellt, dass Tätertherapie nach dem HMG nur mit freiwilligen Klienten möglich sei (vgl. ebd.).

Gewaltberatung Biel, <http://www.ref-biel.ch/home/schwerpunktbereiche/beratung-seelsorge-im-farel/gewaltberatung.html>

Die reformierte Kirche Biel betrieb bis Ende 2012 eine Beratungsstelle für gewalttätige Männer und Jungen mit einem Gewaltberater. Auf der Internetseite wird jetzt auf "Stopp Männergewalt Bern" verwiesen. Der Gewaltberater Marc Brechbühl hat keinen Zugang mehr zu Klientendaten (vgl. E-Mail-Antwort vom 18.03.2013)

Konflikt.Gewalt. Beratung und Therapie im Kanton St. Gallen, www.konflikt-gewalt.ch

Die Fachstelle berät seit 2001 zum Thema Gewalt an den Standorten St. Gallen, Rapperswil, Weinfelden und Winterthur. Es stehen sechs ausgebildete (männliche) Gewaltberater zur Verfügung. 2011 wurde das Angebot auf Frauen und Mädchen und das Thema Konflikt ausgeweitet.

Gewaltsleistung.ch, Solothurn, Gewaltberatung für Mädchen und Frauen

Zwei Frauen beraten nach dem HMG Frauen und Mädchen.

echtstark.ch, Sursee, www.echststark.ch

Der Gewaltberater Andreas Treier bietet seit längerem in Sursee Gewaltberatung nach dem HMG an. Seit 2012 arbeitet er nun mit seiner Frau Barbara unter der Firmierung echtstark.ch und bietet Krisenintervention, Aggressions- und Gewaltberatung, Selbstbehauptungs- und Respektrainings, Intervention, Supervision, Coaching, Teamentwicklung und Bildung an.

Gewaltberatung Zürich, www.gewaltberatung-zuerich.ch

Zwei ausgebildete Gewaltberaterinnen arbeiten hier mit Frauen, Mädchen, Jungen und Männern jeden Alters.

Interview 1 mit einem Gewaltberater (GB1) von agredis.ch

am Mittwoch, 22.1.2013, durchgeführt von Stephan Hüsler (SH)

GB1: Was ist denn nun der Zweck des Fragebogens?

SH: Das Ziel des Fragebogens oder die Idee, die wir haben, ist die, zu schauen, wie nachhaltig wirkt die Beratung, die Ihr macht. Das war eigentlich schon letztes Jahr unser Ziel. Wir haben damals herausgefunden, dass wir dafür drei Messpunkte brauchen: vor der Beratung, nach der Beratung und mindestens 6 Monate nach der Beratung.

GB1: Dann ist die Idee, dass derselbe Fragebogen drei Mal ausgefüllt wird?

SH: Ja. Christina und ich haben auch darüber diskutiert, ob beim zweiten Messpunkt auch der Berater einen Fragebogen ausfüllen soll. Damit könnte man auch schauen, ob sich die Angaben des Mannes mit jenen des Beraters decken.

GB1: Und wie wird dann der Fragebogen ausgewertet?

SH: Das wird mit SPSS gemacht, dem Programm für statistische Forschung. Das haben wir letztes Jahr schon so gemacht. Wir haben ja den damaligen Fragebogen von 60

Männern ausfüllen lassen, und dann gibt es ja einfach die entsprechenden Zahlenwerte, die damit ausgewertet werden.

GB1: Okay. Ich kenne das Programm nicht. Aber es hat im Fragebogen viele Fragen, die sehr interpretativ sein können.

SH: Darum will ich mit Ihnen reden.

GB1: Und da ist für mich die Frage, wie das dann ausgewertet wird.

SH: Ja, das ist genau der Grund, weshalb ich mit Ihnen reden will. Es kann ja sein, dass es Fragen gibt, die werten. Das sollen sie nicht. Oder sonstwie den Mann beeinflussen. Das sollen sie auch nicht. Das ist jetzt so ein mehrstufiger Prozess, den wir gerne durchlaufen möchten, damit wir nachher sagen können, okay, der ist jetzt einigermaßen gut.

GB1: Die mögliche Wertung ist natürlich das Eine. Das Andere ist die Interpretation. Wenn da drin eine Frage ist wie: ehm, es gibt relativ viele Fragen zur Beziehung zur Partnerin.

SH: Mhm .. und keine zu Kindern.

GB1: Nicht deswegen. "Ich frage meine Partnerin, wie es ihr geht." Okay. Wenn man da "sehr oft" schreibt, was ist dann die Interpretation davon? Ist dann die Interpretation die, dass er nicht mehr gewalttätig ist? Oder ist es genau das umgekehrte, wenn er dauernd fragt, wie es ihr geht, ist es dann ein Zeichen für erhöhtes Risiko von Gewalttätigkeit?

SH: Wir haben ja die zwölf Indikatoren für die Beendigung der Beratung. Und darin geht es ja auch um die Empathie. Oder um die Beurteilung der Partnerschaft. Ich weiss nicht mehr genau, welcher Indikator das ist, da müsste ich nachsehen. Im Fragebogen habe ich die Indikatoren nicht durcheinander gemischt. Ich habe sie der Reihe nach, wie sie im Handbuch aufgelistet sind, abzufragen versucht. Der erste Fragenblock betrifft ja den ersten Indikator: Lehnt der Mann Gewalt grundsätzlich ab?

GB1: Jetzt habe ich vielleicht etwas vorgegriffen, weil wir noch nicht abgesprochen haben, wie wir vorgehen wollen. Das ist mir jetzt einfach so spontan in den Sinn gekommen. Was wollen wir also machen mit dem Fragebogen, wie er da ist?

SH: Am liebsten würde ich gerne nach den Fragen vorgehen und schauen, ob die Fragen die Indikatoren abdecken und ob sie überhaupt tauglich sind. Wenn eine Frage nichts taugt, kippen wir sie oder formulieren sie anders.

GB1: Das ist für mich ein bisschen schwierig, weil ich die Indikatoren nicht dabei habe. Ich denke, wir können mehr grundsätzlich darauf eingehen. Ein wichtiges Kriterium, das mir in der Beratung mit Männern, die gewalttätig sind, aufgefallen ist, ob sie wieder gewalttätig werden oder nicht, oder was die Ursache ist, ist eigentlich der Zugang zu sich selber. Sich selber spüren. Und wie spürt sich jemand? Da drin gibt es ein paar Fragen dazu. Die finde ich aber sehr allgemein formuliert. Und sie sind so multipäcklimässig formuliert. Da gibt es eine Seite zum Thema Stress. Das ist möglich, zum Thema Stress. Das ist eines, wie man Stress wahrnimmt und was man als Stress bezeichnet. Und auf der nächsten Seite gibt es Fragen zu Gefühlen. Also, Grenzen ist sicher ein Thema. Man muss den Männern jedoch sagen, was man unter Grenzen versteht. Was ist gemeint mit Grenzen? "Ich kenne meine Grenzen." In Bezug auf was? Ich denke, spontan wird jeder Mann sagen: Ja logisch. Es braucht eine konkrete Situation. "Ich erkenne meine Gefühle." Für viele Männer, die zu uns in die Beratung kommen, ist "ich erkenne meine Gefühle" etwas absolut Abstraktes. Sie können sich darunter absolut nichts vorstellen. Das tönt schon eher in Richtung Frauengespräche. Wir reden über Gefühle, das schreckt eher ab. Weiter unten haben Sie es dann aufgeführt: Trauer: Kennen

Sie Trauer? Haben Sie schon Trauer erlebt? Wann waren sie zum letzten Mal traurig? Spüren Sie Trauer? Dann sind wir an einem ganz anderen Ort. Dann sind wir beim Konkreten, bei dem, worum es geht. Wenn wir aber nur "Gefühle" sagen, dann kann der Mann nichts damit anfangen und ich denke, man kann die Antworten auch nicht auswerten. Die Frage ist, "Kennen Sie Freude?" Wann haben Sie sich zum letzten Mal gefreut? Kennen Sie Stolz? Wann waren Sie stolz auf sich selbst? Was ist Ihnen gut gelungen? Was hat Sie stolz gemacht? Kennen Sie Wut? Wissen Sie, wann Sie das letzte Mal wütend waren? Wie ist es mit Angst? Kein Mann hat Angst. Wenn aber fragt, wann hatten Sie zum letzten Mal Angst? Gibt es etwas, das Ihnen Angst bereitet? Und so merkt man, ob dieser Mann Zugang zu seinen Gefühlen hat, wenn man so direkt fragt. So merkt man, ob der Mann Zugang hat zu Angst. Dann merkt man, ob er ein Beispiel, ein Erlebnis für Angst hat. Oder findet er ganz andere Themen, kennt er gar nichts? Das zum Thema Gefühle.

SH: Sie haben bestimmt noch mehr solche Beispiele. Ich bin sehr froh darum.

GB1: Enttäuschung. Das ist eigentlich ein Gefühl. Enttäuschung ist Trauer und Angst. Ein Frustrationsgefühl.

SH: Also man hat etwas gemacht, was man schon lange nicht mehr machen wollte, man hat geschlagen und ist nachher frustriert darüber, dass man wieder geschlagen hat.

GB1: Ja, man könnte sagen, ich bin enttäuscht über mich. Aber was ist denn diese Enttäuschung? Ist es eher Trauer? Oder ich bin wütend oder ich ärgere mich über mich, weil ich es wieder nicht geschafft habe. Mit Enttäuschung sind Männer ansprechbar. Es hat sie etwas enttäuscht. Aber für die Beratung wäre das viel zu wenig genau. Die erste Frage ist schon nach der Enttäuschung. Aber dann wird man nachfragen: Was hat das mit Ihnen gemacht? Hat das zu Trauer geführt, zu Apathie, zu Resignation? Hat diese Enttäuschung zu Wut geführt, zu Ärger? Was war die Reaktion davon? Wie ist man mit dieser Enttäuschung umgegangen. Also der Teil von "sich selber merken" oder "zu sich selber Zugang haben" das ist, finde ich, der Hauptteil. Wenn das gelingt, kann man sich selber auch besser steuern. Dann weiss man selber, wie man funktioniert. Je besser ich Zugang habe zu mir, wie ich wahrnehme, wie ich funktioniere, umso mehr Handlungsmöglichkeiten habe ich. Umso früher habe ich ein Warnsignal und umso früher kann ich nachher so oder anders handeln. Wenn ich schon früh weiss, diese Situation ärgert mich, dann nehme ich Ärger wahr. Was mache ich jetzt mit diesem Ärger? Das kommt weit vor der Gewalt. Wenn ich den Ärger nicht merke und eben in diese Enge komme, dann gibt es am Schluss nur noch ... also man sieht keinen Ausweg mehr. Und vor allem bei partnerschaftlicher Gewalt ist das die grösste Ursache für Gewalt.

SH: Wenn man keinen Ausweg mehr sieht.

GB1: Man sieht gar keine Handlungsmöglichkeiten mehr. Man sieht nur noch die Abwehr der Ohnmacht. Man ist so in der Enge und sieht nur noch die Ohnmacht. Und es geht darum, die Ohnmacht, die man so nicht aushält, zu beenden. Das ist oft mit Gewalt, weil man nichts anderes mehr hat. Kompliziert?

SH: Nein, absolut nachvollziehbar. Und es beantwortet uns eine Frage, die wir schon lange gehabt haben: Welches ist der wichtigste Indikator? Wo kann man es festmachen? Wir haben ja zwölf Indikatoren. Wir möchten aber einen möglichst kurzen Fragebogen machen. Je kürzer er ist, desto wahrscheinlicher wird er ausgefüllt. Und wir finden es auch praktikabler. Hat das eigentlich auch mit der sexualisierten Gewalt zu tun? Ist es auch hier die Ohnmacht, die man abwehren will? Es ist auch eine Abwehrreaktion. Oder habe ich das falsch verstanden?

GB1: Es hat einen grossen Zusammenhang. Wenn man sich gut spürt, und auch seine eigenen Bedürfnisse gut merkt, dann kann man auch gut für die eigenen Bedürfnisse

einstehen. Die eigenen Bedürfnisse formulieren. Dann kann man auch in der Sexualität die Bedürfnisse anmelden und für diese Bedürfnisse eintreten. Wenn das aber so etwas "Verdrücktes" ist, verdeckt ist, und man es gar nicht richtig merkt, dann kommt Sexualität auf einer schrägen Ebene hinein, auf einer unmöglichen Ebene hinein. Dann wird sie gleichwohl irgendwo gelebt, aber schräg oder eben übergriffig. Weil man nicht weiss, wie damit umgehen, wie kommt man zu dem, was man braucht.

SH: Es ist eine Form der Annäherung, aber eine falsche.

GB1: Ja.

SH: Gilt das mit den Gefühlen auch für Jugendliche?

GB1: Ja, die Sprachlosigkeit, auch wie man Wünsche anmeldet, sie formuliert. Auch, wie ich meine Wünsche umsetzen kann. Wie finde ich eine Partnerin, mit der ich etwas leben kann? Und das auch ansprechen kann? Auf eine gute Art.

SH: Ich habe mich nur gerade gefragt, ob die Fragen für Jugendliche anders formuliert werden müssen. Aber wie Sie es jetzt sagen, ist es dasselbe.

GB1: Vom Ablauf sind wir jetzt einen Schritt weiter gegangen. Zuerst ging es darum, sich selber wahrzunehmen, sich selber zu spüren, von den Gefühlen her. Wenn das möglich ist, spürt man auch die eigenen Bedürfnisse. Was hätte ich gerne, was möchte ich, wie möchte ich es haben? Dann kann man sich ja dafür einsetzen. Und um sich auch für diese Bedürfnisse einzusetzen, tatsächlich einzusetzen, auch zu sagen, was ich will und was ich nicht will - das wäre dann das Grenzen setzen - das braucht aggressives Verhalten. Das ist ja sich aktiv mitteilen. Auch für sich selber eintreten. Das ist auf den anderen zugehen. So möchte ich es oder so möchte ich es nicht. Das ist Aggression. Die Erfahrung ist ja, dass viele gewalttätige Männer eben gerade nicht aggressiv sind, sondern genau das Gegenteil. Sie sind in der Regel gehemmt, überangepasst. Also ist der erste Schritt, sich selber zu merken. Der nächste ist, die eigenen Bedürfnisse merken und formulieren. Das nächste ist die Umsetzung, die Aggression, auf den anderen zugehen und seine Bedürfnisse mitzuteilen. Die eigenen Grenzen zu sagen, das möchte ich, das möchte ich nicht. Männer, die das gut können, die sich für ihre Bedürfnisse gut einsetzen können und ihre Wünsche und auch auf das Gegenüber zugehen können und formulieren können, brauchen überhaupt keine Gewalt.

SH: Und die erkennen natürlich dann auch die Bedürfnisse des andern.

GB1: Ja. Wenn man ein Bewusstsein über seine eigenen Gefühle und das eigene Empfinden hat, das ist wie die Voraussetzung, dass man das Gegenüber überhaupt wahrnehmen kann. Und so, wie ich Sachen selber nicht will, hat mein Gegenüber Vorstellungen, was es will und was nicht. Und das gilt es zu respektieren. Da hinten haben Sie noch ein paar Fragen zur Partnerin, auf die ich jetzt nochmals zurückkomme. Die Frage "Wie geht es meiner Partnerin", wie oft habe ich sie gefragt. Habe ich ihre Wünsche gelesen? Vielleicht müsste man sie ja noch von den Lippen ablesen können. Oder ich weiss nicht wie.

SH: Wir müssen also mehr nach den eigenen Bedürfnissen in der Beziehung fragen.

GB1: Ein Beispiel aus der Gewaltberatung: Ich hatte einen Mann in der Beratung, einen grossen, kräftigen Mann. Er konnte den Wünschen seiner Frau nie entsprechen. Er hat alles versucht. Dann sagte die Frau: "Du bringst mir nie Blumen." Auf dem Heimweg von der Arbeit geht er in den Blumenladen. Er bringt seiner Frau einen Strauss Rosen. Dann sagt die Frau: "In dieser Jahreszeit kauft man keine Rosen." "Du bringst mir nie die richtigen Blumen." Der Mann hat sich derart darauf fokussiert, was seine Partnerin wünscht und hat selber nicht gemerkt, was er selber wünscht. Dann ging er in eine Beratung, hat er mir erzählt. Das hat nicht zum Erfolg geführt. Der Berater habe ihm gesagt, er solle einmal 20 Dinge aufschreiben, die er für die Frau tun könnte. Er hatte natürlich sofort 40 Dinge. Aber das hat nicht funktioniert. Ich sagte ihm da-

raufhin, er solle einmal zwei Dinge aufschreiben, die er für sich selber tun könnte. Ich fragte ihn, ob er etwas wisse, was er für sich tun könne. Es ist ihm absolut nichts eingefallen. Absolut nichts. Er hat sich nur darauf versteift, wie er endlich eine glückliche Frau haben könnte. Das hat nicht funktioniert. Er kann noch viel mehr Blumen kaufen. Er kann sich noch mehr anstrengen, noch schönere Kleider für seine Frau kaufen, noch mehr Schmuck bringen. Es geht nicht.

SH: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

GB1: Richtig. Sobald er angefangen hat, sich selber zu spüren und sich zu äussern, hatte er ein anderes Gegenüber. Dann war es nicht mehr wichtig, ob es diese oder jene Blumen waren.

SH: Sie nahm ihn dann als Mann wahr, als vollwertige Person, die auch Bedürfnisse und Wünsche hat.

GB1: Ja.

SH: Das ist ein armer Kerl, der hat sich so sehr Mühe gegeben.

GB1: Das ist meistens so bei häuslicher Gewalt. Ich finde, das ist ein sehr typisches Verhalten bei häuslicher Gewalt. Darum finde ich, es geht bei der Gewaltberatung darum, innerlich stark und selbstbewusst zu werden. stolz zu sein auf sich selber, sich selber zu spüren, sich ernst nehmen, umgehen mit den eigenen Gefühlen, mit den eigenen Ängsten, den eigenen Unsicherheiten. Das zu merken. Und wenn mir das gelingt, dann kann ich auch den anderen Menschen so annehmen.

Darum ist meine Frage nun, wenn hier steht: "Ich nehme die Wünsche meiner Partnerin zur Kenntnis." oder "sie interessieren mich", das kommt so häufig, dann würden die meisten Männer "sehr oft" ankreuzen. Sie wollen ja wirklich alles machen für ihre Frau. Aber gerade das, wenn einer überall "sehr oft" ankreuzen würde, das wäre für mich höchst fragwürdig. Das wäre für mich ein Alarmzeichen. Dann denke ich: Oh, was geht hier ab!! Das kann nicht gut kommen.

SH: Und gleichzeitig gilt das Gegenteil nicht.

GB1: Richtig, das Gegenteil gilt nicht.

SH: Man darf diese Fragen überhaupt nicht so stehen lassen und sagen, wir nehmen einfach das Gegenteil. Das funktioniert nicht.

GB1: Nein, das geht nicht.

SH: Ist gut, rede ich mit Ihnen! Wir müssen also viel mehr Fragen nach dem Mann selber stellen, nach seinen Bedürfnissen. Wann hat er etwas für sich selber getan? Ich weiss nicht, Sport treiben, einen Kurs besucht?

GB1: Oder nach Erlebnissen fragen: Wann hat er zuletzt Trauer erlebt. Wann hat er zuletzt Ärger erlebt. Was für Situationen waren das, und wie ging er damit um.

SH: Aber dann sind es eher wieder qualitative Fragen. Dann müsste er etwas schreiben.

GB1: Ich weiss, was Sie meinen. Man kann nicht einfach so ankreuzen.

SH: Wir werden auch dafür eine Lösung finden.

GB1: Es braucht ja schon den Aspekt vom Gegenüber. Es kommt auf die Art der Fragen an. Das müssen wir noch überlegen. Die Wünsche und Bedürfnisse des Gegenübers müssen ja schon noch kommen. Aber die können nicht so fokussiert sein. Das ist einfach gefährlich, wenn das einfach so da steht.

SH: Ja, das ist klar. Aber das ist noch die Vor-Beta-Version.

- GB1: "Ich frage meine Partnerin, wie es ihr geht." Ja, und dann? Das kann ich ja schon fragen. Ich kann mir das zur Pflicht machen, sie jeden Tag fragen, wie es ihr geht. Dann kann sie nicht sagen, ich hätte nicht gefragt.
- SH: Ich habe sie zwar gefragt, aber ich war in Gedanken irgendwo sonst. Dann hat das ja keinen Sinn.
- GB1: Ich frage einfach, weil man das ja muss. Dann kann sie mir nicht sagen, ich hätte nicht gefragt. Ich habe ihr gesagt, sie habe gut gekocht. Dann kann sie mir nicht sagen, ich hätte ihr nicht gesagt, dass sie gut gekocht habe.
- SH: Der Indikator mit der Sprache hat uns im letzten Jahr ziemlich viel Mühe bereitet. Ich habe eine Frage erfunden mit einigen wüsten Worten drin. Ist das überhaupt ein Thema?
- GB1: Ich glaube nicht.
- SH: Das ist ja der 11. Indikator: Hat der Mann die Sprache geändert. Sollen wir den überhaupt bringen?
- GB1: Die Sprache verändert sich schon.
- SH: Aber was heisst das?
- GB1: Sie ändert sich schon, aber sie lässt sich nicht so an einzelnen Ausdrücken festmachen.
- SH: Es gibt bestimmt Männer, die derartige Ausdrücke nie benutzen.
- GB1: Was wir mit den Männern trainieren, sind Selbstaussagen. Daran merkt man, dass die Sprache ändert. Sie sagen "Man macht es so" oder "Man muss halt". "Das ist üblich". Oder wenn ich frage: Wie geht es Ihnen? Und der Mann antwortet: Man hat halt zu funktionieren. Auch im Fernsehen hört man diese Aussagen von Politikern. Wenn gefragt wird: Wie ist das für Sie gewesen? "Es beeindruckt einen schon sehr." Beeindruckt es ihn selber?
- SH: Oder "Man sollte".
- GB1: Ja. "Es macht einen traurig." Aber macht es denn ihn selber traurig? Die Aussage wäre ja eigentlich: Mich macht es traurig. Mich beeindruckt das. Es hat mich geärgert. Es macht mich stolz. Und nicht: Es macht einen stolz.
- SH: Das ist wieder so eine schwierige Frage: wie setzt man da im Fragebogen um. Aber das ist jetzt klar. Das war ein grosses Fragezeichen für mich, wie kann ich das fassen? Das ist etwas, das Sie im Umgang mit den Männern feststellen könnt. Wenn ihr so fragt.
- GB1: Der Indikator kann eben sein, ob der Mann Selbstaussagen macht. Da kann nach einigen Selbstaussagen gefragt werden. Oder sagt er Allgemeinplätze?
- In der Beratung arbeite ich oft mit Schultz von Thun. Dass die Aussagen genau sind und überprüft werden. Wenn es etwas von sich selbst ist, dass es wirklich eine Selbstaussage ist. Dass er einen Appell macht, dass er eine Beziehungsaussage macht. eine wirkliche Beziehungsaussage und nicht scheinbar. Wenn er etwas vom Gegenüber will.
- Um auf die Partnerin einzugehen, wäre die Frage nach dem aktiven Zuhören. Also statt nach den Wünschen zu fragen, nach dem aktiven Zuhören fragen. Also, wenn sie etwas sagt, frage ich nach, was sie wirklich meint?
- SH: Also wieder die Frage der Blumen: Du schenkst mir nie Blumen. Wäre die konkrete Frage: Möchtest Du denn, dass ich Dir Blumen schenke? Und welche Blumen hättest Du gerne? Das wäre dann ja aktiv und konkret nachgefragt.

GB1: Ja. Der Mann hörte zu jener Zeit nur den Appell. Dann ging er sofort in den Laden, welche holen. Er reagierte auf den Appell. Vielleicht wollte sie etwas ganz anderes.

SH: Und dieses "nie" ist so pauschal. Das ist ja auch nicht fassbar. Das stimmt ja vielleicht nicht. Vielleicht hat er ihr schon mal Blumen geschenkt.

GB1: Ja, sicher.

SH: Aber "nie" ist so eine gemeine Aussage. "Du hörst mir nie zu."

GB1: So laufen diese Dynamiken und das bringt die Männer wahnsinnig in die Enge. Das ist ein Grund für Gewalt - letztlich. In der Beratung geht es darum, dass der Mann merkt, dass er das steuern kann. Dass er merkt, dass er selber sein Herr und Chef ist. Er kann steuern, ob er jetzt in den Laden springt, um Blumen holen zu gehen oder dass er nachfragt, ob sie wirklich Blumen will oder etwas anderes. Oder habe ich sie wirklich richtig verstanden, dass sie Blumen will? Wie viele Blumen will sie denn? Jeden Tag, alle paar Wochen? Oder einfach zum Geburtstag? Oder geht es um etwas anders? Geht es um sonst eine Aufmerksamkeit? Wenn ihm das gelingt, so nachzufragen, dann ist er gar nicht mehr in der Enge. Und wenn ihm das gelingt, so nachzufragen, dann fühlt sich die Frau plötzlich verstanden. Plötzlich hat sie das Gefühl, der Mann interessiert sich für mich, der fragt ja, was ich möchte.

SH: Ausser sie wäre auch schon in diesem Muster drin, dass sie vielleicht auch nicht mehr zuhört.

GB1: Das ist oft so. Ja. Ob sich jemand verändert - ich kann nicht eine andere Person verändern. Man kann nur sich selber verändern. Und wenn sich z.B. der Mann aufgrund dieser Beratung verändert, kann es sein, dass die Frau diese Veränderung mitgeht und dass sie das für sich selber auch gut findet. Und dann kann es sein, dass sie eben nicht mitgeht und das gar nicht verstehen kann, und dann geht diese Beziehung auch nicht mehr weiter. Aber die Gewalt hört auf. Das ist unser Hauptziel.

SH: Und letztlich auch dasjenige des Mannes. Sonst würde er ja nicht kommen.

GB1: Ja.

SH: Obwohl er ja wahrscheinlich kommt, weil er die Beziehung retten will.

GB1: Ja. Ja. Aber wenn er innerlich genügend stark ist und den Zugang zu sich selber hat und merkt: Nein, es geht nicht mit dieser Frau, dann ist es aber seine innerliche Überzeugung und Entscheidung. Dann macht er es aus einer Position der Stärke, vom Bewusstsein aus. Dann steht er für sich ein und schaut für sich.

SH: Dann haut es ihn auch nicht aus den Socken.

GB1: Ja. Dann ist er nicht einfach Opfer, dann ist nicht nur er, der ungenügend gewesen ist, der nicht konnte. Er hat vielleicht zu wenige Wünsche von den Augen abgelesen. Dann merkt er, es ist nicht das. Es ist etwas anderes.

SH: Und das wäre auch wieder eine Chance für eine weitere Beziehung.

GB1: Ja.

SH: Wie lange dauert eigentlich durchschnittlich eine solche Beratungsperiode?

GB1: Das ist sehr unterschiedlich. Es hängt damit zusammen, was ich vorhin gesagt habe. Man kann einen Menschen nicht verändern. Er kann nur sich selber verändern. Und er kann etwas für sich annehmen, etwas für sich interessant finden, als Möglichkeit zur Entwicklung entdecken, das nutzen oder eben nicht. Und um wirklich in eine Beratung einzusteigen, braucht es etwa zehn Sitzungen. Wir machen zum Teil Kurzberatungen. Aber das ist nur, um in Kontakt zu kommen. Mit weniger als zehn Sitzungen eine Verhaltensänderung herbeizubringen, ist eigentlich - nicht möglich, ich glaube nicht, dass das geht. Ich denke, so zehn hinauf und wir haben Männer, die kamen

bis zu 80 mal über drei, vier Jahre hinweg, immer wieder drangeblieben. Und wenn auch der Wille und die Energie da sind, die wollen das.

SH: Thomas Jost erzählte uns, ich glaube das war letztes Jahr, von einem Mann, der 60 mal gekommen ist.

GB1: Ja.

SH: Und das in Wochenabständen? Oder wie häufig?

GB1: Das ist eben auch unterschiedlich. Ich finde, am Anfang braucht es Wochenabstände, um am Thema dranzubleiben, um an dem noch anknüpfen zu können, was gewesen ist. Damit man nicht jedes Mal wieder neu anfangen muss, einfach dass man drin ist. Mit der Zeit ist die Erfahrung so, dass die Abstände grösser werden. Zuerst alle vierzehn Tage, dann ein Monat, zwei Monate, drei Monate. Da geht es einfach nur noch um Erneuerung oder Standortüberprüfung. Wo man versucht, das Erreichte zu stabilisieren. Und dann sind diese Abstände schon grösser, einen Monat, zwei, drei. Oder man sagt, jetzt wollen wir es mal ein halbes Jahr lang versuchen, und dann machen wir neu ab.

SH: Dann kann man nicht sagen, es ist jetzt definitiv fertig.

GB1: Es ist nie fertig.

SH: Heute Morgen beim Spazieren mit dem Hund kam mir drum in den Sinn: Ich war einmal an einem Vortrag von Vera Birkenbihl. Sie verlangte von den Zuschauern, sie sollten aufstehen und ihre Jacke ausziehen und dann anders als wie gewohnt wieder anziehen. Es braucht - glaube ich - etwa drei Monate, bis man das einigermaßen automatisiert hat und etwa ein halbes Jahr, bis es definitiv drin ist, bis man nicht mehr daran denken muss. Es ist also relativ hartnäckig.

GB1: Ja. Und es ist eben so, dass das, was ich heute bin und kann, in 20 Jahren vielleicht anders ist, weil ich in einer anderen Lebenssituation bin. Und wenn ich in einer anderen Lebenssituation bin, vielleicht andere Formen von Stress oder Herausforderungen habe. Dann muss ich eigentlich wieder von vorne anfangen. Es ist nie fertig. Das zeigt sich bis ins hohe Alter durch, bis ins Pflegeheim. Dass Leute im Pflegeheim gewalttätig werden, die vorher nie gewalttätig gewesen sind. Einfach, weil sie mit der Situation nicht mehr zurecht kommen.

SH: Ja, das hört man auch häufig.

GB1: Ja. Darum ist es nie fertig. Und es kann sein, dass man eine Phase hat, in der man das überwunden hat, in der man einen Umgang gefunden hat. Und in vielleicht zehn Jahren braucht es wieder etwas anderes, dass man sich wieder auf die neue Situation hin arbeiten muss. Man verändert sich selber, das Umfeld verändert sich auch. Und Gewalt ist ein Mittel, eine Möglichkeit für die Menschen, ja, es ist eine Handlungsmöglichkeit für die Menschen, die bleibt. Und das immer Bewusstsein, wann und wie setze ich das ein. Und ich meine auch, dass niemand davor gefeit ist. Man kann nicht sagen, dieser oder jener sicher nicht.

SH: Das hat mir meine Frau erst letzthin gesagt. "Du bist auch schon gewalttätig gewesen." Wir haben dann angefangen zu diskutieren. Sie war dann entsetzt darüber über das Verständnis von Gewalt, das im Hamburger Modell vertreten wird. Sie sagte, das sei sehr eingeengt. Und ich sagte ja, aber irgendwo musst du ja anfangen. Ja, dass es einfach um physische Gewalt geht, oder wenn es psychisch ist, dann mit der Androhung physischer Gewalt.

GB1: Ja.

SH: Das ist ja das Verständnis nach dem Hamburger Modell. Damit hatte sie rüdig Mühe. Aber wenn man schaut, wenn man das mit der Kommunikation im Griff hat, wenn man von sich selber reden kann, die Gefühle ausdrücken kann, dann ist ja das ande-

re eigentlich auch dabei. Dann ist man ja vielleicht auch weniger verletzend mit Worten. Kann ich mir vorstellen. Das ist ja eine Folge davon. Ist das auch Ihre Erfahrung?

GB1: Es ist so mit diesen Theorien: Die beschränken sich auf ein spezielles Gebiet. Die versuchen, in einem speziellen Gebiet einen Erfolg zu bewirken. Es gibt so viele verschiedene Formen von Gewalt. Das Hamburger Modell würde nicht funktionieren wenn man sagen würde, dass man für alle Formen von Gewalt das HM brauchen könnte. Man weiss, das HM funktioniert in dem Teil, wenn man die Gewaltdefinition so eng fasst. Das HM funktioniert nicht, wenn man sagt, da ist strukturelle Gewalt in Afrika, verbunden mit Kindern aus struktureller Gewalt. Das ist eine Realität, das ist so. Das ist Gewalt und daran leiden Menschen. Aber das HM kann dieses Problem nicht lösen. Das HM hat auch den Anspruch nicht, dass alle Formen von Gewalt damit gelöst werden können. Sie haben nur den Anspruch, in diesem eng definierten Rahmen einen Beitrag dazu leisten zu können. Das muss man so verstehen. Das HM ist nicht omnipotent. Damit kann man nicht alle Probleme der Welt lösen. Darum ist es hilfreich, wenn derartige Modelle sehr eng definieren, wo die Meinung ist, dass das ein Beitrag sein könnte. Für die anderen Formen von Gewalt braucht es anderes - braucht es andere Theorien, braucht es andere Ansätze.

SH: Es ist noch eine Frage aufgetaucht im Zusammenhang mit der Beratung, gegen das Ende der Beratung. Ihr macht eigentlich immer Einzelberatung? Gruppengespräche gibt es nicht, oder?

GB1: Das ist eigentlich ein Angebot von uns, Gruppenberatungen. Das haben wir auch gemacht, zeitweise. Im Moment nicht.

SH: Einfach weil es kein Bedürfnis ist? Oder weshalb?

GB1: Das ist noch schwierig. Für eine Gruppe braucht man immer ein paar, die miteinander in diese Gruppe gehen. Vier bis sechs braucht es nach meiner Meinung schon für eine Gruppe. Wir hatten ein Modell, dass Männer, die in der Beratung gewesen sind und schon gewisse Fortschritte gemacht hatten, also das Thema von "sich selber merken" müsste bearbeitet sein fähig sein. Also dass Männer, die so weit sind, zusammen in eine Gruppe gehen. Wir hatten ein paar Mal solche Gruppen, und es war für jene, die gegangen sind, sehr bereichernd. Das Problem ist, dass man genügend Männer findet, die innerhalb derselbe Zeit an diesem Punkt sind und bereit sind, in diese Gruppe zu gehen. Wenn einer jetzt an diesem Punkt ist und die Gruppe kommt erst in einem halben Jahr, dann ist es für ihn zu spät und für andere zu früh. Wir hatten dann das Problem, genügend Leute zu haben, die miteinander starten können und am selben Punkt sind. Dann hatten wir Gruppen, sogenannte "Know how", das für Jugendliche, die gewalttätig gewesen sind, gedacht ist. Die sind auch mehrmals zustande gekommen. In letzter Zeit nicht mehr. Ich denke, es liegt auch an der Finanzierung. Das kostet, und wer zahlt das den Jugendlichen? Zahlt das die Gemeinde oder die Schulpflege oder zahlen das die Eltern? Das bedingt auch einen gewissen Zeitraum. Wenn man mehrere derartige Sitzungen hat, kostet das schnell pro Jugendlichen 1000 Franken. Dann ist man schnell dort. Und wer zahlt das? Auch wenn man noch Jugendliche hätte, scheitert es an der Finanzierung.

SH: Einen Punkt in der Beratung, den ich verstanden habe, ist ja der, dass man daran arbeitet, dass man merkt oder spürt, wann der Punkt der Entscheidung erreicht ist. Gewalt ist ja immer ein bewusster Entscheid. In der Beratung versucht Ihr ja herauszufinden, wann ist dieser Zeitpunkt, damit er dann sagen kann - jetzt weiss ich gar nicht mehr, ob wir Fragen im Bogen haben zu diesem Thema.

GB1: Es ist einmal eine solche Frage gekommen. Wo hat man sich entschieden.

SH: Ist diese Frage gut? Ist die gut oder nicht? Oder sollen wir gar nicht danach fragen?

GB1: Ich finde das gut.

- SH: Es gibt auch jene Frage, ob der Mann gespürt hat, wenn er wieder zuschlagen wollte, dass er dann weggegangen ist. Derartige Fragen sind weniger das Problem oder?
- GB1: Das kommt noch häufig mit dem Weggehen. Andere Möglichkeiten kommen ja nicht. Das kommt oft so, dass man aus der Situation hinaus geht. Das ist mir auch noch aufgefallen.
- SH: Das sind Fragen, die wir so stellen. Das ist ja eine erste Handlungsmöglichkeit, diese Time out-Technik. Die weitere ist dann, dass man versucht, andere Handlungsmöglichkeiten zu finden.
- GB1: Das Bewusstsein, dass diese Gewalt eine Entscheidung gewesen ist, braucht manchmal ein bisschen Zeit. Männer, die realisiert haben: "Jawohl, ich habe mich entschieden", das führt wie zur innerlichen Stärkung. Weil, wenn ich mich entschieden habe, dann kann ich mich auch anders entscheiden. Die meisten Männer haben am Anfang das Gefühl, "es ist mir passiert." Wie "es kommt regnen." "Ich habe keinen Einfluss darauf." "Wenn ich keinen Einfluss darauf habe, bin ich hilflos ausgeliefert." Wenn ich merke, dass ich Einfluss habe, dass ich das ja entschieden habe, ich das innerlich merke, ja, ich habe entschieden, dann gibt das eine innere Stärke. Dann kann ich sagen: "Wenn ich das entschieden habe, dann kann ich auch anders."
- SH: Sollen wir nach anderen Handlungsoptionen fragen?
- GB1: Es fällt mir nicht gerade etwas ein, aber so in diese Richtung, macht es schon Sinn zu fragen.
- SH: Das ist ja die nächste Stufe.
- GB1: Ja, eine Möglichkeit wäre ja, wenn man eine Situation darlegt. "In der letzten Situation, in der es schwierig war. Wie haben Sie sich dann entschieden, was zu machen? Dann kann man ja eine Auswahl geben, wofür er sich entschieden hat. oder andere noch ergänzen. Aber dass der Fokus darauf liegt, dass er sich entschieden hat, er hat gewählt, was er macht. Jetzt müssen wir langsam auf die Zeit schauen.
- SH: Ja, ich habe Sie langsam genug in Anspruch genommen. Noch grundsätzlich: Könnte das nach Ihrer Meinung funktionieren?
- GB1: Ja. Ich würde es gut finden, so etwas zu haben. Die Gedanken, die mir aufgefallen sind, das habe ich gesagt. Und was mir auch noch aufgefallen ist, da in der Einleitung drin heisst es: "Wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit nehmen und die Fragen auf den nächsten Seiten ausfüllen..." Was denken Sie, wie lange hat man, um diesen Fragebogen auszufüllen, wenn man seriös macht?
- SH: Im Moment habe ich noch keine Ahnung. Nach meiner Meinung dürfte es nicht länger als zehn Minuten, eine Viertelstunde dauern.
- GB1: Ich finde es wichtig, dass man das hinschreibt. Wenn man denkt, es dauert 20 Minuten oder eine halbe Stunde, dass man das konkret hinschreibt. Nicht "ein paar Minuten" und nachher ist einer nach 20 Minuten immer noch dran. dann fängt er an, sich zu ärgern. Wieso habe ich mich darauf eingelassen? Lieber schreiben, dass es 30 Minuten dauert und dann ist man nachher nicht frustriert. Einfach, dass es nicht eine manipulative Wirkung hat.
- SH: Es ist einfach im Moment noch nicht möglich, das zu sagen, weil wir noch nicht wissen, wie viele Fragen es sein werden.
- GB1: Solche Sachen würde ich wirklich sehr genau schreiben.
- SH: Das haben wir beim letzten Fragebogen so gehabt. Damals haben wir eher etwas zu lange angegeben.

GB1: Ich weiss einfach von diesen Umfragen, die immer gemacht werden, am Telefon und so, das steht immer so und immer stimmt es nicht. Das ist immer manipulativ. Die Leute werden einfach manipuliert.

SH: Für mich gilt, tendenziell lieber zu viel angeben. Das ist besser, als wenn es zu wenig ist. Wenn jemand weniger Zeit braucht, hat niemand etwas dagegen. Aber wenn es dann mehr wird, wird es blöd

Noch eine weitere Frage: Braucht es die Definition der Gewalt?

GB1: Auf jeden Fall. Auf jeden Fall schreiben, was da gemeint ist, welche Arten und Formen von Gewalt.

SH: Ist es gut, wie wir es geschrieben haben?

GB1: Ja.

SH: Muss ich es nicht anders formulieren? Ist es verständlich?

GB1: Ja. Aber ich finde es gut, wenn man konkret weiss, worum es geht. Auch konkret schreiben, was mit dem Fragebogen geschieht. Wer füllt ihn aus, wie wird der ausgewertet. Hat es manipulative Fragen?

SH: Nein, die möchte ich eben vermeiden.

GB1: Muss ich schreiben, wenn ich die Wünsche von den Augen ablese, bin ich dann gut oder schlecht?

SH: Nein, das möchte ich eben vermeiden. Ich habe es jetzt begriffen. Es geht vielmehr darum, dass man die Ich-Botschaften abfragt und weniger die Du-Botschaften. Also weniger das Erkennen der Partnerin, sondern dass wir eher nach sich selber in der Partnerschaft fragen.

GB1: Wie hören Sie der Partnerin zu? Gelingt es mir ...

SH: .. bei der Partnerin nachzufragen. Es sind Fragen nach dem Mann, nach den Aktivitäten des Mannes.

GB1: Ja, ja.

SH: Nach den konkreten Aktivitäten des Mannes. Genau. Das habe ich jetzt begriffen. Wir werden das so ändern. Die nächste Version folgt.

GB1: Okay. Dann wünsche ich Ihnen viel Glück. Macht Ihr das im Rahmen der Abschlussarbeit?

SH: Ja, die Bachelor Thesis. Dann habe ich gestern mit Christina gesprochen. Sie sagte mir, Sie hätten gerne ab und zu einen Schluck Wein. Herzlichen Dank für Ihre Zeit.

Interview 2 mit einem Gewaltberater (GB2) von agredis.ch

Am 17.02.2013, durchgeführt von Stephan Hüsler (SH)

SH: Ich habe dir die Version 2 des Fragebogens geschickt und bin froh, wenn Du mir jetzt erzählst, was Dir auffällt. Ich habe nachher schon noch ein paar Fragen.

GB2: Also zum Schluss wegen der Umsetzung und so.

SH: Ja, genau, das ist auch ein Thema.

GB2: Also, die Frage ist ja gewesen, wie gefällt es mir, was ist gut, was weniger, was könnte man verbessern. Also, auf der ersten Seite, ich nehme an, das ist die erste Seite, die Nummer eingeben, Datum eingeben, denke ich, das ist klar. Es geht ja darum, dass man das ein-

ordnen kann. Für mich ist die Frage, was das für eine Nummer ist? Eine Nummer, die Ihr vergibt oder die Klientennummer?

SH: Das ist etwas, das wir abmachen müssen. Unsere Idee ist ja, dass man eine Veränderung feststellen kann. Also einerseits eine Veränderung über die gesamte Kohorte und andererseits vielleicht sogar eine Veränderung bei den einzelnen Klienten. Sofern man das überhaupt kann. Für unsere Thesis denke ich - und damit sind wir schon bei der Umsetzung - behaupte ich, dass es nicht möglich ist, eine Veränderung beim einzelnen Klienten festzustellen. In einem späteren Schritt vielleicht schon. Das ist so die Idee. Für den Code kann man auch sagen, sie sollen den ersten Buchstaben des Vornamens und den letzten des Nachnamens nehmen und dann noch den Jahrgang der Grossmutter oder so. Das wäre auch eine Variante. Es kann etwas sein, das sich die Klienten selber zuteilen oder auch Eure Klientennummer. Das ist eigentlich völlig egal.

GB2: Die Klientennummer ist - für uns wenigstens - zurückzuverfolgen. Aber wenn man das überhaupt nicht zurückverfolgen soll, dann wäre auch eine fortlaufende Nummer eine Möglichkeit.

SH: Das wäre auch eine Variante.

GB2: Ja, dass man beim ersten Kontakt quasi einen Stapel Fragebogen hat und dann gebe ich ihn dem Mann.

SH: Wir sind noch an einer elektronischen Version.

GB2: Aha. Aber auch dort könnte man eine fortlaufende Nummer geben.

SH: Natürlich. Oder eben, dass wir es so machen, dass sie den ersten Buchstaben des Vornamens und den letzten des Nachnamens und dann noch den Jahrgang der Mutter oder die Schuhgrösse oder so. Es müsste etwas sein, das der Mann über die Zeit wieder rekonstruieren kann.

GB2: Gut. Aber das ist ein anderes Thema.

SH: Genau. Da geht es um die Umsetzung.

GB2: Also. Dann bin ich jetzt auf der zweiten Seite. Da finde ich grundsätzlich - also - ich finde es gut formuliert. Es soll ja möglichst einfach und verständlich formuliert sein, so dass die Männer das auch nachvollziehen können. "Helfen Sie bei der Erfüllung ihrer Aufgabe." Eh, das bezieht sich ja auf uns.

SH: Dann müsste ich "von agredis" schreiben?

GB2: Nein, es wird so geschrieben, wenn man das Ganze liest. Von daher ist es verständlich. Für mich war eher so die Frage, ob man das normalerweise so schreibt, dass die Leute das verstehen "helfen" oder "Unterstützung zur Verbesserung der Qualität"? Wird das nicht so differenziert ausgedeutet? Das war das einzige, was mir aufgefallen ist.

SH: Müssen wir diskutieren. Ich habe das einfach so geschrieben.

GB2: Gibt es da nicht eh ... ich ging mit dem Blick an die Sache heran, dass Ihr schon ein Stück weit Vorgaben kennt, oder mindestens anderweitig Formulierungen kennt, dass man das möglichst einfach formuliert. Oder, wenn ich das vom möglichst einfach formulieren her anschau, finde ich, "Helfen Sie agredis bei der Erfüllung ihrer Aufgabe" ganz einfach formuliert.

SH: Das war eigentlich meine Idee. Man könnte natürlich auch schreiben: "Helfen Sie agredis bei der Verbesserung der Beratungsqualität" oder so. Das wäre immer noch gut verständlich. Das Wort Qualität ist ein Wort, das man allgemein versteht.

GB2: Wir haben ganz fest das Bedürfnis, die Qualität zu verbessern. Zwölf Jahre sind wir jetzt auf der Stufe von dieser Ausbildung zur Gewaltberatung von Oelemann und

Lempert. Und das muss sich nach mir jetzt weiter entwickeln. Und deshalb dünkt es mich, geht es schon auch darum, die Täterberatung - ich merke es schon von der Formulierung her, rutsche ich in diese Richtung - es gibt auch andere Täterberatungen, die ihre Arbeit wirklich sehr, sehr gut machen. Und europaweit gibt es ganz viele verschiedene Ansätze. Und da müssen wir uns miteinander auf den Weg machen und uns nicht nur auf den Grundsatz stellen, Gewaltberatung nach Oelemann und Lempert sei die einzig richtige. Sie ist ein möglicher Ansatz. Und da möchte ich die Arbeit qualitativ möglichst vorwärts bringen.

SH: Ja, und wenn es nur zur Begründung dient.

GB2: Ja, und wenn es nur zur Begründung dient.

SH: Zur Begründung, um zu zeigen, dass man gute Arbeit macht.

GB2: Ja, das ist natürlich von Anfang an eine Idee gewesen. Das stimmt, da muss ich Dir recht geben.

SH: Habe ich Dir schon gesagt oder geschrieben, dass wir uns bei der Messung der Veränderung auf das Transtheoretische Modell der Verhaltensveränderung von Prochaska und Di Clemente berufen? Viele der Frageblöcke sind von dort praktisch abgeschrieben. Statt "Problemverhalten" haben wir "Gewalt" geschrieben.

GB2: Ja, irgendwie sagt mir das etwas.

SH: Dann habe ich das geschrieben. Dann ist ja gut. Wir versuchen, es so zu machen, es gelingt uns nicht ganz immer. Wir sind noch nicht ganz sauber, denke ich, noch. Es ist ein Ansatz und wenn wir das als Raster, als Gitternetz über die zwölf Abschlusskriterien des HMG legen können, dann können wir etwas aufzeigen. Das ist die Idee. Das ist auch der Unterschied zum Fragebogen, den wir früher gemacht haben.

GB2: Bei der Gewaltdefinition bin ich sehr froh, dass sie so einfach formuliert ist. Gerade am Anfang, wenn die Männer kommen, haben sie keinen Begriff oder einen ganz allgemeingültigen Begriff von Gewalt. Und hier bezieht sich Gewalt auf die körperliche Unversehrtheit.

SH: Genau. Das ist ja auch die Definition im Handbuch.

GB2: Ich brauche immer noch die Definition von "Verletzung der persönlichen Integrität". Das ist natürlich nicht so einfach verständlich. Diese Formulierung hier ist einfacher zu verstehen.

SH: Könnte man auch sagen "die körperliche und seelische Unversehrtheit"?

GB2: Das habe ich mir eben noch aufgeschrieben. Das eine ist ja physisch und psychisch. Aber auch sexualisierte Gewalt, die natürlich in beide Bereiche hinein wirkt. Ich denke, es wäre optimaler zu sagen, wenn man beide Aspekte berücksichtigt.

SH: Ja, man könnte ja auch sagen "körperliche und seelische Unversehrtheit".

GB2: Körperlich und seelisch, dann ist es die Frage, wie sehr es mit einem Glaubensansatz verbunden wird. Oder der Begriff seelisch.

SH: Oder wenn wir es gleich beim Namen nennen und sagen "körperliche und sexuelle Unversehrtheit", wenn wir schon von sexualisierter Gewalt sprechen.

GB2: Das ist natürlich beides, physisch und psychisch, ganz eng miteinander verbunden. Die körperliche meint man ja nur immer das Schlagen. Aber Schlagen ist eine der heftigsten Auswirkungen, eine der heftigeren Gewalthandlungen. Aber es beginnt schon sehr viel früher. Eine Gewalthandlung, eine Drohung kann Gestik oder Mimik sein. Sie kann auch eine nicht eindeutige Aussage sein, aber sie wirkt schlussendlich drohend. Darum finde ich, wir sollten es absolut nicht komplizieren. Je einfacher, desto besser. Der zweite Satz beginnt ja dann auch damit: "Darüber hinaus ist auch ..." Diesen Satz finde ich genial. Damit können wir es gerade so

gut so stehen lassen. Mit der körperlichen Unversehrtheit meint man den ganzen Menschen. Das müssen wir nicht noch ausweiten.

SH: Dann lassen wir es so?

GB2: Ich würde es im Moment so stehen lassen. Mir hat das sehr gut gefallen. Beim nächsten Blatt "Wie oft übten sie während der ..." kann ich nichts sagen. Finde ich gut so.

SH: Ich habe jetzt nur gerade gedacht, das sei ein komplizierter Satz. Das können wir noch besser machen.

GB2: Ja, ich habe etwas gehinkt wegen der Klammer. Ich nehme an, der Indikator kommt dann wieder raus?

SH: Ja, das ist für Dich. Ich habe es gemerkt im Gespräch mit Markus Stadelmann. Er hatte die Indikatoren logischerweise nicht auswendig. Dann ist es nicht so einfach. Selber haben wir auch festgestellt, dass die Indikatoren teilweise auf verschiedene Frageblöcke zutreffen oder zutreffen könnten.

GB2: Das ist gut. "Haben Sie während des letzten Monats Gewalt ausgeübt?" Da habe ich wegen der Unterscheidung zwischen b und c eine Frage. Wie kommt man dazu, das eine ist ein halbes Jahr, das andere in 30 Tagen. Hat das den Hintergrund, dass man das einordnen können will?

SH: Das sind die Stufen von Prochaska. Präkontemplativ, kontemplativ und dann beginnt man darüber nachzudenken, ich könnte eigentlich einmal, dann beginnt man, Vor- und Nachteile abzuwägen. Dann kommt man langsam in die Vorbereitungsphase hinein, was bedeutet das? Was muss ich genau unternehmen, damit ich usw. Und dann kommt man in die Aktionsphase. Hier in der Beratung sollte man eigentlich in der Aktionsphase drin sein. Oder mindestens in der Vorbereitungsphase, wenn sie herkommen. Das hoffen wir, damit aufzeigen zu können.

GB2: Also wenn, in welcher Situation ein Mann steckt, dass er nachher eine solche Beratung aufsucht.

SH: Ja, und wenn er dann fertig ist, sollte er irgendwo bei d oder e sein. Am Ende der Beratungsphase sollte man irgendwo eine Veränderung erkennen können. Ja, in den letzten sechs Monaten habe ich nicht mehr geschlagen. Ich weiss ja nicht, ob es dann so ist.

GB2: Wir sollten hier nur von "Gewalt ausüben" reden und nicht von "schlagen". Schlagen alleine ist ja nur ein Teil der Gewaltausübung.

SH: Also lassen wir "Schlagen" weg und schreiben überall "Gewalt ausüben".

GB2: Ich habe jetzt gerade wieder zwei Männer, die ich kurz hintereinander übernommen habe. Beide haben noch nie geschlagen. Der eine hat angedroht zu schlagen, also die Hand aufgezo-gen. Der andere wollte gerade in die Tür hinein schlagen und hat aber gemerkt, das kann er nicht machen vor den Kindern. Beide haben nicht geschlagen, aber das ist eindeutig eine Angst auslösende Situation gewesen, für die Frau, für die Kinder, unmittelbar. Und sie haben gefunden, so könne das nicht mehr weiter gehen. Dann ist es Gewalt ausüben. Beide haben aber gefunden, sie seien nicht gewalttätig. Von der Definition her, als ich sie am Telefon gehabt habe, habe ich ihnen gesagt, schaut, dort fängt Gewalttätigkeit an, wenn ich aus der Ohnmacht meiner Situation hinaus in eine Aktion übertrete, wo es dem Gegenüber massiv Angst macht. Ich weiss ja nicht, ob er in der nächsten Sekunde trotzdem noch zuschlägt oder nicht, als Opfer. Dort ist die Unterscheidung. Und dann seid ihr gewalttätig, im Handeln, im Ansatz seid ihr gewalttätig handelnd. Und dann ist es noch differenzierter auszuloten und für den Mann eindeutig. Es geht um Gewalt ausüben. Es ist ein Handlungsansatz und nicht ein Mal geschlagen haben. Und wenn ich vorher und

nachher nie geschlagen habe, dann bin ich nicht gewalttätig. Das stimmt so nicht. Darum finde ich "Gewalt ausüben" gut. Es kommt dann weiter hinten noch "Schlagen".

SH: Ja, das werden wir korrigieren.

GB2: Ja, es kommt gerade auf der nächsten Seite. "Wie oft haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten versucht, bewusst nicht mehr zu schlagen oder gewalttätig zu sein."

SH: Genau, es genügt, "nicht mehr gewalttätig zu sein".

GB2: Genau, würde grundsätzlich genügen.

SH: Es ist dann auch einfacher zu verstehen.

GB2: Die ersten drei sind ganz ähnliche Fragen.

SH: Ja, es ist möglich, dass dann der eine oder andere Block herauskippt. Hier sind wir bewusst grosszügig gewesen. Damit können wir auch sehen, welches die beste Form ist, welches auch gut herauskommt.

GB2: Das habe ich natürlich nicht auseinander genommen, welcher der beste ist.

SH: Es ist fast identisch. Wobei die dritte Frage ja darum zu fragen, wie oft die Männer überhaupt versucht haben, nicht mehr gewalttätig zu sein. Das eine misst, wie oft er überhaupt gewalttätig gewesen ist und der dritte fragt, wie oft hast du versucht nicht gewalttätig zu sein. Also diese beiden Männer von vorhin, die hatten ja irgendwo schon noch eine Hemmung. Das ist ja eigentlich super.

GB2: Sie haben noch einen Begriff von Grenzen und haben diese nicht überschritten. Und trotzdem, auch wenn sie diese Grenze nicht überschritten haben, fühlt sich die Umgebung dermassen bedroht, dass die Frau sich nicht nur überlegt hat ehm, beim einen war es so, dass sie gesagt hat, so kann ich nicht mehr mit Dir zusammen leben. Wenn Du nichts unternimmst, dann gehe ich. Sie ist ausgezogen. So konkret, dass er gedacht hat, ja, geht es der denn noch? Ich habe ihm erklärt, ja, das ist richtig. Ihr geht es nicht ... also das ist nichts Abwegiges. Wenn das über mehrere Monate oder Jahre hinweg immer wieder so zu spüren ist, dann halte ich das irgendwann nicht mehr aus und dann gehe ich. Dann habe ich zwar nie zugeschlagen, aber die Frau geht.

SH: Ja, und er ist trotzdem gewalttätig gewesen.

GB2: Da ist ihm der Zwanziger ziemlich spürbar hinunter gefallen, als er gemerkt hat, oh ja, da muss ich wirklich intensiv dahinter. Um diese Dinge geht es mir in den letzten Jahren viel, viel mehr als mit den Männern über die ganz massive gewalttätige Form von Dreinschlagen oder Bedrohen mit der Waffe, sondern viel, viel früher. Das erstaunt mich, dass in den letzten zwei Jahren, die Sensibilität gerade von Frauen, den Partnerinnen noch grösser geworden ist als (nicht verständlich) massiv droht.

SH: Und Du stellst eine Zunahme dieser Sensibilisierung fest?

GB2: Vielleicht beachte ich das auch viel eher. Das kann ich nicht so genau sagen.

SH: Wie viel hat das mit der konstanten Berichterstattung zu tun?

GB2: Berichterstattung wo?

SH: In den Zeitungen liest man ja dauernd eigentlich, immer wieder, von häuslicher Gewalt.

GB2: Da müsste man in der letzten Zeit nachlesen gehen, wie sich die Berichterstattung verändert hat. Spricht man von Schlagen, wie wir das vorhin gemacht haben, oder spricht man eher von Gewaltausübung?

SH: Man spricht eigentlich von häuslicher Gewalt und definiert nicht unbedingt näher, ausser im Artikel über die Bauern, wo Ihr das Modell zusammen mit dem Frauenhaus. Weisst Du, welchen Artikel ich meine?

GB2: Nein.

SH: Es war im letzten Herbst ein grosser Artikel in der NLZ, dass auf dem Bauernhof immer mehr häusliche Gewalt stattfindet. Ich habe ihn hier. (Zeigt den Artikel auf dem Bildschirm)

GB2: Vielleicht war es Andrea Wächlin, die das Modell gebraucht hat? Ja, das war Andrea Wächlin, die das gemacht hat.

SH: War Sie das?

GB2: Ja, mit dieser Schnecke.

SH: Und das ist ja ziemlich deckungsgleich mit dem HMG. Also vorher zeigt es noch etwas mehr, wie es dazu kommt, aber im Effekt ist es genau das.

GB2: Es ist genau das, ja. Aber ich glaube, es stammt aus einem anderen Ansatz von Täterarbeit. Andrea hat selber noch eine Weiterbildung gemacht an einem anderen Ort. Und hat dann gewisse Dinge miteinander verbunden, die für mich ganz interessante Ansätze sind. Ich finde, dass wir uns etwas vergeben, wenn wir nur auf dem Standpunkt HMG stehen bleiben. Wir müssen uns weiter entwickeln.

SH: Du siehst, ich habe eine ganze Serie von Zeitungsartikeln. Von mir aus gesehen, hat es schon auch mit der Berichterstattung zu tun. Im Januar war ja auch noch das mit dieser falschen Anschuldigung dieses Mannes, der angeblich fälschlicherweise beschuldigt worden sei, Gewalt ausgeübt zu haben zu Hause.

GB2: Ja, den habe ich gesehen. Ich hatte selber auch einen Telefonanruf von jener Journalistin. Wir wurden dann nicht zitiert, weil von uns niemand Zeit hatte. Andrea konnte das aber gut aufnehmen. Sie wollten natürlich gerne einen Mann von uns. Wir haben einen solchen Mann. Wir haben mehrere solche Männer. Uns schien es einfach sehr heikel, gerade von unserer Seite her Stellung zu beziehen. Für uns war das schon immer ganz klar. Wenn wir anfangen, Täter zu beschützen, dann kann das in ein schiefes Licht geraten. Deshalb haben wir das komplett Andrea übergeben.

SH: Das ist politisch besser.

GB2: Eben. Deshalb haben wir uns mit Roland, dem Co-Leiter, haben wir uns intensivst darüber unterhalten und beschlossen, nein, wir nehmen uns dort ganz klar zurück. Wir wissen davon, und Andrea kann bei uns genügend Informationen einholen und sie hat das auch gemacht, aber wir halten uns vornehmlich zurück. Aber da muss ich Dir recht geben, das trägt dazu bei, dass die Sensibilität auch dort steigt. Und dass es eben nicht jene Männer sind, die eine grosse Klappe haben, die grossspurig - ist es das Patriarchat? - die Frauen unterdrücken. Es ist die subtile Gewalt, die aus dem Beziehungsleben entsteht und wo Ohnmacht eben ein wesentlicher Indikator ist, dass es eben zu Gewalt kommt. Wir halten uns auch immer wieder zurück zu sagen, es seien beide, sondern wir halten uns ganz stark daran fest, dass es der Mann ist, der schlägt, weil wir mit den Männern arbeiten. Und wir verurteilen, dass diese Männer schlagen. Aber wir bieten etwas an, dass die Männer weniger (nicht verständlich). Oder, dass wir uns wirklich auf diesem engen Grat bewegen, sonst ist das Missverständnis der Medien sehr schnell da. So wie jener Artikel, ja, es ist schon länger her, vor drei Jahren, wo Roland fälschlicherweise in 20 Minuten zitiert worden ist, dass wir Männer in Schutz nehmen.

SH: Nein, das ist es nicht. Man solidarisiert sich mit diesen Männern, aber das heisst nicht, dass sie in Schutz genommen werden. Sie werden als Mann solidarisiert man sich mit ihnen und lehnt die Gewalt ab.

GB2: Und sie ernst nehmen als Mann mit ihren Ängsten und mit ihren Bedürfnissen auch. Und aufbauend auf dem, was ja für die Familie ist, für das Zusammenleben ist, dort aufbauen und dort stärken. Und das, was dazu führt, dass es zerbricht, das vermindern. Ausschiessen kann man es nicht. Das wäre noch interessant, aber das ist halt

auch eine Aufgabe, diesen Artikeln nachzugehen, wie wurden die während der letzten 15 Jahre geschrieben? Das könnte dazu führen, dass die Frauen sensibler werden. Aber das ist eine Fleissaufgabe.

SH: Das ist auch eine Bachelor Thesis.

GB2: Ich glaube, wir müssen aufpassen, dass wir uns da nicht verlieren.

SH: Wir haben auch so schon die Tendenz. Wim will uns immer bremsen. Das habe ich Dir ja glaube ich auch geschrieben, Wim hat das in der Forschungswerkstatt im Master-Studiengang eingereicht. Das hat er mir letztthin gesagt. Wir schaffen es ja wahrscheinlich nicht, den Fragebogen wirklich einzusetzen.

GB2: War das nicht im November schon?

SH: Es ist möglich. Wir werden es wahrscheinlich schaffen, einen Pretest zu machen und den Fragebogen mit einigen Männern durchzuspielen. Wir müssen ja dann irgendwo auch noch etwas schreiben dazu. Aber Ihr möchtet ja dann auch, dass das Ding dann auch benützt wird. Das wäre natürlich super, wenn sich jemand in dieser Forschungswerkstatt im Masterstudiengang dafür begeistern könnte. Die Vorarbeit ist ja hier schon geleistet. Das gäbe auch eine schöne Master Thesis.

GB2: Wenn es ein derart grosses Interesse gäbe, das wäre natürlich ganz schön.

SH: Ich nicht mehr. Die IV hat mich ja bisher finanziert, das ist jetzt dann leider fertig. Und Christina sagte, sie habe das Thema langsam gesehen, sie möchte auch noch etwas anderes machen.

GB2: Das ist auch verständlich. Aber wenn das in einer Forschungswerkstatt Thema würde, das wäre natürlich...

SH: Die müssen ja auch lernen, wie man forscht. Und wenn es hier schon ein Instrument gibt und sie sich auf die Auswertung konzentrieren können, dann wäre das genial. Eine Master Thesis dauert ja auch über drei Jahre weg. Damit hätten sie auch Zeit dafür. Das wäre dann ein längerfristiges Projekt halt, aber das ist ja egal.

GB2: Da kommen wir ja auch nicht darum herum, damit wir überhaupt eine gewisse Anzahl Männer haben überhaupt.

SH: Genau, das ist auch noch so eine Frage: Du hast mir einmal gesagt, vor zwei Jahren, Ihr habt etwa 60 Männer im Jahr?

GB2: Das trifft auch auf das letzte Jahr zu.

SH: Und etwa vier Fünftel kommen freiwillig und ein Fünftel kommt zugewiesen. Und dann habe ich die Motion 249 gefunden aus dem 2008, die verlangt, dass es eine Pflichtberatung gibt. Der Regierungsrat antwortete darauf, dass es sinnvoll ist, dass die Adresse an die Beratungsstelle weitergeleitet wird. Bekommt Ihr jetzt diese Adressen?

GB2: Ja, aus dieser Motion ist das entstanden. Wir nennen das die "aufsuchende Täterarbeit", die in Zürich schon während einiger Jahre praktiziert wird.

SH: In Zürich gibt es jetzt sogar eine Auswertung davon, habe ich gesehen.

GB2: Wir haben uns stark an diesem Modell orientiert. Wir ziehen das ziemlich genau gleich durch. Wir wissen jetzt vom St. Galler Institut, die machen das im Kanton Thurgau, in einer etwas erweiterten Form. Da merken wir, dass wir ziemlich genau bei jenen Zahlen gelandet sind, die wir im Voraus berechnet haben, für die Kleinräumigkeit des Kantons Luzern, und haben aber die grössere Erfolgsquote. Das hat aber natürlich damit zu tun, dass wir eine Hotline haben. Und dann auch die grössere Anzahl Berater als in Zürich zur Verfügung stehen. Deshalb können wir präsenter sein. Wir sind drei Berater, die sich der aufsuchenden Täterarbeit annehmen. Die Meldungen kommen per Fax herein. Die drei Männer teilen sich das immer sehr schnell auf. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, spätestens innerhalb von 24 bis 48 Stunden den

Mann erreicht zu haben. Wir haben die Erfahrung gemacht, je enger wir an der Situation dran sind, umso eher ist der Mann empfänglich und bereit, sich darauf einzulassen, der Schock noch relativ gross ist vom Weggewiesen werden und dass sie noch sehr nah an ihren eigenen Emotionen sind und dort eher abzuholen sind. Aber wir haben immer wieder Faxe, die von der Polizei her massiv zu spät eintreffen. Eine Woche oder zwei reicht schon, dass man einen Mann nicht mehr erreicht.

SH: Und wieso macht die Polizei das? Schlampen?

GB2: Einerseits schlampen, andererseits lesen sie die Formulare nicht 100%ig und wissen damit nicht, dass sie die Formulare auch uns schicken müssen und nicht nur an die Opferberatungsstelle. Es sind Kleinigkeiten, die jetzt mehr und mehr ausgemerzt werden. Das Verständnis von mir ist aber relativ gross. Es sind 600 Polizisten im Kanton, die irgendwann einmal dazu kommen. Die einen trifft es häufiger, die anderen weniger. Wo ich ganz klar den Punkt sehe, dass uns auch der Kapo-Chef sagt, zuständig sind jedoch die Offiziere. Und das sind massiv weniger. Die müssen das durchsetzen. Genau daran hat er intensiv gearbeitet, so dass wir in den letzten Monaten kaum mehr welche gehabt haben, die nicht kommen. Also, es klappt immer besser.

SH: In dieser Motion stand auch, dass die Polizei etwa 400 mal pro Jahr ausrücken muss. Stimmt diese Zahl noch immer?

GB2: Es war im letzten Jahr sogar steigend. Aber rückläufig

SH: Bekommst Du diese Zahlen bei Frau Wächlin?

GB2: Ja, sie hat die ganz bestimmt. Aber sie bekommt die auch von Othmar Roth. Der sitzt auch am Runden Tisch.

SH: Ist das der Mediensprecher der Polizei?

GB2: Das ist der Chef der Kriminalpolizei. Und er sitzt am Runden Tisch. Er hat natürlich auch Einblick in alle polizeilichen Bewegungen. Jemand, der nicht in der Kripo ist, kann das nicht alles sehen. Er ist sehr engagiert und findet unsere Sache total gut. Er legt immer diese Statistik auf, wenn wir am Runden Tisch sind. Ich glaube, aber du darfst mich nicht darauf behaften, dass die Zahl der Wegweisungen sogar zurückgegangen ist in den letzten Jahren.

SH: Das ist interessant.

GB2: Ja, das hat aber mehr mit der inneren Politik der Polizei zu tun. Weil die Handhabung bei einer Wegweisung massiv mehr administratives Schaffen zur Folge hat, als wenn sie einfach ausrücken und nachher sagen können, es sei alles ein Stück weit in Ordnung. Sie hätten deshalb keine Wegweisung verfügt. Das entscheiden diese Polizisten vor Ort. Das ist erstaunlich. Andrea hat im letzten Jahr in einer Power Point Präsentation dargelegt, anfangs wurden immer 20 Tage ausgesprochen, plötzlich ging es runter auf zehn Tage und dann ging es zurück auf 14 Tage. Und irgendwann hat es sich zwischen acht und zehn Tagen eingependelt - oder zwölf Tage, das weiss ich nicht mehr genau. Und das in einem Masse, dass man nur darauf abstellen kann, ja, das war die Weisung, die von oben so rausgegangen ist von den Polizeikommandanten. Verfügt nicht zu viel, sonst müsst ihr nachher dies und das tun. Normalerweise, wenn jeder das selber entscheiden müsste, würde es jede Variante geben, logischerweise. Und dass es sich so massiv - gebärdet, ist ja eine eindeutige Aussage.

SH: Statt dass man sagt, wenn die Polizei ausrücken muss, gibt es eine Wegweisung von 20 Tagen, oder 14, ist ja egal.

GB2: Dann ist natürlich die Willkür der Frauen, die dann behaupten, ihr Mann habe sie geschlagen und dabei ein Zeter Mordio veranstalten, obwohl nichts passiert ist, und der Mann muss einfach gehen. Ich mache noch ein anderes Beispiel: Ein Mann, der auf die Polizei telefoniert und sagt, meine Frau verprügelt mich. Lacht der Polizist und

sagt: So, jetzt steh mal recht hin. Und wenn es dann nicht geht, rufst Du halt nochmals an. Der Mann ruft ganz bestimmt nie mehr an. Das passiert. Da haben wir ganz klare Hinweise. Ich habe selber solche Männer am Telefon gehabt. Er werde geschlagen. Da habe er gedacht, er rufe bei uns an. Ich habe dem Polizisten aufs 117 angerufen und erwischte zum Glück gerade den Mann wieder, man konnte mich verbinden, der entschuldigte sich. Dann habe ich ihm das erklärt. Dann konnte der Mann nochmals anrufen und sagen, was passiert war. Der Polizist entschuldigte sich, nahm ihn ernst und sagte ihm aber, dass er das irgendwie nicht glauben könne. Der Mann schilderte dann die Geschehnisse nochmals. Die Polizei rückte dann aus. Sie haben die Frau aber dann nicht weggewiesen, weil sich die Situation beruhigt hatte. Aber eben, nur schon die Tatsache, dass das so abläuft, zeigt ja, dass dies nicht Einzelfälle sind, sondern, dass es doch manchmal vorkommt. Und wir wissen, dass sich Männer sich nicht melden. Ganz sicher nicht, zumindest zu einem ganz grossen Teil. Eben, es gibt so viele Themen, die da mitlaufen, die ich unglaublich spannend finde, ... aber ich glaube, wir müssen da weiter machen.

SH: Ich habe schon Zeit, es dauert einfach länger zum Abtippen nachher... Jetzt sind wir beim Indikator 2, stimmt's?

GB2: Jetzt sind wir bei "Welche Antworten treffen auf Sie zu?" Wütend werden, das finde ich sehr gut. Das ist für mich eine Fragestellung, die eine ziemlich konkrete Standortbestimmung zulässt - vom Mann, oder, wenn er das zum ersten Mal ausfüllt. Weil, es ist so verständlich, dass ich finde, der Mann merkt: Aha, es gut ums wütend werden. Obwohl natürlich der Ausdruck "wütend" in unserer Arbeit - wir brauchen dieses "wütend" am Anfang sehr intensiv und mit der Zeit differenzieren wir das immer mehr. Aber das kommt ja dann nachher weiter hinten noch. Da wird ja von Angst und Trauer gesprochen. Das finde ich sehr gut.

SH: Das ist eine Verfeinerung, die wir wegen Markus Stadelmann gemacht haben.

GB2: Was habt Ihr dann vorher geschrieben gehabt?

SH: Das weiss ich nicht mehr. Wir haben hier einfach versucht, die Emotionen viel genauer und konkreter zu fassen. Deshalb auch die vielen Fragen zu diesen Emotionen. Böse werden, Angst haben, traurig sein, Freude empfinden, auch zeigen, Angst zeigen und so weiter.

GB2: Für mich gibt es die zwei Wörter, die man wirklich zu diesem Zeitpunkt brauchen kann, die man am Anfang stellt, wütend werden, zornig sein. Das ist das, was Männer verstehen. Zornig ist oft für jüngere Männer - die wissen nicht mehr, was Zorn ist. Das braucht man kaum noch. Wütend ist sicher allgemein verständlich.

SH: Es ist halt das hochdeutsche Wort für "verrückt werden". Das kann man aber irgendwie nicht schreiben.

GB2: Ja. und abgeleitet ist es von "merken". Wann merkt man, dass man zum ersten Mal, dass sie wütend werden. Wann merkt man die Emotion. Und das ist ja von Dir her noch eine Frage gewesen. Kann ein Mann die eigene Befindlichkeit im Kontext wahrnehmen?

SH: Ja, aber auch zuordnen. Das ist ja auch ein Indikator. Dort haben wir etwas Mühe mit diesem "zuordnen". Personen, Situationen oder Dingen zuordnen.

GB2: Hier ist es eine allgemeine Zuordnung.

SH: Hier noch nicht.

GB2: Dann ist es eine allgemeine Zuordnung. Überhaupt gemerkt haben, wann man wütend wird. Und dann, wenn man es verfeinert, ist es am idealsten, wenn man es zu einer Situation zuordnen kann, weniger einer Person, weniger Themen. Also ich brauche gesund erlebe auch die Verständlichkeit des Mannes, wenn ich es einer Situation zuordne. Dann ist es zeitlich-räumlich eingrenzbar.

SH: Wird das weniger einer Person zugeordnet?

GB2: Es ist dann auf jeden Fall so, wenn man es einer Person zuordnet, dann ist es immer im "Aussen". Mein eigenes Gefühl einer Person zuordnen ist in dem Sinn, von meinem Beratungsansatz her, eben gerade destruktiv. Das, was passiert, löst bei mir ein Gefühl aus. Und das ist mein Gefühl. Hilflös zu sein ...

SH: Also, ein Beispiel: Im Geschäft habe ich wegen irgendetwas von meinem Chef Kritik gefasst. Diese wurde vielleicht in einer unsachgemässen Form - oder wie auch immer - vorgetragen. Ich wurde wütend, frass die Wut aber in mich hinein. Ich gehe heim und beginne dort zu toben. Ist das "zuordnen zu einer Situation"?

GB2: Das ist "zuordnen zu einer Situation". Der Auslöser finde ich, kann dort gut angesetzt werden, dass eine unsachgemässe Kritik, die vielleicht im Ansatz sogar eine gewisse Berechtigung hat, löst aber beim Mann Frust aus, weil er - ja - nicht verstanden worden ist, oder weiss nicht wie - nicht gerecht behandelt worden ist. Er geht aber mit dieser Emotion heim. Daheim ist er möglicherweise auch irgendwie durch eine Situation gestresst und dann kommt es zu einer Eskalation bzw. zu einer eskalativen Situation. Letztendlich muss der Mann merken, was geschieht bei ihm, in erster Linie, also merken, was passiert. Weil: Es zeigt sich eindeutig, dass kaum je eine Situation, die eskaliert - die massiv eskaliert - nur einen Ausgangspunkt hat. Es gibt immer mehrere.

SH: Es ist kumulativ?

GB2: Ja, es ist kumulativ. Darum eben ungelöste Konflikte. Das muss unbedingt in diesem Kreis drin sein. Mehrere ungelöste Konflikte sind vorhanden, was nachher dazu führt, dass es an einem Punkt zu einer Eskalation führt. Das kann im Moment eine Mücke sein, kann aber vor einer Eskalation wirklich schon ein Elefant sein. Letztendlich geht es darum, dass der Mann merkt, dass es mit ihm zu tun hat, dass jetzt wieder eine Situation entstanden ist, wo er an seine Grenzen kommt, damit umzugehen. Und dort, für mich selber erarbeiten, wie kann ich für mich verschiedene Konfliktlösungsstrategien haben? Eine genügt nicht, zwei sind ein absolutes Minimum, sage ich immer. Eine davon ist meistens, aus der Situation weggehen. Das ist aber erst eine und die genügt meistens nicht.

SH: Das bringen wir ja mehrfach, wenn wir ein bisschen weiter gehen. Aber es bleibt dort stehen. Das hat Markus Stadelmann auch kritisiert. Es geht nicht weiter. Was gibt es dort noch? Welche Beispiele könnte man noch nennen?

GB2: Also würdet Ihr ein Beispiel bringen, das es von der Fragestellung her untermauern würde?

SH: Also, ein Fragenblock ist ja der, "ich gehe aus der Situation weg." Das ist die zweite oder dritte Variante. Die vierte Variante ist dann, "ich habe andere Handlungsweisen gelernt und wende diese manchmal an". Oder "ich habe andere Handlungsweisen gelernt und wende diese eigentlich immer an, ich habe keine Probleme." Das ist halt allgemein gehalten. Das muss irgendwo auf den Seiten 18 oder 19 sein. Aber eben, das ist nicht sehr konkret. Lempert beschreibt das in "... dann habe ich zugeschlagen" als Time out Technik.

GB2: Deine Frage verstehe ich so: Braucht es noch mehr Differenzierung? Wenn das ein Mann zum allerersten Mal ausfüllt, denke ich, muss man das möglichst einfach halten, damit er das nachvollziehen kann. Je mehr wir differenzieren, desto schwieriger wird es, das überhaupt auszufüllen. Ich komme dann noch darauf zu sprechen. Wenn ich es mit dieser Brille anschau, dann hätte ich diese Frage nicht verstanden. Dann muss ich es zwei Mal durchlesen. Ich finde, ich würde es einfach lassen. Vor allem, wenn das der erste Fragebogen ist.

SH: Ich möchte eigentlich für alle drei Situationen denselben Fragebogen verwenden können.

- GB2: Wenn ich nachher in der Beratung bin und den Fragebogen erneut ausfülle, dann habe ich ja den Hintergrund von diesem: Aha, ich habe ja andere Handlungsweisen. Es ist zwar derselbe Fragebogen, aber ich kann mehr hinein geben. Ich kann mir mehr darunter vorstellen. Aha, das war hier gemeint. Das ist es ja, was ich jetzt mache. Ob sie es in der Praxis wirklich umsetzen, ich denke das ist unser Streitpunkt hier intern, Roland findet, dass wir das dann immer noch nicht erhoben haben, schlagen sie dann wirklich nicht mehr? Und das lässt sich mit einem Fragebogen nicht eruieren.
- SH: So lange die Männer selber den Fragebogen ausfüllen, bist Du immer auf die Ehrlichkeit des einzelnen angewiesen. Das ist klar.
- GB2: Darum finde ich, lieber bei dem bleiben, dass sie einen Teil hinein geben können. Da bin ich überzeugt, wenn sie unsere Beratung genossen haben, dass sie das nach einem zweiten oder dritten Mal aus einem anderen Blickwinkel ausfüllen werden. Sie können ja dann nicht mehr vergleichen, nehme ich an.
- SH: Nein, sie wissen nicht, was sie beim ersten Mal ausgefüllt haben.
- GB2: Und dass man dort eine Veränderung sieht, davon bin ich sehr überzeugt.
- SH: Ich auch.
- GB2: Darum mit der Formulierung - gerade am Anfang des Fragebogens - eher eindeutig einfach bleiben.
Dann kommen wir zur Freude. Ich finde dies an diesem Punkt genau richtig, dass man auch nicht eine andere Formulierung braucht. Das finde ich ganz wichtig. Das eine ist dann Freude, Stolz, Selbstsicherheit. Das ist eine Art Steigerung, von mir aus gesehen. Ich habe Freude, dass ich das geschafft habe. Ich bin Stolz und ich bin in solchen Situationen selbstsicher. Das ist eine Steigerung. Selbstsicherheit von Menschen ist für mich auch ein Indikator.
- SH: Das ist auch die Selbstwirksamkeitserwartung.
- GB2: Du bringst es gerade auf den Punkt.
- SH: Die Erwartung, die Du von Deinem Handeln hast, und damit auch die Erwartung an das Handeln des Gegenübers. Du erwartest von mir, wie ich Handeln werde im Gespräch. Und damit erwartest Du von Dir auch, ein selbstsicheres Reagieren darauf.
- GB2: Und dementsprechend kann ich nachher handeln.
- SH: Das gibt dann Sicherheit, wenn es so funktioniert. Und wenn es nicht wie erwartet funktioniert, hast Du Handlungsmöglichkeiten, um dem zu begegnen.
- GB2: Damit strahle ich auch eine gewisse Selbstsicherheit aus. Und wenn das weniger gross ist, kann es zu Eskalationen kommen. Das heisst, ich gehe viel schneller auf einen Kampf hinaus. Und damit versuche ich, mir den anderen vom Leib zu halten. Jetzt kommen wir wieder in die Beratung hinein. Aber ich finde, Freude an dieser Stelle sicher sehr gut.
- SH: Heisst das, Du würdest die Fragen gerne in einer solchen Steigerung haben?
- GB2: Ja, stolz sein über eine Situation und das auch zum Ausdruck bringen dürfen. Und wenn ich es dann zum Ausdruck bringe, ist das Selbstsicherheit. Aber Freude haben ist für mich ein Erfolgserlebnis, Erfolg und Misserfolg, wenn wir einen Schritt weiter gehen. Und wenn ich dann merken soll, dass ich stolz bin auf diesen Erfolg, dann brauche ich dafür ein Sensorium, um dies zu merken. Vorher habe ich das noch nie gemerkt, dass es solche Situationen gegeben hat. Ich finde das gut. Damit arbeite ich für mich. Es wird kaum so formuliert sein in den Büchern. Aber ich arbeite damit. Also dass diese Menschen Freude, Stolz und damit Selbstsicherheit erleben. Überprüft habe ich das noch nie an und wirklich vertieft diskutiert. Aber ich merke, dass das für mich in der Praxis aufgeht.

Die Fragen sind für mich sehr verständlich. Ich kann damit gut umgehen. Wenn ich nachher einordnen kann, ob ich das nie, selten, manchmal gemacht habe.

SH: Das ist für Dich auch nicht irgendwie "Frauengespräch"?

GB2: Das werden diese Männer sowieso das Gefühl haben. Je Balkan desto eher. Oder auch Männer, die so harte Männergespräche... (Telefonanruf unterbricht). Die nächste Frage handelt von Angst. Das ist dann die andere Seite. Mit Angst können die Männer besser umgehen. Da habe ich für mich eine ähnliche Steigerung, einfach auf die andere Seite. Das ist für mich ein Indikator, wenn jemand davon spricht ... es ist vielleicht nicht ganz logisch. Von Angst können sie viel eher sprechen, über Trauer viel weniger. Und wenn es dann um Ohnmacht geht, dann ist gerade ganz fertig. Ohnmacht kennen sie gar nicht. Und darüber mit jemandem sprechen und eingestehen, dass man hilflos gewesen ist, ohnmächtig gewesen ist, das will der Mann anfänglich gerade überhaupt nicht. Und im Verlauf der Beratung kommen sie über das merken von Angst, wo die sitzt und was Angst auslöst, immer mehr auch dazu, wo löst denn bei mir die Trauer aus? Wo fühle ich mich verletzt? Wo fühle ich mich nicht verstanden? Wo macht es mich traurig in einer Partnerschaft, wenn ich mich nicht verstanden fühle? Und in welchen Situationen merke ich, dass ich wirklich Angst habe? Ja, jetzt weiss ich nicht, wie ich das handhaben soll. Damit haben sie schon ein hohes Potential erreicht. Und dann ist die Angst für mich am Anfang immer sehr gut ansprechbar. Wissen Sie, was heisst Angst? Aber Trauer und Ohnmacht, das will keiner der Männer am Anfang. Und wenn sie Schritte machen, wenn sie selber über die Ohnmacht reden können, dann sind sie am selben Ort, wie ich vorhin mit der Selbstsicherheit gesagt habe.

SH: Das heisst, wir könnten zwei Skalen machen. Die eine mit der Freude bis zur Selbstsicherheit und eine zweite mit der Angst bis hinunter zur Ohnmacht.

GB2: Ich würde das gerne noch mit meinen Kollegen noch diskutieren, ob sie das so haben.

SH: Wir machen das doch einmal so und legen es dann Thomas Graf vor.

GB2: Das ist sehr gut.

SH: Aber Du siehst das so?

GB2: Ja.

SH: Dann versuchen wir das mal.

GB2: Das nächste ist ja dann gerade Traurigkeit. Das ist für mich dann schon die Steigerung. Und dann kommt sogar noch der Stolz. Da war ich glücklich. Da habe ich einen Smiley hingesetzt. Einfach, weil das gerade gekommen ist. Ich habe doch vorhin schon Stolz hingeschrieben.... Situationen, in denen ich nicht weiter wusste. Das ist eben die Ohnmacht.

SH: Aber eben, dann nehmen wir den Stolz weiter vorne.

GB2: Je nach dem. Man könnte die beiden zusammen nehmen, man kann sie aber auch mischen. Dann kann man es nicht gerade nachvollziehen beim Ausfüllen.

SH: Aha, Du meinst, wir können es so lassen wie es ist?

GB2: Grundsätzlich schon. Ich fand es sogar als super Zug, dass es gemischt ist.

SH: Ist gut. Ich meinte, wir sollen es in der Reihenfolge bringen.

GB2: Nein, ich fülle natürlich gerne solche Fragebogen aus. Ich habe gerade letzte Woche wieder einen aus. Ich schaue dann darauf, wie die aufgebaut sind. Meine Frau füllte den auch gerade aus. Es ist erstaunlich, wie konträr wir den ausgefüllt haben. In der Diskussion kam ich nachher darauf, dass sie herausfinden wollte, wo ihre schwierigsten Punkte sind. Sie füllte ihn dementsprechend nach dem Gesichtspunkt aus, dass

es einen möglichst grossen Ausschlag gibt. Ich hatte genau das Gegenteil. Was sind meine Überzeugungen, was ist das, wonach ich lebe, was mir wichtig ist. Da habe ich natürlich genau das andere ausgefüllt. Ich fand dann, dass beides der Mittelweg wäre. Das gäbe wahrscheinlich beim Ausfüllen das idealste an. Ich fand heraus, dass es einen grossen Einfluss hat, mit welcher Brille ich den ausfülle. Es ist auch wichtig, was gerade am Anfang steht.

SH: Das ist auch noch so eine Idee, die mir im Kopf herum schwirrt. Wenn man den Fragebogen elektronisch, über eine Webseite machen könnte, kann man die Fragen durcheinander mischen. Dann wäre immer auf einer Seite ein Fragenblock, so wie es auf diesem Entwurf ist, aber die Fragen kommen wild durcheinander. Weil dann nicht alle dieselbe Reihenfolge haben, wird die Beeinflussung durch die Fragen ausnivelliert.

GB2: Ah, Du meinst, es ist nie dieselbe Reihenfolge im Fragebogen?

SH: Das wäre von mir aus gesehen am genialsten. Diese Fragen beeinflussen sich ja gegenseitig irgendwie. Wenn sie durcheinander gemischt werden, nivelliert sich das über die Menge aus. Man würde sich dann auch weniger ans letzte Mal ausfüllen erinnern.

GB2: Würde Wim diesen Effekt bestätigen?

SH: Darüber haben wir noch nicht mit ihm gesprochen. Das war eine Idee, die mir bei der Lektüre der Literatur kam. Daneben spielt ja das Setting beim Ausfüllen eine wichtige Rolle.

GB2: Ja, gerade die Situation mit meiner Frau vorletzte Woche. Sie las das Buch zum Fragebogen. Ich hingegen habe nur schnell den Buchtitel gelesen und irgendwo zwischendrin noch ein bisschen. Und dann füllte ich ihn aus. Sie las das ganze Buch. Das war spannend. Zuerst merkte ich, dass wir nicht vom selben reden. Wir diskutierten immer intensiver, bis wir darauf kamen, was ich vorhin gesagt habe. Kann der Mann seine Emotionen wahrnehmen? Das ist jetzt die Frage zu ... Ich habe gemerkt, dass ich mit der Beziehung zu meiner Partnerin nicht zufrieden bin. Wie ich das für mich gelesen habe, dachte ich "wow". das ist ja schon eindrücklich, wenn ein Mann das für sich ausfüllt und sagen kann, das trifft nicht zu.

SH: Meinst Du, das sei ein zu hoher Anspruch?

GB2: Ich habe es aus Beratersicht angeschaut. Deine Frage ist goldrichtig. Es könnte ein hoher Anspruch sein. Wenn einer das ausfüllen kann, haben wir sehr viele Antworten da drin.

SH: Es kann ja sein, dass er das gar nicht ausfüllen kann. Also, ich spreche gar nicht mit ihr über Beziehung.

GB2: Ja, dann bleibt er beim ersten und alles andere kann er nicht ausfüllen. Oder man meint, man spricht darüber. Da hatte ich den Eindruck, als ich das angeschaut habe, wenn man meint, man rede darüber, kann man konkrete Fragen stellen. Ich kann nicht mit ihr darüber reden, weil ich nicht weiss, wie ich meine Wünsche und Bedürfnisse formulieren soll. Das ist eine konkrete Fragestellung auf ... aha, weil ich meine Bedürfnisse und Wünsche gar nicht formulieren kann, das stimmt. Das kann ich gar nicht. Und wenn ich das aber nachher kann, also nach der Beratung oder gewisse Zeit später - dann habe ich hier möglicherweise schon gewisse Erfahrungen gemacht. Respektive, es ist mir überhaupt bewusst, dass es wichtig ist, darüber zu reden. Das bestätigt dann, darum geht es in einer Beziehung. Die Beziehung mitgestalten, nicht einfach sein lassen. Es ist ein hoher Anspruch, wenn jemand zum ersten Mal kommt, das stimmt. Aber um nachher einordnen zu können, später, wo jemand steht, was hat er bisher gemacht, und ausfüllt, was er kann oder jetzt eben noch nicht. Ich schrieb für mich darunter "sehr gut". Hier kann man eine gewisse Differen-

zierung machen. Oder, wenn jemand ankreuzt, ich will morgen mit ihr reden, dann sagt das etwas ganz wesentliches aus. Er möchte gerne, aber das ist immer Morgen.

SH: Das ist genau so. Der hört auch nie auf zu rauchen.

GB2: Das ist eine ganz gute Fragestellung. Das denke ich, das ist am Anfang zu schwierig.

SH: Aber wir lassen es so?

GB2: Ich würde es so sein lassen.
Die nächste Frage dünkt mich ganz schwierig für einen Mann, der neu vorbei kommt. Manchmal spüre ich, dass ich gestresst bin. Was? Um was geht es da? Ein Mann, der sich nie damit beschäftigt hat, muss hier mindestens zwei Mal lesen, damit er überhaupt versteht, um was es hier ganz genau geht.

SH: Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass das Wort Stress sehr stark missbraucht wird. Alles und jedes ist Stress. Man hat ein bisschen viel Arbeit, aber das ist Stress. Dabei fühlt er sich sauwahl in der vielen Arbeit. Er fühlt sich super. Aber es geht ja darum, dass er in dieser Situation überfordert ist. Dann ist er ja gestresst. Aber das wird der Mann nicht verstehen.

GB2: Du sagst es wahrscheinlich gerade richtig. Stress verbindet er möglicherweise nicht mit dem Ansatz von merken, dass da etwas geschieht, dass das Herz schneller schlägt, die Hände feucht werden, oder dass sich im Gesicht etwas tut. Oder dass er gar nicht mehr richtig denken kann. Das sind Dinge, mit denen er sich noch nie auseinandergesetzt hat, in aller Regel. Die meisten Männer, erstaunlicherweise auch gut geschulte, machen sich wenige bis gar keine Gedanken dazu, bis sie zum ersten Mal damit konfrontiert sind. Bei den Antworten "ich bin nie gestresst", da können sie sicher etwas dazu sagen.

SH: Kein Stress, das ist Ehrensache.

GB2: Da muss ich sagen, wie kann das jemand am Anfang ausfüllen? Wenn jemand schon in der Beratung gewesen ist, kann er das sicher, aber am Anfang...

SH: Am Anfang werden sie wohl alle ganz links ausfüllen. Das heisst "trifft zu". Ah, nein, hier hat es ja nur "trifft zu".

SH: Entschuldigung, stimmt. Dann müssten wir noch ein Feld machen für "trifft nicht zu".

GB2: Vielleicht, ja.

SH: Es wäre vielleicht besser, bei jenen, wo wir nur "trifft zu" haben. Die Idee war, dass man sonst nichts ausfüllt. Aber vielleicht ist es besser, wenn man sagt, es trifft zu oder es trifft nicht zu (Gedanken beim Abtippen: "weiss nicht"). Dann ist es irgendwo klarer.

GB2: Sonst können sie gar nichts ausfüllen und dann weiss man nicht, haben sie es nicht verstanden oder was ist das Problem?

SH: Aber sonst? Würdest Du die Frage anders formulieren? Markus Stadelmann sagte nämlich auch etwas dazu, aber er meinte dann, es werde ja noch ausgedeutet, was Stress heisst.

GB2: Ich habe mir einfach noch überlegt, heisst Stress kann man genauso brauchen, es ist vorerst einmal ein bisschen busy. Es läuft etwas, aber das habe ich noch gerne. Das ist nicht so schlimm. Auf der anderen Seite brauchen sie das Wort genau so, wenn sie komplett überfordert sind, vollkommen ohnmächtig sind. Und dann trifft es eher zu. Aber sie wissen dann nicht, was sie da ausfüllen sollen. Eine typische Frauenfrage.

SH: Wir könnten auch sagen: Damit sind keine Situationen gemeint, in denen ich viel Arbeit habe, aber gut damit zurechtkomme. Oder irgend so etwas.

- GB2: Aber dann könnte man das "gestresst" ... ich nehme an, das ist auch wieder ein Frageblock vom Prochaska?
- SH: Nein, das ist einer, den wir selber kreiert haben. Das ist ja der Indikator hier.
- GB2: Ja. "Hat der Mann gelernt, eigenen Stress wahrzunehmen?"
- SH: Von daher kommt eigentlich diese Frage. Und jetzt ist die Frage, was das heisst: eigener Stress?
- GB2: Ja, Indikator 3. Der ist an einem anderen Ort ... das ist hier zum ersten Mal. Eigener Stress. Was ist denn Stress?
- SH: Wir haben nur diesen einen Frageblock dazu.
- GB2: Oder, hat der Mann gelernt, ... Was vielleicht am wenigsten schmerzt, ist das eigene Unvermögen wahrzunehmen. Oder schlecht umgehen können mit Situationen. Stress ist sehr allgemein. Dieser Indikator, muss der so sein oder kann man den auch noch...
- SH: Wir können alles machen, müssen es einfach begründen.
- GB2: Oder, es geht ja darum, ob der Mann gelernt hat, den Stress wahrzunehmen, das ist ein enorm weiter Begriff.
- SH: Wenn ich versuche, das umzudeuten, Belastungen, mit denen der Mann nicht umgehen kann.
- GB2: Stimmt, Du siehst, ich denke ganz stark in der Beratung. Hat der Mann gelernt, eigene Belastungen wahrzunehmen?
- SH: Überfordernde Belastungen führen ja letztlich zu Stress.
- GB2: Dann könnte man ja die eigenen Überforderungen nehmen. Eine Überforderung ist ja eine Belastung.
- SH: Es gibt natürlich Leute, die sich dadurch herausgefordert fühlen. Letztlich kommt es ja auf die Ressourcen an.
- GB2: Am liebsten würde ich natürlich "die eigene Ohnmacht" sagen. Hat der Mann gelernt, die eigene Ohnmacht wahrzunehmen?
- SH: Aber die Herren Lempert und Oelemann schrieben Stress. Das ist der Indikator aus dem Buch.
- GB2: Ja, ich bin nicht mehr immer mit ihnen einig.
- SH: Es ist sperrig.
- GB2: Ja, ich habe meine liebe Mühe mit diesem Stress. Das muss ich eindeutig sagen. Das was da geschrieben ist, mit dem Herzschlag, feuchte Hände etc., das finde ich sehr gut. Die Beschreibung finde ich treffend, man kann die beliebig ausführen. Es ist nicht abschliessend. Aber der Stress ... Wir können es ja im Moment offen lassen.
- SH: Wir können ja sagen, was TJ Graf dazu meint.
- GB2: Ja genau.
- SH: Er ist ja Psychologe.
- GB2: Ich habe das Wort Stress eben nicht so gerne. Ich formuliere das mit den Männern immer aus, was das heisst. Und am liebsten gehe ich in eine Situation, wo ist für den Mann Stress?
- SH: Das ist für jeden anders. Darum ist es auch so schwierig, eine Frage dazu zu machen.
- GB2: Also lassen wir's. Da habe ich wieder hingeschrieben "sehr gut". Die eigene Befindlichkeit im Kontext ...

SH: Du würdest das also auf Situationen beschränken?

GB2: Für mich genügt es, immer wieder die Situation in Betracht zu nehmen, weil es dann unmittelbar beim Mann ist. Eine Situation löst bei mir etwas aus. Das kann x-etwas sein. Das ist der Auslöser, der etwas hervorruft, das schon da ist, wo schon ein Stressfaktor da ist, eine Belastung, eine Überforderung des Mannes, die sich dann kumuliert. Natürlich hat das immer mit einer Person zu tun. Es hat zu tun mit einem Sachaspekt. Das ist aus meiner Sicht gut.

SH: Dann können wir diesen Block abhaken?

GB2: Der nächste ist grundsätzlich auch gut, nur die Frage "f" habe ich gar nicht verstanden. Die musste ich zwei Mal durchlesen.

SH: Stimmt ja auch nicht mit dem Satzanfang überein: Wenn ich während des letzten Monats gewalttätig geworden bin ...
Dann müsste man die drei Punkte wegnehmen und schreiben: Ich komme nicht mehr in solche Situationen.

GB2: Genau. Die Punkte sind aber schon nicht mehr da.

SH: Jetzt sind wir auf Seite 17.

GB2: Ja, aber ich habe hier keine Seitenzahlen drauf.

SH: Wie war es im vergangenen Monat, wenn Sie und ihre Partnerin miteinander diskutiert haben. Ist das überhaupt ein Thema? Hier geht es ja um die Partnerschaft.

GB2: Da habe ich einfach noch so einige andere Ideen gehabt. Zum Beispiel: Wenn ich mit meiner Partnerin rede, fehlen mir manchmal die Worte. Also ich weiss nicht mehr, was ich sagen soll, ist etwas, das mir sehr oft begegnet. Was noch viel häufiger ist, v.a. auch bei jungen Erwachsenen, ich werde nicht verstanden, sie hört mir nicht zu. Das ist etwas, dem man in einer Diskussion oft begegnet. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht verstanden werde, obwohl ich es schon x-mal gesagt habe. Es wird ja oft auch von der Partnerin gegenüber dem Mann gesagt, "Du hörst mir nicht zu, Du verstehst mich nicht." Das sind Aussagen, die die Männer in aller Regel schon kennen.

SH: Aber hier eben auf die andere Seite herum. Wenn ich etwas sage, hört sie mir nicht zu.

GB2: Das kann man auch so brauchen. Die Frage ist: Hat der Mann gelernt, seine Aggressivität sachlich und personenbezogen zu leben? Das ist der Indikator. Seine Aggressivität hat ja viel damit zu tun, dass oft das Vokabular fehlt (Ohnmacht). Dass sie wie keine Sprache haben darin. Sie versuchen, mit ihrer einfachen, alltäglichen Sprache einen Konflikt zu lösen und das funktioniert nicht. Sie brauche das Wort "aber" permanent. Das ist hoch eskalierend, wenn ich in einer heissen Diskussion das Wort "aber" brauche. Das bedeutet: Ja, ich verstehe Dich schon, aber meine Meinung ist im Fall die Richtige.

SH: Ich bin trotzdem nicht einverstanden mit Dir. Markus Stadelmann sagte mir auch, dass die Männer nicht gelernt haben, von sich selber zu sprechen. Darum dann auch die letzte Frage hier.

GB2: Man macht das nicht. Oder man funktioniert halt.

SH: Stellst Du das auch fest?

GB2: Das ist so, ja.

SH: Kann ich das so lassen?

GB2: Ja.

SH: Und die letzte ist ja dann das von sich reden. Das ist dann die Gegenüberstellung davon. Ist das gut formuliert so?

GB2: Ja, das ist gut.

SH: Dann lassen wir das so. Dann müssen wir einfach noch weiter oben ...

GB2: Das ist einfach ein Beispiel, dem ich sehr oft begegnet bin, diese drei Dinge, die ich gesagt habe.

SH: Das bauen wir noch ein. Das spielt ja keine Rolle. Wir sind da frei. Am Schluss werden wir dann sehen, welche Fragen die besten sind.

Und was ist mit der Frage "g"?

GB2: Ich diskutiere gerne mit meiner Partnerin? Diese Person ist schon weit.

SH: Ist diese Frage gut?

GB2: Ja.

SH: Wenn der Mann das so sagen kann, hat er voll erreicht, was er will.

GB2: Ja, und wenn er noch bei selten oder nie ist, dann ist das etwas, woran man intensiv arbeiten kann.

SH: Dann kommen wir zum Indikator 7.

GB2: Das ist wiederum sehr gut, da habe ich nichts beizufügen.

Hier, das könnte eben gemischt sein, das ist wie eine Steigerung zu dem von vorhin. Und wenn das nicht gerade aneinander hängt, also, ja, es könnte einen Einfluss haben.

SH: Es hat wohl eine gewisse Redundanz in diesen Fragen drin. Gewisse erlauben vielleicht auch eine gewisse Überprüfung. Wenn er bei einer Frage "nie" ankreuzt, hingegen am anderen Ort "immer", dann stimmt irgendetwas nicht. Dann stimmt diese Aussage sicher nicht. Das ist nicht unbedingt bewusst gemacht, aber ich denke, dass wir bei der Auswertung noch froh sein werden darum.

GB2: Dann beim nächsten, Indikator 8. Das war für mich auch sehr verständlich. Da habe nichts anzufügen.

SH: Das war eben diese Steigerung, die ich früher gemeint habe: Ich habe gewisse Verhaltensweisen gelernt und wende sie teilweise an, so dass ich die Situation nicht mehr verlassen muss. Oder ich wende diese immer an. Das ist leider sehr allgemein abgefasst.

GB2: Sie können das mit der Zeit füllen. Und sie werden dann auch verstehen, weshalb die Fragen so formuliert wurden. Und am Anfang ist es trotzdem möglich, das zu beantworten mit "eher nein" oder "weiss nicht" oder ganz "nein".

Stimmen die folgenden Aussagen:

SH: Männerbilder. Da haben wir jemanden gefunden, er heisst Fäh, der hat 15 Mythen herausgefunden. Das Buch heisst Mythos Mann. Und hier haben wir alle 15 Mythen abgeschrieben.

GB2: Da will man ein Stück weit einordnen, wo dieser Mann ist?

SH: Wir haben ja diesen Indikator. Haben sich die Vorstellungen vom Mann sein verändert?

GB2: Ich habe mir überlegt, eben, das ist eine Fragestellung, die ich mich einordne. Die braucht es anscheinend?

SH: Ich weiss es nicht. Lempert und Oelemann fragen ja danach. Und damit sagen wir ja, es braucht's.

GB2: Das sagt aber nur beschränkt etwas zum gewalttätigen Verhalten aus.

SH: Es sagt nur etwas über die Veränderung des Männerbildes aus.

GB2: Vielleicht ergibt sich über die Jahre eine Veränderung aus den Auswertungen, in denen man schon eine Tendenz feststellen kann. Vielleicht sind sie da wirklich eher ge-

walttätig. Das ist dann schon eher gewagt. Ich muss ehrlich sagen, ich ging die einfach durch und musste sagen, ja, die gehören wahrscheinlich dazu.

SH: Das ist aber für Dich nicht so wichtig?

GB2: Ich habe mich schon gefragt, ob es die braucht. Andererseits stimmt es, am Anfang haben wir uns intensiv damit befasst. Es würde sogar nichts ausmachen, wenn die am Anfang kämen. Aber das kann auch am Schluss noch kommen. Ich denke, dass man mit Einzelauswertungen nicht viel anfangen kann. Aber wenn das die Masse ausmacht, denke ich, könnte das eine Aussagekraft geben.

SH: Christina erzählt das. Sie arbeitet ja in einem Jugendheim mit jungen Burschen. Dort ist das natürlich ein Thema. Das Männerbild, das Suchende, eben, ein Mann ist keine Frau. Das ist ganz klar.

GB2: Mit Jugendlichen arbeiten wir genau mit dem. Wir haben Karten, davon nimmt jeder eine. Dann wird darüber diskutiert. Da sagen die einen: Geht's eigentlich noch. So kann man intensivst an den eigenen Männerbildern arbeiten. Und am Ende dieser Zwölferrunde merken sie dann schon, dass es schon sehr einseitig gedacht ist, wenn ich den Eindruck habe, dass ich nie ein Problem hätte. Ich muss halt kämpfen. Also ich finde, man darf das gerne drin lassen, einfach mit der Voraussicht, es könnte eine gewisse Aussagekraft daraus entstehen.

SH: Aber nicht an erster Stelle.

GB2: Nein.

SH: Hier ist ja das Thema "Sprache verändern", Indikator 11.

GB2: Aha.

SH: Das ist ja wieder die Geschichte mit dem "es hat einen gefreut".

GB2: Stimmt. Ich konnte das nicht ganz einordnen mit dem e und f. Ich konnte das nicht ganz nachvollziehen. Aber wenn Du sagst "man" und "wir", dann ist es jetzt klar.

SH: Findest Du das gut so? Es war Dir ja am Anfang nicht ganz klar. Muss man das verändern?

GB2: Ich habe natürlich eher die Frage gestellt, was soll da als Antwort daraus entstehen? Aber ich habe das ehrlich nicht begriffen. Jetzt ist es mir klar.

SH: Markus Stadelmann sagt, dass für ihn sei das ein Zeichen, dass sich der Mann verändert. also wenn er anfängt, von sich zu reden. Das ist für ihn einer der wichtigsten Indikatoren. Siehst Du das auch so?

GB2: Ja. das ist so. Die Sprache, die Art und Weise, wie die Männer anfangen, von sich zu sprechen, das ist erstaunlich, dass sie manchmal schon nach dem dritten Mal ... Aber da muss ich ihm eindeutig recht geben, wenn sie nach dem dritten oder vierten Mal anfangen, ihre Sprache zu verändern. Und in der Beratung, ich sage das immer wieder, das ist in einem geschützten Rahmen, können sie die Sprache schon anpassen. Das ist ein enormer Fortschritt, wenn sie anfangen, von sich zu reden. Wie ist es mir ergangen, in jener Situation letzte Woche mit meiner Frau? Eben nicht "wie hat man es durch gebracht?"

SH: Findest Du die Situation, die ich hier schildere, gut? Sollen wir das so lassen?

GB2: Es ist unverfänglich. Ja. Es lässt nicht so schnelle Rückschlüsse auf den tieferen Sinn zu. Ich habe es ja auch nicht sofort begriffen. Von daher finde ich das sehr gut.

SH: Dann wären wir noch beim letzten Indikator.

GB2: Dieses Blatt habe ich erst heute Morgen aus dem Drucker genommen, es blieb noch liegen. Ah, hier kommt das Wort ohnmächtig. Auf dem Bildschirm habe ich das eben gesehen. Ich fand das eben gut, dass es hier noch kommt. Und da kann ich sehr gut

anfangen zu differenzieren. Wenn ein Mann zum ersten Mal kommt, hat er sehr grosse Mühe, das auszufüllen. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass er versteht, worum es geht. Dann bin ich eher beim "nein" oder "eher nein" oder "weiss nicht". vielleicht kreuzt er eher "ja" an. Aber man merkt dann im Verlauf des Fragebogens, dass er etwas angekreuzt hat, das nicht stimmen kann. Wenn jemand das bewusst ausfüllt, denke ich, dann ist er eher auf der Seite, wo er etwas gelernt hat. Da hat dann ein Mann sich damit auseinandergesetzt, was passiert bei mir, merke ich es und wie kann ich damit umgehen?
Am Anfang wird da noch geschrieben, es brauche so und so viele Minuten. Gibt es da eine Vorgabe, wie lange das dauern soll?

SH: Je kürzer, desto besser. Aber sicher realistisch, lieber ein wenig zu viel.

GB2: Lieber ein bisschen zu viel hinschreiben.

SH: Wir wollen den Mann ja nicht erzürnen.

GB2: Genau, dass es aber eher so eine Zeitdauer ist, die nicht allzu lange ist.

SH: Von mir aus gesehen so bei zehn Minuten, aber das werden wir wohl nicht schaffen. Es werden eher 15 Minuten sein. Und wenn man dann nur zehn Minuten braucht, wird niemand böse.

GB2: Aber es gibt halt gewisse Fragen, bei denen man überlegen muss, wo man die Kreuze setzen will.

SH: Dann noch ganz kurz zur Umsetzung: Wir treffen uns am 4. März mit TJ Graf. Wir wollen dann nicht noch weitere Berater von Euch belästigen. Irgendwann bringt es ja auch nicht mehr viel. Christina will noch mit einem Jugendlichen von ihrer Institution und einem Sozialpädagogen den Fragebogen auch noch durchgehen. Wir wollen dann versuchen, den Fragebogen elektronisch, webbasiert zu machen. Du hast mal etwas gesagt von einem iPad?

GB2: Wir haben ein iPad hier, ja.

SH: Ja, dann könnte man das so einsetzen. Wir möchten Mitte bis Ende März so weit sein, dass Ihr mit einigen Männern den Fragebogen ausfüllen könnt. Es müssten dann einige ganz am Anfang sein und einige ganz am Schluss der Beratung.

GB2: Damit man ein erste Auswertung hätte.

SH: Genial wäre auch, wenn man einige nehmen könnte, die innerhalb des letzten halben Jahres oder ganzen Jahres abgeschlossen haben.

GB2: Das könnte man allenfalls einrichten.

SH: Dann hätten wir diese drei Grüppchen. Und diese fünf bis zehn pro Gruppe könnte man miteinander vergleichen.

GB2: Ich habe sicher einen Mann und da gibt es sicher noch ein oder zwei andere Berater, da bin ich mittlerweile bei 43 Beratungen. Der muss aber noch bis mindestens Mitte Oktober einmal im Monat zu mir kommen. Das wäre für mich jemand, wo ich das gerade in der Beratung nutzen kann.

SH: Ja, und wo Du auch gerade etwas siehst.

GB2: Da könnte man sogar während der Beratung daran arbeiten. Aber der soll das mal ausfüllen und dann haben wir schon jemanden, der schon länger daran ist. Der kommt auch in weiten Abständen. Er muss einfach kommen.

SH: Da kann man auch sagen, dass der schon so viele Beratungen gehabt hat, dass er eine Veränderung zeigen kann. Er kommt nur noch zum Stabilisieren.

GB2: Zum Stabilisieren, genau, aber ich mache mit dem eher eine Männerberatung. Ich habe das auch im Bericht so geschrieben. Es geht um die Stabilisierung und dass er

weiter begleitet ist. Ja, und dass wir vielleicht Männer fragen, die schon ein halbes Jahr zurück sind. Wir fragen ja immer Männer, ob wir sie wieder einmal anfragen dürfen. Es gibt da einzelne.

SH: Da könnte man denen den Internetlink schicken und ein Passwort dazu und so könnten die sich anmelden. Wir möchten das gerne mit dem Logo der FHNW machen. Damit wäre es von agreedis losgelöst.

GB2: Und damit sieht das ganz anders aus.

SH: Wenn wir das nicht schaffen, müssen wir mit Papier fahren. Dann gibt das ein Couvert an die FHNW. Wahrscheinlich ginge das zu Wim. Dann kann er das jeweils an uns weiter geben. Dann haben wir einfach den Aufwand der Datenerfassung. Aber das ist auch nicht so tragisch. Wir haben von ungefähr einem Monat gesprochen, so bis Ende April. Wir brauchen Zeit für die Auswertung. Ende Mai wollen wir fertig sein mit der Thesis. Ende Juni müssen wir sie abgeben. Wir brauchen noch irgendjemanden, der sie gegenliest. So sieht unsere Zeitplanung aus. Bis jetzt sind wir relativ gut drin. Und dann gibt es ja eine erste Korrektur des Fragebogens.

GB2: Ich nehme das gerade am nächsten Montag in die Teamsitzung. Dass wir da informiert sind. TJ hat ja mit Euch am 4. März das Gespräch. So sind wir vorbereitet. Und dass wir dann auch einige Fragebogen ausfüllen können. Das wäre schon sinnvoll.

SH: Je mehr, desto besser.

Interview 3 mit einem Gewaltberater (GB3) von agreedis.ch

Am 14.03.2013 , durchgeführt von Stephan Hüsler (SH)

GB3: Es ging alles sehr kurzfristig. Ich habe an diesen Fragen bisher nicht mitgedacht und mitgestaltet. Was ist der Stand der Dinge?

SH: Die Idee ist, dass wir ein Messinstrument schaffen wollen. Ursprünglich sprachen wir von Wirkungsevaluation. Mittlerweile sprechen wir eher von Verhaltensveränderung der Männer. Dafür fanden wir das TTM. V.a. die ersten Fragenblöcke sind bei Prochaska und di Clemente abgeschrieben. Anstatt von Problemverhalten sprechen wir von Gewaltverhalten. Wir fanden einen Fragebogen, der DAIP in den USA mit dem TTM evaluiert. DAIP ist allerdings eine Pflichtberatung. Nach den Gesprächen mit Markus Stadelmann und Thomas Jost haben wir den Fragebogen zum dritten Mal verändert. Das Gespräch mit Dir wird das letzte sein, für mehr haben wir keine Zeit.

GB3: Was ist der Anteil von Thomas Graf?

SH: Das Gespräch wäre anstelle vom Gespräch mit Dir gewesen. Aber nachdem er erkrankt ist, haben wir einen anderen Berater gesucht und sofort an Dich gedacht. Wir hatten aber mit Thomas Graf zusammen mit Thomas Jost und unserem Begleitdozenten bereits ein Gespräch ganz am Anfang. Wir möchten drei Messpunkte haben, am Anfang und am Ende der Beratung und allenfalls ein halbes Jahr nach Abschluss. Wir beginnen am Anfang des Fragebogens mit einer Codierung. Theoretisch kann man die so machen, dass sie auf eine Person stimmt, anonymisiert, aber immer noch klar zu einer Person passend. Der Name der Person ist ja für die Messung der Verhaltensveränderung nicht wichtig. Aufgrund der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit, ist es für uns nicht möglich, dies so zu machen.

GB3: Ihr entwickelt also etwas, könnt aber nicht bis zum Ende dabei sein.

SH: Leider nein. Aber wir hoffen immer noch, dass es jemanden aus dem Master Studium packt.

GB3: Ich arbeitete vorher bei der Justiz in Zürich in einem Lernprogramm, wo es um Raser geht und auch um Gewalt. Dort war die Messbarkeit auch schon ein grosses Thema. Man kam auch genau auf diese drei Messpunkte. Aber es war noch ganz weit weg, wie könnte man denn vorgehen, wo gibt es allenfalls Orientierungshilfen dafür. Ich finde das super, dass so etwas jetzt entwickelt wird. Auch unsere Auftraggeber schreien nach einer Wirkungsevaluation. Je länger wir in Leistungsverträge mit Kantonen eingebunden werden, desto mehr müssen wir Rechenschaft ablegen. Von daher finde ich das super. Aber ich bin auch überzeugt, dass es schwierig bleiben wird, hier etwas verbindlich zu sagen. Aber dass man zumindest versucht, Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg zu erfassen, aufgrund von geschickten Fragen, dann vielleicht zu einer verbindlichen Aussage kommt, das finde ich gut.

SH: Und wenn man nur eine Tendenz aufzeigen kann.

GB3: Weisst Du, bei den Männern, die in der Pflichtberatung sind, haben wir eine Wirksamkeitskontrolle über den Strafregisterauszug. Also, nicht mehr erfasst heisst, sie sind - zumindest in demselben Bereich - nicht mehr auffällig geworden.

SH: Aber wenn sie in einen anderen Kanton umziehen, sind sie draussen.

GB3: Genau, das genügt absolut nicht. Ich bin also sehr gespannt und hoffe sehr, dass es weiter geht.

SH: Wir sind wirklich auch daran interessiert. 2011 machten wir ja den ersten Versuch. Damals hatten wir den RS11 drin, ich weiss nicht mehr, ob wir auch den soc drin hatten. Es gab dann noch Aggressionsfragen aus dem FAF etc. Unser Dozent ist nicht einverstanden damit, dass wir den Fragebogen jetzt wieder völlig von vorne entwickeln. Er war der Meinung, dass wir drei Frageblöcke zu Gewalt nach dem TTM machen sollten und den damals entwickelten Fragebogen weiter verwenden sollten. An und für sich hat Eure Therapie ja sehr viel mit Selbstwirksamkeitserwartung zu tun.

GB3: Sehr viel.

SH: Welche Theorien liegen dem HMG sonst noch zugrunde? Ich bin immer noch auf der Suche.

GB3: Ich kann das gar nicht so auf Theorien hinunter brechen.

SH: Im Handbuch steht sehr wenig darüber.

GB3: Im Handbuch findest Du definitiv nichts.

SH: Von daher ist es schlecht, es ist theoretisch schlecht fundiert.

GB3: Es wird auch immer wieder so tituiert. Das sei kein theoretisches, kein Bücherwissen. Es baut auf ganz viel Erfahrungswissen auf. Für mich taucht die motivierende Gesprächsführung nach Miller-Roll..... taucht hier immer mehr auf. Da geht es ähnlich wie beim TTM darum, Leute dahin zu führen, dass sie eine Absicht bilden und Ideen entwickelt werden um das Problemverhalten herum und dass ich daran etwas verändern könnte. Ich glaube, unser Weg hier ist es, die Leute auf ihrem Weg zu begleiten, damit sie selber zum Empowerment kommen und dass Selbstwirksamkeit ein Thema wird. Das ist dann vielleicht nicht einmal an einem theoretischen Modell angehängt. Die Verhaltensveränderung ist in unseren Diskussionen niemals zuoberst. Viel wichtiger ist es, wie gelange ich an diesen Menschen heran, wie kann es gelingen, mit einem Menschen, der so viel Widerstand hat, in Kontakt zu treten.

SH: Dann ist für Euch das Arbeitsbündnis ein grosses Thema.

GB3: Ja, ganz stark.

SH: Vor allem bei den Zwangsklienten?

GB3: Auch sonst. Der Einstieg in eine Beratung ist vordergründig einfacher mit einem Selbstmelder. Das heisst aber nicht, dass die Beratung eher gelingt als mit jemandem, der im Zwangskontext ist. Der Einstieg ist vielleicht ein bisschen einfacher. Aber sonst kann dieser Mann auch nur hier sitzen als Besucher und nicht wie jemand, der tatsächlich etwas will. Den Widerstand bei einem Zwangsklienten aufzunehmen, bei dem er vielleicht eher da ist, das ist ein wichtiger Teil. Und dort, eben genau in dem Modell drin, wo steckt er jetzt und wie kann ich ihn mit motivierender Gesprächsführung gut abholen, wo er steckt. Viel mit Emotionen arbeiten, mit Resonanz, da eben Kontakt zu schaffen, ein Bündnis zu schliessen, Vertrauen schaffen. Dem Mann auch vermitteln, dass hier keine theoretische Jonglage mit ihm gemacht werden soll, von der er findet, dass ihn die nicht interessiert. Das wichtige ist hier immer wieder, dass die Emotionalität zwischen diesen Männern und dem Berater zu spielen beginnt. Das ist für die etwas Neues. Das ist etwas, das sie in der Regel nicht kennen. Das ist ein Ansatz, der hier eine Funktionalität hat.

SH: Ja eben, sie sind ja irgendwo emotionsgehemmt.

GB3: Wir sagen dem ja auch aggressionsgehemmt.

SH: Ja, das hat ja aber mit Emotionen zu tun.

GB3: Das ist für viele Leute ein irritierender Ansatz im ersten Moment. Aggression suggeriert natürlich etwas ganz anderes. Aber sie darin zu bestärken und zu begleiten, also drück das aus, zeig den Teil der innerlich läuft. Darin den Mann zu begleiten, dass er auch eine innerliche Diskrepanz entwickelt und findet, ah, so könnte ich das auch noch anschauen. Und so können sie vielleicht eine Absicht bilden. Und dann kann man das gut in ein Verhaltensveränderungsmodell einreihen.

SH: Das TTM geht davon aus, dass man je nach Stufe, in der sich der Klient befindet, einen anderen Therapieansatz anwenden muss. Bei jemandem, der kein Problem sieht, muss man anders dahinter, als bei jemandem, der bereits in der Aktionsphase steckt.

GB3: Du hast vorhin das Arbeitsbündnis angesprochen. Wir nennen das Beziehungsarbeit leisten. Wenn hier ein Aufbau stattgefunden hat, ist nachher ein konfrontativerer Ansatz eher möglich. Das bringt dann auch eine Veränderung in der Beratungsarbeit. Das ist nicht immer gleich. Aber es ist zu Beginn ganz wichtig, dass ein guter Kontakt hergestellt wird. Das bedeutet ja auch wieder nicht, dass man mit jedem Mann einen ruhigen und vorsichtigen Weg geht. Es kann sein, dass man vom ersten Moment an konfrontativ ist. Wir arbeiten stark mit der Resonanz. Wir versuchen mitzubekommen, was eigentlich geschehen ist. Wir steigen darauf ein. Das gibt häufig schon einen ganz guten Kontakt. Da versuchen wir natürlich schon "beschleunigt" zu einer Absicht zu kommen. Wenn ein Mann während fünf Sitzungen einfach da ist und keine Bereitschaft zeigt, auf die Beratung einzusteigen, dann muss ich ihn darauf ansprechen. Dann muss ich ihn aushalten lassen, dass er nichts will. Das stelle ich ihm zur Verfügung. Ich stosse ihn ein bisschen da hinein, damit er sagt, ob er etwas will oder nicht. Er muss sich entscheiden. Wenn er dann sagt, dass er nicht will, muss ich ihm sagen: Dann sind Sie hier am falschen Ort. Sparen Sie sich das Geld, es wird sich nichts ändern. Aber auch hier geht es darum, mit jemandem in Kontakt zu treten und in eine Friedensarbeit, ein Bündnis einzusteigen. Und dann muss er sorgfältig begleitet werden, nicht forcieren, weil diese Männer immer sehr schnell sehr unsicher sind. Sie sind auch sehr erschüttert von dem, was sie selber merken. Dann müssen sie langsam und geduldig begleitet werden, damit sie das, was sie hier auch Neues erleben, nämlich ihre eigenen Emotionen, nicht gerade wieder weg machen. Ich sage ihnen immer, dass sie beim Hinausgehen das, was sie hier drin gelernt haben, sofort wieder weg schieben. Die Entscheidung zur Verhaltensveränderung entsteht in der Regel nicht im direkten Kontakt mit dem Berater, sondern erst, wenn sie wieder draussen

sind. Den Transfer in den Alltag zu gestalten, finde ich eine wichtige Aufgabe. Eine Absicht mit gewalttätigen Männern zu bilden, ist für mich etwas ganz Entscheidendes. Die sitzen ja hier mit der höchsten Motivation zu bagatellisieren, zu verleugnen, Verantwortung abzuschieben. Sie in diese Absicht hinein zu führen, dass sie entscheiden, selber etwas verändern zu wollen, das ist der Weg. Und wir erreichen einen Teil natürlich überhaupt nicht. Das ist völlig klar.

SH: Die gehen dann halt wieder.

GB3: Die Selbstmelder natürlich sowieso. Und jene, die kommen müssen, jene im Zwangskontext, die stehen diese sechs Sitzungen schon durch, weil sie wissen, welche Konsequenzen sie erwarten, wenn sie nicht kommen. Aber das ist eine kleine Zahl. Dann gibt es aber doch einige, die ganz gut einsteigen können, trotz ihres Widerstandes, trotz der Angst, dem Ärger und der Wut gegenüber dem ganzen System, der anzeigenden Stelle oder auch der Frau. Die steigen plötzlich ein und merken, ok, das könnte auch Vorteile haben, wenn ich mein Verhalten verändere und eben die Motivation finde, eine Situation anders zu bewältigen. Das geht schon, das ist immer wieder eine interessante Erfahrung. Ich glaube immer noch, sechs Beratungsstunden sind extrem wenig. Es gibt tatsächlich Männer, die nehmen von sechs Sitzungen so viel mit, dass man sagen kann, dass das Risiko gering ist. Aber grundsätzlich müsste man sagen, dass es viel mehr braucht.

SH: Das wäre ja auch eine Hoffnung, dass man das aufzeigen kann.

GB3: Ganz genau. Der Anspruch, dass man mit Menschen, die so viele Widerstände haben, dass man eine Verhaltensveränderung bis hin zur Arbeit an der Verhaltensveränderung mit nur sechs Sitzungen ... das braucht einfach wirklich viel länger. Da kann man irgendein Beratungsmodell heranziehen, das genügt niemals. Im Rahmen der Verhältnismässigkeit in der Zusammenarbeit kann man sagen, lieber das als gar nichts. Vielleicht kann man damit jemanden in diese Absichtsbildung stossen. Auf einem anderen Kanal wird der Mann dabei unterstützt, dass er tatsächlich weiter machen will. Da besteht immer die Hoffnung, dass er nicht aufgegeben wird. Das ist auch wichtig. Und dann gibt es die Erfahrung, dass die Männer nachher weiterhin kommen. Sie machen vielleicht eine Pause, melden sich dann aber wieder.

SH: Hast Du dafür einen Erfahrungswert?

GB3: Der grösste Teil kommt nach diesen sechs Malen nicht mehr. Ich weiss nicht, wie viele sich später wieder melden. Das ist ein geringer Teil. Es ist eine hohe Schwelle, dass die Männer aus dem Zwangskontext in den Selbstmelderstatus wechseln. Es sind sicher nur sehr wenige. Die Erfahrung mit Männern, die wir aufsuchen, also jene, die weggewiesen sind und von uns innerhalb weniger Stunden erreicht werden, sind eigentlich positiv.

SH: Die erhalten zwei Beratungen vergütet?

GB3: Ja genau. Die sind interessiert, fühlen sich abgeholt in der Not, in der sie stecken. Und die kommen dann auch. Aber auch dort ist das Dranbleiben-Wollen schwierig. Ganz wenige bleiben dann auch. Das hat etwas Enttäuschendes, kann man sagen. Man baut einen Kontakt auf und könnte weiter miteinander arbeiten. Ich habe dafür aber immer noch keine klare Erklärung. Die sind wahrscheinlich in ihrem ersten Schockzustand nach der Wegweisung froh, dass jemand für sie da ist. Nachher kehrt bei diesen Männern sehr schnell wieder eine Normalität ein. Sie wissen natürlich auch, dass viele der Verfahren später wieder sistiert oder zumindest eingestellt werden. Sie können nach den zehn Tagen wieder nach Hause zurück. Dann wird wieder geschwiegen und das Leben geht bunt weiter. Man tut dann so, als ob alles wieder bestens wäre. Das entspricht ja genau dem Gewaltkreislauf. Man schweigt, verspricht sich alles Rosige vom Himmel, und damit gibt es keine Motivation, sich mit sich selber auseinander zu setzen. Ich hatte kürzlich einen Mann, der war höchst betroffen

und höchst aufgewühlt darüber, dass er gegenüber seiner Partnerin Gewalt angewendet hat. Er war hier und schluchzte und heulte und war der Ansicht, jetzt muss ich wirklich etwas verändern. Das war für mich sonnenklar, dass der in diesen Prozess hinein kommt. Er taucht nicht mehr auf. Er schrieb noch zwei Mal eine SGB1: Ich bin krank, melde mich nächste Woche. Und weg ist er. Die Absicht zu bilden, wenn der Druck weg ist, ist schwierig.

SH: Es ist ja der innere Druck, weniger der äussere.

GB3: Genau. Der äussere Druck ist häufig nur sehr kurzfristig. Natürlich ist er bei jenen, bei denen es zur Trennung kommt, sehr hoch. Aber auch hier machen wir die Erfahrung, dass viele Männer kompensieren. Sie gehen sehr schnell eine nächste Partnerschaft oder geben sich dem Konsum hin. Oder sie betätigen sich geschäftlich übermässig, damit sie sich nicht mit sich selber beschäftigen müssen. Das ist ein praktisches Verhaltensmuster, da muss man nicht irgendwie etwas verändern, es gibt keinen Grund. Und trotzdem ist mir wichtig zu betonen, dass ein Modell, das alle gewalttätigen Männer in eine Verhaltensveränderung führen will, zum Scheitern verurteilt ist. Das geht nicht. Und da müssen wir sagen, ok, wir nehmen einen Teil auf. Und das finde ich in der Diskussion um Wirksamkeit so spannend: Hat es denn eine Wirkung? Ist es noch dann von hoher Wirksamkeit, wenn 78% eine komplette Veränderung gemacht haben? Wo setzt man das an? Das sind Fragen, die ich noch gerne ...

SH: Das ist auch eine Interpretationsfrage. Was heisst denn effektiv Veränderung? Wir hatten zuerst einen Fragenblock drin in Bezug auf Aggression. Markus Stadelmann fragte da auch, was man denn hier genau messen will. Ist das negativ oder positiv? Letztlich ist beides negativ. Damit kann man die Fragen streichen.

GB3: Ja. Ich finde es super, dass Ihr diese Diskussion wieder anregt. Was will man überhaupt überprüfen? Danach schreit alles.

SH: Wir orientieren uns ja an den zwölf Indikatoren für den Abschluss einer Beratung. Es ist nicht ganz einfach, diese nachzuvollziehen. Fangen wir doch an. Am liebsten ist es mir, wenn wir von vorne anfangen.

GB3: Gibt es von Eurer Seite her eine Vorgabe, dass jemand eine bestimmte Anzahl Beratungen gehabt hat? Oder wird das auch für eine Kurzberatung verwendet?

SH: Es kommt ja nicht darauf an. Ich habe dazu noch eine Frage: Haben die Männer überhaupt eine Ahnung, wie viele Beratungen sie mitgemacht haben? Sollen wir danach fragen?

GB3: Die Männer? Die wissen das schon. Jene, die selber kommen, bezahlen das ja selber. Die können sich gut erinnern.

SH: Dann sollen wir die Frage also stellen? Wie viele Beratungen haben Sie in Anspruch genommen?

GB3: Ich würde. Vielleicht zeigt das früher oder später etwas auf.

SH: Kannst Du mit diesem Einleitungstext etwas anfangen? Ist das gut?

GB3: Das finde ich gut, das ist klar.

SH: Dann kommen wir zur Gewaltdefinition. Der erste Satz ist klar. Der zweite Satz ist eine andere Frage.

GB3: Ich stolperte auch darüber. Das "beruht", stammt das aus dem Handbuch?

SH: Psychische Gewalt wird ausgeübt mit dem Ziel, physische Gewalt anzudrohen.

GB3: Das ist klar. Aber vom Satz her, ist es für die Männer zu kompliziert. Es ist physische Gewalt oder die Androhung. Das dürfte für den durchschnittlichen Besucher vereinfacht geschrieben sein. Dass auch physische Gewalt eine Gewalthandlung ist, ist gut so, aber es ist auch die Androhung körperlicher Gewalt. Vielleicht kann man den Satz

auseinander nehmen und sagen, dass auch Drohungen eine Form von Gewalthandlungen sind.

SH: Damit ist auch die sexualisierte Gewalt drin.

GB3: Ja, genau. Die ist ja körperlich wie auch psychisch. Die Hamburger hatten immer so den Ansatz, Gewalt möglichst kurz zu umschreiben. Sonst gibt es eine lange Litanei und jeder findet, ja aber wenn, das könnte doch auch noch und wie ist denn das. Es ist klar physische und psychische Gewalt und auch die Androhung davon. Für viele gewalttätige Leute ist es unverständlich im ersten Moment, dass Drohen eine direkte Gewalthandlung ist. "Ich habe ja gar nichts gemacht." Das sind sie sich nicht bewusst, mangels Empathie, mangels sozialen Kompetenzen. Das muss man noch ein bisschen herunter brechen.

SH: Dann kommen wir zum ersten Frageblock. Der ist von Prochaska.

GB3: Alles klar. Zwölf Monate, das ist ein ganz schönes Stück zurück. Ich finde das gut, das darf man an diesem Modell auch anlehnen. Das ist auch interessant, wenn man das mit den Männern auseinander nimmt. Wenn man in den Gewaltkreislauf einsteigt oder eine Handlung auseinander nimmt. Dann taucht plötzlich auf, ja, schon ein paar Male gewesen. Dann frage ich etwas genauer nach: Was heisst das genau, ich verstehe nicht, was Sie meinen. "Jaaa, nie. Es könnte sein, dass es vor drei Jahren auch schon einmal so gewesen ist." Und dann entstehen solche Diskussionen. Damit wird eine gewisse Normalität entwickelt, darüber zu sprechen. Damit sie sich nicht abgewertet fühlen, sondern hier über Tatsachen reden. Das finde ich, kann man so erfassen. Tendenziell bagatellisieren sie. Ich weiss nicht, ob das am Anfang noch in den Text hinein muss. Bitte füllen Sie den Fragebogen möglichst ohne lange zu überlegen aus ... und möglichst ehrlich. Ich weiss nicht, ob das noch Platz haben müsste. Sie sind ja tendenziell eher mit Ängsten und

SH: Jetzt kommt mir dazu eine Idee: Wenn Sie den Fragebogen ehrlich ausfüllen, helfen Sie die Beratungsqualität zu verbessern.

GB3: Es ist ein Stück weit auch eine Bitte an diese Männer.

SH: Sie sollen das ausfüllen können, ohne dass das irgendjemand anschaut. Es ist ja anonymisiert. Von daher dürfen sie das auch ehrlich ausfüllen.

GB3: Jetzt brechen wir das auf den letzten Monat hinunter. ... Ich habe nicht vor, in den nächsten sechs Monaten damit aufzuhören... das ist eine freche Frage. Ich erinnere mich an einen Jugendlichen, der kommt seit zwei Jahren zu mir. Der findet es super, wenn er jemanden verprügeln kann. Er macht es nicht mehr, findet es aber super. Früher war er ein massiver Schläger. Jetzt vertritt er das noch, weil es wie ein Weltbild ist. Er kann noch nicht sagen, dass er das nicht mehr macht. Der würde das wahrscheinlich ankreuzen. Die allermeisten würden sagen "nein, das kommt nie mehr vor". "Ich habe nur einmal, nein, doch nie, und es kommt auch nie mehr vor."

SH: Heisst das, dass Du diese Frage nicht sehr aussagekräftig findest?

GB3: Doch, ich finde sie gut. Sie führt den Täter in jene Perspektive zurück, aha, es ist nicht einfach logisch, dass man aufhört. Es hat auch etwas Freches, zu sagen, dass es die Option, dass sie wieder schlagen, auch noch gibt. Und sonst ist es - wie GB1 es sagte - ein Frauengeschwätz. Es ist jetzt alles wieder gut es ist alles auf Rosen gebettet, wir haben es in Zukunft schön. Und das stimmt ja nicht. Es gibt ja klar diese Männer, die merken, dass sie es nicht anders schaffen: Wenn die mir auf den Wecker geht, muss ich der die Kutteln putzen. Ich bin jetzt sehr in Kontakt mit dem patriarchalen System Balkan, ich bin oft dort mit dieser Thematik. Und dort ist diese Frage natürlich sehr zentral. Die sagen, "RICHTIG". "Ich habe ernsthaft vor, " das ist schon etwas in Richtung Absichtsbildung. "in den nächsten sechs Monaten..." das ist ein Hauch von Absichtsbildung. Sechs Monate

lehnen sich an diesen Gewohnheitsveränderungstheorien an. Mindestens sechs Monate. Dann kommen sie vier Mal zu uns und meinen, sie hätten es geschafft. Finde ich gut. Mit der Frage c wird er noch etwas mehr in die Entscheidungsfindung gedrückt. Warum nicht die Frage: Ich höre jetzt auf? Ich entscheide mich jetzt. Wir arbeiten oft mit dem Begriff der Entscheidung. Ich muss mich entscheiden, wenn ich irgendetwas anders machen will. Natürlich brauche ich dafür Zeit. Ich zeichne noch oft das Bild eines Dschungels. Stellen wir uns vor, wir laufen durch einen Dschungel. Wir haben einen Trampelpfad, gehen immer wieder am selben Ort durch. Das gibt Sicherheit, die wilden Tiere überall anders, da weiss ich, ich komme auf der anderen Seite wieder heraus. Wenn ich in eine andere Richtung laufen will, braucht das einen ziemlichen Aufwand. Erstens einmal muss ich die Angst überwinden, zweitens muss ich mit der Machete einen Weg bahnen und weiss dann nicht, wo ich hinkomme. Aber bis das einen neuen Trampelpfad gibt, braucht es viel Zeit.

SH: Also fügen wir die nach dem c ein. Ich habe bisher Gewalt ausgeübt. Ich will das nicht mehr. Ich habe das jetzt entschieden, keine Gewalt mehr auszuüben.

GB3: Das finde ich gut.

SH: Eben, in den nächsten 30 Tagen ... der wird niemals kommen. Der wird nie aufhören. Ich höre morgen auf mit Rauchen. Aber heute rauche ich noch eine. Morgen ist es dasselbe wieder. Das ist meine Kritik an dieser Frage.

GB3: Das kennen wir von vielen Männern. Wir müssen sie an jenem Punkt abholen, kurz nachdem sie Gewalt ausgeübt haben. Dort ist es wichtig, dass wir sie schnell in den Entscheidungsprozess führen können. Sonst gibt es einen langen Weg, auf dem sie ein bisschen suchen und "im Gnosch" sind und die Verantwortung abschieben. Dafür sind diese 30 Tage super. Dann sind sie draussen und müssen nichts mehr machen.

SH: Wenn der Mann hier ankreuzt, dass er nicht mehr Gewalt ausüben will, dann hat er das schriftlich bestätigt.

GB3: Genau. Es gibt kein Zurück.

SH: Ich habe da ein Kreuz gesetzt. Bin ich jetzt ehrlich oder nicht?

GB3: Gehen wir zur nächsten. "... bewusst versucht, nicht mehr gewalttätig zu sein." Spannende Frage, die nach den Alternativen fragt. Kenne ich Alternativen? Habe ich ein Bewusstsein über die schwierigen Situationen? Wir machen die Erfahrung, dass viele in der ersten Runde, wenn sie über sich schwatzen, behaupten, es sei einfach passiert. Und diese Frage geht in jene Richtung: Weiss ich überhaupt, was Risikomomente sind?

SH: Genau. "Es ist mir passiert" gibt es nicht. Emotionen kann man auch bewusst steuern.

GB3: Es ist ein praktischer Weg für die Männer, zu sagen, es ist halt einfach passiert. Ich finde diese Frage gut. Sie macht Bewusstseinsarbeit. Wir gehen davon aus, dass es nicht die einzige Situation im Leben ist, wo Sie damit konfrontiert gewesen sind. Es ist aber auch eine Ressourcenfrage. Hey super, es gab bereits schwierige Situationen, die Sie bewältigt haben. Diese Frage ist stärkend. Darum finde ich sie gut. Wie bitte? Es ist Ihnen schon fünf Mal gelungen, in ähnlichen Situationen anders zu reagieren? Wie haben Sie das denn gemacht? Das nimmt mich wunder. Bitte erzählen Sie mir davon.

SH: Damit sind wir bei de Shazer.

GB3: Genau, dann gehen wir auf diese Spur. Das ist vieles, was wir mit den Männern durchlaufen lassen. Der Film von einer schwierigen Situation lassen wir manchmal akribisch durchlaufen. Sie wollen ja meistens möglichst schnell wieder im Hier und Jetzt sein. Wir versuchen darüber zu reden, sie zurück zu führen in diesen Zustand. Was war eigentlich genau los damals. Was haben Sie sich überlegt? Was ging Ihnen durch den Kopf? Wie ging es Ihnen in diesem Moment? Dann macht der Mann einen

Riesensprung in die Gegenwart. Ich führe ihn dann wieder zurück und sage: Mir geht das zu schnell. Sie müssen mir helfen. Was ist genau passiert? Das ist Knochenarbeit.

SH: Das wird ja auch beschrieben: Die Männer haben oft ein Blackout und wissen nicht mehr, was passiert ist.

GB3: Das ist Knochenarbeit. Das Blackout hat auch etwas Resignierendes. Da hast Du eine schwarze Masse und weisst nicht, was damit anfangen. Deshalb müssen wir miteinander herausfinden, wie lange dieses Blackout war. Ab wann können Sie sich erinnern? Dann steigen wir dort ein. Es gibt tatsächlich jenen Moment, in dem sie sich für Gewalt entscheiden, dann in ein Loch fallen und nicht gerade sofort schlagen, ruhig werden und dann explodieren. Das mit den Tätern zu explorieren, ist wichtig. Und bei dieser Frage kann man sagen, dass es super ist, wenn sie einen anderen Weg gegangen sind. Kurz vor dem Blackout haben sie sich entschieden, links zu gehen anstatt rechts. Das ist super. Das stärkt die Männer auch. Das ist bei jedem so. Nicht jede Situation führte zu Gewalt. Es gab bei jedem ganz viele Situationen mit Ohnmacht, in denen sie anders reagiert haben. Das müssen sie einmal hören. Aha, ich schaffe das auch.

Die Abstufungen kommen mir zu geizig vor. Ich würde hier grössere Sprünge machen. Ein bis fünf Mal habe ich das ganz sicher schon geschafft. Nein, ich schaffe das fünf bis zehn Mal, sicher. Das habe ich schon viel öfter gemacht. Wie will man das überhaupt auseinander nehmen. Waren es jetzt fünf oder sechs Mal? Wie will man das auseinander nehmen?

SH: Es kommt ja auch darauf an, wie häufig jemand gewalttätig war. Ich glaube, die Abstände lehnen sich an den ersten Fragebogen an.

GB3: Ich würde etwas grosszügiger sein.

SH: Wir sollten vielleicht dieselben Sprünge machen.

GB3: Ich wäre auch überfordert. Da würde ich einfach etwas ankreuzen. Wenn die Sprünge etwas grösser sind, wird es vielleicht etwas realistischer. Dann gehen wir zur nächsten Frage? "wütend werden". Wut ist ganz klar drin. Sie gehört dazu. Ob es das erste oder ein sekundäres Gefühl ist ... Die Männer sagen häufig, ich war total wütend. Aber voraus geht oft etwas anderes, das sie verletzt. Verletzt sein, ohnmächtig sein, Angst haben oder hilflos sein, das ist viel schwieriger zu benennen als zu sagen, ich bin wütend auf Dich.

SH Sollen wir hier noch andere Verhaltensweisen aufzählen?

GB3: Du hast andere drin. Es ist ein anderer Verhaltensansatz, wenn ich wütend bin und das sage. Das hier ist reflektierend, wenn ich weiss, was mich wütend macht. Schweigen ist gefährlich, weggehen ist aktiv. Das andere sind ja immer nachfolgende Verhaltensweisen. Ich gehe weg und sage, jetzt muss ich einem Kollegen anrufen. Dann kommt das nachher. Aber im Moment, wenn ich wütend bin, mal zu sagen, jetzt bin ich wütend und muss aufpassen. Jetzt gehe ich, sage, dass ich wütend bin, das sind zwei grundsätzliche Weichenstellungen. Was nach dem Weggehen kommt, oder wie ich das Weggehen kommuniziere, das sind alles wieder Handlungsansätze, die man mit den Männern üben kann. Es macht einen Unterschied, ob ich hinaus gehe, und Du hockst hier und Du weisst, dass ich stinkesauer bin und nicht weiss, was bei der Rückkehr geschehen wird. Es ist doch anders, wenn ich sage, ich muss für zehn Minuten raus und dann können wir weiter diskutieren. Ich finde, das genügt.

SH: Beim nächsten geht es um Freude.

GB3: Wie kommt Ihr aufs Thema Freude?

SH: Es geht doch um Emotionen. Es ist immer noch derselbe Indikator. Wir haben relativ viel dazu.

GB3: Da wollt Ihr also ein paar Beispiele für Emotionen haben? Es ist auch schön, dass man da in einen anderen Bereich kommt.

SH: Genau. Wir reden ja hier von der Frage, ob der Mann seine Emotionen wahrnehmen kann. Wir denken, dass dies ein wichtiger Indikator ist. Wie siehst Du das?

GB3: Das hat ja auch mit Sorge tragen zu tun, mit sich selber in Situationen erleben und einbringen.

SH: Ja, wenn sie ja aggressionsgehemmt sind, können sie ja auch ihre eigenen Emotionen nicht wahrnehmen. Dann müssen sie doch zuerst lernen, was das heisst, wenn sie Freude oder Angst haben.

GB3: Weisst Du, sie gefällt mir. Sie ist ressourcenorientierte Emotion. Es ist eine stabilisierende Emotion. Wenn Du zulässt, dass du Dich freuen kannst, dass Du Freude zeigen kannst, drückt das ja auch andere Bedürfnisse aus. Von daher finde ich, sie lenkt ein bisschen vom Thema ab, sie ist eigentlich schön, ja. Sie ist eine ganz wichtige Emotion. Das ist ein Thema, das wir oft mit den Männern anschauen: Wie zeigen sie ihre Emotionen? Das ist, was ich einführend gesagt habe, wenn wir mit ihnen versuchen, Resonanz zu schaffen, dann stelle ich mich mit meinen Emotionen zur Verfügung. Damit sie spürbar mitkriegen, was bei mir los ist. Und da ist Freude ein Teil davon, also ich kann mit diesen Männern oft sehr lachen. Das finde ich wirklich schön. Das hat auch etwas Entlastendes. Das können wir, glaube ich, so sein lassen. Schauen wir noch auf die Auswahlmöglichkeiten: Nie, selten, manchmal, oft, sehr oft. Das ist glaube ich auch so ein übliches Schema.

SH: Die Frage ist, wo der Unterschied zwischen selten und manchmal liegt.

GB3: Ja, ich bin auch darüber gestolpert.

SH: Es ist eine Fünferskala. Man könnte auch "ich weiss nicht" in die Mitte stellen.

GB3: Ja, das wäre eine Variante. Stimmt, selten und manchmal das ist höchst interpretativ. Das finde ich eine gute Überlegung. Warum nicht "ich weiss nicht". Das gibt vielleicht noch eine Aussage von Selbstwahrnehmung. Es ist ein bisschen schwierig, ich merke es gar nicht, wenn ich mich freue oder nicht. Das könnte hier vielleicht noch eine Aussage geben. Dann kommen wir von der Freude zur Angst. Das ist natürlich ein super Thema mit den Männern: Angst? Nein.

SH: Wut ist viel eher da.

GB3: Ja, Angst, das ist peinlich. Das ist ziemlich mit Scham besetzt. Und dann das miteinander aushalten, zu sagen: Ich spüre Ihre Angst. Plötzlich merkt er: ja, das ist glaube ich wirklich so. Das sind ganz rührende Momente. Und weisst Du, das dann zu legitimieren. Das ist viel einfacher, Freude, Power, Wut zu zeigen. Angst ist ein sehr diffuses, typisch männerfeindliches Gefühl natürlich. Ja, das sind herausfordernde Fragen. Da fangen die Männer innerlich an zu zittern. Die spüren das natürlich schon. Ich behaupte, wenn sie längere Zeit im Beratungsprozess gewesen sind, können sie das eine oder andere ankreuzen hier. Es wäre ja spannend, wenn es hier Unterschiede gibt.

SH: Der nächste Fragenblock bläst gerade ins gleiche Horn: Trauer.

GB3: Ich frage noch voraus. Habt Ihr das Thema Scham auch drin?

SH: Nein.

GB3: Das fände ich noch ein cooles Gefühl. Ich habe gerade ein Buch darüber gelesen. Es ist extrem tabuisiert. Das Buch beschreibt viele Situationen von Männern, wie sie sich schämen für viele Emotionen, die sie haben.

SH: Wie bitte? Man schämt sich für seine Emotionen?

GB3: Auch das natürlich, ja.

SH: Das ist aber spannend! Man schämt sich nicht nur für seine Handlungen. Für Gewalt-handlungen kommt ja durchaus auch der Moment, in denen sie sich schämen.

GB3: Natürlich schämen sie sich. Die allermeisten schämen sich, nachdem sie geschlagen haben. Dann taucht es als Gefühl auf. Und dann schämen sie sich dafür, weil es nicht ins Rollenmuster für die Verhaltensweisen von Männern passt. Das Buch hat mir extrem gefallen, weil es so ein tabuisiertes Gefühl ist. Frage mal einen Mann, ob er sich auch schon geschämt hat. Dann winden die sich. Die Angst wird vielleicht benannt, aber Scham? Was ist das eigentlich? Es ist etwas sehr Direktes, finde ich. Das hat sehr stark mit dir selber zu tun. Aber es wird nicht benannt.

SH: Hast Du Ideen, welche Dimensionen man abfragen könnte? Also, "Ich habe Situationen erlebt, in denen ich mich geschämt habe." Und dann?

GB3: Kenne ich das Gefühl "Scham"? Vielleicht muss man ganz von Anfang an einsteigen. Konnte ich zeigen, dass ich mich schäme? Du kannst den Fragenkatalog mehr oder weniger übernehmen.

SH: Ich habe mich für das, wofür ich mich schämte, entschuldigt.

GB3: Genau. Das wäre vielleicht noch eine Ergänzung. Das fände ich noch spannend. Es ist ein Thema, das in der Gewaltarbeit nicht so oft diskutiert wird, aber es kommt langsam.

SH: Also gut. Jetzt die Trauer.

GB3: Genau. Ich finde es gut, wenn diese Fragen identisch aufgebaut sind. Es gibt einen Rhythmus. Dann gehen wir zur nächsten. Stolz. Hier ist die Selbstwirksamkeit drin, Selbstwert natürlich auch. Weisst Du, ich finde das super! Wie seid Ihr auf diese Emotionen gekommen? Habt Ihr die einfach so zusammengestellt?

SH: Ja, klar. Gewisse Hinweise erhielten wir natürlich auch von Markus Stadelmann.

GB3: Weisst Du, wenn ich die Männer frage: Sagen sie mal: Stellen Sie sich vor, es gelingt Ihnen, in der Partnerschaft nicht mehr Gewalt auszuüben. Wie würde sich das so anfühlen? Dann würden die sagen: Ja, das ist dann einfach so. Dann ich wieder: Ja, stellen Sie sich vor, es gelingt Ihnen, in den nächsten sechs Monaten keine Gewalt mehr auszuüben. Wie wäre das? Dann kommt dann plötzlich das Thema: Das wäre schon noch verrückt! Da kann ich ihn dann ein bisschen unterstützen darin. Ich glaube, die wären total stolz, wenn ihnen das gelingen würde. Die sind nicht nur stolz darauf, dass sie einen super Job machen irgendwo, sondern auch hier.

SH: Ah, das wäre auch noch eine Frage, die man stellen könnte. "Könnten Sie sich vorstellen, dass Sie stolz darauf wären, wenn Sie nicht mehr schlagen?"

GB3: Ja. Man müsste sich überlegen, wie es ins Muster hinein passt.

SH: Gut. Wollen wir weiter gehen?

GB3: Der heisst: (Unterbrechung durch Beat Stocker)

SH: Jetzt kommen wir zur Ohnmacht.

GB3: ... nicht weiter wusste. Ist das Ohnmacht?

SH: Nein, es ist viel mehr. Es ist Frust, Überforderung ist drin, es gibt aber auch Coping, also ich habe Hilfe gesucht.

GB3: Es ist Hilflosigkeit drin. Das passt gut zum Gewaltkreislauf. Also, nicht weiter wissen, hilflos fühlen und was mache ich dann? Haue ich eins drauf, oder hole ich mir Unterstützung? Das finde ich sehr wichtig. Dann sind wir schon bei der nächsten.

SH: Hier geht es um Partnerschaft.

- GB3: Wir haben ja immer wieder mit Männern zu tun, bei denen die Partnerschaft nicht mehr besteht, bei denen es durch die Eskalation zu einer Trennung gekommen ist.
- SH: Müsste man das also hinschreiben? "Ich lebe zurzeit in keiner Partnerschaft."
- GB3: Das ist vielleicht noch eine wichtige Frage.
- SH: Könnte man das so schreiben: Falls Sie zurzeit nicht in einer Partnerschaft leben, beziehen sich die folgenden Fragen auf Ihre frühere Beziehung.
- GB3: Vielleicht, ja kann man.
- SH: So quasi, Bezug nehmen auf die Vergangenheit. Dass die Fragen die letzte Beziehung betreffen.
- GB3: Genau. Das kann man sicher so machen. Willst Du das angekreuzt haben? Lebt er in einer Partnerschaft oder nicht? (Anmerkung am Schluss des Fragebogens).
- SH: Das könnte man ja vielleicht noch ankreuzen.
- GB3: Das könnte vielleicht noch entscheidend sein. Ich habe viele Männer in den Lernprogrammen in Zürich erlebt, die ihre Partnerinnen verloren haben. Die wollten überhaupt nicht mehr zurück denken. Wenn sie aber noch in einer Partnerschaft sind, ist es eine andere Auseinandersetzung. Das fände ich noch gut.
- SH: Ja, genau. Wenn sie sagen, sie leben nicht in einer Beziehung und kreuzen sonst nichts an, dann kann man sagen, dass es gut ist.
- GB3: Es sind viele Fragen.
- SH: Es sind ziemlich viele Fragen, ja.
- GB3: Spontan gesagt, dünkt es mich ein rechter Block von Fragen, bei denen ich nicht ganz sicher bin, ob sie wirklich so unterschiedlich sind. Es sind sehr komplexe Fragen, finde ich. Ich merke beim Durchlesen, dass ich gerade noch einmal von vorne anfangen müsste, weil sie ein bisschen kompliziert sind. Sie gehen ein wenig um die Ecke. Vielleicht kann man die noch ein bisschen vereinfachen. Das ist ehrgeizig, dass man das in einer Viertelstunde ausfüllt. Habt Ihr das getestet?
- SH: Der eine, der das ausgefüllt hat, ist ein Sozialpädagoge. Der hatte 15 Minuten. Der zweite ist ein Jugendlicher aus Christinas Institution. Der brauchte 25 Minuten. Es ist ein Langsamleser.
- GB3: Klar, wir haben die ganze Palette von Männern hier. Das Bildungsniveau ist sehr unterschiedlich. Deshalb gebe ich hier den Hinweis, dass diese Fragen einfacher gemacht werden sollten. Einer, der etwas Mühe mit Deutsch hat, wird hier stolpern. Aber ich könnte jetzt nicht gerade jede Frage neu formulieren.
- SH: Welche findest Du konkret "um die Ecke herum"?
- GB3: Weisst Du, wenn ich sie langsam lese, geht es schon. Ich merke gerade, dass ich darauf keine schlaue Antwort geben kann. Ich lasse Dich auf dieser Bemerkung hocken... Du hast ja immer so Einschubsätze drin. Dort kann man vielleicht etwas kürzen.
- SH: Hier haben wir glaube ich, noch gesagt, dass wir "ich weiss nicht" einfügen sollten.
- GB3: Ja. Ok, ich kann es nur noch einmal sagen. Aber das müsst Ihr schlussendlich entscheiden. Es ist sicherlich ein anspruchsvollerer Block als die kurzen Fragen, die wir vorhin gehabt haben. Vielleicht gibt es hier etwas, das man kürzen kann. Das Thema ist natürlich total wichtig. Es führt wieder zurück nicht nur auf die Emotionalität, sondern auch wie gehe ich mit meinen Schwierigkeiten um. Die Fertigkeit zu kommunizieren, ist hier auch drin.
- SH: Dann kommen wir zum Stress.

GB3: Das tönt gut. "Ich bin nie gestresst." Das gefällt den Männern. Es geht hier auch um die Körperwahrnehmung. Das ist ein ganz wichtiges Thema. Wie merke ich es eigentlich? "Ja, es ist halt einfach." "Ja wie denn genau? Wo merken Sie das? Im Nacken, der Stirn oder wo?"

Oben sind ja Beispiele drin, wie sich das anfühlt. Das kommt unten aber nicht mehr. Vielleicht kann man das noch einfügen: "Ich merke es körperlich."

SH: Also in der zweiten Feststellung: Ich spüre keinen Stress.

GB3: Meine Kollegen sagen mir jedoch ... Das ist Fremdwahrnehmung. Ich spüre Stress ... Ich spüre den Stress auch körperlich. Das wäre vielleicht noch gut zu ergänzen. Man muss nicht auflisten, wo. Das ist nicht die Arbeit. Aber dass der Körper ein Warnzeichen gibt, dass der Körper sendet: Jetzt ist Stress, jetzt ist etwas los.

SH: Du meinst, es brauche noch eine separate Frage dafür?

GB3: Weisst Du, das "spüren" ist für Männer nicht immer körperlich. Aber dass die Männer über den Körper erreicht werden können, dass sie merken: Ah, das ist nicht nur so Psycho-Zeug, es ist irgendwo auch der Körper. Es geht um meine Muskeln, die geben auch Signale. Das würde ich gut finden. "Ich spüre den Stress körperlich." Ich finde die Frage, wie genau ich den Stress spüre, wichtig. Sofern das der Inhalt dieser Frage sein soll. Ganz banal: spüren, nicht spüren. Aber wenn man ihn wahrnimmt, wie denn? Wenn man darauf hinweist, das finde ich noch gut. Ich finde das immer interessant, mit den Männern zu explorieren. Dann male ich ein Männchen an die Tafel. Und dann zeichnen wir das miteinander ein. Am Schluss schlottert das ganze Männchen. Wow! So viele Signale hätte ich! Es ist cool, zu wissen: Dieser Körper sendet sofort. Und wenn es gelingen würde, die Stresssymptome wahrzunehmen - ahh, jetzt habe ich nasse Hände ... Das fände ich noch gut, den körperlichen Aspekt zu erwähnen. Jetzt geht es um die Gesprächsführung. Teile ich mich auch mit? Das ist so dieser Teil. Ja, das ist gut, bin ich aggressiv genug? Das finde ich super. Hier würde ich "manchmal" durch "ich weiss nicht" ersetzen. Das würde ich überall durchziehen. Sich mitzuteilen, ist für Männer eine unwahrscheinliche Hemmung. Warten, warten, warten oder irgendwelches Machogehabe und dann ausflippen. Aber sich mitzuteilen, zu sagen, dass man nicht einverstanden sei...

SH: Man darf ja durchaus auch mal etwas lauter reden.

GB3: Man darf sich auch emotional mitteilen. Das finde ich immer wieder lustig, wenn man über das Thema "emotional sein" spricht, meinen viele, das sei schon überschwänglich, schon fast übergreifend. Es sei schon fast überpersönlich. Dabei ist es höchst interessant, wenn man erfährt, was beim anderen läuft. Das macht es ja attraktiv, finde ich. "Wenn ich während der letzten Monate gewalttätig gewesen bin ..." Da haben wir ... ah, hier geht es auch um Einsicht. Hier führt Ihr wieder zurück aufs Thema Gewalt.

SH: Ja. Unser Dozent kritisiert uns hier auch, indem er sagt, dass wir hier ein konkretes Beispiel von Gewalthandlung bringen sollten. Mein Problem ist, dass es bei jedem Mann wieder anders ist. Es hat ja lange nicht jeder Mann geschlagen.

GB3: Gut, Du kannst davon ausgehen, jene, die hierher kommen, die haben geschlagen. Aha, Du meinst, es sei nicht nur körperliche Gewalt, vielleicht ist es auch eine ganz andere Form von Gewalt, die der Mann ausgeübt hat.

SH: Er will einfach ein konkretes Beispiel haben. Jetzt ist die Frage, sollen wir ein konkretes Beispiel bringen oder bildet das mit dem "gewalttätig sein" eh...

GB3: Es reduziert auf einen Strang von Gewalt. Das fände ich auch komisch. Da würde ich mit dem Dozenten sprechen.

SH: Er sagt darauf, dass wir etwa drei Beispiele bringen sollen. Aber irgendwo werden wir elend lang mit unserem Fragebogen.

- GB3: Ich würde sagen, es sei gut so, weil es eingangs erklärt ist, was genau gemeint ist. Und nachher geht es um Verantwortungsübernahme, um Bagatellisierung.
- SH: Da geht es um "ich bin enttäuscht von mir." Hier könnte man diese Frage nach der Scham stellen. Hier könnte man doch sagen: "dann schäme ich mich dafür."
- GB3: Das ist ja im Gewaltkreislauf. Darum könnten Scham und Reue hier schon noch erscheinen. Enttäuscht sein kommt schon später. Das kommt beim Verantwortung Abschieben wieder hoch. Enttäuschung halte ich auch nicht aus. Das fände ich gut, wenn wir das hier hinein packen könnten. Versuche ich herauszufinden ... das ist die Warum-Frage, der alle nachgehen, die entlastet sofort. "Die hat mir auch, dann ist es ja nur halb so schlimm, oder." "Das letzte Mal habe ich weniger." So argumentieren die auch.
- SH: Ja, aber es geht ja darum, weshalb ich mich für die Gewalthandlung entschieden habe.
- GB3: Das sind Argumente der Männer. "Die hat mich dauernd provoziert, ich konnte nicht anders." "Wenn die dauernd mit anderen in Kontakt ist, weshalb sollte ich das ertragen? Da muss ich ja herausfinden warum." Im Herausfinden warum sind die Männer extrem motiviert. Sie sind engagiert auch, um sich zu entlasten. Das finde ich eine gute Frage. "Findet schnell einen Grund", genau. ... gehe ich schon aus der Situation heraus, bevor ich gewalttätig werde... Die finde ich jetzt ziemlich komisch, diese Frage. Oben fragst Du: Wenn ich während des letzten Monats gewalttätig gewesen bin, gehe ich aus der Situation heraus, bevor ich gewalttätig werde... Das geht für mich nicht auf.
- SH: Siehst Du? Man steckt so mitten drin. Die müssen wir kippen.
- GB3: Genau, die würde ich herausnehmen. Und auch die letzte. Die muss in einem anderen Zusammenhang sein. Da gehen wir ja darauf ein, dass der Mann geprügelt oder in einer anderen Form Gewalt angewendet hat. Das machen wir nicht wieder weg. Jetzt reden wir mal davon. Diese beiden würde ich weglassen.
- SH: Die passt ja in die ersten drei Frageblöcke hinein. Die Frage nach der Scham ist hier viel besser.
- GB3: Genau. Das ist Bewusstseinsarbeit mit den Handlungen, die er gemacht hat.
- Gut. Wie war das während des letzten Monats, wenn sie mit Ihrer Partnerin diskutierten? Hatten wir dieses Thema nicht schon vorher? Ich frage mich auch von der Reihenfolge her. Da ging es doch um die Beziehung. Spontan gesagt, könnte ich mir vorstellen, dass man das nach vorne nimmt.
- SH: Hier geht es doch darum, die Aggressivität sach- und personenbezogen zu leben. Es ist also ein bisschen anders.
- GB3: Ist es wirklich anders?
- SH: Es ist schon sehr ähnlich.
- GB3: Gut, vorhin war es, wie nehme ich meine Partnerschaft wahr, und hier geht es darum, wie wir miteinander umgehen.
- SH: Da kommt natürlich noch der Aspekt der Kommunikation hinein. "Das macht man nicht." "Man funktioniert halt." Oder dann die letzte Frage: "Das möchte ich nicht haben." "Das wünsche ich mir." "Das gefällt mir."
- GB3: Da sind sie aber schon sehr weit, wenn sie das formulieren können. Aber klar, vielleicht gibt es jene.
- SH: Markus Stadelmann und Thomas Jost sagten das, wenn die Männer anfangen, von sich selber zu reden,

GB3: Genau, das ist ein Indikator dafür, dass sie in der Selbstwahrnehmung geschulter sind. Die Idee ist doch, dass man denselben Fragebogen über alle drei Zeitpunkte hinweg verwendet?

SH: Genau.

GB3: Dann finde ich das gut.

SH: Am Anfang kann man hier vielleicht nichts ankreuzen ausser "ich weiss nicht", oder "trifft nicht zu". Vielleicht kann man sich auch fragen, was stimmt, wenn er gewisse Fragen weiter vorne anders ankreuzt als hier, oder, was stimmt jetzt genau?

GB3: Ich merke einfach, mich schreckt diese Riesenpalette zurück. Es sind viele Fragen. Ich lese sie jetzt zum ersten Mal durch. Das ist eine rechte Bütz. Ich glaube nicht, dass man das in 20 Minuten schafft.

SH: Es ist natürlich immer die Frage, wie fest man sich mit den Fragen auseinandersetzt.

GB3: Genau, wie stark fliegt man darüber hinweg. Wie oft treffen die folgenden Aussagen ... Hier ist die Einsicht drin, auch die Folgen. Das ist super. Das ganze Lernprogramm von Zürich ist in diesem Fragenkatalog drin. Das ist ein dickes Buch, das man während 16 mal drei Stunden mit den Männern durcharbeitet. Es tauchen da immer wieder ein paar Fragen auf.

SH: Und das sind derartige Fragen?

GB3: Teilweise schon. Sie sind sicher nicht ganz genau gleich. Aber inhaltlich schon. Da tauchen die Themen Einsicht oder Verantwortungsabschiebung auf oder die Auseinandersetzung mit der eigenen Gewalt. Das ist ein Programm, das über Monate mit den Männern durchgezogen wird, dosiert, immer wieder aufeinander aufbauend.

SH: Ist das "Halt Gewalt"?

GB3: Das ist "Partnerschaft ohne Gewalt". Ich könnte Dir eine Adresse vom Leiter angeben. Sag ihm einen lieben Gruss, vielleicht bekommst Du das Heft. Das ist Joeder Regli, der ist Leiter des Bewährungsdienstes Abteilung Lernprogramme Justiz Zürich. Die sind immer ein bisschen vorsichtig, diese Unterlagen herauszugeben. Aber vielleicht wäre es interessant, so etwas anzuschauen. Ich versuche, das für Dich zu organisieren.

SH: Danke vielmal.

GB3: Hier geht es um Einsicht. Ich fände es super, wenn es nicht so viele Fragen wären, bis zu J hinunter. Fünf oder sechs Fragen müssten genügen. Ich bin immer noch bei der Partnerschaft. Ich weiss natürlich nicht, wie es für die anderen ist, die waren ja alle etwas kürzer. Und dann kommen plötzlich doppelt so viele. Das kann ermüdend wirken. Das muss man im Kopf behalten. Die Fragen finde ich aber schon super. Jetzt bin ich bei der Frage, wo es um das konkrete Vorstellen geht. "Wenn Sie bisher gegen Personen oder Gegenstände gewalttätig waren". Ich habe mir überlegt, ob man hier oberhalb eine Zeile einfügen will, wo die Männer hineinschreiben können, was es genau ist, woran sie denken. Schreibe ich jetzt über Gewalt in der Partnerschaft oder darüber, dass ich auf der Strasse mit Jugendlichen geprügelt habe? Stellen Sie sich eine Situation vor, dass sie ganz kurz schreiben, wie diese Situation ist. Was es Euch nachher bringt, das ist die andere Frage. Das gibt plötzlich ganz viele verschiedene Geschichten. Vielleicht braucht man das auch gar nicht zu wissen, was die sich vorstellen. Ich dachte nur, dass es vielleicht noch interessant sein könnte. Spricht er jetzt von Partnerschaftsgewalt oder von öffentlicher Gewalt oder hat er Zeug kaputt gemacht?

SH: An und für sich geht es uns ja um die häusliche Gewalt. Aber was heisst das? Es kann durchaus die Beschädigung von Gegenständen sein, die der Partnerin gehören, oder auch den Kindern. Das kann auch draussen sein.

GB3: Es ist ein bisschen gefährlich, diese Definition. Häusliche Gewalt ist durchaus Gewalt wie wir sie verstehen: physische und psychische Gewalt und die Androhung dazu. Wenn man natürlich mit einer Flasche in der Wohnung um sich wirft, irgendetwas kaputt machst, dann löst das unwahrscheinliche Angst aus. Aber für häusliche Gewalt ist die Partnerschaft zentral. Es wird ein wenig gestritten darüber, ob Gewalt gegenüber den Kindern auch häusliche Gewalt ist oder nicht. Die Kinder sind natürlich definitiv betroffen, wenn sie zuschauen. Dann sind sie klar auch Opfer der Situation. Wenn der Vater gegenüber den Kindern gewalttätig ist, merke ich gerade, dann ist es mir nicht ganz klar, ob das auch häusliche Gewalt ist oder nicht.

SH: Ich glaube schon.

GB3: Vom Kopf her ist es logisch. Es wird aber häufig über die Partnerschaft oder ähnliche Beziehungen definiert.

SH: Ja, und die können auch schon abgeschlossen sein, also innerhalb eines Jahres.

GB3: Also gehen wir zurück zur Frage. Diese Vorstellungsgeschichte, sich vorzustellen, wo was passiert ist ... Mhm, ja, ist gut. Hier ist auch wieder der reflektierende Anteil drin. Die Deliktrekonstruktion, das sich noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Was ist eigentlich passiert und wie würde ich das heute tun?

SH: Und das ist für einen am Anfang sehr viel schwieriger auszufüllen als am Ende der Beratung.

GB3: Das wäre das Interessante. Am Anfang sagt er vielleicht, dass überhaupt nie etwas passiert ist, und am Ende sagt er dann plötzlich etwas anderes.

GB3: Da geht es um Werte. Das Männerbild.

SH: Das sind die fünfzehn Mythen vom Mann-Sein nach Fähr.

GB3: Genau, den haben wir auch hier irgendwo aufgestellt. Markus Fähr. Es sind wieder viele Fragen. Sie sind auch ähnlich: "Hat alles im Griff" und "kann alles". (lacht) "Der Mann arbeitet ausser Haus 150%." Viel Spass! Unglaublich. Dann wissen wir, was wir zu tun haben. Die Helden der Nation.

SH: Ja, aber hier ist ja genau diese Überforderung drin. Daraus entsteht auch die Gewalt.

GB3: Genau. Ich bin ja in diesem patriarchalen System unterwegs. Ich sage Dir, es ist super, mit diesen Männern über das Männerbild zu reden. Es ist unglaublich, was die sich alles zumuten. Weisst Du, wenn ich in der Beratung merke, dass ein Mann sich damit dauernd überfordert, frage ich ihn: Sagen Sie mal, kennen Sie jemanden, der alles kann? Das ist immer eine wichtige Frage. Sie merken dann, dass sie auch Fehler machen dürfen. Ich muss gar nicht überall Held sein. Das hat auch etwas Entlastendes. Aber mit diesem Bild von Mann unterwegs sein, "everybody is perfect", das ist für gewisse schon sehr zentral. Ein Modell zum Scheitern. Diese Sätze sind ja auch kurz. "Stellen Sie sich vor, dass Sie während der Kaffeepause..."

SH: Hier geht es ja auch wieder um die Art der Kommunikation. Wir haben gemacht, mich hat es gefreut. Oder Man hat gemacht, man hat sich gefreut. Vielleicht hast Du eine Idee, wie wir das besser abfragen könnten? Mir gefällt das noch nicht besonders.

GB3: Das kommt tatsächlich etwas hineingedrückt daher.

SH: Sie ist auf den ersten Moment nicht nachvollziehbar. Was ist hier gemeint?

GB3: Ja, was soll jetzt das wieder? Hier reden sie plötzlich von der Kaffeepause. Brauchst Du es noch drin, wenn es vorne schon mal drin war? Wie teile ich mich mit? Hier geht es ja um die Selbstaussagen. Schultz von Thun. Es ist recht differenziert. Da muss man schon den Kopf beieinander haben.

SH: Es geht ja darum, wie ich das sagen würde.

GB3: Ja, natürlich.

SH: Es kann ja auch sein, dass sie das überhaupt nicht ausfüllen können.

GB3: Ich finde, die sind sehr nahe. Ich weiss nicht, ob Du da den grossen Gewinn daraus ziehst, wenn einer sagt, es hat einen beeindruckt oder es hat mich beeindruckt. Ich würde noch einen "Ich-Satz" hinein nehmen. Die sind sehr nahe zusammen. Das sagt ja auch niemand: Es hat einen beeindruckt.

SH: Es ist natürlich in Dialekt gedacht.

GB3: Ah. Das ist natürlich nicht dasselbe, klar. "Es hed eim beidrockt." Oder "Es hed mi beidrockt." Das kann man in Schriftdeutsch fast nicht sagen. Ein "man-Satz" kommt häufig. Vielleicht kann man da noch etwas machen, damit nicht alles mit "es" anfängt.

SH: Ja, wir sollten es ganz konkret so sagen: Man hat sich gefreut" bzw. "Ich habe mich gefreut."

GB3: Gut. Jetzt kommen wir zu Ohnmacht. Ich staune einfach, dass die jetzt nochmals so kommt. Das Gefühl wurde bis jetzt so noch nicht benannt. Sie ist für mich etwas deplatziert. Die würde ich...

SH: Das ist der Indikator 12, weisst Du, wir haben sie einfach der Reihe nach gemacht. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir das bei den Gefühlen oben bringen.

GB3: Genau, die würde ich dort hinein bringen. Das Thema muss man unbedingt drin behalten. Es wird aber ein bisschen ein Durcheinander. Zuerst ist von der Kaffeepause die Rede und dann kommt doch wieder die Gewalt. Wenn man schon von der Thematik Gewalt weg geht, würde ich weg bleiben. Das irritiert sonst. Da kommt man sonst nicht mehr mit. Inhaltlich ist es wahrscheinlich völlig ok. Ohnmacht ist ein wichtiges Gefühl.

SH: Fragen wir hier wirklich Ohnmacht ab?

GB3: Wir haben ja vorhin schon einmal gesagt, dass es um Hilflosigkeit und Ohnmacht geht.

SH: Wir fragen ja hier, wie das war, früher, wenn ich mich ohnmächtig gefühlt habe, wurde ich gewalttätig. Das ist ja auch so ein Auslöser von Gewalt.

GB3: Das ist natürlich sehr zentral. Es ist absolut wichtig, das zu benennen versuchen.

SH: Ja, aber es ist wirklich noch die Frage, ob es noch einen separaten Frageblock dazu braucht, oder ob wir das weiter vorne schon abgefragt haben.

GB3: Ich würde es vorne hineinpacken.

SH: Es ist die Frage, ob wir das überhaupt schon abgefragt haben.

GB3: So, ja. Eventuell hier weglassen oder in einen anderen Fragenblock integrieren. Hilflosigkeit und Ohnmacht sehen wir auch beieinander.

Und jetzt haben wir noch die letzte Seite. Hier geht es um Absichtsbildung und Entscheidung. Ich finde es gut, so zum Schluss noch einmal auf den Gewohnheitsveränderungsteil zurück zu kommen. Wie kommst Du auf sieben Antwortmöglichkeiten?

SH: Das ist der RS11. Der ist natürlich so. Den dürfen wir nicht verändern.

GB3: Ah. Das ist vielleicht sinnvoll, den zu übernehmen.

GB3: Und dann haben wir noch die allerletzte Seite, wo Du noch Auskunft willst über Beruf und Alter.

SH: Genau. Hier könnten wir noch ergänzen mit der Anzahl Beratungen, die sie gehabt haben.

GB3: Das wäre gut.

SH: Und dann fehlt noch die Frage nach der Zwangsberatung.

GB3: Schreibt bitte Pflichtberatung.

"Ich habe selber angerufen" "Ich wurde zur Gewaltberatung eingeladen."

SH: Das ist ein bisschen schöner als "Ich wurde weggewiesen und dann haben sie mir angerufen und gesagt, ich solle in die Beratung kommen."

GB3: Ich würde das benennen: "Nach Wegweisung". Das andere tönt schon sehr nett. Da sind so ein paar Freundliche, die sich um mich kümmern. Das ist zwar so, aber ich würde das in Klammern hinschreiben. Und der dritte Punkt ist dann: "Ich wurde zur Beratung verpflichtet."

SH: Du siehst da keine Hindernisse?

GB3: Nein, die Männer wissen ja, worum es geht. "Eingeladen", wie bitte? Ich muss ja zahlen dafür. Ich lade mich lieber zu einem Bier ein. Hey, das ist coole Bütz, die Ihr hier macht.

SH: Findest Du es gut?

GB3: Ich sage es einfach spontan noch einmal: Es ist eine komplexe Sache. Es ist ein hoher Anspruch. Wir haben einen Fragebogen, bei dem es um Alkohol und Gewalt ging, bei dem wir auch ein paar Fragen ankreuzen mussten. Der war nur zwei oder drei Seiten. Es ist mit diesen Männern auch nicht so einfach. Wir müssen uns also überlegen, wie wir das machen können. Wenn man mit ihnen während einer halben Stunde diesen Fragebogen ausfüllt, ist die Hälfte einer Beratung durch. Macht er das freiwillig noch? Ist das schon eine wichtige Auseinandersetzung, die der Mann mit sich führt? Oder sagen wir, dass das zur Beratung gehört? Ist das ein Teil davon?

SH: Das ist natürlich eine Entscheidung, die Ihr treffen müsst.

GB3: Ja. Freiwillig wird der Mann nicht hier bleiben und das ausfüllen. Vielleicht gibt es ein paar wenige, die das tun. Aber das ist selten.

SH: Aber es könnte Euch auch Hinweise geben, wenn Ihr es anschauen könnt.

GB3: Schon, aber häufig ist es so, dass die Männer hierher kommen und es schätzen, dass jemand für sie da ist und ihnen zuhört. Wenn die das in einer Erstberatung ausfüllen müssen, kommen sie nachher nicht mehr.

SH: Wie siehst Du das, was kann man weglassen?

GB3: Ja, vielleicht kann man einiges zusammenstampfen. Ich habe in paar Hinweise gegeben.

Das ist der Teil, der mir ein bisschen Sorge macht. Wenn ein Selbstmelder das ganz am Anfang ausfüllen muss, kommt er das nächste Mal nicht mehr. Der fragt sich, was die da machen. Die wollen mich in jedem Detail erfassen. Das ist heikel. In Zürich machten wir das oft, im Zwangskontext kannst Du sagen, dass das dazu gehört. Das kann man machen. Wenn einer selber kommt, wird es heikel. Das finde ich jetzt so spontan.

Die Wirksamkeit zu überprüfen, ist super wichtig und praktisch. Es bedingt aber auch eine hohe Bereitschaft dieser Männer. Sie kommen ja in einer Krise. Sie kommen ja nicht in einer Zeit, in der sie an einem wissenschaftlichen Projekt teilnehmen wollen. Das ist mir noch ein bisschen rätselhaft, merke ich. Wenn die Beziehung zu einem Mann da ist, kann ich dem schon sagen, hey, da müssen Sie mir helfen.

SH: Levesque gab den Leuten, die den Fragebogen ausgefüllt haben, einen Einkaufsgutschein.

Wir haben leider kein Budget dafür. Die Variante ist natürlich, dass man den Fragebogen nach Hause mitgibt und sie darum bittet, ihn zur nächsten Beratung wieder mitzubringen. Und dann könnte man ihnen einen Gutschein dafür geben.

GB3: Nicht einmal. Das mit dem Gutschein würde ich weglassen. Dass man ihn nach Hause mitgibt, das könnte ich mir vorstellen. Aber auch das muss ich mit dem Kollegen

diskutieren. Was geschieht, wenn Du zum ersten Mal als Selbstmelder hierher kommst, ein gutes Gespräch gehabt hast, und dann drückt Dir der Berater ein Dossier in die Finger und sagt, ok, bitte wieder mitbringen. Der Transfer in den Alltag kann Sinn machen, es kann aber auch abschrecken. Darüber muss ich nachdenken.

SH: Ich wäre froh über eine Rückmeldung.

GB3: Oder, die Idee ist doch, dass das am liebsten noch vor der ersten Beratung ausgefüllt wird?

SH: Wir wollen ja die Veränderung messen. Im Moment können wir das ja sowieso nicht. Wir müssen ja jetzt sowieso sagen, dass wir jene nehmen, die im März angefangen haben. Dann haben die ja schon vier oder fünf Beratungen gehabt. Da ist ja vielleicht auch nicht so viel geschehen. Und dann nehmen wir jene, die innerhalb dieser Zeit fertig werden. Die zählen wir dann zur Gruppe am Ende der Beratung. Und jene, die während des letzten Jahres fertig wurde, erhalten den Fragebogen per Post.

GB3: Dort, wo ein guter Kontakt entstanden ist, ist es kein Problem, den Fragebogen mitzugeben. Die merken auch, dass es auch für sie sinnvoll ist, sich mit den hundert Fragen auseinander zu setzen. du musst Dir vorstellen, die kommen hierher und sagen: Retten Sie meine Frau! Sie müssen meine Beziehung retten! Ich brauche sie!

SH: Das ist ja zweifellos so.

GB3: Darin nehme ich sie auch ernst. Ich sage dann, dass ich den Männern helfe, aber ihre Frau kann ich nicht retten. Ich nehme es mit und gebe Dir eine Rückmeldung. Vielleicht ist es gut, wenn Ihr das auch nochmals diskutiert. Eigentlich ist es völlig logisch, dass man den Fragebogen ganz am Anfang einführt. Im stationären Kontext kannst Du das jederzeit machen. Im offenen Rahmen ist das aber anders. Es ist ein heikler Moment.

SH: Es ist natürlich auch eine Möglichkeit, dass man sagt, gut, wir haben jetzt vier oder fünf Sitzungen gehabt, jetzt könntest Du mir das ausfüllen. Dann ist es halt nicht ganz von Anfang an.

GB3: Ja, ausser bei der Pflichtberatung. Dort haben wir einfach viele Leute, die nicht Deutsch können. Die reden gebrochen Deutsch. Die Beratung ist so halb und halb möglich.

SH: Genau, das ist ja auch noch eine Schwierigkeit.

GB3: Dafür sind es sehr differenzierte Fragen. Ihr habt einfach zu viel gearbeitet. Dann machen wir hier einen Punkt? Von unserer Seite her kannst du damit rechnen, dass wir mit dabei sind. Ich finde es total spannend. Und wenn es uns noch gelingt, die Männer dafür zu gewinnen...

SH: Das wäre super!

Telefonnotiz über das Gespräch mit Martin Schmid

Touring Gewaltberatung Solothurn vom 18.03.2013, ca. 15 Uhr

Herr Schmid freut sich, uns zu unterstützen.

Er hat praktisch ausschliesslich Pflichtklienten. Pro Woche führt er ca. 15 bis 20 Beratungsgespräche.

Das HMG hat sich weiter entwickelt zur phänomenal emotionalen Therapie. Dies bedeutet, dass da ein Phänomen ist, also Wut oder Angst, und darunter eine Emotion verborgen liegt. Wenn man die darunter liegende Emotion benennen kann, ihr Raum geben kann, dann kann sich dieses Gefühl entwickeln, und es braucht nicht mehr zur Angst zu kommen (oder so ähnlich).

Es gibt drei Spuren, auf denen sich die Therapie bewegt:

1. die pädagogische; hier braucht der Täter eine enge Begleitung.
2. Die beraterische; hier wird beraten, der Klient hört zu.
3. die therapeutische; der Therapeut achtet darauf, wie der Klient in der Welt steht. Er achtet dabei auf seine eigenen Gefühle und gibt sie dem Klienten zurück.

Die Veränderung geschieht im Schweigen.

Schmid arbeitet so, dass er dem Klienten sagt, dies sei seine Stunde. Er könne sie gestalten. Und dann schweigt er. Irgendwann beginnen sie dann zu reden.

Kürzlich war ein Kosovo-Albaner bei ihm. Er erzählte 55 Minuten lang nur von sich und staunte, als die Stunde beinahe um war.

Er erzählte Schmid, seine Frau habe ihn gefragt, ob sie es nicht noch einmal versuchen möchten. Die beiden sind geschieden. Das habe ihn total verunsichert. Er habe dies auch seiner Frau gesagt. Er habe ihr auch gesagt, dass er für eine Entscheidung Zeit brauche.

Eine weitere Geschichte:

Ein Typ übte massive Jugendgewalt aus. Er wog zu Beginn der Beratung 150 Kilo. Innerhalb der letzten sechs Monate nahm er 50 Kilo ab. Er habe gemerkt, dass er diesen Panzer nicht mehr benötige, wenn er seine Gefühle zulassen könne.

Wir verblieben so, dass wir ihm die Fragebögen schicken. Wir sollen ein Begleitschreiben dazu machen, das er dann seinen Klienten schicke. Wir sollten ihm nur sagen, wie viele wir bräuchten.

Er will sie dann zu sich zurückkommen lassen und sie uns dann gesammelt schicken.

Mailverkehr.....

Herrn Joachim Lempert,
Institut Lempert,
Wien
per e-mail
Olten, 29. Oktober 2011

Fragen zum Modell der Gewaltberatung

Sehr geehrter Herr Lempert

Ihre Einladung, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, freut uns sehr. Wir studieren Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten (CH). Vor einem Jahr beschäftigten wir uns im Rahmen eines Moduls an der FHNW mit Männergewalt. Dabei stiessen wir auch auf das Hamburger Modell der Gewaltberatung. Ein Jahr später möchten wir uns erneut mit diesem Modell beschäftigen. Wir planen eine Bachelor Thesis zum Thema "Das Hamburger Modell der Gewaltberatung in der Evaluation; Verhaltensänderung bei Gewalttätern messbar machen mit Hilfe des Transtheoretischen Modells".

Die Verknappung öffentlicher Mittel, die Verantwortung für den Mitteleinsatz gegenüber Klienten und Gönnern führt dazu, das eigene Handeln zu reflektieren. Eine Evaluation der Beratung nach dem Hamburger Modell ist deshalb sinnvoll und wichtig.

Deshalb erlauben wir uns, Ihnen einige Fragen zu stellen:

Ist es richtig, dass das HM nach wie vor nicht evaluiert worden ist?

Welches sind nach Ihrer Meinung die wichtigsten "Indikatoren für ein Beratungsende"? (Handbuch der Gewaltberatung S. 45). Können diese überhaupt in eine Rangliste gebracht werden? Könnten die Indikatoren auch zusammengefasst werden?

Wir sind sehr gespannt auf Ihre Antworten.

Freundliche Grüsse

Christina Stadelmann

Stephan Hüsler

Leider kam auf dieses Mail nie eine Antwort.

Fragebogen für Pretesting

Codebuch

Codebuch

Codierung des Fragebogens

hellgrau hinterlegt= umcodierte Items

dunkelgrau hinterlegt = gestrichene Items

Name	Variable/-label	Ausprägung	Code	Skalen	Dimens.	Wertung
FBNr	Fragebogennummer	Wie angegeben	Wie angegeben	metrisch		
Inst	Institution	1	Agredis	Nominal		
		2	Konflikt Gewalt			
		3	Touring Gewaltberatung			
		4	Institut Gewaltberatung			
F1	Gewaltanwendung in den letzten 12 Monaten	1	nie	Ordinal	D1	Uncodiert
		2	1 bis 2 Mal			
		3	3 bis 6 mal			
		4	Mehr als 1 Mal pro Monat			
		0	Fehlende Werte			
F2	Gewaltanwendung im letzten Monat	1	Absichtslosigkeit	Ordinal	D1 Einstufung nach Prochaska et al.	
		2	Absichtsbildung			
		3	Vorbereitung/ Absichtsbildung			
		4	Vorbereitung			
		5	Handlung			
		6	Aufrechterhaltung			
		0	Fehlende Werte			
F3	Bewusst versucht, nicht mehr gewalttätig zu sein	1	Nie	Ordinal	D1 Einstufung nach Prochaska et al.	
		2	Bis 5 Mal			
		3	Bis 10 Mal			
		4	Mehr als 10 Mal			
		0	Fehlende Werte			
4a	Ich bin enttäuscht von mir	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
4b	Schäme mich dafür	0	Fehlender Wert	Ordinal	D4	
		1	Nie			

		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
4c	Bereue ich es	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
4d	Entschuldige ich mich dafür	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F4e	Grund finden	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F4f	Rede ich nicht mehr darüber	1	Nie	Ordinal	D4	Um-codiert
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F4g	Ist das meine Schuld	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F5a	Meiner Partnerin ginge es besser	1	Nie	Ordinal	D1	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			

		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F5b	Es macht mich wütend	1	Nie	Ordinal	D1	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F5c	Meine Neigung enttäuscht mich	1	Nie	Ordinal	D1	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F5d	Nachdenken über Veränderung	1	Nie	Ordinal	D1	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F6a	Gleich, kein Problem	1	Nie	ordinal	8	Um-codiert
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F6b	Gleich, finde ich nicht gut	1	Nie	ordinal	8	Um-codiert
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F6c	Weggehen ohne Gewalt	1	Nie	ordinal	8	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F6d	Formulieren	1	Nie	ordinal	8	

	und gehen	2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F6e	Neue Verhaltensweise	1	Nie	ordinal	8	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7a	Situationen erlebt mit Wut	1	Nie	ordinal	D2	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7b	Bei Wut übe ich nachher Gewalt aus	1	Nie	ordinal	D6	Um-codiert
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft		D12	Um-codiert
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7c	Bei Wut gehe ich aus der Situation	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7d	Bei Wut schweige ich	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7e	Ich weiss, dass ich mich für Wut entschieden habe	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			

		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7f	Ich rede später über die Situation	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7g	Situation mit Ohnmacht erlebt	1	Nie	ordinal	D2	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7h	Bei Ohnmacht, mache ich etwas anderes	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7i	Bei Ohnmacht übe ich später Gewalt aus	1	Nie	ordinal	D6	Um-codiert
		2	Selten		D12	Um-codiert
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7j	Bei Ohnmacht bitte ich um Unterstützung	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F7k	Ich rede später über die Ohnmachts-Situation	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8a	Situationen mit	1	Nie	ordinal	D2	

	Angst erlebt	2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8b	Ich vermeide Situationen die mir Angst machen	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8c	Bei Angst übe ich später Gewalt aus	1	Nie	ordinal	D6	Um-codiert
		2	Selten		D12	Um-codiert
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8d	Ich weiss, was mir in der Situation Angst macht	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8e	Ich sage, dass mir die Situation Angst macht	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8f	Ich rede später über die Angst-Situation	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8g	Situation mit Scham erlebt	1	Nie	ordinal	D2	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			

		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8h	Ich zeige Scham mit dem Blick	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8i Weg da alle Antworten gleich	Bei Scham übe ich später Gewalt aus	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8j	Wenn ich Scham empfinde, schuldige ich mich	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F8k	Ich rede später über die Scham-Situation	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9a	Situationen mit Trauer erlebt	1	Nie	ordinal	D2	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9b	Ich zeige Trauer im Gesicht	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9c	Ich weiss, was	1	Nie	ordinal	D6	

	mich Traurig gemacht hat.	2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9d	Ich sage, dass mich die Situation traurig macht	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9e	Ich sprach später über die Situation, die mich traurig machte	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9f	Situationen mit Freude erlebt	1	Nie	ordinal	D2	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9g	Ich zeige meine Freude	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9h	Ich weiss, was dich freut	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9i	Ich sage, dass es mich freut	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			

		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F9j	Ich erzähle später von der freudigen Situation	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F10a	Situationen mit Stolz erlebt	1	Nie	ordinal	D2	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F10b	Ich zeige Stolz in meinem Gang	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F10c	Ich weiss, was mich stolz gemacht hat	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F10d	Ich sage, das die Situation mich stolz macht.	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F10e	Ich sprach später über die Situation, die mich stolz machte	1	Nie	ordinal	D6	
		2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F11a	Ich kenne Si-	1	Nie	ordinal	D3	

	tuationen, in denen ich gestresst bin.	2	Selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlender Wert			
F11b	Kollegen sagen mir, dass ich gestresst wirke	1	Nie	Ordinal	D3	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F11c	Ich spüre Stress, kurz bevor ich explodiere	1	Nie	Ordinal	D3	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F11d	Ich spüre Stress körperlich	1	Nie	ordinal	D3	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F11e	Wenn ich mich gestresst fühle, gehe ich weg und übe Gewalt aus	1	Nie	Ordinal	8	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F12a	Ich weiss im Gespräch, was ich (nicht) will	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F12b	Ich sage im Gespräch, was ich (nicht) will	1	Nie	ordinal	D6	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			

		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F12c	Ich merke, wenn mich etwas stört oder ich etwas gut finde	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F12d	Ich weiss im Gespräch, warum mich etwas stört oder freut	1	Nie	Ordinal	D4	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F12e	Ich sage im Gespräch, wenn mich etwas stört oder ich etwas gut finde	1	Nie	Ordinal	D6	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13a	Wir diskutieren miteinander	1	Nie	Ordinal	11	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13b	Mir fehlen die Worte	1	Nie	ordinal	D5	Um-codiert
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13c	Wenn meine Partnerin zu diskutieren anfängt, laufe ich davon	1	Nie	ordinal	D5	Um-codiert
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13d	Ich fühle mich	1	Nie	ordinal	D5	Um-

	nicht verstanden	2	selten			codiert
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13e	Sie hört mir nicht zu	1	Nie	ordinal	D5	Um-codiert
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13f	Wenn sie eine andere Meinung hat als ich, werde ich wütend	1	Nie	ordinal	D5	Um-codiert
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13g	Ich habe Mühe, ihre Meinung zu akzeptieren	1	Nie	ordinal	D5	Um-codiert
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
F13h	Ich diskutiere gerne mit meiner Partnerin,	1	Nie	ordinal	5	
		2	selten			
		3	Manchmal			
		4	Oft			
		5	Sehr oft			
		0	Fehlende Werte			
14a	Ich rede mit ihr nicht darüber	1	Trifft nicht zu	Nominal	11	
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			
14b	Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind mir wichtiger als meine eigenen	1	Trifft nicht zu	Nominal	D7	
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			
F14c	Ich habe Angst, dass sie die Beziehung abbricht, wenn ich mit ihr darüber re-	1	Trifft nicht zu	Nominal	D7	Um-codiert
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			

	de					
F14d	Ich kenne den Grund für meine Unzufriedenheit nicht	1	Trifft nicht zu	Nominal	D7	Um-codiert
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			
F14e	Ich weiss nicht, wie ich es ihr sagen soll.	1	Trifft nicht zu	Nominal	D7	
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			
F14f	Ein Gespräch hat nichts gebracht, Ich versuche es nicht mehr.	1	Trifft nicht zu	Nominal	D7	
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			
F14g	Ich habe mich entschieden: ich rede mit ihr darüber	1	Trifft nicht zu	Nominal	D7	Um-codiert
		2	Trifft zu			
		0	Fehlende Werte			
F14h	Ich rede mit meiner Partnerin ab und zu über unsere Beziehung.	1	Trifft zu	Nominal	11	umgekehrt
		2	Trifft nicht zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.1	Wenn ich pläne habe, verfolge ich sie auch.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.2	Normalerweise schaffe ich alles irgendwie.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.3	Es ist mir wichtig, an vielen dingen interessiert zu bleiben	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.4	Ich mag mich	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.5	Ich kann mehrere Dinge gleichzeitig bewältigen	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.6	Ich bin entschlossen	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				

		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.7	Ich behalte an vielen Dingen Interesse	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.8	Ich finde öfter etwas, worüber ich lachen kann.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.9	Normalerweise kann ich eine Situation aus mehreren Perspektiven betrachten.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.10	Ich kann mich auch überwinden, Dinge zu tun, die ich eigentlich nicht machen will.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F15.11	In mir steckt genügend Energie, um alles zu machen, was ich machen muss.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	RS11	
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.1	Ein Mann kann alles	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.2	Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.3	Ein Mann zweifelt nie.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.4	Ein Mann hat keine Probleme	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			

F16.5	Ein Mann ist unzerstörbar	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.6	Ein Mann kennt keinen Schmerz	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.7	Ein Mann muss kämpfen	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.8	Ein Mann ist einsam.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	9	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.9	Ein Mann hat alles im Griff	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	10	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.10	Ein Mann hat immer guten Sex.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	10	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.11	Der Mann ist der Frau überlegen.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	10	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.12	Ein Mann arbeitet ausser Haus 150%	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	10	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.13	Ein Mann erfüllt alle Erwartungen.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	10	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			
		0	Fehlende Werte			
F16.14	Ein Mann ist nie Opfer.	1	Nein, ich stimme nicht zu	Ordinal	10	Um-codiert
		2 - 6				
		7	Ja, ich stimme völlig zu			

		0	Fehlende Werte			
Bildung	Bildungsabschluss	1	Sekundarstufe 1 (obligatorische Schulzeit)	Nominal	Sozio-demographische Daten	
		2	Berufslehre			
		3	Gymnasiale Matura, Berufsmatura, höhere Fachschule			
		4	Fachhochschule, Universität			
		0	Fehlende Werte			
Alter	Altersgruppen	1	-20 Jahre	Nominal	Sozio-demographische Daten	
		2	20 – 35 Jahre			
		3	35 – 60 Jahre			
		4	Über 60 Jahre			
		0	Fehlende Werte			
Paar	Partnerschaft	1	Ja	Nominal	Sozio-demographische Daten	
		2	Nein			
		0	Fehlende Werte			
Zugang	Weg zur Gewaltberatung	1	Ich habe selber angerufen	Nominal	Beratung	
		2	Ich wurde weggewiesen und komme deshalb in die Beratung			
		3	Ich bin zur Beratung verpflichtet			
		0	Fehlende Werte			
Ge-spräche	Anzahl Beratungsgespräche	Wie angegeben	Wie angegeben	Metrisch	Beratung	
Termin	Letztes Beratungsgespräch	Wie Angegeben	Wie angegeben	Metrisch	Beratung	

Codierung der Dimensionen

Dimension	Name	Label	Ausprägung	Code	Skala	Items
1	PdC	Einstufung nach Prochaska/ diClemente			Nominal	F2 verrechnet mit F3
	NSB	Neue Selbstbewertung	≥14	Stabil in Vorbereitung	Nominal	Sum (F5a, F5b, F5c, F5d)
			< 14	Rückfallgefahr		
			0	Fehlende Werte		
2	D2	Emotionen Wahrnehmen			Ordinal	Sum (F7a, F7g, F8a, F8g, F9a, F9f_D2, F10a_D2)

3	D3	Stress wahrnehmen			Odrinal	Sum (F11a, F11b, F11c, F11d)
4	D4	Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen			Odrinal	Sum (F4a, F4b, F4c, F4d, F4e_D4, F4f, F4g, F12a_D4, F12c_D4, F12d_D4)
5	D5	Aggression leben			Odrinal	Sum (F13a_D5, F13b, F13c, F13d, F13e, F13f, F13g, F13h_D5)
6	D6.1	Negative Wahrnehmung kommunizieren (Wut, Ohnmacht, Angst, Scham, Trauer)			Odrinal	Sum (F7b, F7c, F7d, F7e, F7f, F7h, F7i, F7j, F7k, F8b, F8c, F8d, F8e, F8f, F8h, F8j, F8k, F9b, F9c_D6.1, F9d, F9e)
	D6.2	Positive Wahrnehmung kommunizieren (Freude, Solz)			Odrinal	Sum (F9g, F9h, F9i, F9j, F10b, F10c, F10d, F10e, F12b, F12e)
	D6	Wahrnehmung kommunizieren			Odrinal	Sum (F7b, F7c, F7d, F7e, F7f, F7h, F7i, F7j, F7k, F8b, F8c, F8d, F8e, F8f, F8h, F8i, F8j, F8k, F9b, F9c_D6.1, F9d, F9e, F9g, F9h, F9i, F9j, F10b, F10c, F10d, F10e, F12b, F12e)
7	SoK	Soziale Kompetenz			Odrinal	Sum (F14b, F14c, F14d, F14e, F14f, F14 g)
8	nV	Neues Verhalten in bekannten Situationen			Odrinal	Sum (F6a, F6b, F6c_D8, F6d_D8, F6e_D8)
9	Mann	Vorstellung vom Mann sein	8	Sehr realistisch	Odrinal	Sum (F16.1, F16.2, F16.3, F16.4, F16.5, F16.6, F16.7, F16.8)
			56	Sehr mystisch		
10	PM	Partnerschaftliches Miteinander	6	Sehr realistisch	Odrinal	Sum (F16.9, F16.10, F16.11, F16.12, F16.13, F16.14)
			42	Sehr mystisch		
	MB_Fäh	Männerbild Fäh			Odrinal	Sum (F16.1, F16.2, F16.3, F16.4, F16.5, F16.6, F16.7, F16.8, F16.9, F16.10, F16.11, F16.12, F16.13, F16.14)
11	D11_1	Schweigen			Odrinal	7d
	D11_2	Nonverbale Sprache (Mi-			Odrinal	Sum (F6c, F7c, f7h, F8b, F8h, F9b,

		mik, Blick,...)				F9g_Spr_2, F10b_Spr_2)
	D11_3	Re- den/kommunizi eren			Odrinal	Sum (F6d, F7f, F7j F7k, F8e, F8f, F8j, F8k,F9d, F9e F9i, F9j, F10d, F10e,
	D11	Sprache verän- dern			Odrinal	Sum (Spr_1, Spr_2, Spr_3)
12	D12	Gewaltaus- lösern begeg- nen			Odrinal	7b, 7i, 8c, Einzelauswertung Aussagen zu Gewalt und Emotionen, wenn bei einzelnen Emotionen bei der Erstbefragung oder auch später noch Gewalthandlung an- gegeben wurde als Reaktion.
RS11	RS11				Odrinal	Sum (F15.1, F15.2, F15.3, F15.4, F15.5, F15.6, F15.7, F15.8, F15.9, F15.10, F15.11)

(in Anlehnung an Schöneck/Voss 2005: 91)

Dimensionen nach Auswertung des Pretest und deren Items

Dimen- sion	Name	Label	Ausprägung	Code	Skala	Items
1	PdC	Einstufung nach Prochaska/ diClemente			Nominal	F2 verrechnet mit F3
	NSB	Neue Selbstbewertung	≥14	Stabil in Vorbereitung	Nominal	Sum (F5a, F5b, F5c, F5d)
			< 14	Rückfallgefahr		
			0	Fehlende Werte		
2	D2	Emotionen Wahrnehmen			Odrinal	Sum (F7a, F7g, F8a, F8g, F9a)
3	D3	Stress wahrnehmen			Odrinal	Sum (F11b, F11d)
4	D4	Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen			Odrinal	Sum (F4a, F4b, F4c, F4d, F4g)
5	D5	Aggression leben			Odrinal	Sum (F13a, F13b, F13c, F13d, F13e, F13f, F13g, F13h)
6 Und 11	D6.1 Negative Wahrnehmung kommunizieren	Non-verbal			Odrinal	Sum (F7c, F8b, F8h, F9b)
			verbal		Ordinal	Sum (F7f, F7j, F7k, F8e, F8f, F8j, F8k, F9e)
	D6.2 Positive Wahrnehmung kommunizieren	Non-verbal			Odrinal	Sum (F9g, F10b)
			verbal		Ordinal	Sum (F9i, F9j, F10d, F10e)
	D6	Wahrnehmung kommunizieren			Odrinal	Sum (F7c, F7f, F7j, F7k, F8b, F8e, F8f, F8h, F8j, F8k, F9b, F9e, F9g, F9i, F9j, F10b, F10d, F10e)
7	D7	Soziale Kompetenz			Odrinal	Sum (F14b, F14c, F14d, F14e, F14f, F14g)
8	D8	Neues Verhalten in bekannten Situationen			Odrinal	Sum (F6a, F6b, F6d F6e)
9	D9	Vorstellung vom Mann sein	8	Sehr realistisch	Odrinal	Sum (F16.1, F16.3, F16.4, F16.5, F16.6, F16.7, F16.8)
			56	Sehr mystisch		
10	D10	Partnerschaftliches Miteinander	6	Sehr realistisch	Odrinal	Sum (F16.9, F16.10, F16.11, F16.13)

		der	42	Sehr mys- tisch		
	MB_Fäh	Männerbild Fäh			Odrinal	Sum (F16.1, F16.2, F16.3, F16.4, F16.5, F16.6, F16.7, F16.8, F16.9, F16.10, F16.11, F16.12, F16.13, F16.14)
12	D12	Gewaltaus- lösern begeg- nen			Odrinal	Sum (7b, 7i, 8c)

Anmerkungen zur Fragebogenverarbeitung

Allgemein:

- Nicht konkret zuzuordnende Kreuze auf der Trennlinie zwischen zwei Antwortfeldern werden der tiefen Antwortmöglichkeit zugeordnet.

Fragebogen 7

Klammer fehlt, Verletzung in der Definition ist eingekreist. Fragen 3, 4, 5 und 6 sich mit Kreisen um die Nummer markiert und ausser Frage 3 nicht beantwortet.

Noch nie Scham erlebt.
Nach TTM in 1. Stufe (Vorstufe des Nachdenkens - bisher kein Versuch der Verhaltensveränderung).

Sehr undifferenziertes Männerbild (alles auf Punkt 1). Sehr hohe Selbsteinschätzung im RS11.

(Überzeichnetes Selbstbewusstsein ??)

Fragebogen 9

Männerbild alles auf Punkt 1 (Fragen zu wenig differenziert? - denn mit Bildungsniveau 4 ist dies kognitiv sicherlich zu erfassen oder das sehr differenzierte Bild, welches nur mit "Nicht Zustimmung" beantwortet werden kann? wir tendieren auf letzteres).

Fragebogen 15

Der Fragebogen wurde vom Gewaltberater ausgefüllt mit der Anmerkung, dass der Mann ihm den Fragebogen zurückgebracht habe, da er keine Gewalt angewendet habe. Der Gewaltberater vermerkt daneben „Verbaler Ausraster“.

Forschungstagebuch

1. Deskriptive Statistik

In einem Arbeitsschritt erheben von Mittelwert, Median, Modalwert, Standardabweichung, Varianz sowie Schiefe und Kurtosis.

Die Standardabweichung (vgl. Arbeit 2009: 8) soll zwischen 0.45 und 0.9 liegen. In der Datenausgabe ist dieser Wert unter der Bezeichnung "Std. Deviation" zu finden.

(vgl. Datei deskriptive Statistik03.sps)

Aufgrund der teilweise hoch negativen Werte wird vor dem Entscheid für das Streichen von Items eine Korrelationsmatrix erstellt um zu prüfen, ob die in der Gesamtskala entstandenen negativen Resultate auch in den Korrelationen innerhalb der Dimensionsskalen auftreten. Aufgrund dieser Resultate wird umkodiert. Dazu wird eine Korrelationsmatrix nach Spearman für alle ordinal skalierten Aussagen (vgl. Bühl 2012: 419-422) erstellt. Die Korrelationsmatrix führt zu folgenden Ergebnissen:

Dimension 1, Gewalt ablehnen: (NSB) die Ergebnisse korrelieren auf mittlerem und eine Kombination gar auf hohem Niveau und positiv.

Dimension 2, Emotionen wahrnehmen: Es ist sinnvoll, für diese Berechnung die Items F9f und F10a umzucodieren.

Dimension 3, Stress: die Ergebnisse korrelieren auf tiefem bis mittlerem Niveau, aber positiv.

Dimension 4, Befindlichkeit zuordnen: F4e wird umcodiert, da nur auf seinen Linien negative Aussagen produziert werden. Die Fragen aus Block 12 (Wahrnehmung in Gesprächen korrelieren tiefer als die andern Fragen zusammen. Bei den Aussagen F12c und F12d finden sich hohe negative Werte, weshalb diese Items auch noch umcodiert werden.

Dimension 5, Aggression leben: Der Fragenblock 13 zeigt an, dass die Fragen 13a und 13 h umcodiert werden sollten, damit die Werte positiv ausfallen.

Dimension 6, Wahrnehmung kommunizieren:

Negative Emotionen: hier korrelieren viele Items aufeinander hoch positiv. Dazwischen finden sich jedoch viele negative Werte, die darauf hinzuweisen scheinen, dass es in dieser Skala möglicherweise zwei oder mehrere Gruppen von Items gibt, die zueinander negativ korrelieren. Folgende Items werden umcodiert, um die Menge vor allem von hoch negativen Korrelationen zu reduzieren: 7b, 7h, 7j, 8c, und 9c. 8i ergibt keine Werte in der ganzen Matrix.

Positive Emotionen: bleiben, wie sie sind.

Dimension 7, soziale Kompetenz: Der Fragenblock 14 zur Dimension sieben zeigt nur geringe bis mittlere Korrelationswerte im Bereich zwischen .091 und .537 und dabei keine signifikanten Korrelationen.

Dimension 8, neues Verhalten: hier werden die Fragen 6, 6d und 6e umcodiert.

Dimension 9, Vorstellungen vom Mann sein: nur kleine negative r-Werte, daher keine Umcodierung nötig.

Dimension 10, Partnerschaftliches Miteinander: keine Umcodierung nötig da bis auf einen Wert -.108 alle r-Werte positiv ausfallen.

Dimension 11, veränderte Sprache:

Verbale Sprache: alle Werte positiv bei 14x14 (196) Items und 62 r-Werte über .5

Nonverbale Sprache: 9g und 10 b müssen umcodiert werden.

Dimension 12, Gewaltauslösern begegnen:

Vgl. Datei korrelationsmatrix_Dimensionen-6.sps

2. Schwierigkeitsindex

Nach Aussage von Bühl (2012: 588) ist im SPSS eine Auswertung des Schwierigkeitsindex für Stufen-Antwort-Aufgaben, wie sie im vorliegenden Fragebogen überwiegend verwendet werden nicht vorgesehen.

3. Reliabilitätsanalyse

Mit Hilfe des Cronbachs Alpha wird nun ermittelt, wie genau die einzelnen Merkmale durch den Test erfasst werden. Ein Cronbachs Alpha mit Werten über .800 ist sehr gut, Werte über .700 sind genügend. Es wird jeweils das Item gestrichen, das den höchsten Nutzen für die Scala bringt. Wird nur ein Item gestrichen, kann der Wert direkt aus der Tabelle gelesen werden, bei mehreren Streichungen muss die Berechnung neu erstellt werden. Vgl. Datei Output_Reliabilität_13-06-08.spv

Die Reliabilitätsanalyse führt zu folgenden Ergebnissen und Veränderungen:

Dimension	Cronbachs Alpha	Konsequenz	Neuer Cronbachs Alpha
D1	-.407	Müsste ersatzlos gestrichen werden.	
SNB	.709	Streichen von F5d würde den Wert auf .785 erhöhen, die Frage bleibt aber, da sie nach Prochaska et al (1997) Bestandteil des Bogens ist und der Wert grundsätzlich genügt.	.709
D2	.759	Leicht erhöht wenn F9f_D2 gestrichen würde	.783
D3	.630	Streichen von F11a	.696*
D4	.762	Streichen von F4f und F12d_D4	.806
D5	.873	Belassen	.873
D6.1	.853	Optimieren: F7d, F7e, F9c_D6.1,	.897
D6.2	.817	Optimieren: F10c, F12b, F12e	.903
D6	.869	Siehe D6.1 und D6.2	.911
D7	-.900	F14g umcodieren und neu berechnen/.470 streichen F14f, F14d	.623
D8	.724	Streichen F6e_D8	.794
D9	.771	Streichen: F16.2 **	.784
D10	.749	Streichen: F16.14 **	.750
D11_1	-	Kann nicht berechnet werden, da nur 1 Item	
D11_2	.597	Streichen: F7h, F10b_Spr_2, F9g_Spr_2	.630*
D11_3	.926	Optimieren: F7j, F9d,	.931
D11	.885	Streichen: siehe Spr_2 und Spr_3	.913
RS11	.848	Belassen	-

* Wert ist noch immer zu gering.

** weitere Streichungen reduzieren den Wert

Die Dimension D1 (Gewalt ablehnen) wird in der weiteren Überprüfung der Fragen nicht mehr mit einbezogen, da sie aufgrund ihrer Herkunft (Prochaska et al. 1997) mehrfach empirisch geprüft sind und im Fragebogen verbleiben sollen. Auch sind sich die Autoren bewusst, dass sie nicht über das nötige Psychologische Wissen verfügen um die Ergebnisse von Prochaska et al. in Frage zu stellen.

Dimension 2, Emotionen wahrnehmen

F7a korreliert nur mit F10a_D2 signifikant mit .698, ansonsten höchstens mit .378.

Dimension 3, Stress wahrnehmen

Die Skala kann belassen werden, da alle nach der Auswertung mit Cronbachs Alpha vorhandenen Items gute r-Werte ausweisen.

Dimension 4, Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen

Das Item F12c_D4 korreliert tief mit den meisten Items der Skala oder gar negativ, jedoch mit einem Item signifikant. Die Item-Total-Korrelation zeigt mit .364 einen tiefen Wert an. Daher wird das Item gestrichen (vgl. Datei Output_Reliabilität_13-06-08.spv).

Dimension 5, Aggression leben

Hier kann Item F13a_D5 gestrichen werden. Es korreliert mit keinem anderen Item der Skala signifikant und einmal gar negativ. Ähnliche Werte erreicht F13f, wobei die Korrelation mit F13c signifikant ist zum Level 0.01. Da die Item-Total-Korrelation für F13f nur einen Wert von .383 ausweist, wird das Item gestrichen.

Dimension 6, Wahrnehmungen kommunizieren

Negative Wahrnehmung: Neben einer Vielzahl signifikanter und hoher positiver Werte weist die Skala auch viele negative r-Werte auf. Es ist den Autoren nicht gelungen, die negativen Werte auszumerzen. Möglicherweise müsste eine Teilung der Skala in mehrere Teilskalen oder Faktoren erfolgen um die negativen Werte auszumerzen. Folgende Items werden wegen negativen oder tiefen r-Werten gestrichen: F7c, F8c_D6.1 und F8d.

Positive Wahrnehmung: Die schlecht oder teilweise negativ korrelierenden Items wurden durch den Test nach Cronbachs Alpha bereits aus der Skala gelöscht.

Dimension 7, Soziale Kompetenz

Nochmals berechnen mit umcodierten Items.

Dimension 8, Neues Verhalten in bekannten Situationen

Von Dimension 8 korreliert nur das Item F6d_D8 signifikant mit einem Item. Die anderen Items weisen Korrelationskoeffizienten zwischen .405 und .550 aus, wobei jedes Item mindestens mit einem anderen Item der Skala mit über .5 korreliert. Da die Item-Total-Korrelation bei allen vier Fragen mittel bis hoch ist, werden die Items stehen gelassen.

Dimension 9, Vorstellung vom Mann sein

Jedes nach der Auswertung von Cronbachs Alpha verbleibende Item korreliert innerhalb der Skala mindestens mit einem Item signifikant. Item F16.4 wird gestrichen, da es die einzigen zwei negativen Korrelationskoeffizienten aufweist. Die weiteren Korrelationskoeffizienten schwanken bei den Items zwischen .022 und .503.

Dimension 10, Vorstellungen vom partnerschaftlichen Miteinander

Item F16.12 weist Korrelationskoeffizienten zwischen .177 und .485 auf, wobei keiner signifikant ist. Das Item wird gelöscht.

Dimension 11, Sprache verändern

Nonverbale Sprache: Die Item F6c und F8h korrelieren mit keinem Item hoch ($>.50$ oder signifikant), daher werden sie gestrichen.

Reden/kommunizieren: Item 6d korreliert nur mit einem anderen Item hoch oder signifikant. Da die weiteren Werte dieses Items zwischen .099 und .462 liegen, wird das Item gestrichen. Ebenfalls gestrichen wird Item F10e, da die Werte mit zwei Ausnahmen tief oder gar negativ ausfallen.

12/13.6.13

z-Transformation als Vorbereitung für die Faktorenanalyse (vgl. Bühn2012: 178). Dann errechnen der Faktorenanalyse. dies ergibt 13 Faktoren im gesamten Fragebogen, welche einen Eigenwert über 1 ausweisen (Vgl. output 13-06-13.exl). eine Auflistung, welche Items welchen Faktoren zugeordnet werden, wird von der Software nicht erstellt. Vermutlich sind zu wenige Fälle erfasst.

Die anschliessend erstellte Korrelationsmatrix zeigt, dass sehr viele negative und auch hoch negative Werte in der Tabelle jeweils in Gruppen zu finden sind. Stadelmann versucht in mehreren Arbeitsschritten, diese durch umcodieren, neu berechnen von Skalen und des ganzen Fragebogens auszumerzen und wiederholt die bisherigen Berechnungen (vgl. Dateien 13-06-15). Beim Umcodieren der einzelnen Dimensionsskalen werden die bereits umcodierten Werte nicht in neue Werte umgerechnet. Stattdessen werden die alten Werte für die weiteren Berechnungen verwendet.

Für die Umcodierung wird die Korrelationsmatrix nochmals verarbeitet. Dabei steht der RS11 im Mittelpunkt und die anderen Skalen werden so angepasst, dass möglichst wenig (hoch) negative Werte in der Matrix erscheinen. Umcodiert werden dazu die Skalen zu den Dimensionen D2, D3, D5, D6 und aus der Dimension 1 die Items F1 und F3.

Die Neuberechnung von D1 mit den Fragen eins bis drei ergibt mit den umcodierten Items Korrelationskoeffizienten zwischen .262 und .549. Dies ist bedeutend besser als in der ersten Berech-

nung. Da bei den anderen Dimensionen jeweils die ganze Dimension stehen gelassen oder umcodiert wurde, hat es dort keine Wertveränderungen gegeben.

Für die gleiche Dimension zeigt Cronbachs Alpha nun einen Wert von .644, gegenüber dem obigen Wert von -.406. Somit ist der Wert zumindest genügend. Die weiteren Skalenwerte werden nicht mehr geprüft, da die Skala in sich nicht verändert wurde.

Bei der Betrachtung der Werte in der Tabelle zu Cronbachs Alpha zeigt sich, dass einige Items negative Item-Total-Korrelationen aufweisen. Die Umcodierung eines Items in F2 zeigt eine Erhöhung des Cronbachs-Alpha von .719 auf .776.

Also, nochmals einen Schritt zurück, vor das letzte Umcodieren. Dabei werden aufgrund der letzten Reliabilitätsberechnung vom 15.6.13 folgende Änderungen vorgenommen:

Die Items folgender Dimensionen werden umcodiert verrechnet und teilweise dazu erst noch umcodiert: D1, D4, D6.1 (wie ursprünglich), D8 (wie ursprünglich).

17.6.13

In der Diskussion stellen die Autoren fest, dass die Codierung der Items nach dem Richtwert (richtig = hoch/falsch =tief) erfolgen sollte und nicht nach den rechnerischen Ergebnissen. Daher werden alle Items nochmals überprüft und korrigiert. Die neuen Codierungen der verbleibenden Fragen finden sich in der Datei Datengrundlage Thesis3.sav.

Nun werden die Berechnungen der einzelnen Dimensionen nochmals mit allen Items des Fragebogens gemacht. Die deskriptive Statistik sowie die Reliabilität (Cronbachs Alpha) werden nochmals durchgerechnet und die Summenwerte für die Skalen sowie der Summenwert für den Fragebogen werden erhoben. In den folgenden Tabellen sind die Werte der ersten Auswertung notiert. Mittelwert und Standardabweichung bleiben sich gleich, die Item-Total-Korrelation verändert sich im Verlaufe des Prozesses durch streichen von Items.

Grau hinterlegte Items wurden im Verlaufe des Prozesses aus dem Fragebogen gestrichen.

D1/1 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F1_D1	Meiner Partnerin ginge es besser	2.64	.929	.398
F2	Es macht mich wütend	4.85	1.405	.795
F3	Meine Neigung enttäuscht mich	2.67	.985	.074

D1/ Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F5a	Meiner Partnerin ginge es besser	3.92	1.188	.441
F5b	Es macht mich wütend	2.69	1.494	.736
F5c	Meine Neigung enttäuscht mich	3.31	1.182	.729
F5d	Nachdenken über Veränderung	3.69	.480	.144

D2 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F7a	Situation erlebt mit Wut	3.36	1.082	-.009
F7g	Situationen der Ohnmacht erlebt	2.64	.929	.688
F8a	Situationen mit Angst erlebt	2.86	.949	.672
F8g	Situation mit Scham erlebt	3.29	1.267	.730
F9a	Situation mit Trauer erlebt	3.50	1.225	.667

F9f	Situationen mit Freude erlebt			.076
F10a	Stolz erlebt	2.64	.745	-.163

D3 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F11b	Ich kenne Situationen in denen ich gestresst bin			.130
F11b	Kollegen sagen mir, dass ich gestresst wirke	2.64	.842	.618
F11c	Ich spüre Stress, kurz bevor ich explodiere	2.64	1.277	.344
F11d	Ich spüre Stress körperlich	3.29	1.326	.646

D4 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F4a	Bin ich enttäuscht von mir	3.82	1.168	.715
F4b	Schäme ich mich dafür	3.45	1.440	.882
F4c	Bereue ich es	4.55	.820	.525
F4d	Entschuldige ich mich dafür	4.18	1.079	.225
F4e	Grund finden	2.21	1.477	-.281
F4f_D4	Rede ich nicht mehr darüber			-.000
F4g	Ist das meine Schuld	3.27	1.009	.438
F12a				.018
F12c	Merke was mich stört und gut ist	1.14	.535	-.412
F12d	Wissen, warum stört oder freut	1.29	.726	.333

D5 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F13a	Zusammen diskutieren	2.07	.616	.306
F13b_D5	Mir fehlen die Worte	2.77	1.092	.473
F13c_D5	Wenn meine Partnerin zu diskutieren anfängt, laufe ich davon	2.07	.917	.564
F13d_D5	Ich fühle mich nicht verstanden	3.43	1.284	.686
F13e_D5	Sie hört mir nicht zu	3.00	1.468	.825
F13f_D5	Wenn sie eine andere Meinung hat als ich, werde ich wütend	2.07	1.072	.299
F13g_D5	Ich habe Mühe, ihre Meinung zu akzeptieren	2.43	1.089	.672
F13h	Gerne diskutieren	2.07	.730	.641

D6.1 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F7b_D6	Bei Wut übe ich Gewalt aus	4.64	.744	.789
F7c	Bei Wut gehe ich aus der Situation	3.07	1.072	.113
F7d	Bei Wut schweige ich			-.291
F7e	Ich weiss, dass ich mich für die Wut entschieden habe			.235
F7f	Ich rede später über die Situation	3.79	1.122	.910
F7h	Bei Ohnmacht mache ich etwas anderes	2.28	1.266	-.407
F7i_D6	Bei Ohnmacht übe ich später Gewalt aus	4.71	.825	.844
F7j	Bei Ohnmacht bitte ich um Unterstützung	2.57	1.369	.603
F7k	Ich rede später über die Ohnmachtssi-	3.21	1.369	.625

	tuation			
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.465
F8c_D6	Bei Angst über ich später Gewalt aus	4.92	.267	.000
F8d	Ich weiss, was mir in der Situation Angst macht	3.43	1.399	.379
F8e	Ich sage, dass mir die Situation Angst macht	3.14	1.167	.774
F8f	Ich rede später über die Angst-Situation	3.21	1.424	.754
F8h	Ich zeige Scham mit dem Blick	2.93	1.269	.560
F8j	Wenn ich Scham empfinde, entschuldige ich mich	3.21	1.251	.815
F8k	Ich rede später über die Scham-Situation	3.07	1.439	.704
F9b	Ich zeige Trauer im Gesicht	3.43	1.284	.786
F9d	Ich sage, dass mich die Situation traurig macht.	2.79	1.369	.242
F9e	Ich sprach später über die Situation die mich traurig machte	3.14	1.167	.681

D6.2 Item	Label	Mittelwert	Standardabweichung	Item-total-Korrelation
F9g	Ich zeige meine Freude	3.93	1.141	.692
F9h	Ich weiss, was mich freut	4.21	.579	.469
F9i	Ich sage, dass es mich freut	3.57	1.284	.667
F9j	Ich erzähle später von der freudigen Situation	3.57	1.326	.747
F10b	Ich zeige Stolz in meinem Gang	3.21	.802	.584
F10c	Ich weiss, was mich stolz gemacht hat			.042
F10d	Ich sage, dass die Situation mich stolz macht	3.14	1.292	.836
F10e	Ich sprach später über die Situation, die mich stolz machte	3.07	1.385	.777
F12b	Ich sage im Gespräch was ich will			.029
F12e	Ich sage, wenn mich etwas stört oder ich etwas gut finde			.104

D6 Item	Label	Mittelwert	Standardabweichung	Item-total-Korrelation
F7b_D6	Bei Wut über ich Gewalt aus	4.64	.744	.729
F7c	Bei Wut gehe ich aus der Situation	3.07	1.072	.172
F7d	Bei Wut schweige ich			-.441
F7e	Ich weiss, dass ich mich für die Wut entschieden habe			.365
F7f	Ich rede später über die Situation	3.79	1.122	.926
F7h	Bei Ohnmacht mache ich etwas anderes	2.28	1.266	-.426
F7i_D6	Bei Ohnmacht übe ich später Gewalt aus	4.71	.825	.781
F7j	Bei Ohnmacht bitte ich um Unterstützung	2.57	1.555	.481
F7k	Ich rede später über die Ohnmachtssituation	3.21	1.369	.607
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.361
F8c_D6	Bei Angst über ich später Gewalt aus	4.92	.267	0.000
F8d	Ich weiss, was mir in der Situation Angst macht	3.43	1.399	.187

F8e	Ich sage, dass mir die Situation Angst macht	3.21	1.424	.723
F8f	Ich rede später über die Angst-Situation	3.21	1.424	.725
F8h	Ich zeige Scham im blick	2.93	1.269	.642
F8j	Wenn ich Scham empfinde, entschuldige ich mich	3.21	1.251	.854
F8k	Ich rede später über die Scham-Situation	3.0	1.439	.835
F9b	Ich zeige Trauer im Gesicht	3.43	1.284	.574
F9c	Ich weiss, was mich traurig gemacht hat			.672
F9d	Ich sage, dass mich die Situation traurig macht	2.79	1.269	.384
F9e	Ich sprach später über die Situation, die mich traurig machte	3.14	1.167	.710
F9g	Ich zeige meine Freude	3.93	1.141	.366
F9h	Ich weiss, was mich freut	4.21	.579	.495
F9i	Ich sage, dass es mich freut	3.57	1.284	.843
F9j	Ich erzähle später von der freudigen Situation	3.29	1.326	.876
F10b	Ich zeige Stolz in meinem Gang	3.21	.802	.410
F10c	Ich weiss, was mich stolz gemacht hat			-.723
F10d	Ich sage, dass die Situation mich stolz macht	3.14	1.292	.670
F10e	Ich sprach später über die Situation die mich stolz macht	3.07	1.385	.605
F12b	Ich sage im Gespräch was ich (nicht) will			-.304
F12e	Ich sage im Gespräch, wenn mich etwas stört oder ich etwas gut finde			-.451

D7 Item	Label	Mittelwert	Standardabweichung	Item-total-Korrelation
F14b	Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind mir wichtiger als meine eigenen	1.67	.492	.503
F14c_D7	Angst vor Beziehungsabbruch	1.35	.497	.191
F14d_D7	Kenne Grund für Unzufriedenheit nicht	.928	.474	-.295
F14e	Ich weiss nicht, wie ich es ihr sagen soll	1.54	.519	.341
F14f	Ein Gespräch hat nichts gebracht, ich versuche es nicht mehr.	2.00	.000	-.438
F14g_D7	Ich rede mit ihr jetzt darüber	1.78	.578	.566

D8 Item	Label	Mittelwert	Standardabweichung	Item-total-Korrelation
F6a_D8	Gleich, kein Problem	1.69	.855	.468
F6b_D8	Gleich, finde ich nicht gut	2.08	1.038	.461
F6c	Aus der Situation gehen	2.07	1.072	.286
F6d	Sagen und gehen	2.42	1.555	.693
F6e	Neue Verhaltensweisen			.496

D9 Item	Label	Mittelwert	Standardabweichung	Item-total-Korrelation
F16.1_D9	Ein Mann kann alles	3.14	1.791	.610
F16.2_D9	Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf			.284
F16.3_D9	Ein Mann zweifelt nie.	2.14	1.351	.507
F16.4_D9	Ein Mann hat keine Probleme	1.43	.852	.356

F16.5_D9	Ein Mann ist unzerstörbar	1.21	.802	.378
F16.6_D9	Ein Mann kennt keinen Schmerz	1.79	1.122	.657
F16.7_D9	Ein Mann muss kämpfen	3.36	2.061	.507
F16.8_D9	Ein Mann ist einsam	3.21	1.968	.654

D10 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F16.9_D10	Ein Mann hat alles im Griff	2.43	1.399	.610
F16.10_D10	Ein Mann hat immer guten Sex	2.00	1.038	.509
F16.11_D10	Der Mann ist der Frau überlegen	2.29	1.490	.407
F16.12_D10	Ein Mann arbeitet ausser Haus 150%	3.07	2.165	.467
F16.13_D10	Ein Mann erfüllt alle Erwartungen	2.50	1.871	.722
F16.14_D10	Ein Mann ist nie Opfer			.328

D11.2 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F6c	Weggehen ohne Gewaltanwendung	3.77	.927	.072
F7c	Bei Wut gehe ich aus der Situation	3.07	1.072	.510
F7h	Bei Ohnmacht mache ich etwas anderes			.023
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.630
F8h	Ich zeige Scham in meinem Blick	2.93	1.269	.389
F9b	Ich zeige Trauer im Gesicht	3.43	1.284	.159
F9g	Ich zeige meine Freude			.030
F10b	Ich zeige Stolz in meinem Gang			.243

D11.3 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
F6d	Formulieren und gehen	3.38	1.446	.529
F7f	Ich rede später über die Situation	3.79	1.122	.814
F7j	Bei Ohnmacht bitte ich um Unterstützung			.524
F7k	Ich rede später über die Ohnmachtssituation	3.21	1.369	.715
F8e	Ich sage, dass mir die Situation Angst macht	3.14	1.167	.742
F8f	Ich rede später über die Angst-Situation	3.21	1.424	.791
F8j	Wenn ich Scham empfinde, entschuldige ich mich.	3.21	1.251	.636
F8k	Ich rede später über die Scham-Situation	3.07	1.439	.880
F9d	Ich sage, dass mich die Situation traurig macht			.374
F9e	Ich sprach später über die Situation, die mich traurig machte.	3.14	1.167	.619
F9i	Ich sage, dass es mich freut	3.57	1.284	.818
F9j	Ich erzähle später von der freudigen Situation			.825
F10d	Ich sagte, dass die Situation mich stolz macht	3.14	1.292	.637
F10e	Ich sprach später über die Situation, die mich stolz macht	3.07	1.385	.479

D11 Item	Label	Mittelwert	Standardab- weichung	Item-total- Korrelation
-------------	-------	------------	-------------------------	----------------------------

F6c	Weggehen ohne Gewaltanwendung	3.77	.927	.090
F6d	Formulieren und gehen	3.38	1.446	.657
F7c	Bei Wut gehe ich aus der Situation	3.07	1.072	.240
F7f	Ich rede später über die Situation	3.79	1.122	.774
F7k	Ich rede später über die Ohnmachtssituation	3.21	1.369	.679
F8b	Ich vermeide Situationen, die mir Angst machen	2.71	1.326	.510
F8e	Ich sage, dass mir die Situation Angst macht	3.14	1.167	.750
F8f	Ich rede später über die Angst-Situation	3.21	1.424	.771
F8h	Ich zeige Scham in meinem Blick	2.93	1.269	.218
F8j	Wenn ich Scham empfinde, entschuldige ich mich.	3.21	1.251	.694
F8k	Ich rede später über die Scham-Situation	3.07	1.439	.847
F9b	Ich zeige Trauer im Gesicht	3.43	1.284	.612
F9e	Ich sprach später über die Situation, die mich traurig machte.	3.14	1.167	.638
F9i	Ich sage, dass es mich freut	3.57	1.284	.811
F9j	Ich erzähle später von der freudigen Situation			.733
F10d	Ich sagte, dass die Situation mich stolz macht	3.14	1.292	.584
F10e	Ich sprach später über die Situation, die mich stolz macht	3.07	1.385	.348

D12 Item	Label	Mittelwert	Standardabweichung	Item-total-Korrelation
F7b_D6	Bei Wut übe ich später Gewalt aus	3.07	1.072	.885
F7i_D6	Bei Ohnmacht übe ich später Gewalt aus	4.71	.825	.525
F8c_D6	Bei Angst übe ich später Gewalt aus	4.92	.267	.270

Die dargestellten Ergebnisse haben folgende Auswirkungen auf den Fragebogen:

Dimension 1: löschen der Frage 3 aus der Berechnung ergäbe einen Cronbachs Alpha von 0.761

Dimension 2: F10a (Stolz) hat eine negative Item-Total-Korrelation daher wird dieses Item gestrichen. Ebenfalls eine schlechte Item-Total-Korrelation weist das Item 9f zur Freude auf, daher wird es auch gestrichen. Das Item zum Thema Wut (F7a) weist eine schlechte Item-Total-Korrelation aus. Da Wut aber als wichtiger Bestandteil im Gewaltkreislauf angesehen wird, bleibt die Frage im Fragebogen. In der Kontrollberechnung bleibt es so, dass wieder das Item F7a mit .181 einen schlechten Wert in der Item-Total-Korrelation aufweist. Die anderen sind ab .574. Im Fragebogen bleiben F7a, F7g, F8a, F8g, F9a

Dimension 3: Item 11a wird aufgrund der schlechten Item-Total-Korrelation aus dem Fragebogen gestrichen. Bei der Kontrollberechnung weist das Item F11c den schlechtesten Wert in der Item-Total-Korrelation aus und SPSS zeigt an, dass eine Streichung des Items den Cronbachs Alpha um mehr als .09 erhöhen würde. Daher wird das Item gestrichen. Im Fragebogen verbleiben die Items 11b und 11d

Dimension 4: Aufgrund der Ergebnisse der Reliabilitätsberechnung müssen die Item 4e und 12c (negative Item-Total-Korrelation) sowie 4f und 12a (schlechte Item-Total-Korrelation) gestrichen werden. die neu zugeordneten Items 8d, 9h, 10c und 12d weisen so schlechte Item-Total-

Korrelationen aus, dass sie gestrichen werden.
Im Fragebogen verbleiben die Items F4a, F4b, F4c, F4d und F4g.

Dimension 5: keine Veränderung

Dimension 6: Bevor aufgrund der Ergebnisse Items gestrichen werden, werden die Items neu zugeordnet

Die Fragen zu Emotionen und Gewalthandlungen (F7b, F7i, F8c) werden nur noch in der Dimension 12 verrechnet, da sich an ihnen diese Dimension nachzeichnen lässt.

Item 8d, 9c, 9h und 10c werden der Dimension 4 (Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen) zugewiesen.

Aus dem Fragebogen entfernt werden die Fragen F7e und F12b und F12e, da sie nicht den Handlungsdimensionen zugeordnet werden können. Es handelt sich hierbei um Fragen nach Wissen.

Dimension 11 wird in diesem Aufbau des Fragebogens als Teilbereich der Dimension 6 wahrgenommen, denn Die Sprache wirkt sich auf die Kommunikation aus. Daher werden die Items der Dimension 6/11 wie folgt unterteilt und nur noch einmal gewertet:

Wahrnehmungen nicht kommunizieren (schweigen) F7d

Negative Wahrnehmung: nonverbal kommunizieren F7c, ~~F7h~~, F8b, F8h, F9b,
verbal kommunizieren F7f, F7j, F7k, F8e, F8f, F8j, F8k, ~~F9d~~, F9e

Positive Wahrnehmung: nonverbal kommunizieren F9g, 10b
verbal kommunizieren F9i, F9j, F10d, F10e,

Bei der Kontrollberechnung der nonverbalen Kommunikation von negativen Wahrnehmungen zeigt das Item 7h (Wenn ich nicht weiter weiss, mache ich etwas anderes) mit .096 eine so schlechte Item-Total-Korrelation an, dass es gestrichen wird. F9d (verbale Kommunikation von negativen Wahrnehmungen) weist mit .266 einen tiefen Wert aus und wird daher gestrichen. Bei der Kommunikation von positiven Wahrnehmungen sind die Werte besser.

Im Fragebogen verbleiben alle Items, die in der Auflistung für die neue Verteilung in der Dimension 6 hier nicht durchgestrichen erscheinen.

Dimension 7: Die Fragen bleiben im Fragebogen, denn die Item F14d, F14e und F14f sind negativ formuliert und müssen umformuliert werden. Alleine das Umformulieren kann bei einer nächsten Erhebung bereits eine grosse Veränderung der Werte bewirken.

Dimension 8: Frage 6c wird aufgrund der schlechten Item-Total-Korrelation von .286 gestrichen. Die Kontrollberechnung zeigt, dass alle Item-Total-Korrelationen über .46 sind. Daher bleiben die weiteren Items (F6a, F6b, F6d, F6e) im Fragebogen.

Dimension 9: Das Item 16.2 (Ein Mann ist Familienvater und erfolgreich im Beruf) wird gestrichen, da es den schlechtesten Wert in der Item-Total-Korrelation aufweist und eine Doppelfrage ist. In der Kontrollberechnung ist der tiefste Wert in der Item-Total-Korrelation .369, daher bleiben nun die Items 16.1, 16.3, 16.4, 16.5, 16.6, 16.7, 16.8 im Fragebogen.

Dimension 10: F16.12 wird gestrichen. Dieses Item weist die schlechtesten Werte der Scala auf. Das Item 16.14 Ein Mann ist nie Opfer weist nur eine Item-Total-Korrelation von .283 aus. dieses Item wird daher auch noch gestrichen. Im Fragebogen verbleiben die Items 16.9, 16.10, 16.11, 16.13.

Dimension 11: Zusammengelegt mit Dimension 6 da sich die Item decken (vgl. Begründung Dimension 6).

Dimension 12: die Items bleiben trotz nicht wirklich gutem Cronbachs Alpha für die ganze Skala im Fragebogen. Diese Items zeigen bei Mehrfachmessungen die Veränderung im Bezug auf die Gewalttat am deutlichsten.

Skalenwerte

		Vor Korrektur		Nach Korrektur	
		Cronbachs Alpha	Anzahl Items	Cronbachs Alpha	Anzahl Items
D1/1	Einstufung nach Prochaska	.556	3	.556	3
D1_F5	Neue Selbstbewertung	.709	4	.709	4
F2	Emotionen wahrnehmen	.661	7	.798	5
F3	Stress wahrnehmen	.630	4	.788	2
F4	Eigene Befindlichkeit wahrnehmen und zuordnen	.561	10	.849	5
F5	Aggression leben	.824	8	.824	8
F6.1	Negative Wahrnehmung kommunizieren	.890	21	.911	12
	Nonverbal			.718	4
	Verbal			.920	8
F6.2	Positive Wahrnehmung kommunizieren	.817	10	.906	6
	Nonverbal			.788	2
	Verbal			.922	4
F6	Wahrnehmung kommunizieren	.891	31	.907	18
D7	Soziale Kompetenz	.247	6	.247	6
D8	Neues Verhalten in bekannten Situationen	.708	5	.722	4
D9	Vorstellung vom Mann sein	.771	8	.784	7
D10	Vorstellung vom partnerschaftlichen miteinander	.749	6	.759	4
D11_2	Nonverbale Sprache	.511	8	-	-
D11_3	Verbale Sprache	.926	14	-	-
D11	Veränderte Sprache	-	-	-	-
D12	Früheren Auslösern von Gewalt anders begegnen	.674	3	.674	3
Total	Abzüglich doppelt verrechneter Items (v.a. Dimension 6, 11 und 12)				

Die Lücken in der Tabelle nach der Korrektur ergeben sich aus der Umteilung von Dimension 6 und 11.

Gestrichen wurden bei den statistischen Auswertungen folgende 43 Items: F4e, F4f, F6c, F7a, F7d, F7e, F7h, F8d, F8e, F8f, F8i, F8j, F8k, F9c, F9d, F9f, F10a, F10c, F11a, F11c, F11e, F12a, F12b, F12c, F12d, F13a, F13h, F14a, F14h, F16.2, F16.12 und F16.14 sowie die 11 Items vom RS11.

Die Fragen zur Dimension 7 (Fragenblock 14) müssen umformuliert werden.

Fragebogen nach dem Pretest